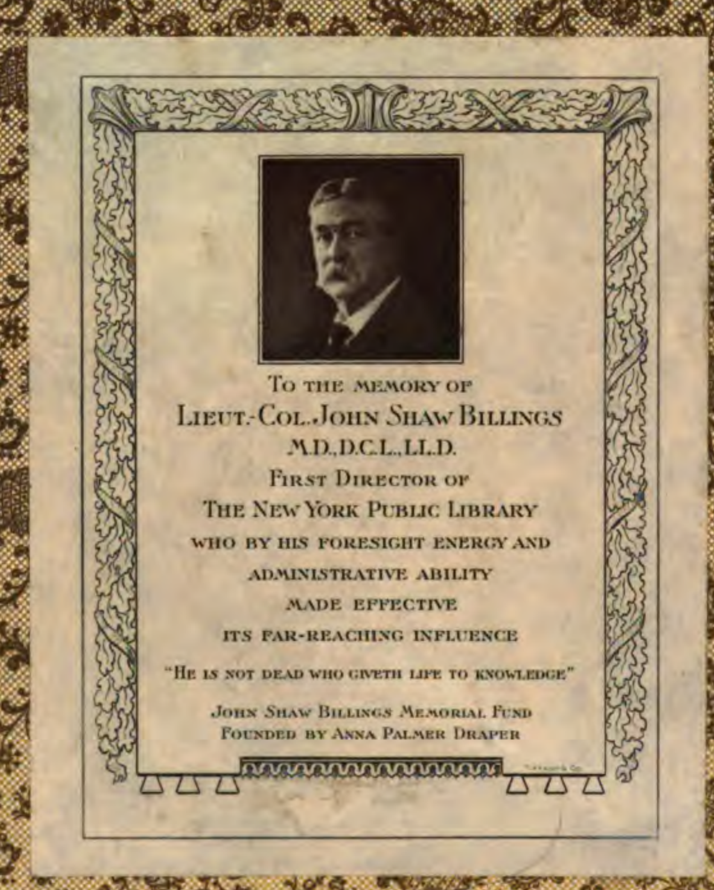
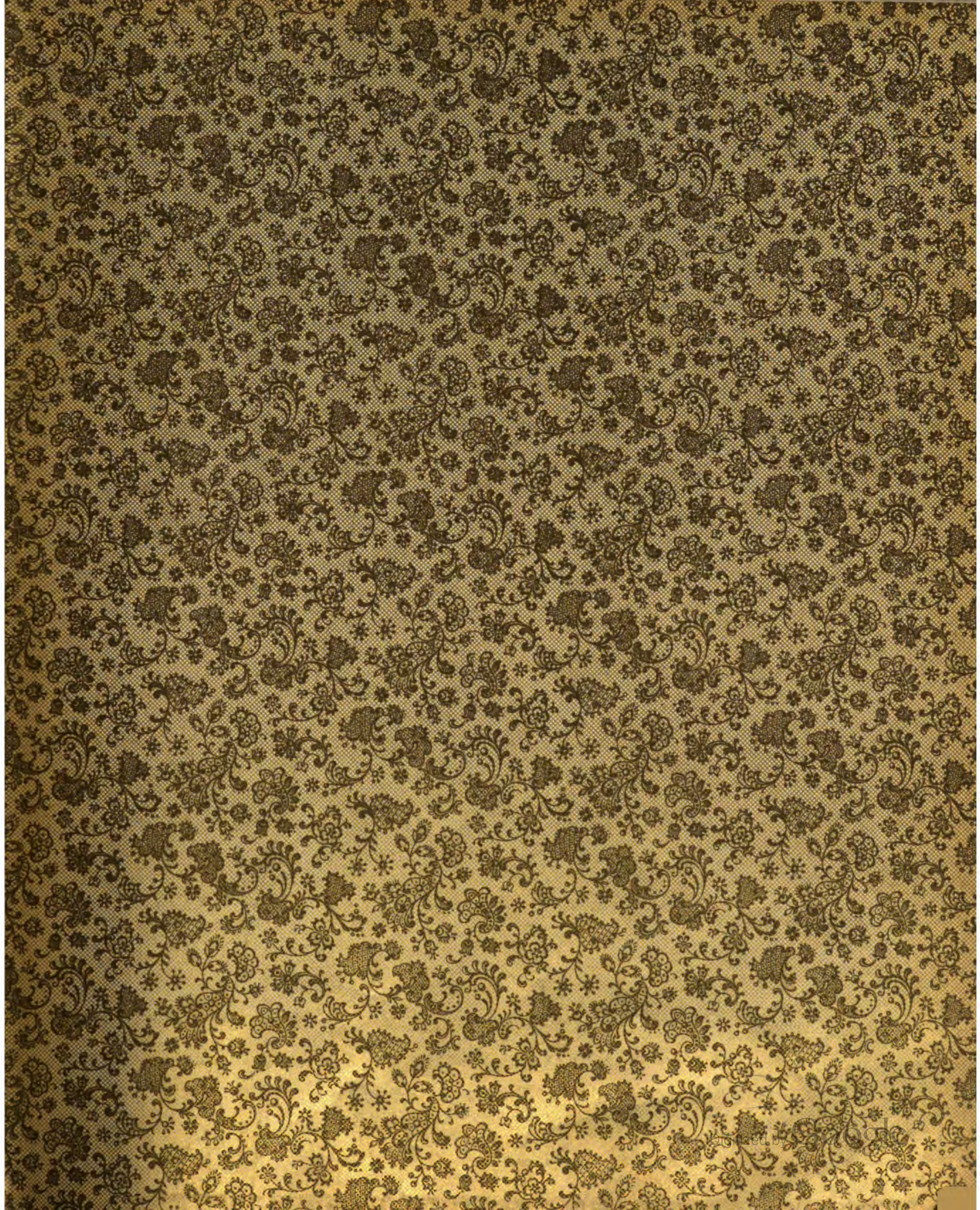

3 3433 08211688 4
Die
Bau- und Kunstdenkmäler
von
Westfalen
Kreis Soest
GRAFSCHAFT
TECKLENBURG
UND LINGEN
FÜRSTENTHUM
MUENSTER
HERZOGTHUM ENGERN


To the memory of
Lieut.-Col. John Shaw Billings
M.D., D.C.L., LL.D.
First Director of
The New York Public Library
who by his foresight energy and
administrative ability
made effective
its far-reaching influence
"He is not dead who giveth life to knowledge"
John Shaw Billings Memorial Fund
Founded by Anna Palmer Draper



Die
Bau- und Kunstdenkmäler
von
Westfalen.



Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Königlicher Baurath, Provinzial-Konservator.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1905.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Soest.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Königlicher Baurath, Provinzial-Konservator.

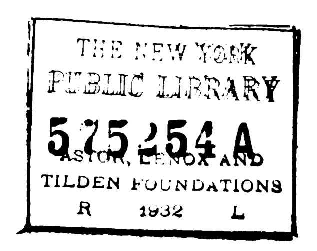
Mit geschichtlichen Einleitungen
von

Professor Vogeler
am Gymnasium zu Soest.

---

4 Karten, 775 Abbildungen auf 162 Tafeln sowie im Text.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1905.



Clichés und Druck von Alphons Bruckmann in München.

[1]



Vorwort.

Zur Zeit der Fertigstellung des vorliegenden 16. Bandes der Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen ist, wie der auf Tafel I dargestellte zeitige Stand der Arbeiten zeigt, die westfälische Inventarisation der Denkmäler ihrem Abschlusse um ein Bedeutendes näher gerückt worden, da an Umfang und Inhalt reichere Kreise, als die von Paderborn, Minden und Soest, nicht vorhanden sind, der Stadtkreis Münster etwa ausgenommen. Somit dürfte die Vollendung der Inventarisation in etwa sieben Jahren zu erhoffen sein.

[1] Trachten der Soester Börde. Nach Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Tafel XXII.

Die Veröffentlichung der Werke, welche bisher den Fortschritten der Inventarisation in gleichen Abständen folgte, wird auch ferner möglichst beschleunigt werden. So erfreulich es auch sein mag, daß bereits fünf Bände im Buchhandel vergriffen sind, ebenso bedauerlich ist es, daß Aussicht für eine baldige 2. Auflage dieser fünf wichtigeren Bände nicht besteht.

Der Kreis Soest betheiligte sich an den Kosten der Veröffentlichung mit einem Beitrage von 4000 Mark.

Die geschichtlichen Einleitungen hat Herr Professor Vogeler am Gymnasium zu Soest verfaßt.

Münster, Weihnachten 1905.

Ludorff.



Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Kreis	broschirt	gebunden	
		in einfacherem Deckel	in Originalband wie Hamm und Warendorf
*Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
*Dortmund-Stadt . . .	3,00	6,00	7,00
" Land	2,80	5,80	6,80
Hörde	3,00	6,00	7,00
*Münster-Land	4,50	7,50	8,50
Beckum	3,00	6,00	7,00
*Paderborn	4,20	7,20	8,20
Iserlohn	2,40	5,40	6,40
Ahaus	3,00	6,00	7,00
Wiedenbrück	3,00	6,00	7,00
*Minden	4,00	7,00	8,00
Siegen	2,40	5,40	6,40
Wittgenstein	3,00	6,00	7,00
Olpe	3,00	6,00	7,00
Steinfurt	4,00	7,00	8,00
Soest	4,50	7,50	8,50

In der Vorbereitung zum Druck befinden sich die Bände:

Bochum-Stadt, Bielefeld-Land, Arnsberg, Bielefeld-Stadt, Lübbecke, Herford, Tecklenburg und Meschede.

*Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.

Inventarisation der Bau= und Kunstdenkmäler.

Lübbecke
Minden
Tecklenburg
Herford
Steinfurt
Ahaus
Münster
Halle
Bielefeld
Coesfeld
Warendorf
Wiedenbrück
Borken
Beckum
Paderborn
Höxter
Lüdinghausen
Recklinghausen
Lippstadt
Büren
Warburg
Hamm
Dortmund
Soest
Gelsenkirchen
Bochum
Hörde
Hattingen
Iserlohn
Brilon
Hagen
Arnsberg
Schwelm
Meschede
Altena
Olpe
Wittgenstein
Siegen

Stadtkreise:

1. Münster
2. Dortmund
3. Bielefeld
4. Bochum
5. Hagen
6. Gelsenkirchen
7. Recklinghausen.
8. Witten
9. Hamm

Maßstab 1 : 1 200 000



inventarisirt und veröffentlicht.

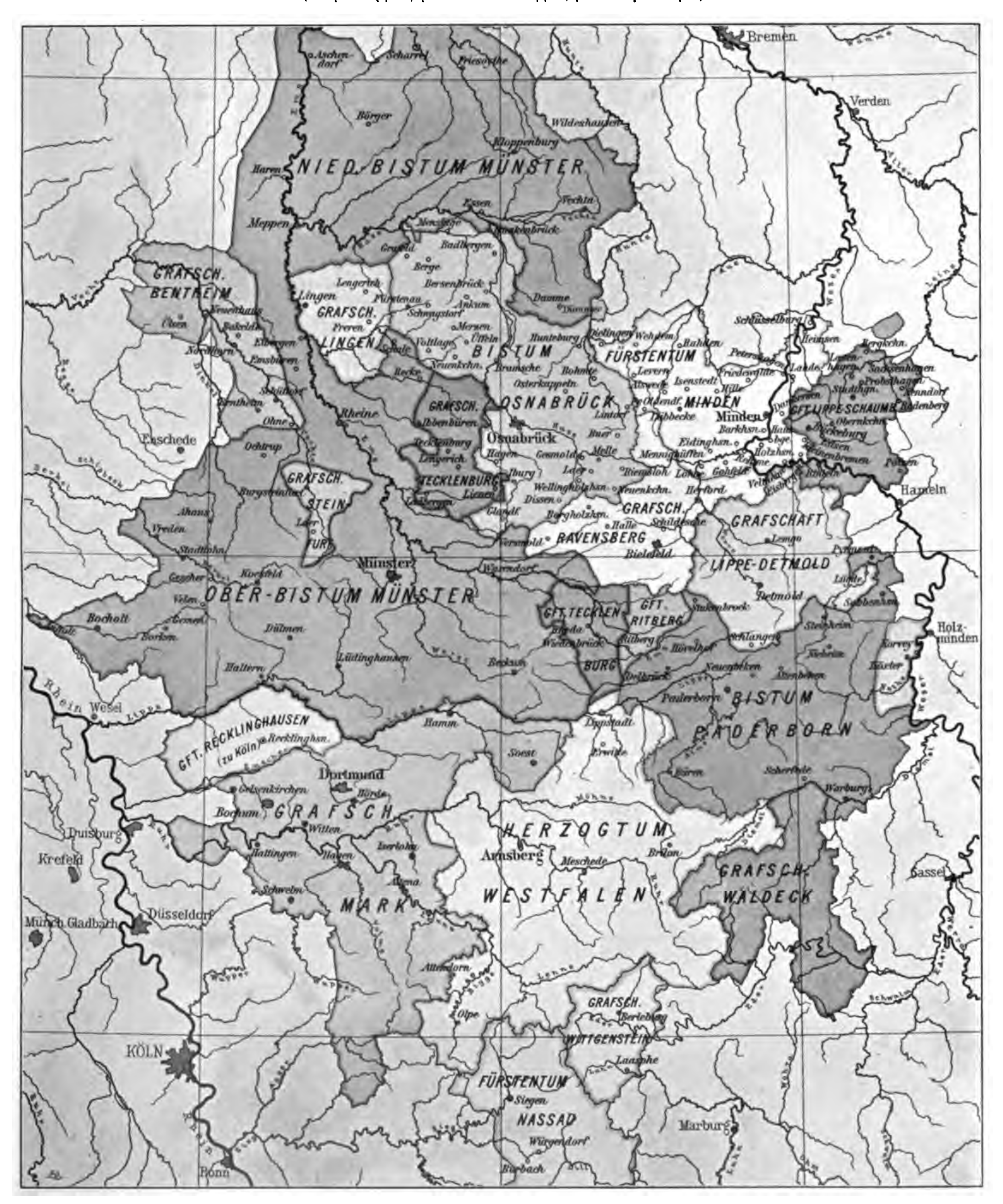
inventarisirt.

Inventarisation begonnen.

inventarisirt und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

Westfalen zu Ende des Mittelalters.

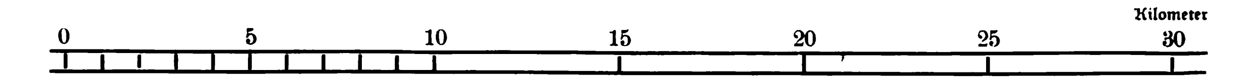
(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)



1 : 1 200 000.

Kreis Soest.

Maßstab 1 : 200 000





Geschichtliche Einleitung.[1]

2:5

Der Kreis Soest gehört zu den an der Nordseite des Regierungsbezirkes Arnsberg gelegenen Kreisen. Im Norden wird er durch die Lippe von dem Kreise Beckum getrennt, im Westen grenzt er an den Kreis Hamm, im Südwesten auf eine kurze Strecke an die zum Kreise Iserlohn gehörende Gemeinde Wimbern, im Süden und Südosten an den Kreis Arnsberg, im Osten an den Kreis Lippstadt. Er ist 9,35 Quadratmeilen oder 53 042,73 Hektar groß und hat 56 420 Einwohner, von denen 32 401 Katholiken, 23 578 Evangelische, 404 Juden sind und 37 anderen Bekenntnissen angehören. Nach der natürlichen Gestaltung seiner Oberfläche zerfällt der Kreis in drei sich fast in gleicher Breite von Osten nach Westen erstreckende Abschnitte. Der nördliche, welcher außer dem Amte Oestinghausen den größeren Theil der Niederbörde umfaßt, ist das Niederungsland der Lippe und Ahse. Erstere tritt bei dem Dorfe Eickelborn, wo sie den auf eine kurze Strecke die Grenze gegen den Kreis Lippstadt bildenden Trotzbach aufnimmt, in den Kreis Soest ein und grenzt diesen dann bis zu ihrem Austritte aus demselben unterhalb Vellinghausen gegen das Münsterland ab, mit welchem der Verkehr durch zwei Brücken, bei Hovestadt-Herzfeld und bei Hultrop-Lippborg, vermittelt wird. Die Ahse, im Mittelalter Orsne genannt, welche im Dorfe Lohne entspringt, erst bis Ostinghausen nördlich und dann westlich fließt, nimmt bei Oestinghausen den von Sassendorf kommenden Rosenöggerbach, bei Berwicke den Abfluß des großen Teiches in Soest, den Soestbach, sowie unterhalb Dinker den von Werl ihr zuströmenden Salzbach auf und ergießt sich nach einem Laufe von 6 Meilen bei Hamm in die Lippe. Seiner natürlichen Lage nach ist dieser nördliche Terrainabschnitt reich an fruchtbaren Wiesen und Weiden, die sich auf dem linken Ufer der Lippe und zu beiden Seiten der Ahse hinziehen, während der eigentliche Ackerboden in diesem Theile des Kreises eine große Verschiedenheit und alle Abstufungen vom fruchtbaren Lehm- und Marschboden bis zum leichten Sandboden aufweist.

---

[1] G aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welwer. (Siehe unten.)

Die Mitte des Kreises nimmt in einer Breite von etwa zwei Stunden die Ebene des Hellweges ein.[1] Im Kreise Soest gehören zum Hellwege die Oberbörde, die Feldmarken der Stadt Soest und der größte Theil des Stadt- und Amtsbezirkes Werl. Seiner vorzüglichen Bodenbeschaffenheit wegen wird fast der ganze Hellweg ausschließlich zum Acker- und Gartenbau benutzt, während nur verhältnißmäßig geringe Flächen der Wiesenkultur dienen. Unter dem Namen der Soester Börde sind die Hellwegsgemarkungen des Kreises als der fruchtbarste und ertragreichste Theil der ganzen Provinz Westfalen weithin bekannt.

Der südliche Theil des Kreises umfaßt zunächst den mit der Bischofshaar bei Körbecke bis zu einer Höhe von fast 308 m ansteigenden Rücken des Haarstranges, dann das sich hieran lehnende, hochgelegene und kalte Möhnethal und nach dem Einfluß der Möhne in die Ruhr das Thal dieses Flusses. Die Möhne hat von Norden her, da der Haarstrang in einer Höhe von 60—90 m unmittelbar in ihr Thal abfällt, keine Zuflüsse. Von Süden empfängt sie außer verschiedenen kleinen, aus dem Arnsberger Walde kommenden Gebirgswässern die bei Günne mündende Heve. Nebenflüsse dieser sind auf dem linken Ufer die große und kleine Schmalenau, welche beide auf eine kleine Strecke die Südgrenze des Kreises gegen den Kreis Arnsberg bilden, während die Ruhr, welche nach einem Laufe von 12 Meilen unterhalb Neheim den Kreis Soest berührt, ihn von hier bis unterhalb Wickede von den Kreisen Arnsberg und Iserlohn scheidet. Was die natürliche Beschaffenheit dieses südlichen, die Haargegend und das Möhnethal umfassenden Abschnittes des Kreises Soest angeht, so hat die Haar selbst noch einen ziemlich kulturfähigen, kalkhaltigen, aber kalten Boden und das Möhne- und Ruhrgebiet ergiebige Wiesen und Weiden, während der weiter südlich von der Möhne liegende, schon zum Arnsberger Walde gehörende Strich nur noch einen dünnkrumigen, mageren, auf Sandsteinlagern ruhenden Gebirgsboden besitzt und die den Kreis gegen Süden abschließenden Möhnemarken enthält. Zu diesen Möhnemarken des Kreises gehören die nach einem untergegangenen Dorfe Syringen benannte Syringer Mark, die Körbecker Mark mit dem Stockumer Sundern, die Delecker und die Günner Mark. Größere Waldkomplexe im Kreise sind außerdem der im nordwestlichen Theile desselben liegende Waldschutzbezirk Welver und der Werler Stadtwald. Die Gesammtfläche der Waldungen des Kreises beläuft sich auf 9153 Hektar, von denen allein 5000 dem Möhnegebiete angehören.

Während bisher Bergbau im Kreise Soest nicht getrieben wurde, wenn auch der Zeitpunkt, in welchem dieser in die Reihe der bergbautreibenden Kreise des Regierungs-Bezirkes eintreten wird, nicht mehr allzufern sein dürfte, da das märkische Kohlenrevier von Westen her immer näher rückt, wurde in den Steinbrüchen des Kreises schon seit vielen Jahrhunderten der bekannte, leider nicht sehr widerstandsfähige, grüne Soester Sandstein gebrochen.

Von sehr hohem Alter und großer geschichtlicher Bedeutung sind auch die im Kreise und zwar in der Gegend von Soest, Werl und Sassendorf befindlichen Soolquellen.

Der Kreis zerfällt in neun Verwaltungsbezirke: Den Stadtbezirk Soest mit der Brüder-, Nötten-, Jakobi-, Pauli-, Thomä-, Osthofer und Walburger Feldmark, welche die im Laufe der Zeit in der Umgebung der Stadt entstandenen, zum Magistratsbezirk gehörenden Ansiedlungen umfassen, den Stadtbezirk Werl, der außerhalb des geschlossenen Gebäudekomplexes mit Ausnahme der Waisenanstalt West-

[1] Was die Bedeutung des Wortes angeht, so bezeichnete dasselbe ursprünglich wohl nur die alte Heeresstraße, den hellen Weg, den einst in der germanischen Urzeit für ihre Kriegs- und Eroberungszüge die Römer vom Niederrhein her durch die dichten Wälder bis zu den Quellen der Lippe und weiterhin bis zur Weser sich bahnten, und dessen Name dann später auf einen Theil des anliegenden Gebietes überging.

-uffeln und der Präparandenanstalt wenig bedeutende Außenbauten aufweist, und die Landgemeinden oder Aemter Borgeln, Werl, Bremen, Oestinghausen, Koerbecke, Lohne und Schwefe.

In kirchlicher Beziehung ist folgendes zu bemerken: Der Kreis umfaßt sechs evangelische Gemeinden in Soest und die evangelischen Pfarrgemeinden in Werl, Borgeln, Dinker, Weslarn, Lohne, Neuengeseke, Sassendorf, Meiningsen, Ostönnen, Welver und Schwefe, zusammen 17 Gemeinden, welche sämmtlich der Kreissynode Soest angehören. Die zwölf katholischen Pfarrgemeinden, welche das zur Diöcese Paderborn gehörende Dekanat Werl bilden, sind die Gemeinden Soest (mit der Vikarie Sassendorf), Werl, Bremen, Körbecke, Hultrop, Oestinghausen, Ostinghausen, Welver, Büderich, Scheidingen, Westönnen und Wickede.

Der Landstrich zwischen der Ruhr und Lippe, in welchem der heutige Kreis Soest liegt, war zur Zeit der ersten römischen Invasion von den Sigambrern besetzt.

Im Jahre 8 oder 7 vor Christi Geburt werden 40 000 Sigambrer von Tiberius auf das linke Rheinufer verpflanzt, offenbar vorwiegend zu dem Zwecke, das befestigte Lippegebiet, welches die wichtigsten römischen Militärstraßen enthielt, von der unruhigen germanischen Bevölkeruug zu säubern. Nach dem Abzuge der Römer sind dann in das Gebiet südlich der Lippe von deren Nordufer die sogenannten kleinen Brukterer eingewandert, und dem entsprechend erscheint im frühen Mittelalter hier ein Gau Boroktra, der die Hellwegsebene einnehmemd, von Schmerleke und Altengeseke bis Essen reichte. In der Völkerwanderungszeit scheint das südliche Westfalen bis zur Lippe von den Chatten überflutet gewesen zu sein und zum Thüringerreiche gehört zu haben, welches vielleicht alle herminonischen Völker zwischen Rhein und Elbe nördlich vom Main umfaßt hat. Dann ist das südliche Westfalen den Thüringern von den Franken entrissen worden. Unter fränkischer Herrschaft hat dann unsere Gegend gestanden, bis sie, und zwar nach dem Berichte Bedas zu seiner Zeit, also um 700, von den Altsachsen, worunter in diesem Falle wohl die Angrivarier oder Engern zu verstehen sind, erobert wurde. Darauf bezieht sich die Umschrift auf dem ältesten Siegel von Soest aus dem Jahre 1160: Sigillum St. Petri in Susato Angrorum oppido. Während also in der Merowingerzeit die Gegend südlich der Lippe, in welcher der Kreis Soest liegt, noch fränkisch war, gehörte sie in der Karolingerzeit zu Sachsen, doch war die Bevölkerung auch später noch wohl eine aus beiden Volksstämmen gemischte, wie auch noch in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Heribert vom Jahre 1014 von Saxones et Franci Suosaz sedentes die Rede ist.

Sobald in unserer Gegend das Christenthum festen Fuß gefaßt hatte, und in Soest, wahrscheinlich als das erste in Westfalen, ein dem heiligen Petrus geweihtes Gotteshaus erbaut war, erscheinen die Stadt und deren nähere Umgebung sogleich in engster Beziehung zur Kölnischen Kirche, indem der fränkische König Dagobert (625—639) die in Soest liegenden kleinen Höfe, die Sosatenhoven, dem Erzbischofe Kunibert von Köln schenkte. Wie durch diese Schenkung Dagoberts der Grund zur Einverleibung des Soester Gebietes in den Diöcesanverband der Kölnischen Kirche gelegt wurde, so erblicken wir die Kölner Erzbischöfe später hier auch im förmlichen Besitze der landesherrlichen Gewalt, namentlich, als nach dem Sturze Heinrichs des Löwen 1180 die herzogliche Gewalt in Westfalen und Engern von Friedrich Barbarossa dem damaligen Erzbischofe von Köln, Philipp von Heinsberg, übertragen wurde. Doch nicht der ganze jetzige Kreis stand schon damals unter der politischen Oberherrschaft der Inhaber des Kölner Erzstuhles, sondern die in dem früheren Gerichte Körbecke liegenden Ortschaften kamen erst 1368 an Kurköln, als der letzte Arnsberger Graf Gottfried IV. seine Grafschaft dem Erzstifte Köln verkaufte. Auch blieb der ganze Kreis nicht lange unter dem Kölner Krummstab: Durch die Soester Fehde (1444—1449) gelangten Soest und die Börde als sogenanntes Nebenquartier der Grafschaft Mark in den Besitz des Herzoglichen Hauses Kleve, während bei Kurköln der übrige Theil des Kreises blieb. Dieser umfaßte nach der heutigen Einteilung den Stadtbezirk Werl und die Aemter Werl, Körbecke, Bremen und Oestinghausen, während an das Haus Kleve der Stadtbezirk Soest und die Aemter Borgeln, Lohne und Schwefe kamen. Unter der Regierung der Herzöge Johann III. (1521—1539) und Wilhelm des Reichen (1539—1592) hielt, während diese selbst katholisch blieben, die Reformation in die

Grafschaft Mark ihren Einzug. Auch in Soest und der Börde geschah dies, und nach heftigen Streitigkeiten behielt schließlich die evangelische Lehre hier die Oberhand. Nur die Mannsklöster und das Patroklistift in der Stadt blieben in den Händen der Katholiken, ebenso wie in der Börde das Cisterziensernonnenkloster Welver, auch blieben ein Theil der Kapitularinnen zu St. Walburg und Paradiese und ebenso der Einwohner der Stadt und der Börde katholisch. Die Einwohner der damals noch zum Herzogthum Westfalen gehörenden Theile des Kreises blieben nach dem für jene Zeiten geltenden Grundsatze cujus regio ejus religio bei dem alten Bekenntnisse, zu dem die geistlichen Landesherrn mit Ausnahme zweier, die den vergeblichen Versuch machten, das Erzstift Köln dem Protestantismus zuzuführen, sich bekannten.[1] Während des spanisch-niederländischen Krieges, der auch vom eigentlichen Kriegsschauplatz entfernter liegende Gegenden, wie die Grafschaft Mark in Mitleidenschaft zog, der Truchsessischen Wirren, vor allem aber während des Dreißigjährigen Krieges und auch während des in die siebenziger Jahre des 17. Jahrhunderts fallenden französisch-holländischen und des Siebenjährigen Krieges hatten sowohl die geschlossenen Ortschaften wie das platte Land im Kreise harte Heimsuchungen auszustehen. Inzwischen war nach dem Tode des letzten klevischen Herzoges vom alten Stamme der märkischen Grafen 1609 der jülich-klevische Erbfolgestreit entbrannt, durch den schließlich auf Grund der Festsetzungen des Xantener Vertrages von 1614 die Grafschaft Mark mit ihrem Nebenquartier, der Stadt Soest und der Börde, unter die schützenden Fittige des Hohenzollerschen Adlers kam. Durch den Reichsdeputationshauptschluß wurde dann 1803 der bisher herzoglich westfälische oder kurkölnische Theil des Kreises dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt zugewiesen, während im Tilsiter Frieden 1807 die Stadt Soest und die Börde mit der eigentlichen Grafschaft Mark französisch und 1808 dem von Napoleon gebildeten Großherzogthum Berg überwiesen wurden. Der märkische Theil des Kreises bildete damals den Kanton Soest im Arondissement Hamm, welches mit den Arondissements Dortmund und Hagen das Ruhrdepartement ausmachte. Der Kanton Soest zerfiel damals in die Municipalitäten oder Mairien Soest, Lohne, Borgeln und Schwefe, während in der französischen Zeit der großherzoglich hessische Theil des heutigen Kreises in folgende Verwaltungsbezirke getheilt war: 1. Die Stadt Werl. 2. Das Oberschultheißenamt Werl, das heutige Amt Werl und das Kirchspiel Bremen umfassend, und 3. das Oberschultheißenamt Oestinghausen. Das gleichfalls früher kurkölnische, nunmehr hessendarmstädtische Amt Körbecke war dem Amte Belecke zugewiesen. Nach der Befreiung Deutschlands vom Napoleonischen Joche ergriff Friedrich Wilhelm III. wie von der gesammten Grafschaft Mark, so auch von dem märkischen Theile des Kreises wieder Besitz, in Folge der Festsetzungen des Wiener Kongresses trat der Großherzog von Hessen mit dem gesammten Herzogthum Westfalen den früher kurkölnischen Theil des Kreises an Preußen ab. Bei der Eintheilung der Provinz Westfalen in Kreise 1816 waren zuerst die 13 Gemeinden des Amtes Werl dem Kreise Arnsberg einverleibt worden. 1819 wurden die beiden Gemeinden Wickede und Wiehagen zum Kreise Hamm und die übrigen zu den Pfarreien Büderich, Scheidingen und Westönnen gehörenden Gemeinden zum Kreise Soest gezogen, dem 1826 auch die Gemeinden Wickede und Wiehagen überwiesen wurden. Zu den schon bestehenden acht Verwaltungsbezirken des Kreises kam dann 1890 noch als neunter das Amt Bremen, welches vom Amte Körbecke abgezweigt wurde.

---

[1] Es waren dies die Erzbischöfe Hermann von Wied (1515—1546) und etwa 40 Jahre später Gebhard Truchseß von Waldburg (1577—1583), doch beide Male gelang es dem Katholicismus schließlich das Erzstift Köln zu behaupten, und so hat in den herzoglich westfälischen Theilen unseres Kreises nur vorübergehend der Protestantismus Erfolge aufzuweisen gehabt.

Quellen und Litteratur für die Geschichte und Statistik des Kreises Soest.

1. Akten und Urkunden des Soester Stadtarchivs, der Königlichen Staatsarchive zu Düsseldorf und Münster, des Werler Stadtarchivs, der Sälzer Archive zu Werl und Sassendorf, der Archive der adlichen Güter und der Kirchenarchive. Die zur Soester Stadtbibliothek gehörenden Handschriften geschichtlichen Inhaltes. Eine im Besitze des Münsterischen Alterthumsvereins befindliche Handschrift (M 19).
2. Aldenkirchen. Die mittelalterliche Kunst in Soest. Ein Beitrag zur rheinisch-westfälischen Kunstgeschichte, herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1875.
3. Bädecker-Heppe. Geschichte der evangelischen Gemeinden in der Grafschaft Mark und den benachbarten Gemeinden von Dortmund, Soest, Lippstadt, Essen &c. Iserlohn bei Bädeerk 1870.
4. Barthold. Soest, die Stadt der Engern. Ursprung, Blüthe und Niedergang eines altdeutschen Gemeinwesens. Soest bei Nasse 1855.
5. Bender. Geschichte der Stadt Rüthen. 1898. Werl und Arnsberg. Steinsche Buchdruckerei.
6. Benkert. Ein vermeintlicher Heidentempel Westfalens. (Die Drüggelter Kapelle.) Soest. Verlag von P. G. Capell 1897.
7. Böttcher. Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands. 3. Abtheilung. Halle. Waisenhaus 1875.
8. Busch. Erinnerungen aus den älteren und neueren Zeiten des Kirchspiels Dinker bei Soest. Soest bei Fr. W. Nasse 1817.
9. Chroniken, die der westfälischen und niederrheinischen Städte. II. Band, Soest, bearbeitet von Hansen. III. Band, Soest und Duisburg, bearbeitet von Ilgen.
10. Clute. Susatum vetus et novum 1696.
11. Cornelius. Geschichte des Münsterischen Aufruhrs. Leipzig bei Weigel 1860.
12. Deneke. Begebenheiten während des Siebenjährigen Krieges in Westfalen. Lippstadt. Druck von Blaßmann und Feige 1859.
13. Ehrlich. Das Seminar zu Soest zur Bildung der Elementarlehrer für Schulen. Elberfeld 1821.
14. Emminghaus. Commentarius in jus Susatense antiquissimum. Frankfurt 1755.
15. Emminghaus. Memorabilia Susatensia. Jena 1748.
16. Fahne. Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster. I. Band. Urkundenbuch des Geschlechtes Meschede. Köln bei J. M. Heberle (Lempertz) 1862.
17. Fahne. Geschichte der westfälischen Geschlechter unter besonderer Berücksichtigung ihrer Uebersiedlung nach Preußen, Kurland und Lievland. Köln bei J. M. Heberle (Lempertz) 1858.
18. Fahne. Die Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bocholz, nebst Genealogie derjenigen Familien, aus denen sie ihre Frauen genommen. I. Band. 1. und 2. Abtheilung. Köln bei J. M. Heberle (Lempertz) 1859 und 1863.
19. Fahne. Die Herren und Freiherrn von Hövel, nebst Genealogie derjenigen Familien, aus denen sie ihre Frauen genommen. Köln bei J. M. Heberle (Lempertz) 1860.
20. Feaux de Lacroix. Geschichte Arnsberg. Arnsberg 1895.
21. Forstmann. De fascium Susatensium vicissitudine. Jena 1713.
22. Geck A. Chronologisches Verzeichniß der Soester Stadtrechte, Statuten, Verordnungen. (In Wigands Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.)
23. Geck A. Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Stadt Soest und der Soester Börde. Soest bei Nasse 1825.
24. Geck J. Die deutsche Kirchenreformation mit besonderer Berücksichtigung von Soest und Umgegend. Soest 1874.
25. Giefers. Drei merkwürdige Kapellen Westfalens. Paderborn bei Ferdinand Schöningh 1854.
26. Gehrken. Schreiben der Stadt Paderborn an die Stadt Soest über Erbschaftssachen. (In Wigands Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.)
27. Grote. Historisch geographisch-statistisch-litterarisches Jahrbuch für den Niederrhein. Coesfeld, J. H. Ph. Seidenstücker, Direktor des Archigymnasiums zu Soest.

27a. van Gulik. Der Scholaster Johannes Gropper und seine Thätigkeit im Churfürstentum Köln bis 1540. Münster, Westf., Vereinsdruckerei 1902.

28. Häberlin. Analecta medii aevi Nürnberg 1764.
29. Hamelmann. Opera genealogico — historica de Westfalia et Saxonia inferiori. Lemgo 1711.
30. Hansen. Jahresrechnung des Kölnischen Offizialatgerichtes in Soest vom 1. März 1438 bis zum 1. März 1439. (In der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst.) Trier bei Lintz.
31. Hansen. Die Soester Fehde. 34. Band der Publikationen aus den Königlich Preußischen Staatsarchiven 1888.

32. Hausberg. Die Soester Fehde im 15. Jahrhundert. Trier bei Lintz 1881.
33. Heeremann-Zuydwyck, Freiherr von. Die älteste Tafelmalerei Westfalens. Münster 1881.
34. Herold. Die tausendjährige Geschichte des Gemeinwesens Herzfeld. Paderborn und Münster bei Schöningh 1886.
35. Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte in der Grafschaft Mark. 1.—5. Jahrgang. Gütersloh bei C. Bertelsmann 1899 seq.
36. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. (Bonner Jahrbücher.) Heft 43, 53/54: Nordhoff, Die kunstgeschichtlichen Beziehungen zwischen Rheinland und Westfalen. Heft 67: Nordhoff über die Soester Malerei unter Meister Conrad und über Meister Eisenhuth. Heft 68: Nordhoff über denselben. Heft 70, 77, 82, 84, 87: Knop über denselben. Heft 82 und 87: Nordhoff, Studien über altwestfälische Malerei.
37. Jakobson. Geschichte der Quellen des evangelischen Kirchenrechts der Provinzen Rheinland und Westfalen. Königsberg 1844.
38. Jlgen. Zur Orts- und Wirtschaftsgeschichte Soests im Mittelalter.
39. Josephson. Die wiederhergestellten mittelalterlichen Malereien und die sonstigen bildlichen Darstellungen in der Kirche Maria zur Höhe in Soest. Soest bei Kaiser 1890.
40. Jostes. Daniel von Soest, ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. Paderborn bei Schöningh 1888.
41. Israel. Ein schrift Philippi Melanchthonis an eine ehrbare Stadt von Anrichtung der Lateinischen Schul. (Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts.) Zschopau bei Raschke 1881.
42. Kaiser. Die Soester Patroklikirche und Nicolaikapelle mit ihren restaurirten mittelalterlichen Wandmalereien. Soest bei Nasse 1863.
43. Keller. Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Drei Bände. Leipzig 1887 und 1895.
44. Kindlinger. Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein 1801.
44a. Köper. Zur Geschichte von Hultrop. Beilage des westf. Volksblattes. 19. Jahrgg., Nr. 49 u. folg.
45. Kypeke. Kurze Nachricht von dem Armen- und Waisenhause zu Soest.
46. Lakomblet. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins.
47. Lehmus. Gegenwärtiger Zustand von Soest und der Börde. Eine Vorlesung, gehalten in der Soestschen litterarischen Gesellschaft am 3. Januar 1784.
48. Lindner. Die Vehme. Münster und Paderborn bei Schöningh 1888.
49. Lübke. Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. Nebst einem Atlas lithographirter Tafeln. Leipzig bei Weigel 1853.
50. Mehler. Geschichte der Stadt Werl. Verlag der A. Steinschen Buchhandlung 1891.
50a. Mayer-Josephson. Der Burghof in Soest. 5. Jahrgg., Nr. 9 der Denkmalspflege.
50b. Meininghaus. Das Ritter- und Patriziergeschlecht von Meyninhusen. Soest bei Nasse 1902.
51. Meieri Henrici pastoris Dinkerani. Dinkersche Hauspsalmen und neue Trostlieder. Desselben sacellum hymnisonum oder Hauskapell. Dortmund durch Andreas Wechtern. 1634.
52. von Michels, Franz Goswin (1698—1768). Ungedruckte Manuskripte zur Soester Geschichte.
53. Mitthoff. Mittelalterliche Künstler und Werkmeister. Hannover 1866.
54. Natorp. Die Grafschaft Mark. Jserlohn bei Bädeker. 1859.
55. Otto. Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie.
56. Pieler. Leben und Wirken Kaspars von Fürstenberg. Paderborn bei Schöningh 1873.
57. Rothert sen. Das Kirchspiel von St. Thomä in Soest. Soest 1887. Jn Kommissionsverlag von Fr. Kurtze. Druck von Ed. Rocholls Wittwe.
58. Rothert jun. a. Ein Beitrag zur Gerichtsverfassung der Stadt Soest im Mittelalter. Soest bei M. Hoffmann 1901. b. Das älteste Bürgerhaus Westfalens. 60. Bd. der Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
59. von Schmitz. Denkwürdigkeiten aus Soests Vorzeit. Leipzig. Amelangs Verlag 1873.
60. Schröder. Chronika von Sauest. Chroniken niederdeutscher Städte. II. Band. Leipzig bei Otto Lenz. 1896.
61. Schütte. De jure Susatensi ejusque et juris civilis collatione in successione ab intestato. Erfurt 1720.
62. Schwarz. Kaspar Groppers Leben und Wirken in Deutschland und an der Kurie vor Beginn seiner Nuntiatur. (1519—1573.) Wissenschaftliche Beilage zur Germania Nr. 23. Jahrgang 1897/98.
63. Scotti. Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem Herzogthum Kleve und in der Grafschaft Mark ergangen sind vom Jahre 1418 bis zum Jahre 1816. 5 Theile 1826.
64. Seibertz. Westfälische Beiträge zur deutschen Geschichte. Darmstadt bei Tasche 1819 und 1823.

65. Seibertz. Geschichte der Stiftung des Klosters Paradies. Münster 1856.
66. Seibertz. Die Hofhaltung des Erzbischofs von Köln in Soest. (In Troß Westfalia. Hamm.)
67. Seibertz. Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. Drei Bände, Arnsberg bei A. L. Ritter.
68. Seibertz. Quellen zur westfälischen Geschichte. Drei Bände. Arnsberg bei H. F. Grote.
69. Seibertz—Tücking. Blätter zur näheren Kunde Westfalens. Meschede.
70. Soest in Vergangenheit und Gegenwart. Den Mitgliedern des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung die Stadt Soest zur Erinnerung an den 8. und 9. Juni 1897. Soest. Nassesche Druckerei.
71. Soest, seine Alterthümer und Sehenswürdigkeiten. Soest 1890. Nassesche Druckerei.
72. von Spießen. Die Familie von Lüdinghausen gen. Wolff. Jahrbuch für Genealogie, Heraldik, Sphragistik, herausgegeben von der Kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst 1894.
73. von Spießen. Die Familie von Plettenberg. (In derselben Zeitschrift. Jahrgang 1897.)
74. von Steinen. Johann Diedrich. Westfälische Geschichte. Vier Bände. Lemgo 1755. Verlag von J. H. Meyer.
75. Stute. Susatum purpuratum. Vita J. Gropperi, cardinalis 1713.
76. Stute, vita et gesta Patrocli martyris, Susatensium patroni. Leipzig 1712.
77. Stute. Urkundliche Nachrichten von der Saline Sassendorf. Soester Kreisblatt. 67. Jahrgang 1885. Nr. 46, 47 und 48.
78. Stute. Der alte Rath von Soest. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Soest im Mittelalter. Soest 1885. L. Westhoff. (Nassesche Sortiments-Buchhandlung.)
79. Sümmermann. Die Wandmalereien in der Kirche Maria zur Höhe in Soest (14. Jahresbericht des westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst. Münster 1886.)
80. Sybel J. L. Beiträge zur westfälischen Kirchen- und Litteraturgeschichte. Osnabrück bei Perennoni 1793.
81. v. Sybel. Nachrichten über die Soester Familie Sybel. 1423—1890. München bei L. Oldenburg 1890.
82. Tappe. Die Alterthümer der deutschen Baukunst in der Stadt Soest. Essen bei Bädeker. 1823/24.
83. Terlinden. Historische Nachricht vom ehemaligen Kloster und jetzigen freiweltlichen Stifte St. Walburgis in Soest. (Weddigens westfälisches Magazin, Heft 8.)
84. Troß Westfalia. Hamm. (Zwei wichtige Urkunden über den kirchlichen Zustand Soests im 12. und 13. Jahrhundert. Zwei wichtige Urkunden über den Patrokluskasten in Soest. Dekan und Kapitel von Soest vergeben ein Haus an den Maler Ewerwin. Dekan und Kapitel übertragen Diedrich von Beckum eine curtis in Nüthene. Der Heidentempel in Westfalen im Kreise Soest. Buchdruckerei in Soest. Beitrag zur Geschichte des Archives in Soest. Aldegrever, Maler und Kupferstecher der Stadt Soest. Schreiben Herzog Johanns von Kleve betreffend einen Kanal von Soest nach Hamm. Die Soester Fehde. Zwei Urkunden betreffend das Kloster Paradies. Die Kirche zu Meschede verkauft 1350 an die Patrokluskirche zu Soest zwei Salzhäuser in Sassendorf. Das Kunibertkloster in Köln verkauft dem Patroklististe in Soest gewisse Rechte.)
85. Vogeler. Schloß Nehlen in der Soester Börde. Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage nach der Abstammung Walthers von Plettenberg. Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik. Mitau 1899.
86. Vogeler, Geschichte des Soester Archigymnasiums. Wissenschaftliche Beilagen zu den Jahresberichten des Archigymnasiums zu Soest für die Schuljahre 1882/83, 1884/85, 1886/87 und 1889/90.
86a. Vogeler. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Ressource in Soest. Rocholsche Buchdruckerei 1903.
87. Vorwerck. Die Kapelle der heiligen drei Könige in Soest. Gymnasialprogramm 1849.
88. Vorwerck. Ein Beitrag zur Geschichte von Soest. Die capella St. Nicolai confessoris oder die Brunsteinkapelle, jetzt die reformirte Kirche. Die capella St. Bonifacii. Soest. Gymnasialprogramm 1844.
89. Vorwerck. Daniel von Soest. Soest. Gymnasialprogramm 1856.
89b. Vorwerck. Ein Bruchstück aus der Geschichte der Soester Armenanstalten. Soest. Gymnasialprogramm 1867.
90. Weddigen. Westfälisches Magazin. I. Band, Heft 4. (Dokumentirte Nachricht vom Salzwerke in Sassendorf.)
91. Weimann. Versuch einer Chronik von Borgeln. Soest 1887.
92. Weingärtner. Die Silbermünzen des Kölnischen Herzogthums Westfalen, Münster 1886. Dazu Nachträge Münster 1888.

93. Westfalia. Beiträge zur vaterländischen Geschichte und Altertumskunde. Minden 1831/2. [Abbildungen in einem Codex (Nequamsbuch) der Stadt Soest.]
94. Westfälisches Urkundenbuch. Band I—VII.
95. Wiesenkirche, die. Eine Denkschrift zur Feier ihrer Einweihung am 15. Oktober 1882. Soest. Nassesche Buchdruckerei 1882.
96. Wilmanns-Philippi. Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. 2 Bände 1867/81.
97. Wiskott. Beiträge zur Geschichte der Stadt Soest 1857.
98. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. (Bender: Das kölnische Westfalen, topographisch, kirchenstatistisch, ethnographisch. Willküren der Stadt Soest mitgetheilt an die Stadt Siegen. Die Soester Schrae. Schmidt: Zur Soester Fehde: Drabanten togen vor Soest. von Schmitz: Die Einnahme von Soest durch Herzog Christian von Braunschweig, 27/1 1622. Nübel: Die Soester können im Jahre 1863 das neunhundertjährige Jubiläum der Ankunft der Reliquien des heiligen Patroklus feiern.)
99. Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde. (Die Soester Fehde, ihre Zeit und ihr Einfluß auf die Entwicklung Westfalens und der Länder am Niederrhein, speziell des Herzogtums Kleve.)
100. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, herausgegeben von Vogeler. Jahrgang 1881—1903.
101. Zurbonsen. Die Sage von der Völkerschlacht der Zukunft am Birkenbaum. Köln bei Bachem 1897.



Aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)

1 : 2.



Borgeln.[1]



Von der Kreuztafel der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

Das Amt Borgeln umfaßt die Landgemeinden Balksen, Berwicke, Blumenroth, Brockhausen, Dinker, Hattropholsen, Katrop, Meckingsen, Nateln, Stocklarn, Thöningsen, Vellinghausen, Dorfwelver, Weslarn und Borgeln. Der Name erscheint urkundlich zuerst 1166 als Burgelon, bei welchem der Erzbischof Reinald von Köln einen Wald, der Broil genannt,[2] als Zinslehen dem Ritter Helmwig von Holthusen verkauft, und dann in der Form Borgeln 1186, als Reinalds Nachfolger, Philipp I., die Rechte der Oberhöfe bei Soest bestätigt. Er ist wohl zurückzuführen auf eine Burg, niederdeutsch Borg, welche in alter Zeit dort gelegen hat, und an welche jetzt noch im Dorfe die Bezeichnungen „auf der Borg", „auf der Borgweide" und der „Borggraben" erinnern. Dieser alte Burgplatz umfaßte den heutigen Wortmannshof, den Schwollenhof, den Bertelshof und den Bertelskotten, die auf einem nach drei Seiten ziemlich steil abfallenden Hügelrücken liegen, der nur an der vierten Seite einer etwas stärkeren künstlichen Schutzwehr bedurfte. Wahrscheinlich war diese Burg der Stammsitz der milites de Burgelen, eines ritterbürtigen Geschlechts, welches uns von 1250 an gegen 200 Jahre in Soester Urkunden begegnet. Als sonstige Grundherren lernen wir aus mittelalterlichen Urkunden kennen das Franziskanerkloster zu Soest, welches 1421 von dem Ritter Ernst von Heigen die villa Roden, den Rohenhof, 1470 von Godeke von Scheidingen und 1480 von den Gebrüdern von Landsberg einen Kotten erwirbt, dann das Soester Patroklistift, welches hier den Goslinghof besaß, das Kloster Paradies als Eigenthümerin des Thomashofes, und das Kloster St. Walpurgis zu Soest, welchem in Borgeln die Höfe Windhöfel, Risse und Uhlenburg gehörten.

In dem nordwestlich von Borgeln jenseits des Soestbaches gelegenen Höfen „te Fahnen" will man die Stelle des templum Tanfanae, jenes altgermanischen Heiligthums, wiedergefunden haben, welches Germanicus im Jahre 14 nach Christus bei seinem verheerenden Zuge in das Land der Marsen zerstörte.

Der von Borgeln hinter Wortmanns Hofe hinab nach Fahnen führende Weg heißt im Munde des Volkes die Grüggelstrate, welche hinauf nach einer noch jetzt unter den Dorfbewohnern lebenden Sage jeden Donnerstag zur Mitternachtsstunde die Donneras-Pferde, d. h. die heiligen Rosse des Thonar, flüchtigen Laufes eilen, um vor einem bestimmten Hause im Dorfe Halt zu machen.

---

[1] B aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welwer. (Siehe unten.)

[2] Jetzt ein dem Freiherrn von Werthern gehöriges Landgut. Außerdem liegt im Amte Borgeln das zur Landgemeinde Berwicke gehörende Gut Borghausen. In dem Besitze desselben folgten sich die von Borghus, Schüngel, Kettler, von Klocke, welche letzteren es noch besitzen.

In Fahnen befand sich auch ein alter Freistuhl der Freigrafschaft Rüdenberg. Von 1271—1288 erscheint hier Burchard von Borgeln, ein Sproß des schon erwähnten Rittergeschlechtes, als Freigraf. 1328 verkauft Gottfried von Rüdenberg mit Einwilligung des Erzbischofs Heinrich II. als Lehnsherrn diese Freigrafschaft an die Stadt Soest. Auch in dem östlich vom Dorfe gelegenen Windhüfels-Hofe haben wir eine uralte Kulturstätte vor uns. Nachgrabungen, welche hier vorgenommen wurden, lassen die Annahme, daß die bei dem Hofe liegende Insel eine altgermanische Opferstätte gewesen ist, und daß hier ein römischer Wartthurm gestanden hat, nicht als ungerechtfertigt erscheinen. Der ursprünglich der Kölner Kirche gehörende, schon 1186 erwähnte Oberhof Borgeln ist wohl der jetzige Schulzenhof gewesen.[1] Während der Soester Fehde wurde das Dorf hart mitgenommen, namentlich hatten die benachbarten Werler es auf dasselbe abgesehen.[2] Auch der Dreißigjährige Krieg, der in die siebziger Jahre desselben Jahrhunderts fallende französisch-holländische und der Siebenjährige Krieg haben dem Wohlstande des Dorfes sehr geschadet. Während der französischen Zeit bildete Borgeln eine besondere Mairie des dem Großherzogthum Berg überwiesenen Kantons Soest, gehörte dann nach Wiederherstellung der preußischen Herrschaft einige Zeit zum Kreise Hamm und wurde hierauf 1816 dem neu gebildeten Kreise Soest zugetheilt.

Was die kirchlichen Verhältnisse angeht, so wird eine parochia Borgelen, zu der jetzt die Dörfer Borgeln, Berwicke, Hattropholsen, das Filialdorf Stocklarn und die Bauerschaften Blumroth und Fahnen gehören, zuerst 1243 erwähnt. Der erste Geistliche erscheint urkundlich 1261.[3] Das Recht

---

[1] Daß er seit dem Jahre 1304, als der Erzbischof Wigbold der Stadt Soest das Schultenamt zu Soest mit allen seinen Gefällen mit Ausnahme des Hofes in Gelmen, der Salzmühle und einiger Aecker vor dem Thomäthore unter der Bedingung des Einlösungsrechtes verpfändete, im unbestrittenen Besitze der Stadt gewesen ist, erscheint sehr zweifelhaft, wenn wir in der Beschwerdeschrift des Erzbischofs Dietrich von Köln zum Jahre 1422 lesen: Item hant die von Soest Noltjin, unsen ampthorigen man ind scholten, up einen unser frijen amthorigen hoeve, zo Burgelen in unsem amte von Oestinghausen gelegen, mit iren knechten doin verboiden, in zo fairen (fahren) ind zo dienen, des he in zo einre Zijt geweigert hatte, umb deswillen he in unsem Dienste zur Hoefstatt was. 1449, 13/12 sagt Nolkin von Balksen aus, daß er selbst die letztverflossenen 18 Jahre Schulze in Borgeln gewesen sei und vor der Soester Fehde dem Erzbischofe von Köln oder dessen bevollmächtigtem Stellvertreter 11½ Mark gezahlt und sonstige Abgaben entrichtet habe.

[2] 1447, des saterdepes vor Judica, erzählt u. a. Bartholomäus von der Lake, quemen de Werlschen to Borgelen, schinden den kerkhof und kerken, vingen darup 3 mans, namen, was in der kerken was, roveden ok koge, swine und alles, was dor was.

[3] 1303 bedenkt Hermanns dictus vinitor, plebanus et sacerdos in Borgelen, die Kanonici des St. Patroklistiftes, die Vikarien und Altarherren derselben Kirche, die Altarherrn der St. Nicolaikapelle, die Kapelle des alten Hospitals zu Soest, die Kalandsbruderschaft hierselbst, die Dominikaner und Minoriten, das St. Walburgiskloster und seine Schwester, welche in diesem Nonne war, in seinem Testamente mit Legaten. 1357 kommt ein Johannes dictus Crede und 1359 wohl derselbe ohne diesen Beinamen als Pfarrer in Borgeln vor. 1423 erhält ein Hinricus Wilmentrop de Borgelen vom Papste Martin V. die collatio vicariae St. Nicolai in der Brunsteinskapelle zu Soest, doch scheint er nicht Pfarrer in Borgeln gewesen zu sein, da er 1426 zusammen mit Hermann, dem Pfarrer in Borgeln, urkundlich genannt wird. In den Urkunden über die Gründung einer Vikarie in Borgeln wird 1476 und 1477 mehrmals Johannes Camelmann von Werl als pastor parochialis ecclesiae in Borgeln erwähnt. Sein Nachfolger scheint Diderich Bonynck gewesen zu sein (1490). Außer diesem wird vor der Reformation noch Johann Hagemann als Vicarius zu Borgeln genannt (1513). Als die Reformation von Soest aus sich über die Börde verbreitete, war Johannes Groithmann (Grotmann, Grouthmann) Pastor in Borgeln. Weil er sich der neuen Lehre nicht anschloß, mußte er einem früheren Mönche Namens Stephan Huttinghaus, welcher als der erste evangelische Prediger in Borgeln genannt wird, weichen, wurde aber später durch das Interim wieder restituirt. 1558 finden wir als seinen Nachfolger an der Borgeler Kirche den Johann Kaick, der wohl zuerst sich auch zur katholischen Lehre bekannte, dann aber zum Lutheranismus übertrat. Er war noch 1574 Pfarrer in Borgeln. Seine Wittwe kommt in einem Schreiben des Pastors und der Templirer der Kirche zu Borgeln vom 17/8 1588 als „itzo des Schulten zu Borgeln Hausfraw" vor. Der von Sybel in seinen Beiträgen zur westfälischen Kirchengeschichte als erster evangelischer Prediger in Borgeln nach dem Interim erwähnte und auch in Heppe-Bädekers „Geschichte der evangelischen Gemeinden in der Grafschaft Mark" als solcher übergegangene Johann de Berga (1559) ist nicht ausreichend beglaubigt.

der Predigerwahl stand, seitdem Borgeln endgültig evangelisch geworden war, dem Kirchenvorstande, das Kollationsrecht bis zur Aufhebung des St. Patroklistiftes dem Probst dieses und seitdem der Regierung in Arnsberg zu. Zur Pfarrei Borgeln gehört auch die bis 1583 nach der benachbarten katholischen Pfarrei Oestinghausen eingepfarrte Kapelle in Stocklarn.[1]

Palmberg.

Der Palmberg, jetzt ein Kotten, gehört zur Landgemeinde Hattropholsen und zum Kirchspiel Borgeln. Das hier früher befindliche Herrenhaus hatte Georg Thomas von Blankennagel erbaut, der, einer Soester Bürgerfamilie entstammend, als Oberst in brandenburgischen Diensten wie sein Bruder Eberhard Otto wegen seiner 1697 bei Zenta gegen die Türken bewiesenen Tapferkeit geadelt wurde. Mit der Elisabeth Anna Maria von Blankennagel starb 1784 sein Geschlecht aus. Der Palmberg kam an die Familie Simons und wurde 1840 parcellirt und verkauft.

Das Herrenhaus und die Wirthschaftsräume wurden abgebrochen bis auf eine Scheune.[2] Als diese der jetzige Besitzer umbaute und erweiterte, räumte er aus Pietät einen Platz neben der Thür einem alten Wappenstein ein, auf dem noch jetzt im blauen Felde zwei ins Andreaskreuz gesetzte blanke (silberne) Nägel, welche sich über dem Helm auf einer goldenen Krone wiederholen, an die früheren Besitzer des Palmberges erinnern.

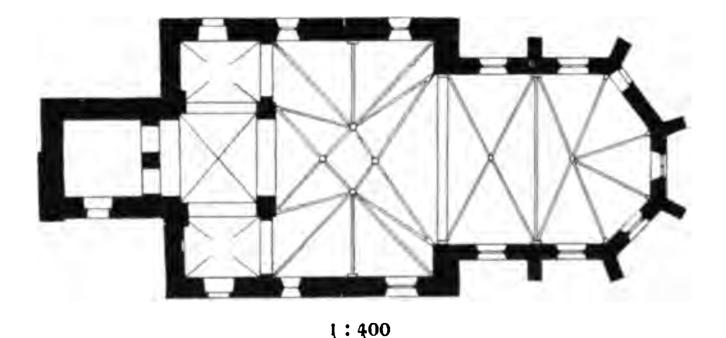


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Borgeln.

Dorf Borgeln.

6 Kilometer nordwestlich von Soest.

Kirche, evangelisch, romanisch, Uebergang, spätgothisch,



1 : 400

zweijochig[3]; westliches Joch dreischiffig, romanisch; östliches Joch einschiffig. Chor, spätgothisch, einjochig, mit 5/8 Schluß. Thurm an der Westseite, Uebergang. Strebepfeiler am Chor, einfach.

---

[1] Bis 1835 wurde in dieser viermal im Jahre, und zwar immer an einem Donnerstag, Morgengottesdienst gehalten. Seit 1835 hält der Pfarrer von Borgeln hier an vier Sonntagen im Jahre eine Nachmittagspredigt und theilt an alte und schwache Personen, die nicht mehr zur Kirche nach Borgeln kommen können, das Abendmahl aus.

[2] Wassergräben theilweise noch vorhanden.

[3] Früher Basilika mit Querschiff (?).

Kreuzgewölbe, mit Graten im westlichen Joch, mit Rippen im Chor. Sterngewölbe im östlichen Schiffjoch; zwischen rundbogigen Gurten auf Pfeilern und Wandpfeilern im westlichen Joch; auf Konsolen im östlichen Joch und Chor. Holzdecke im Thurm. Triumphbogen und 2 Oeffnungen zwischen Thurm und Schiff rundbogig.

Fenster und Schalllöcher rundbogig, zum Theil erneuert. Ostfenster des Chores zweitheilig, spitzbogig. Ein Fenster der Westseite vermauert.

Eingänge rundbogig im Thurm und Schiff, spitzbogig im Chor. Ein Eingang der Nordseite vermauert.

An der Südseite des Thurmes 3 flachbogige Nischen. Reste romanischer Säulen, Doppelbasis 72 cm lang, 34 cm breit, 23 cm hoch, 2 mit Eckblatt, 36/36 cm, 23 cm hoch.



Nordostansicht der Kirche.

Nische, Rest, gothisch, mit Baldachinbekrönung.

Kanzel, Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert, geschnitzt, mit Figuren, 5 Seiten des Achtecks. 1,20 m hoch, 1,10 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 1.)

10 **Bankseiten**, Renaissance; mit Flachschnitzornamenten, 21 cm breit, 46 bis 62 cm hoch.

Kelch, gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß sechstheilig, Knauf mit Maßwerk, 19 cm hoch.

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. W. Sachse prediger hendrich reinecke vorsteher anton wind huvel vorsteher borgeln anno 1799 gebruder rincker glockengiesser von leun. 0,97 m Durchmesser.
2. Peter schriver diaconus henrich tommes diaconus rincker glockengiesser. 0,83 m Durchmesser.
3. Johan henr. thone kuester christoph remmert custor adjunctus rincker glockengiesser 1799. 0,68 m Durchmesser.





1.



2.



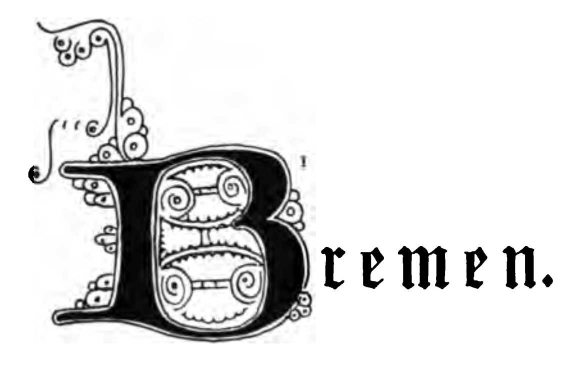
3.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1901/1902.

Kirche:

1. Südwestansicht; 2. Innenansicht nach Westen; 3. Kanzel.



Bremen.



[1] [2]

Das Kirchdorf Bremen liegt im Amte gleichen Namens. Dieses umfaßt die Landgemeinden Bilme, Bittingen, Blumenthal, Bremen, Gerlingen, Himmelpforten, Höingen, Hünningen, Lüttringen, Niederense, Parsit, Ruhne, Sieveringen, Vollbringen, Waltringen. Eine in Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts vorkommende Ritterfamilie de Bremis führt im Wappen den durch den sog. Treppenschnitt getheilten Schild. Bis 1368, wo die Grafschaft Arnsberg durch Kauf in kurkölnischen Besitz überging, gehörte Bremen zu dieser. Das Kirchspiel Bremen umfaßt die Dörfer Ruhne, Waltringen, Niederense, Oberense, Parsit, Höingen, Lüttringen, Gerlingen, Bittingen, Hünningen, Vollbringen und Bilme, die Ansiedlungen Vierhausen und Bremerheide, die Rittergüter Waterlappe, Füchten und Oevinghausen.[3] Bremen ist ein sehr alter Pfarrort des Soester Dekanates. Die Kirche von Bremen, 1070 schon urkundlich erwähnt, war dem heiligen Kunibert geweiht und hatte nach alter Gewohnheit einen Kanonikus des St. Georgenstiftes in Köln zum Pfarrer, der sich hier einen auf die freiwilligen Gaben der Eingepfarrten angewiesenen Vikar hielt. Später erwarben die Pfarrangehörigen vom St. Georgsstifte das Recht, selbst einen Pfarrer zu wählen, welches ihnen Erzbischof Arnold I. 1149 bestätigte. Als 4 Jahre später Kaiser Friedrich I. jede Veräußerung bischöflicher Tafelgüter für ungültig erklärt und den Erzbischof Arnold II. ermächtigt, alle Güter dieser Art wieder an sich zu ziehen, wird unter diesen auch ein Ort Brumera genannt, der vielleicht unser Bremen ist. 1246 bestätigt der Erzbischof Conrad von Köln die von der Gräfin Adelheid von Arnsberg loco quodam, qui situs est in parochia Bremensi, gemachte Stiftung des Klosters Himmelpforten, welches im Dorfe im Laufe der Zeit reiche Güter erwarb. So bekunden 1270 Aebtissin und Konvent zu Himmelpforten, daß Johannes, Kapellan zu Bremen, eine von ihm angekaufte Hufe daselbst der Kirche porta coeli mit Vorbehalt eines an die Kirche von Bremen zu entrichtenden Zinses zugewandt habe. Als wegen dieses Vermächtnisses später zwischen dem Pfarrer zu Bremen und dem Kloster Himmelpforten ein Streit entstand, wurde dieser 1282 durch die vom Erzbischofe von Köln bevollmächtigten Richter zu Gunsten des Klosters entschieden.

1280 eignet Wilhelm, Edelherr von Ardey, dem Kloster Himmelpforten eine bisher von ihm zu Lehen getragene Hufe mit 3 Hofstätten zu Bremen. 1321 kauft Wigand von Hagnen, Pfarrer in Bremen, von Konrad Huninchhus eine Kotstede, und 1325 bekundet er, daß den Nonnen Elisabeth

---

[1] B aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welwer. (Siehe unten.)

[2] Aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)

[3] Dies Gut, schon 1036 urkundlich genannt, besaßen nacheinander die von Oevinghausen, von der Reck, von Schüngel gen. Böckenförde, Wolf von Lüdinghausen, Voß zu Rodenberg. Jetziger Besitzer ist der Rittmeister a. D. Freiherr von Plettenberg-Oevinghausen.

von Fürstenberg und Gertrud von Grantwege zu porta coeli auf Lebenszeit die Einkünfte dieser zustehen, dann aber an das Kloster fallen sollen. In den zum Kirchspiele Bremen gehörenden Haardörfern Höingen, Lüttringen, Oevinghausen und Hünningen besaß das Stift Werden schon sehr früh mehrere Höfe, welche es 1036 den Grafen von Arnsberg überließ, die auch in Bremen selbst mehrere Höfe besaßen. Aus dem Borninghofe zu Bremen verkaufen 1449 Godert und Hunold von Fürstenberg dem Kloster Oehlinghausen eine Rente. Der Döringhof in Bremen gehörte ursprünglich den Grafen von der Mark, aus deren Besitz er in den des Hospitals zum heiligen Geist in Soest überging. Während der großen Fehde zwischen Köln und Soest wurde Bremen von den Soestern ausgeplündert. 1586 fand bei Bremen ein blutiges Treffen statt, in welchem Martin Schenck von Niedeggen, ein Parteigänger des wegen seines Uebertritts zum Protestantismus seines Kurfürstenthums entsetzten Kölner Erzbischofs Gebhard Truchseß von Waldburg, ein von dem Landdrosten Grafen Eberhard von Solms aufgebrachtes, meist aus Bauern bestehendes Heer fast vollständig vernichtete. Auch während des Dreißigjährigen und Siebenjährigen Krieges hatte Bremen viel zu leiden. 1761 kam es unweit Bremen zum Kampfe zwischen französischen und alliirten, für Friedrich den Großen kämpfenden Truppen.

Am 20. Juli 1761 wurde in einem bei Ruhne im Kirchspiele Bremen stattgefundenen Gefechte der Prinz Heinrich von Braunschweig, ein Sohn des regierenden Herzogs und Neffe des berühmten Heerführers Ferdinand von Braunschweig, der vom 2.—5. August desselben Jahres sein Hauptquartier in Bremen hatte, durch einen Schuß in den Hals verwundet und starb am 9. August im Franziskanerkloster zu Hamm.

Auf dem etwa 1 Kilometer südwestlich von Bremen gelegenen Schlosse Waterlappe, welches jetzt spurlos verschwunden ist, wurde 1545 der kurkölnische Landdrost Kaspar von Fürstenberg geboren.

Sein von Pieler herausgegebenes Tagebuch bietet für die Geschichte des Herzogthums Westfalen in der zweiten Hälfte des 16. und im ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts sehr wichtige und anziehende Beiträge.

Das Rittergut Waterlappe gehört dem Grafen Fürstenberg-Herdringen.

Füchten.

Das Rittergut Füchten liegt in der zum Amte Bremen gehörenden Landgemeinde Hünningen. Es war in alten Zeiten im Besitze der Familie Wolf von Lüdinghausen. Als Stammherrn der Füchtener Linie lernen wir den um 1300 lebenden Heidenreich von Wulff genannt Lüdinghausen kennen. 1516 lebt Kracht Wulff von Lüdinghausen aus der Füchtener Linie in Feindschaft mit der benachbarten Stadt Werl, deren Bürgermeister Lilie von ihm bei Arnsberg erschossen wird, woran noch lange das am Orte der Mordthat errichtete sogenannte Lilienkreuz erinnerte. Mit Friedrich von Wulff genannt Lüdinghausen stirbt 1648 die Füchtener Linie im Mannesstamme aus, und das Gut fällt an Helena Lea Theodore von Wulff genannt Lüdinghausen, die mit Arnold Christian von der Horst zu Hellenbrock vermählt war. Von den von der Horst erwarben es durch Kauf die Droste zu Erwitte, und im vorigen Jahrhundert gelangte die alte Werler Erbsälzerfamilie von Mellin in den Besitz von Füchten. Johann Christian Anton Kaspar Michael von Mellin, der 1837 kinderlos starb, hatte in seinem Testamente bestimmt, daß sein gesammtes Vermögen, in dessen Nießbrauch auf Lebenszeit seine Gemahlin Sophie, geborne Reichsfreiin von Fürstenberg-Herdringen, verblieb, zur Stiftung einer Verpflegungsanstalt für

arme Knaben und Waisenkinder verwandt werden sollte. So kam denn nach dem Tode der Gemahlin des Testators die Stiftung 1861 in den Genuß des ganzen, außer sonstigen Besitzungen und Renten hauptsächlich aus den beiden Rittergütern Uffeln und Füchten bestehenden von Mellin'schen Vermögens, und in Füchten wurde eine Ackerbauschule eingerichtet, auf der die in den Erziehungsanstalten Ost- und Westuffeln erzogenen Knaben zu tüchtigen Ackersleuten ausgebildet werden sollten.[1]

Die Kapelle auf dem Fürstenberge.

Die Kapelle auf dem Fürstenberge liegt im Amte Bremen auf einem Berge, welcher ursprünglich den Stammsitz der Familie von Fürstenberg trug, der wiederholt im Mittelalter, zuletzt 1345, dem Schicksal der Zerstörung anheimfiel. Die Kapelle, zu Ehren der Apostel Philippus und Jakobus von der Familie von Fürstenberg gegründet, hat der Paderborner Bischof Ferdinand von Fürstenberg (1661—1683) wieder ausbessern lassen, wie die Inschrift besagt:

Ferdinandus, D. G. Episcopus Paderbornensis, S. R. J. Princeps et Comes Pyrmontanus, Sacellum Gentilicium S. S. Philippo et Jacobo Apost. antiqua Fürstenbergiorum Religione positum, Theodori Episcopi Paderbornensis magni Patrui sui impensis refectum, Injuria deinde temporis et bellorum iterum labefactum instauravit, ornavit, ampliavit.

Himmelpforten.

Die Landgemeinde Himmelpforten gehört zum Amte Bremen. Das hier liegende ehemalige Cisterciensernonnenkloster wurde 1246 von Adelheid, der Gemahlin des Grafen Gottfried III. von Arnsberg, einer geborenen Gräfin von Bliesßkastel, gestiftet. 1247 bestätigt Papst Innocenz IV. dem neugegründeten Kloster seine Besitzungen, die noch im folgenden Jahre durch die von dem Grafen Gottfried von Arnsberg gekaufte Riesenberger Mühle und 1249 um die von dem Grafen Otto von Tecklenburg geschenkten Güter zu Wiboldinghusen bei Werl vermehrt wurden. Wie die Nachkommen der Gründerin, die Arnsberger Grafen, porta coeli mit weltlichen Gütern reich ausstatteten, so finden wir auch andere in der Nachbarschaft des Klosters ansässige adlige Familien, wie die von Rump, von Erwitte, von Neheim, von Ense genannt Schneidewind, die Grafen von der Mark und Limburg, die Edelherrn von Ardey schon frühzeitig unter den Wohlthätern des Klosters, dem es auch durch die Ertheilung von Ablaßprivilegien seit den ersten Anfängen seines Bestehens nicht an Beweisen von Wohlwollen seitens hoher geistlicher Würdenträger fehlte.

Während die Aebtissinnen des Klosters ausnahmslos den Familien des umwohnenden Adels angehörten, finden wir auch unter den Klosterjungfrauen in den älteren Urkunden diesen zahlreich vertreten.

[1] Weil sich die an die Gründung dieser Ackerbauschule geknüpften Hoffnungen nicht verwirklichten, so ist jetzt die Aufhebung derselben vom Kuratorium beschlossen, und das Gut wird für Rechnung der Stiftung durch einen Verwalter bewirthschaftet.

Das Kloster unterstand der Oberaufsicht des Abtes von Bredelar. In der Klosterkirche, deren Vollendung noch die nächsten Jahre nach der Gründung des Klosters in Anspruch nahm, befand sich ein Altar, dessen Beneficium nach einer Urkunde von 1477 der Abt von Bredelar vergab. Zwei andere Altäre wurden 1656 von dem Abte von Bredelar eingeweiht. Dann muß in der Klosterkirche schon sehr früh noch ein besonderer, dem heiligen Georg und Stephan geweihter Altar gewesen sein, denn durch eine von Rom datirte Urkunde von 1400 trägt Papst Bonifacius IX. dem Dechanten zu Fritzlar auf, dafür zu sorgen, daß die diesem Altar entfremdeten Güter wieder herbeigeschafft werden. Zur Beleuchtung der um den Chor der alten Klosterkirche stehenden Bildnisse der zwölf Apostel stiftete 1472 Wilhelm von Fürstenberg zu Waterlappe eine Rente. Der Wohlstand des im Laufe der Zeit zu reichem Besitze gelangten Klosters erlitt schon durch die in die letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts fallenden kriegerischen Wirren und dann in noch höherem Grade durch den Dreißigjährigen Krieg eine schwere Schädigung. Das Kloster wurde wiederholt ausgeplündert und schließlich durch eine von ruchloser Soldatenhand geschleuderte Fackel in Brand gesteckt, wobei die sämmtlichen Klostergebäude und der Oberbau der Kirche sammt dem Thurme ein Raub der Flammen wurden. Aus milden Beiträgen der Gläubigen von nah und fern wieder aufgebaut, fristete dann das Kloster in seiner idyllischen Abgeschiedenheit noch sein stilles Dasein weiter, bis es im Jahre 1804 aufgehoben wurde. Die ehemaligen Klostergebäude gingen durch Verkauf 1819 aus dem fiskalischen Besitze in den der Familie Schulze-Himmelpforten über, die noch jetzt Eigenthümerin des Gutes ist. Die Klosterkirche wurde 1840 der Gemeinde zu Bremen als Hilfskirche geschenkt und mit einer Vikarie ausgestattet.

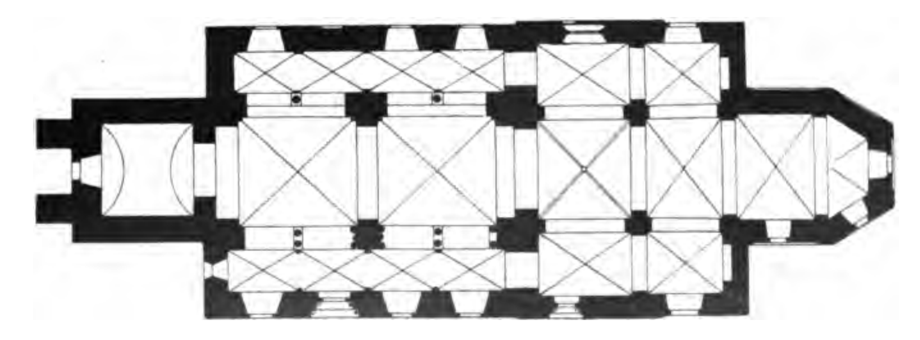


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Bremen.

1. Dorf Bremen.

12 Kilometer südwestlich von Soest.

Kirche, katholisch, romanisch, Uebergang, Renaissance,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Pfeiler-Säulen-Basilika mit Westthurm, romanisch; Querschiff mit östlicher Erweiterung und einjochigem Chor mit 3/6 Schluß, Renaissance. Die Außenmauern des Querschiffs romanisch. Strebepfeiler am Thurm neu. Lisenen am Chor.

Kreuzgewölbe mit Graten, in der früheren Vierung mit Rippen und Schlußstein; Stichkappengewölbe in den Seitenschiffen; Tonne im Thurm. Rundbogige Gurten auf rechteckigen Pfeilern mit Vorlagen, auf Wand- und Eckpfeilern. Die zweitheiligen Längsgurte am südlichen Seitenschiff auf gepaarten Säulen und Säulenvorlagen, am nördlichen Seitenschiff auf Einzelsäulen und mit Blendbogen nach dem Mittelschiff. Basis der gepaarten Säulen mit Thiergestalten (Abbildung Tafel 5.) Würfelkapitelle zum Theil mit Köpfen.



Nördliches Seitenschiff, nach Westen.

Fenster, flachbogig, erweitert. Westliches Rundfenster im nördlichen Querschiff vermauert. (Abbildung nebenstehend.) Schalllöcher rundbogig, zweitheilig, Mittelsäulchen mit Basis ohne Eckblatt und Würfelkapitell.

Portale an der Südseite, rundbogig, mit Ecksäulen und Tympanon. Im Tympanon des Seitenschiffportals Geburt Christi; zu den Seiten romanische Figurenreliefs. (Abbildung Tafel 4.) Die Bogensteine des Querschiffportals verziert, im Tympanon Kreuz und Ornamente. (Abbildung Tafel 4.) Eingänge der Nordseite, rundbogig, vermauert; im Thurm und Chor gerade geschlossen.

Jahreszahl 1516 über dem Fenster des südlichen Querschiffs.

4 Glocken mit Inschriften:

1. s. lamberte ora pro nobis. J. iacobus moderson pastor iohan schulte zu hunninghuss tonnis moller zu rune provisores ioannes de la paix me fecit anno salutis mdclxxi (1671) 0,80 m **Durchmesser.**
2. ad dei gloriam b. v. mariae et s. lamberti e. et m. honorem sub pastore h. h. nortberg et provisoribus g. doringhoff et i. brockhol aere parochianorum 1768 gegossen mr. joan michael stocry aus sarburg bey trier. 0,86 m **Durchmesser.**
3. und 4. neu.



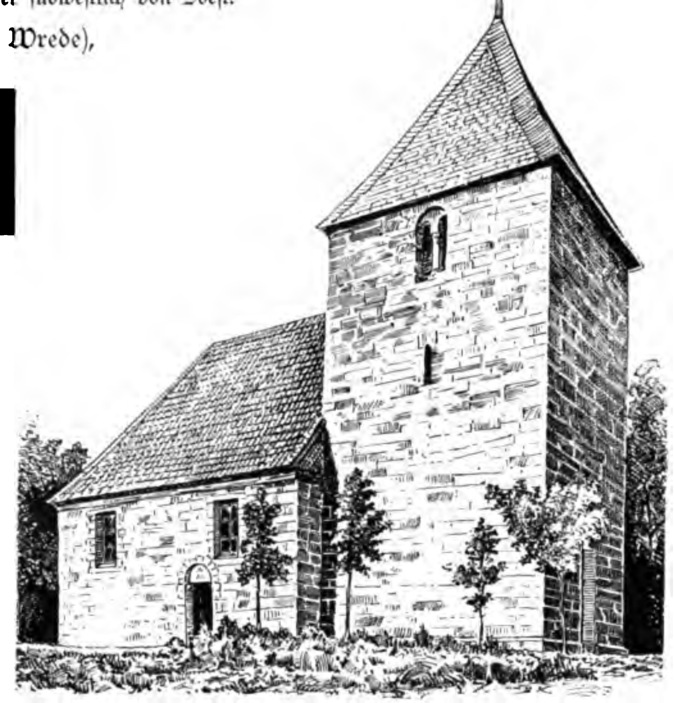
2. Dorf Bilme.

9 Kilometer südwestlich von Soest.

Kapelle, katholisch, romanisch (Privatbesitz: Wrede),



1 : 400



Nordwestseite.

einschiffig, mit Westthurm. Eckpfeiler; Holzdecke.

Fenster gerade geschlossen. Schalllöcher rundbogig mit Mittelsäulchen.

Eingang an der Nordseite rundbogig, mit Tympanon auf Konsolen (Abbildung nachstehend); im Thurm gerade geschlossen.

1 Glocke, ohne Inschrift, 13. Jahrhundert, Kuhschellenform. 0,73 m Durchmesser.

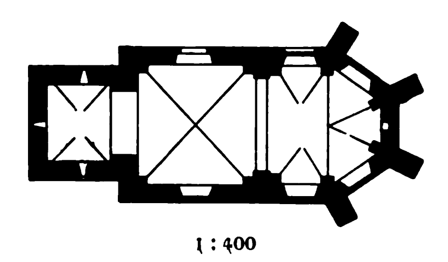
---

3. Kapelle auf dem Fürstenberge.

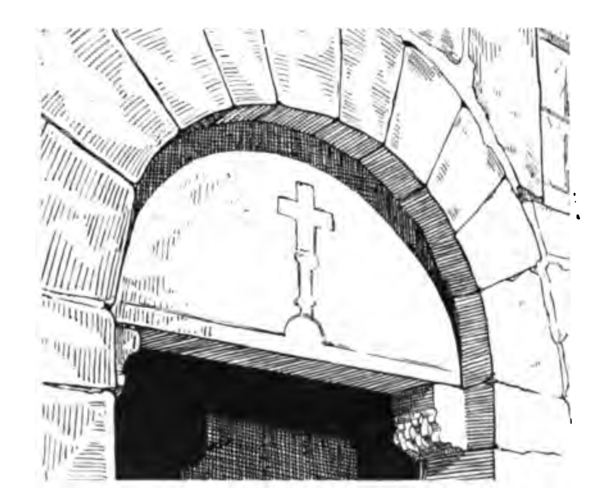
15 Kilometer südwestlich von Soest.

(Besitzer: Graf von Fürstenberg-Herdringen.)

Kapelle, katholisch, Renaissance,



1 : 400



Tympanon der Kapelle zu Bilme.

einschiffig, einjochig. Chor einjochig mit 3/6 Schluß. Westthurm. Strebepfeiler am Chor einfach.

Kreuzgewölbe mit Graten. Stichkappengewölbe im Chor und Thurm. Im Schiff und Chor Eckpfeiler. Triumphbogen rundbogig.

Fenster, spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk.

Eingang, rundbogig, mit Pfeilereinfassung und Bekrönung.

Inschrifttafel an der Ostseite mit Wappen und Jahreszahl 1665, über Wiederherstellung und Erweiterung.

1 Glocke mit Inschrift, 13. Jahrhundert,

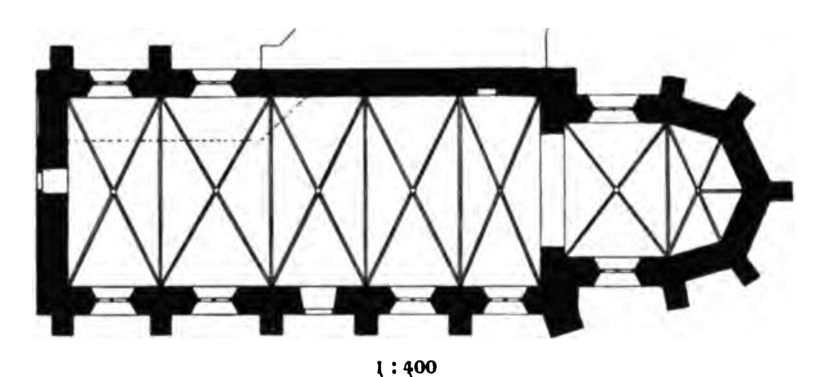
• MA • SE R • ELI •

0,84 m Durchmesser.

4. Kloster Himmelpforten.

11 Kilometer südwestlich von Soest.

Kirche, katholisch, Renaissance, 17. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig, fünfjochig; Chor einjochig mit 4/8 Schluß. Dachreiter. Strebepfeiler einfach.
Kreuzgewölbe mit Rippen, auf Konsolen. Triumphbogen rundbogig.
Fenster rundbogig.
Eingang, an der Südseite, gerade geschlossen.
3 Altäre, Renaissance (Barock), Säulenaufbauten mit Figuren und Reliefs. (Abbildungen Tafel 7.)



1



2

5. Bauerschaft Höingen.

13 Kilometer südwestlich von Soest.

Triumphkreuz, gothisch, von Holz. Christus lebensgroß. (Abbildung Tafel 5.)

[1] Siegel der Aebtissin von Himmelpforten, von 1302, im Staatsarchiv zu Münster, Benninghausen 89. Umschrift: Ad.. amus.e.ih..pe. Vergleiche: Westfälische Siegel, III. Heft, Tafel 141, No. 12.

[2] Siegel des Klosters Himmelpforten, von 1357, im Staatsarchiv zu Münster, Himmelpforten 116, Umschrift: Sigillum conventus monasterii in porta celi Vergleiche: Westfälische Siegel, III. Heft, Tafel 117, No. 5.

6. Dorf Oberense.

10 Kilometer südwestlich von Soest.

Kapelle, ohne Werth.

2 **Figuren,** gothisch, von Holz, 59 cm hoch. (Abbildungen Tafel 5.)

---

7. Haus Oebinghausen.

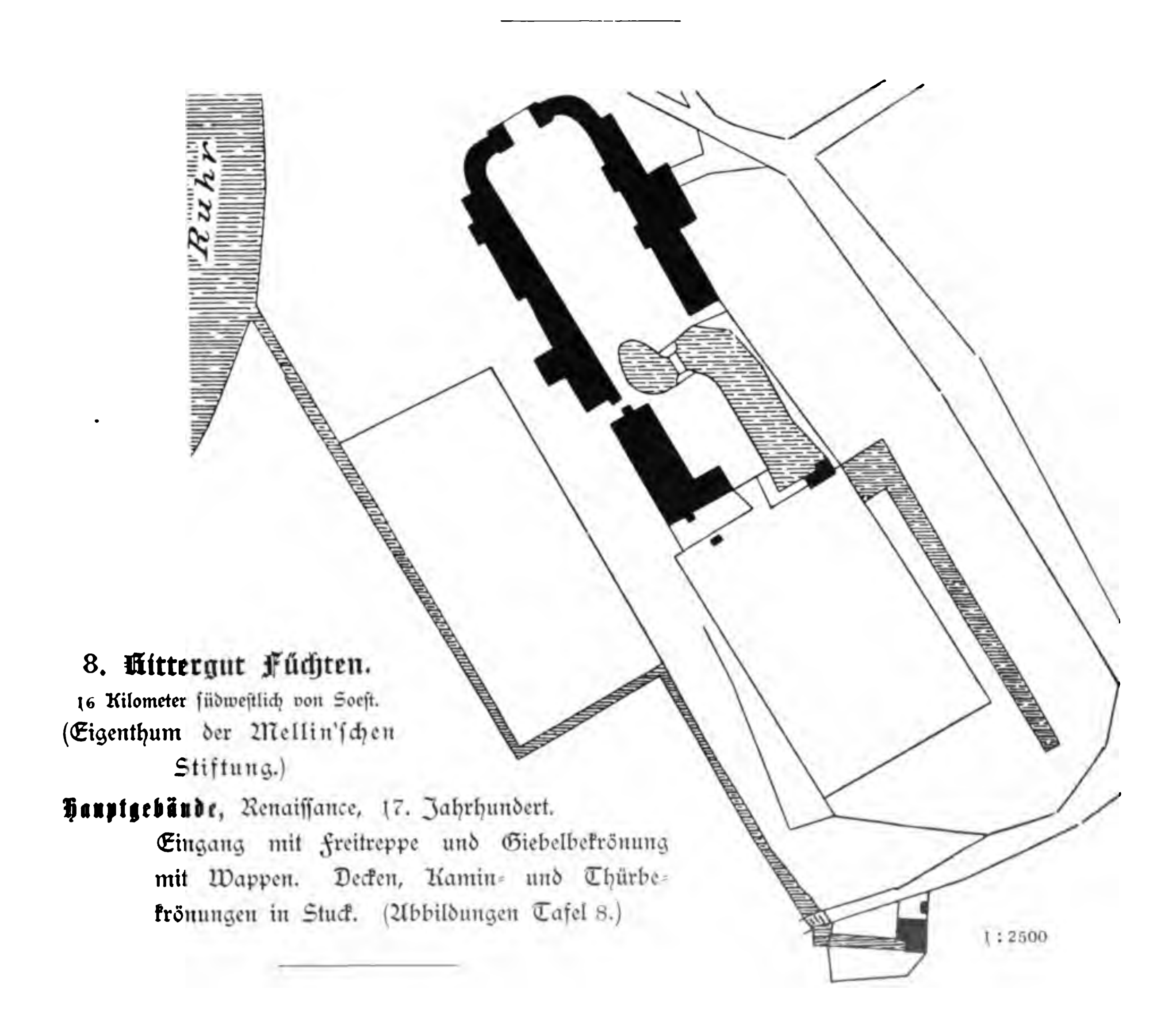
16 Kilometer südwestlich von Soest.

(Freiherr von Plettenberg.)

Gebäude neu.

1 **Glocke** mit Inschrift (eingravirt):

Pletenberch anna von heiden 1612 und Wappen. 0,48 m Durchmesser.



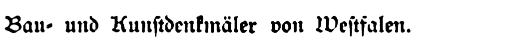
8. Rittergut Füchten.

16 Kilometer südwestlich von Soest.

(Eigenthum der Mellin'schen Stiftung.)

Hauptgebäude, Renaissance, 17. Jahrhundert. Eingang mit Freitreppe und Giebelbekrönung mit Wappen. Decken, Kamin- und Thürbekrönungen in Stuck. (Abbildungen Tafel 8.)

Bremen.





1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Nordwestseite; 2. Südwestseite.

Bremen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

Innenansichten nach Osten: 1. im Mittelschiff; 2. im südlichen Seitenschiff.

Tafel 4.

Bremen.

1.

2.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Schiffportal; 2. Querschiffportal.



1.

2.

1. Säulenbasis in Bremen.
2. Triumphkreuz in Höingen.
3. und 4. Figuren in Oberense.

3. 4.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.



1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kapelle auf dem Fürstenberge: 1. Nordostansicht; 2. Innenansicht nach Osten.

Himmelpforten.





1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche: 1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Nordosten; 3. Innenansicht nach Nordwesten.

Füchten.



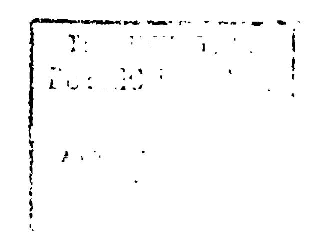
1.

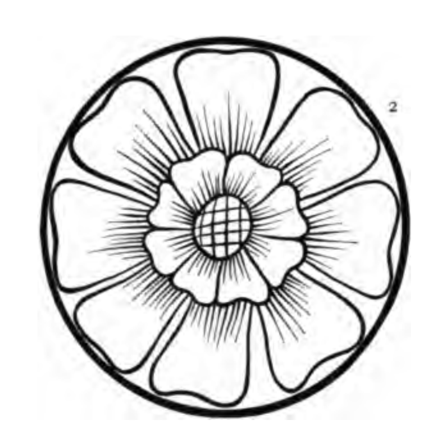


Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.

Rittergut:

1. Hauptgebäude, Nordansicht; 2. Saal.



Büderich.

Dies uralte, zum Amte Werl gehörende Kirchdorf kommt unter dem Namen Bodriki schon 1184 unter den Besitzungen des Klosters Korvei vor, welches hier bedeutende Güter und eine dem heiligen Vitus geweihte Kapelle besaß, die sich auf dem Mönnighofe befand. Ein adeliges Geschlecht, welches sich nach dem Orte benannte und auf dem vom Stifte Korvei lehnrührigen Haupthofe, dem Weikebrot, saß, begegnet uns auch schon frühzeitig urkundlich. Ihm gehört Gervasius de Bodrike an, der 1217 mit dem Grafen Gottfried von Arnsberg nach dem heiligen Lande zog. Neben den von Bodrike finden sich in mittelalterlichen Urkunden als Grundherrn zu Büderich die von Borbenink, von Berstrate, von Hake, von Kalf, von Korte, von Prins, von der Recke, von Romberg, von Pentling, von Plettenberg, von Wiedenbrück u. a. Außer dem Kloster Korvei hatten auch die Klöster Welver und Oehlinghausen in und bei Büderich Grundbesitz. Zur Zeit der Soester Fehde wurden der Zollthurm und mehrere Häuser und Kotten in Büderich von den Soestern zerstört. 1482 verübten die Werler in Büderich große Gewaltthätigkeiten, und bei Gelegenheit der Truchsessischen Unruhen wurde 1583 die Kirche in Büderich in greulicher Weise profanirt. Auch der Dreißigjährige und der Siebenjährige Krieg schlugen dem Orte schwere Wunden, von denen er sich jedoch in Folge der großen Fruchtbarkeit des Bodens verhältnißmäßig rasch erholte.

Die Pfarrkirche in Büderich, dem heiligen Kunibert geweiht, stand unter dem Patronate des St. Kunibertstiftes in Köln. Wann sie erbaut war, läßt sich urkundlich nicht nachweisen, doch fällt ihre Gründung jedenfalls schon in eine sehr frühe Zeit. Der Abbruch dieser alten romanischen Kirche führte 1863 den Einsturz des Thurmes herbei. 1866 wurde die jetzige Kirche vollendet. Zu dem sehr ausgedehnten Kirchspiele gehören außer Ost- und Westbüderich die Dörfer Ost- und Westholtum, Budberg, die Landgemeinden Schlückingen und Sönnern, die Ansiedelungen auf der Büdericher Haar, der östliche Theil der Ortschaft Dreihausen, die Rittergüter Westrich, Borg und Schafhausen und die katholischen Eingesessenen der zum Kreise Hamm gehörenden Landgemeinde Hilbeck.

In die Gegend zwischen Büderich und Werl, wo einst die alte Landwehr die Grafschaft Mark von dem Herzogthum Westfalen schied, und wo vom 4. bis 7. Februar 1673 Turenne und der Große Kurfürst sich gegenüberstanden, verpflanzt die Ueberlieferung den sagenhaften Birkenbaum, bei dem nach einer alten Prophezeihung die große Entscheidungsschlacht stattfinden soll, in welcher „der große Fürst, der von Mittag kommt," siegen wird.

---

[1] B aus einem Pergamentmanuskript des Klosters Welver. (Siehe unten.)

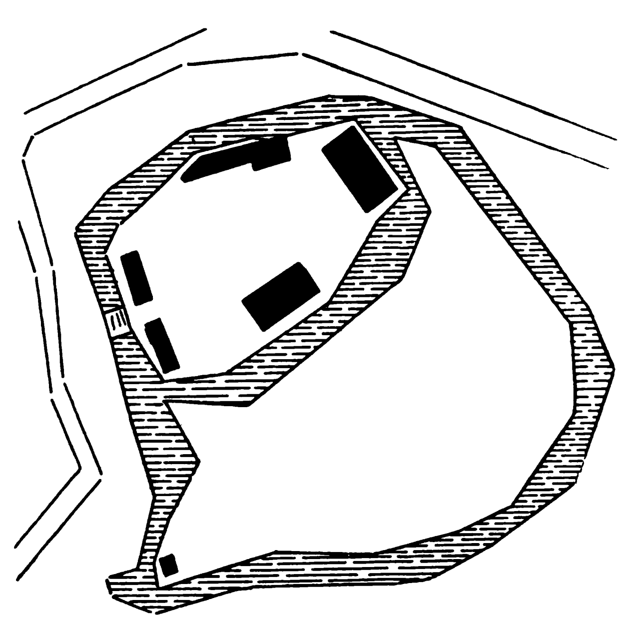
[2] Von der Kreuztafel in der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

Borg.

Das Rittergut Borg liegt in der Landgemeinde Budberg, im Amte Werl. Es gehörte ungefähr bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts der Familie von der Borg (de castro). 1440 verkaufte Peter von der Borg Haus Borg an Wilhelm Keygen, doch scheint das Gut damals schon getheilt gewesen zu sein, da 1466 Wilhelm Keygen der Alte und seine Söhne Johann und Wilhelm ihren Theil des Hauses Borg an Friedrich Fresefen, Domherrn zu Paderborn, und dessen Vettern Diedrich und Friedrich Fresefen verkaufen. Der andere Theil, im Besitz der Schenking, kam durch die Heirath der Margaretha von Schenking, Erbin zur Borg, 1540 an Kaspar von Plettenberg. Da nun schon 1486 Johann von Plettenberg den Fresefenschen Antheil am Hause Borg käuflich erstanden hatte, war jetzt das Ganze wieder in einer Hand.

Diese Plettenbergs zur Borg führen im Wappen einen gestürzten, goldenen Sparren im rothen Felde.

Die einzige Tochter des Kaspar von Plettenberg und der Barbara von Haan brachte das Gut ihrem Manne, dem Joachim Allard von Lüerwald, zu. Die von Lüerwald verkauften Borg 1752 an die Familie von Lilien, und durch die Heirath der Maria Theresa von Lilien kam es an den jetzigen Besitzer Karl von Kleinsorgen.



Haus Borg. 1 : 2500.

Westrich.

Das Rittergut Haus Westrich liegt in der zum Amte Werl gehörenden Gemeinde Westbüderich. 1300 befindet es sich im Besitze der Familie von Andopen (Ampen), später soll es der 1789 mit Wilhelm Joseph Kaspar von Bennedikt (Bennedikt) im Mannesstamme ausgestorbenen Werler Erbsälzerfamilie Benedicti gehört haben. Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts besitzen es die von Papen. 1581 wird Christoph Pape zu Scheidingen von dem Kurfürsten Gebhard Truchseß mit

Westrich belehnt. Er trat wie sein Lehnsherr zum Protestantismus über und scheint, in den Sturz dieses verstrickt, sein Lehen verwirkt zu haben, denn für eine kurze Zeit ist der mit seiner Schwester Walburgis vermählte Gerhard von Pentling Besitzer von Westrich. 1623 erscheint wieder Christophs Sohn Andreas als Herr zu Westrich, das seitdem ununterbrochen den von Papen gehört hat.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Büderich.

1. Dorf Büderich.

16 Kilometer westlich von Soest.

Kirche, katholisch, neu.[1]

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. sub pl. r. m. rdo. et eximio petro alberto runthe pastore ecclesiae budericensis campana publico paratiae aere in buderic refusa est r. r. d. d. f. W. Vogelsang sacellano f. a. cracht vicario i. ameken et f. schulte in büdberg provisoribus nec non antistite w düsselhoff. Deo uno et trino.
   s. cuniberto patrono consecrata 1775. 1,24 m Durchmesser.
2. Reparata est sub a. r. d. pastore petro alberto runte et r. r. d. d. vicariis i. everardo havickenbrock vogelsang provisoribus wilhelmo wolff et gerardo bernardo volcking
   me fecit carl de la paix anno 1753. 1,11 m Durchmesser.
3. Sub georgis francisco schroder boder pastor et cracht vicario vogelsang amke provisoribus bergmann e Kampmann als vorster
   anton greve gos mich im jahr 1727. 0,94 m Durchmesser.

2. Rittergut Westrich.

(Besitzer: von Papen.)

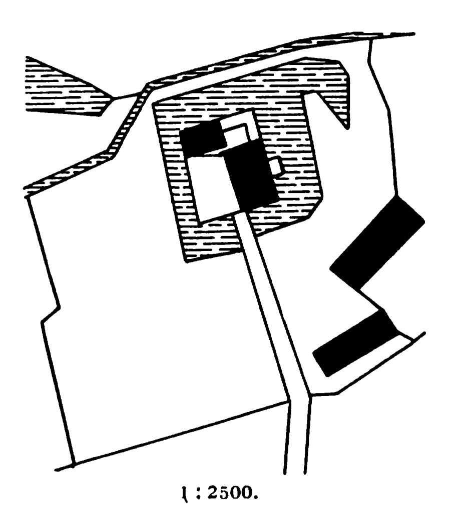
16 Kilometer westlich von Soest.

Gebäude einfach.

Kelch, spätgothisch, von Silber, vergoldet, Fuß sechstheilig, mit Buckeln, Schaft und Knauf mit Maßwerk, Kuppe neu (?); 20 cm hoch. (Abbildung Tafel 9.)

Kästchen, spätgothisch, von Kupfer, vergoldet, Deckel gravirt, an den Seiten Inschrift. 13 cm lang, 7 cm breit, 6 cm hoch. (Abbildungen Tafel 9.)

Tafelgemälde, Renaissance, 17. Jahrhundert, Madonna mit Inschriften und Wappen. 98 cm hoch, 60 cm breit.



1 : 2500.

[1] Die frühere romanische Basilika mit Querschiff, 1861 abgebrochen.



Nach Kupferstich von Aldegrever (B. 250).
(1 : 1.)

Westrich.



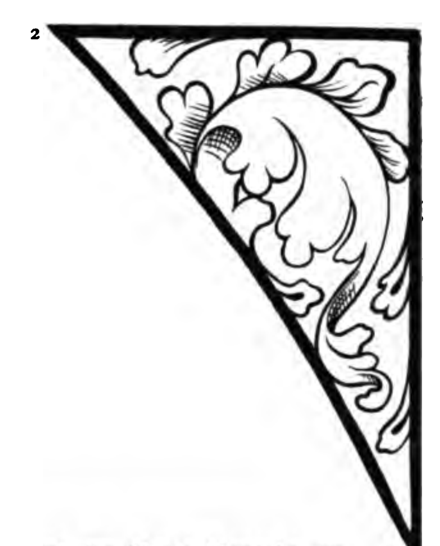
2.

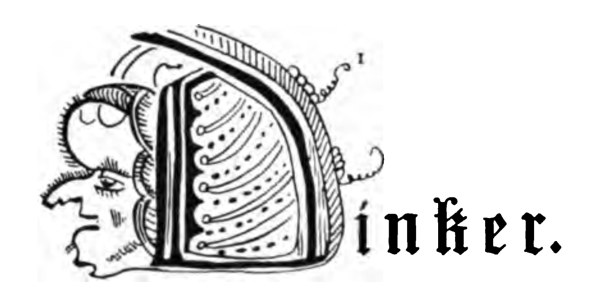


Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Rittergut (von Papen):

1. Kelch; 2. und 3. Kästchen.





Dinker.[1]

Das Dorf Dinker, in der Landgemeinde gleichen Namens und im Amte Borgeln, ursprünglich Dingden oder Dingen genannt, hat vermuthlich seinen Namen von der alten Ding- oder Gerichtsstätte tom Friggensteen, im Mittelalter auch zum Rodensteen genannt, wo noch im 18. Jahrhundert Rad und Galgen zu sehen waren. Dinker war der Sitz eines gleichnamigen Ministerialengeschlechtes, welches uns von 1166 an bis über die Mitte des 14. Jahrhunderts in Soester Urkunden begegnet. Neben den von Dinker finden wir im Mittelalter als Grundherrn in der Gemeinde die von Bönen, von Hövel, von Lappe, von Rodenberg, von Kloet, von Kettler, von Haver und vor allem das Kloster Welver. Mit der Kirchdinkerschen Ritterschaft, d. h. den Besitzern der im Kirchspiele liegenden adeligen Häuser Galen,[3] Matena,[4] Bockhövel,[5] Klotinghof,[6] Sängerhof,[7] Nateln,[8] Nehlen,[9] Vellinghausen,[10] Hohenover[11] lag die Stadt Soest, welche seit dem Ankauf der Freigrafschaft Rüdenberg (1328), zu welcher Dinker gehörte, auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit hier ausübte, in beständiger Fehde, wobei die Dinkersche Ritterschaft an den Grafen von der Mark, den späteren Herzögen von Kleve, welchen sie die Lehensfolge leistete, beständig einen Rückhalt fand.

So erklärt um 1440 Herzog Johann von Kleve auf die Veranlassung der Dinkerschen Ritterschaft, daß Dinker allezeit zum Lande von der Mark gehört habe und befiehlt seinen Amtsleuten in Hamm, Unna und Camen jener gegen die Uebergriffe von Soest beizustehen. Auch als seit der Soester Fehde Soest sich unter das Scepter der klevischen Herzöge gestellt hatte, dauerten die Streitigkeiten zwischen dem Soester Rath, welcher Dinker wie die übrige Börde als ein Dependenzstück der

---

[1] D aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest (Siehe unten.)

[2] Von der Kreuztafel der Kirche Maria zur Höhe in Soest.

[3] Besitzer: von Galen, Torck und dann wieder Galen. Der Fürstbischof Bernhard von Galen machte es zum Fideicommiß.

[4] Siehe dieses!

[5] und [6] eingegangen.

[7] Besitzer: von Haver, Knipping, Droste von Hülshof, Zastrow. Weil der letzte Droste von Hülshof zum Sängerhof keine qualificirte männliche Leibeserben besaß, verlieh Friedrich Wilhelm I. 1729 das Gut als rechtes märkisches Mannlehen an den Hauptmann von Zastrow vom Lepsfischen Regiment.

[8] v. Nateln (Northolen), Torck und seit 1588 von Michels. Theile des ursprünglichen Gutes besaßen auch die von Böselager und von Krane zu Brockhausen.

[9] und [10] Siehe diese!

[11] Parcellirt. Kreis Hamm.

Stadt behandeln wollte und den Besitzern dieser adeligen Rittersitze im Kirchspiel, den sogenannten Dinkerschen Erbgenossen, welche Dinker für ein Pertinenzstück der Grafschaft Mark erklärten, weiter fort. Diese Streitigkeiten wurden sogar beim Reichskammergerichte anhängig gemacht und ziehen sich bis weit in die Zeit der preußischen Herrschaft hinein. 1715 gab eine vom Könige Friedrich Wilhelm I. zur Untersuchung dieser Angelegenheit ernannte Kommission, an deren Spitze der Vicekanzler von Hymnen stand, ein Gutachten im Sinne des Soester Magistrates ab. Auf Grund dieses wurden die im Kirchspiele wohnenden Adeligen 1718 von Friedrich Wilhelm I. angewiesen, ihrer Schuldigkeit gegen den Magistrat zu Soest nachzukommen. Auch das von der Stadt seit der Einführung der Reformation prätendirte kirchliche Oberaufsichtsrecht bildete einen Gegenstand häufiger Streitigkeiten, da die zur Kirchengemeinde Dinker gehörenden Dörfer Dinker, Dorfwelver, Nateln, Vellinghausen und Eilmsen im Soester Gebiete lagen, während drei andere Dörfer, nämlich Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen zu dem märkischen Amte und demgemäß auch zu dem jetzigen Kreise Hamm gehören.

Die Nachrichten über die Kirche zu Dinker, deren Schutzpatron in der katholischen Zeit der heilige Othmar war, reichen sehr hoch hinauf. — Vielleicht ist die Gemeinde, welche dem Kunibertstifte in Köln seit alter Zeit incorporirt war, schon im 10. Jahrhundert gegründet. Eine ecclesia in praedio Thinkere kommt 1221 und ein pastor in Dinkere schon 1204 urkundlich vor. 1266 findet sich ein Thethardus, plebanus in Dinchere; 1295 erwirbt der Graf Gottfried von Arnsberg über die Kirche in Dinker die Schutzvogtei, mit der 1313 Gottfried von Rüdenberg durch den Grafen Wilhelm von Arnsberg belehnt wird. 1349 schenkt Levold von Nordhoff, der bekannte mittelalterliche Chronist, der Kirche in Dinker seinen bei Unna in der Bauerschaft Molhausen gelegenen Remlinghof. 1397 gründet Kunigundis, Wittwe des Heinrich von Galen, Herrn zu Galen und Hohenover, die St. Johannisvikarie in Dinker, und 1494 wird von den Dinkerschen Erbgenossen Rembert von Galen, Johann Kloet, Rötger von Galen, den Brüdern Heinrich und Gerhard von Galen, Engelbert Haver, Reineke von der Wynden, den Brüdern Jaspert und Johann Knipping, und Rembert von Plettenberg die St. Jakobsvikarie gestiftet. Außerdem gehörten noch zum Kirchspiel die Kapellen zu Vellinghausen und Kottmühle.

Die Einführung der Reformation stieß, weil die Regierung und die Adeligen des Kirchspiels für die alte Lehre eintraten, auf Schwierigkeiten. Der erste evangelische, vom Soester Rathe eingesetzte Geistliche findet sich im Jahre 1543.[1]

[1] Es ist Tilmann Gercke, der bis 1540 Pfarrer in Meiningsen gewesen war. 1548 durch das Interim aus Dinker vertrieben wurde er Pfarrer zu Rebel im Mecklenburgischen. Die zusammenhängende Reihe der evangelischen Prediger in Dinker nach dem Interim eröffnet Bernard Schubbäus, ein ehemaliger Dortmunder Dominikaner, der anfangs katholischer Pfarrer in Dinker, 1557 oder erst 1562 zur evangelischen Kirche übertrat. Von seinen Nachfolgern im Pfarramte ist am bekanntesten geworden Heinrich Meier, der von 1622 – 1658 Pfarrer in Dinker war und sich als Dichter und namentlich als Musiker einen bedeutenden Namen machte. Er ist der Verfasser der 1630 bei Andreas Wechter in Dortmund gedruckten Dinkerschen Hauspsalmen und neuen Trostlieder und der in demselben Verlage 1634 erschienenen Hauskapelle, wodurch er die auf dem Lande verbreiteten schmutzigen Volkslieder zu verdrängen suchte. Karl Franz Caspar Busch, seit 1788 Pfarrer in Dinker und seit 1806 Konsistorialrath bei der Märkischen Kammer zu Hamm, ließ 1817 seine Erinnerungen aus den älteren und neueren Zeiten des Kirchspiels Dinker erscheinen In einer alten Handschrift finden sich über die Kirche in Dinker, welche außer den Begräbnißstätten und Epitaphien einiger Pfarrer auch solche des Kirchdinkerschen Adels enthält, noch folgende Mittheilungen: Dinkerensis templi chorus perfectus est a° 1514. 1575 cirumscriptum est suggestui: Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ, votum Nicolai Selnecceri. Cum a° 1690 et 1692 terrae motus sentiretur, fisuras fecit muro. A° 1692 dedit Dn. Florens Hilbrand de Michels calicem, idem 1699 sacellum „sacristey" suis sumptibus aedificavit, organum musicum ibi sumptibus parochialium exstructum, habita concione initiatum est (Man. 19 des Münsterschen Alterthumsvereins).

Vellinghausen.[1]

Das Rittergut Vellinghausen liegt unweit der Lippe in der zum Amte Borgeln gehörenden Landgemeinde gleichen Namens. Das Wappen der ältesten Besitzer des Gutes, der Ritter von Vollenspit, ist noch in der Küche zu Vellinghausen an der Feuerstelle vorhanden. Nach den von Vollenspit sind die von Galen im Besitze des Gutes. 1382 lebt Dietrich von Galen zu Vellinghausen, welches 1575 durch die Heirath der Dorothea von Galen, Erbtochter zu Vellinghausen und Heidemühle, an Johann von Neheim zu Werries fällt. Sein Urenkel Dietrich Heinrich von Neheim, kaiserlicher General und Kommandant von Komorn, verkaufte das Gut für 35000 Thaler an Kaspar Heinrich von Voß. Der Neffe dieses, der Schloßhauptmann Heinrich Victor von Voß, Herr zu Boeckel und Vellinghausen, heirathete die Beate Elisabeth (geb. von Korff), Wittwe des Hannoverschen Brigadiers Jobst Idel Vincke. Da diese Ehe kinderlos blieb, so fielen Boeckel wie Vellinghausen an den einzigen Sohn erster Ehe der Beate Elisabeth von Voß, den Mindener Domdechanten Ernst Idel Jobst Vincke, den Vater des bekannten Oberpräsidenten Freiherrn Vincke, dessen Nachkommen das Gut noch heute besitzen.

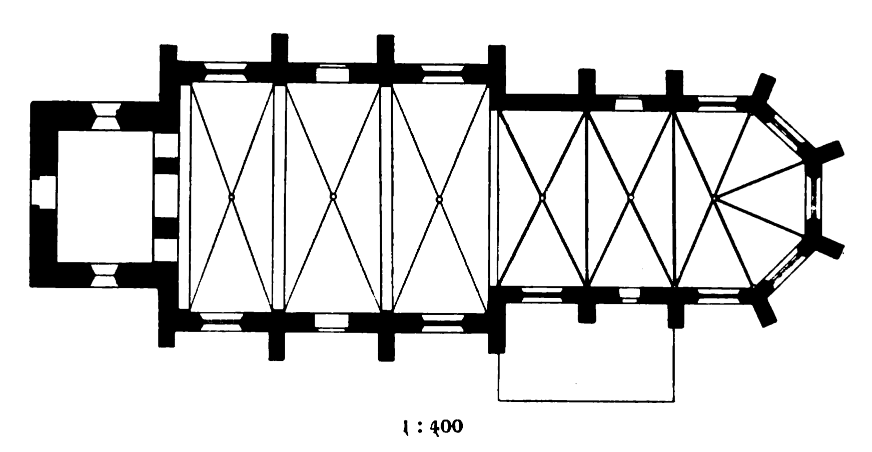


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Dinker.

Dorf Dinker.

13 Kilometer nordwestlich von Soest.

Kirche, evangelisch, romanisch, spätgothisch, Renaissance,



1 : 400

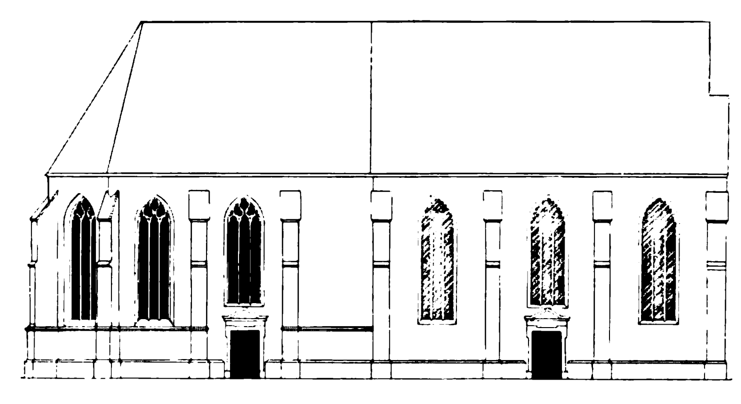
einschiffig, dreijochig. Chor, spätgothisch, zweijochig mit 5/8 Schluß. Westthurm,[2] romanisch, bis zur Kirchenhöhe abgetragen. Sakristei an der Südseite neu. Strebepfeiler einfach.

[1] Die alten Gebäude sind abgebrochen.
[2] 1899 völlig abgebrochen und neugebaut.

Kreuzgewölbe im Schiff, mit Graten, zwischen spitzbogigen Quergurten auf Eck- und Wandpfeilern; im Chor mit Rippen und verzierten Schlußsteinen, auf Konsolen. Drei rundbogige Oeffnungen zwischen Thurm und Schiff.

Fenster, spitzbogig, dreitheilig mit Maßwerk; im Schiff neu.

Eingänge gerade geschlossen mit Verdachungen.



Nordseite 1 : 400

Sakramentshäuschen, spätgothisch, von Stein, auf zweitheiligem Unterbau, Nische mit Giebel und dreitheiliger Fialenbekrönung, mit Maßwerk- und Figurenschmuck. Oeffnung 51/83 cm groß. (Abbildung Tafel 10.)

Nische, spätgothisch, von Stein, mit Giebel- und Fialenbekrönung. Oeffnung 50/77 cm groß; 2,35 m hoch, 0,94 m breit.

Epitaph, Renaissance, von 1593 und 1595, von Stein, Säulenaufbau mit Inschriften, Wappen, Relief (Kreuzigung) und Figuren. 2,72 m hoch, 1,56 m breit. (Abbildung Tafel 10.)

2 **Epitaphien**, Renaissance (Barock), von 1733, Säulenaufbauten mit Inschriften und Wappen. 1,66 m breit.

3 **Glocken**:

1. und 2. ohne Inschriften, 15. Jahrhundert. 1,18 bezw. 1,15 m Durchmesser.
3. neu.

Wandmalerei, Reste, spätgothisch, Figuren und Ornamente, zur Neubemalung benutzt.



Nach Kupferstich von Aldegrever (B. 203).
1 : 1

Dinker.





1.



2.



3.

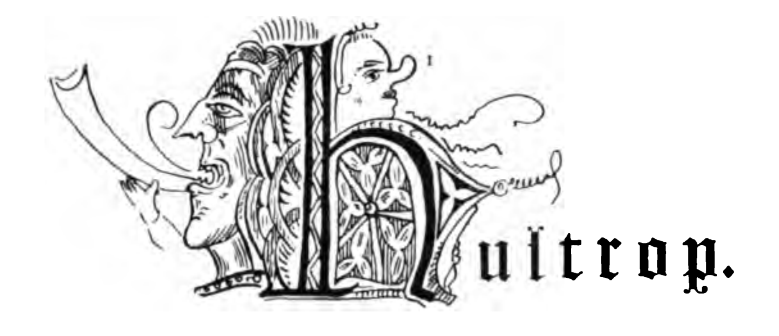


4.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche: 1. Ostansicht; 2. Innenansicht nach Osten; 3. Sakramentshäuschen; 4. Epitaph.





Hultrop.

Hultrop (Hullendorp) ist ein Kirchdorf in der Landgemeinde gleichen Namens, welche zum Amte Oestinghausen gehört. Nach dem liber jurium et feudorum des Erzbischofs Dietrich II. betrug der ihm in Hovestadt und Hultrop zustehende Zoll etwa fünf Mark. Das Lohmannsgut in Hultrop hatte der Freigraf von Soest als Lehen.[3]

Nach einem Verzeichniß der „Vollmarsteinschen nunmehro Reckenschen Lehensgüter" von 1614 sind Heinrich Droste zu Erwitte und Schorlemmer, genannt Klusener, jeder mit einem nicht näher bezeichneten Hofe in Hultrop belehnt. 1445 wurde es von den Soestern während der Fehde zerstört. Die Kirche in Hultrop, eine Tochterkirche der benachbarten Pfarrei Östinghausen, wurde, da es der kurkölnischen Regierung nach der Fehde gelungen war, die Ansprüche Soests auf das Amt Hovestadt zurückzuweisen, während im Soester Gebiete überall die Reformation in die Kirchen ihren Einzug hielt, dem Katholicismus erhalten.

Seit 1623 bildet Hultrop eine eigene Pfarrei, zu der außer Hultrop noch Heintrop und Büninghausen gehören.

---

[1] H aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)

[2] Von der Kreuztafel der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

[3] In der Beschwerdeschrift des Erzbischofs Dietrich II. vom 26. August 1441 lesen wir u. a., daß der Freigraf Heinemann Mußauge das Lohmannsgut inne habe, trotzdem es ein kurkölnisches Amtsgut sei, und daß er dem Heinrich Drosten, seinem Vasallen und Untersassen, auf Bitten der Soester früher verboten habe, das Haus Krummenrode bei Hultrop an der Lippe zu bauen, daß aber später hinter seinem Rücken und ohne seine Einwilligung die Soester dem Drosten die Bauerlaubniß gegeben hätten, unter der Bedingung ihnen die Burg zum Offenhause zu machen.

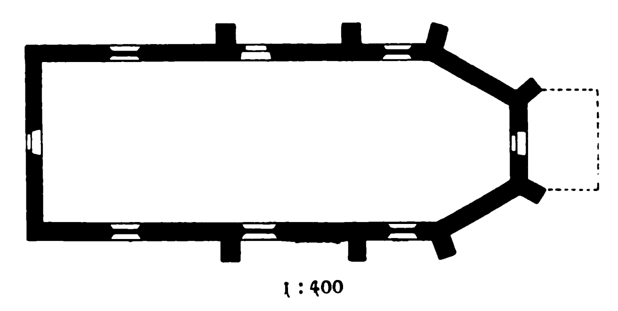


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Hultrop.

Dorf Hultrop.

9 Kilometer nordwestlich von Soest.

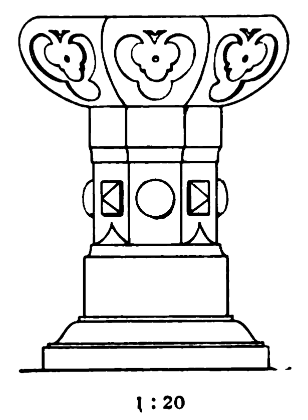
Kirche, katholisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, mit 3/6 Schluß. Sakristei an der Ostseite neu.
Dachreiter, Holzdecke.
Fenster, rundbogig; zweitheilig mit Maßwerk, neu.
Eingänge gerade geschlossen.

Taufstein, Renaissance, Kelchform, Schaft und Becken achteckig, mit Jahreszahl 1620. 0,94 m hoch, 0,71 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)



1 : 20



Nach Kupferstich von Aldegrever (B. 232).
(1 : 1.)


[1]


[2]

örbecke.

Das Kirchdorf Körbecke, als solches schon 978 erwähnt, liegt in der Landgemeinde und im Amte gleichen Namens an der Abdachung des Haarstranges nach dem Möhnethal zu.

Zum Amte Körbecke gehören die Gemeinden: Berlingsen, Büecke, Brüllingsen, Delecke, Echtrop, Ellingsen, Günne, Hewingsen, Kettlersteich, Körbecke, Stockum, Theiningsen, Völlinghausen, Wameln, Westrich, Wippringsen. In mittelalterlichen Urkunden wird Körbecke (Curbecke, Curbicke, Corebike) oft erwähnt. Schon 1231 eignen der Abt Konrad, der Dekan Gerlach und der Konvent zu Fulda den vom Grafen von Arnsberg resignirten Kredteschehof zu Körbecke dem Kloster Oehlinghausen. In den Güterverzeichnissen der alten Arnsberger Grafen, denen das Amt Körbecke mit Ausnahme der Landgemeinde Hewingsen ursprünglich gehörte, werden öfter Güter in Körbecke genannt.

1240 kommt in der Stiftungsurkunde des Klosters Welver unter den Zeugen auch ein Theodericus de Kurbike vor. Außer dem Kloster Oehlinghausen begegnen uns das Kloster Paradies, das St. Patroklistift und das Minoritenkloster zu Soest, sowie die adeligen Familien von Meschede, von Hanxleden, von Ketteler, von Schorlemmer und die Soester Patricierfamilien von Medebach und Arthus schon sehr früh als Besitzer von Gütern in Körbecke. Durch Verkauf seitens des letzten Grafen Gottfried IV. ging 1368 dieses mit dem ganzen Amte als einem Theile der Grafschaft Arnsberg in den Besitz des Erzstiftes Köln über. Schon 14 Jahre früher hatte Graf Gottfried zu Gunsten des Kölner Erzbischofes auf das Hochgericht in Körbecke verzichten müssen. Da nun die Stadt Soest dem Kölner Erzstifte zum Ankaufe der Grafschaft Arnsberg 3500 Gulden vorgeschossen hatte, so bestätigte der Erzbischof Kuno von Trier, damals sede vacante auch Administrator von Köln, den Soestern nicht nur alle Erbgenossenrechte im Arnsberger Walde, sondern sprach auch behufs Beilegung eines alten Zwistes über das Gericht Körbecke diesem nur die Kompetenz eines einfachen Hof- oder Burggerichtes zu.

Auch Erzbischof Dietrich II. erklärte noch 1414 das Gericht zu Körbecke für ein schlicht Burg-

[1] K aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)

[2] Wandmalerei aus der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

gericht, doch muß er schon vor dem Ausbruch der großen Fehde für dasselbe wieder die volle landesherrliche Jurisdiktion in Anspruch genommen haben.[1]

Das Gericht Körbecke blieb dann auch nach der Soester Fehde kurkölnisch bis zur Aufhebung des Erzstiftes 1803, wo es mit dem übrigen Herzogthum Westfalen an Hessen-Darmstadt kam. Bei der hessen-darmstädtischen Organisation wurde Körbecke 1807 zum Amte Belecke gelegt und als Unterbezirke dieses, wie in Körbecke, so in Berlingsen, Delecke, Ellingsen, Hewingsen, Günne, Stockum, Völlinghausen und Wameln Schultheißereien errichtet. 1815 vertauschte dann Körbecke die hessen-darmstädtische mit der preußischen Herrschaft. Nach der Trennung von Verwaltung und Rechtspflege wurden 1827 die Schultheißereien des Kirchspiels Körbecke und des Kirchspiels Bremen zu einem Amte Körbecke vereinigt, 1890 aber wieder ein besonderes Amt Bremen hiervon abgetrennt und das Amt Körbecke auf seinen jetzigen Umfang beschränkt.

Die kirchliche Gemeinde Körbecke deckt sich mit der politischen. Die Kirche selbst, dem heiligen Pankratius geweiht, ist uralt, hat aber im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen erfahren. 1254 begegnet uns urkundlich ein Wernerus, in Curbike plebanus. Außer der Pfarrkirche sind zu gottesdienstlichen Zwecken noch Kapellen in Brüllingsen, Drüggelte, Günne, Theiningsen und Völlinghausen vorhanden.

Brüllingsen.

Das Dorf Brüllingsen liegt in der Landgemeinde Körbecke auf dem Haarstrange. Es ist eine im Mittelalter gegründete Kapellengemeinde, die nach Körbecke eingepfarrt ist. Einer Ministerialenfamilie von Brüllingsen begegnen wir mehrfach in mittelalterlichen Urkunden. Etwas südlich von Brüllingsen liegen am Haarwege mehrere uralte Einzelhöfe: Der Haarhof, der Gröblinghof, der Aßhof, der Linn- (Linden)hof. 1295 verkauft der Ritter Rudolf von Horn vor dem Landmarschall Johann von Plettenberg den Zehnten im Dorfe Brüllingsen und auf dem Hofe to den Eschen (Aßhof) an das Walpurgiskloster zu Soest. In der Beschwerdeschrift des Erzbischofs Diedrich von Köln gegen die Stadt Soest wird 1441 gegen diese u. a. auch der Vorwurf erhoben, daß sie Leute aus Brüllingsen, dem Aßhof und dem Gröblinghof vor ihr Gericht gezogen. Auch der Griesenhof in Brüllingsen[2] kommt urkundlich schon sehr früh vor. 1387 verkaufen vor dem weltlichen Richter Johann Klocke zu Soest Heinrich Vogt, Bürger hierselbst, Arnold von Melrich und seine Schwester dem Burchard von Warstein und dem Priester Tylmann Sumeling zu Warstein die Hälfte des Griesenhofes in Brüllingsen, während die andere Hälfte 1381 aus dem Besitze des Soester Bürgers Hermann Kywe in den des Burchard von Warstein überging. Einen Zehnten aus diesem Hofe erwirbt 1419 von Renfried von Schorlemmer und seinem Sohne Johann die Soester Vikarienkommunität. Auch die Plettenberg und Hanxleden besaßen in Brüllingsen Güter. Die Stadt Soest hatte hier ein Gut und einen Hof, der von Alters her „ein rechtes Erb- und Kunkellehen“ war. 1540 wird damit vom

---

[1] Unter seinen gegen die Stadt Soest vorgebrachten Beschwerden befindet sich auch die, daß von den Soestern 1440 zwei Diebe, die in seinem Gerichtsbezirke dem Herrmann in dem Niedernhofe zu Hiddingsen Pferde gestohlen hatten, mit Gewalt aus dem Gerichte zu Körbecke nach Soest entführt und hier der eine zum Galgentode, der andere zum Abschneiden beider Ohren verurtheilt seien.

[2] Nicht zu verwechseln mit dem Griesenhof zum Ostberge bei Neuengeseke.

Herzog von Kleve Rediger Rampelmann belehnt, 1633 Eberhard von Klepping. 1639 sucht dessen Sohn Johann die Belehnung nach. Als er nun mit seinem Stiefbruder Johann von Gresten sich den elterlichen Nachlaß theilte, fiel der Hof an den Letzteren und blieb dann lange bei dessen Familie, denn noch 1737 ist Adam Wilhelm Philipp von Gresten, Herr zu Lubberessen und Kammerjunker der Gemahlin des Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, damit belehnt.

Drüggelte.

Das Dorf Drüggelte liegt in der zum Amte Körbecke gehörenden Landgemeinde Delecke. Die im Bezirke des Dorfes auf dem Hofe des Gutsbesitzers Schulte-Drüggelte befindliche Kapelle wurde 1226/27 als Heiliggrab- und zugleich als Sühnekapelle durch den Grafen Gottfried II. von Arnsberg gegründet und ging mit den bei ihr liegenden Höfen nach dem Aussterben derer von Drüggelte, welche Lehnsleute der Arnsberger Grafen waren, um 1338 in den Besitz des Klosters Paradies über, dem die Drüggelter Höfe bis zu seiner Aufhebung 1809 zinspflichtig waren, und welches auch das zur Kapelle gehörende Beneficium verlieh, das nun zunächst mit der Pfarrei Welver verbunden wurde. Jetzt ist der Vikar in Brüllingsen Inhaber des Beneficiums. Seit 1840 hat die Regierung die Fürsorge für die Erhaltung dieses altehrwürdigen Baudenkmales übernommen.

Günne.

Das Dorf Günne in der zum Amte Körbecke gehörenden Landgemeinde gleichen Namens kommt urkundlich als Gunethe zum ersten Male vor, als der Graf Gottfried III. von Arnsberg 1245 den Verkauf des Osthofs durch die Edlen von Itter an das Kloster Benninghausen bestätigt. Als derselbe Graf Gottfried III. von Arnsberg sich 1263 verpflichtet, den Soester Wöllnern binnen Jahresfrist zwei Walkemühlen auf der Möhne bauen zu lassen, wird als Zeuge am Schlusse der Urkunde ein Godefridus scultetus in Gunedhe genannt. Derselbe als villicus de Guneden begegnet uns als Zeuge in einer Urkunde von 1275. Nach dem Güterverzeichniß des Grafen Gottfried von Arnsberg von 1313 ist Thomas genannt Tyne mit einer Hufe in Gunde und der Zehntlöse daselbst belehnt. In dem Güterverzeichnisse des Grafen Gottfried IV. von Arnsberg lesen wir, daß Erenfried dictus Quaterland u. a. belehnt ist mit dem molendinum in Gunde et II marcas reditus de curia ibidem pro castelobio. Der Schulzenhof in Günne war ein kurkölnisches Tafelgut. 1667 wurde Stephan Schulte zu Günne mit dem Kameralgute Günne erblich bemeiert.[1]

Seitdem ist der Schulzenhof ununterbrochen bei der Familie des jetzigen Besitzers geblieben. Die darauf ruhende Pacht wurde von dem Großvater desselben 1807 abgelöst.

[1] Aus der 1667 von Bonn aus datirten Urkunde ergibt sich, daß hiebei dem Stephan Schulte die Bezahlung eines bei dem Schulten zu Werl ausstehenden Kapitals von dreihundert Goldgulden seitens des Erzstiftes zur Bedingung gemacht wurde, „damit er und seine Erben mit dem Schulzenhofe zu Günne und dessen alingen (sämtlichen) Pertinenzien, wie seine Vorgesessenen solche untergehabt, besessen und genützet, hinwiederumb für sich und seine Erben bemeiert seien".

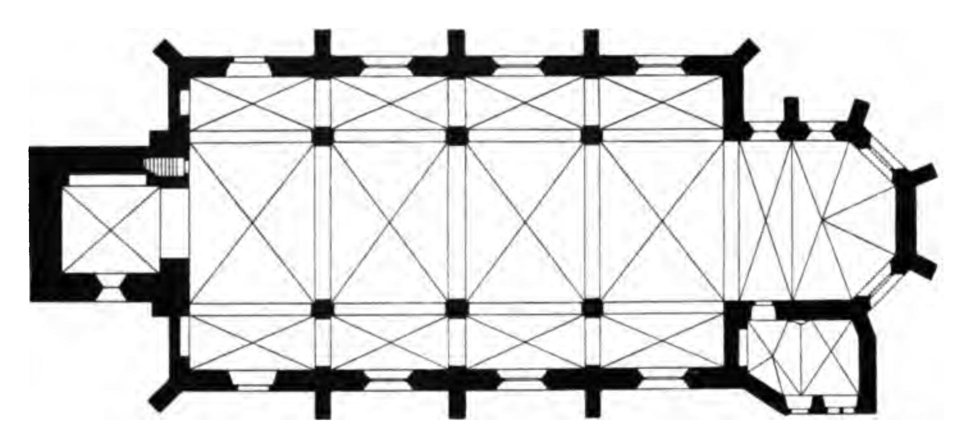


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Körbecke.

1. Dorf Körbecke.

8 Kilometer südlich von Soest.

Kirche, katholisch, romanisch, Renaissance,



1 : 400

dreischiffige, vierjochige Hallenkirche; einjochiger Chor mit 5/8 Schluß; zweijochige Sakristei an der Südseite. Westthurm romanisch. Dachreiter. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe, mit Graten im Thurm und Schiff, zwischen rundbogigen Gurten auf Kreuzpfeilern und Wandpfeilern; mit Rippen und Schlußsteinen im Chor und in der Sakristei, auf Konsolen.

Fenster rundbogig; in der Sakristei zweitheilig, gerade geschlossen. Schalllöcher, rundbogig, eintheilig; 6 Schalllöcher auf der Nordseite zweitheilig mit Mittelsäulchen; Basis ohne Eckblatt; Würfelkapitelle; zum Theil vermauert. (Abbildung nebenstehend.)

Portale, rundbogig; Eingang der Sakristei gerade geschlossen; mit Pfeilereinfassungen und Giebelbekrönungen.

Figur, Renaissance, 17. Jahrhundert, Kanzelfuß, von Stein, in polnischer Tracht, 1,68 m hoch. (Abbildung Tafel 12.)

Monstranz,[1] Reliquienmonstranz, gothisch, 15. Jahrhundert, von Silber, vergoldet. Fuß sechstheilig, birnförmig geschweift; Schaft und Knauf sechseckig mit emaillierten Figuren; Strebepfeileraufbau, sechstheilig, mit Figuren und zwölfseitigem Krystallbehälter, 40 cm hoch. (Abbildung Tafel 12.)



Nordseite des Thurms zu Körbecke.

[1] Katalog der Kunstausstellung, Münster 1879, No. 450.

Kirchhoflaterne, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Stein, im Fuß Opferstock, Bekrönung mit vier rundbogigen Giebeln, mit Inschriften. 2,26 m hoch. (Abbildung Tafel 12.)

---

2. Dorf Brüggelte.

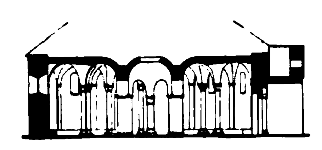
9 Kilometer südlich von Soest.

Kapelle,[1] katholisch, romanisch (Besitzer: Fiskus),



1 : 400

zwölfseitiger, fünfschiffiger Centralbau, mit Apsis und Vorhalle. Dachreiter. Stichkappengewölbe in den äußeren und Tonnen in den inneren



Schnitt. 1 : 400



Südansicht.

Seitenschiffen auf 12 Säulen und Wandpfeilern; Kuppel im Mittelraum, auf vier ungleich dicken Säulen. Kapitelle würfelartig, mit Köpfen, Bändern, Rollen und Ornamenten. Basis mit Eckblatt. (Abbildungen Tafel 13, 14 und 15.)

Fenster rundbogig.

Portal, rundbogig, mit Tympanon und Ecksäulen. (Abbildung Tafel 15.)

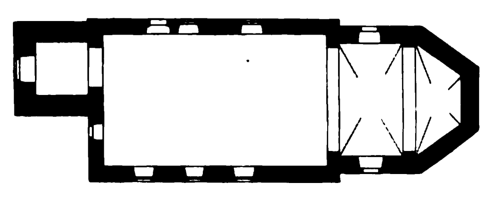
---

[1] Lübke, Westfalen, S. 225, Tafel XIV. — Giefers, 3 merkwürdige Kapellen in Westfalen, S. 17. — Lotz, Deutschland, S. 186. — Otte, Kunstarchäologie, Band I, S. 24, 28, 110; Band II, S. 204, 746. — Otte, Romanische Baukunst, S. 611. — Organ für christliche Kunst 1852, Baudri, Seite 35; a. a. O. 1864, Unger, Seite 89; a. a. O. 1867, Giefers, Seite 43. — Tappe, Soest, S. 17 und 18, Tafel 1.

3. Dorf Günne.

9 Kilometer südwestlich von Soest.

Kirche,[1] katholisch, spätgothisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig. Chor einjochig mit 3/6 Schluß, Renaissance. Westthurm.

Holzdecke im Schiff und Thurm; Kreuzgewölbe, mit Graten, zwischen rundbogigen Gurten auf Wandpfeilern, im Chor.

Fenster, im Schiff spitzbogig, im Chor rundbogig.

Eingänge gerade geschlossen; an der Nordseite Jahreszahl 1769.



Innenansicht nach Osten.

Madonna, spätgothisch, von Holz, 80 cm hoch. (Abbildung Tafel 16.)

Petrus und **Paulus,** gothisch, von Holz, 59 cm hoch. (Abbildungen Tafel 16.)

Kelch, gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß sechstheilig, Knauf mit 6 Rosetten zwischen Maßwerk. 18 cm hoch.

Monstranz, Rest, spätgothisch, von Kupfer, vergoldet, Fialenaufbau; 53 cm hoch; alter Theil 29 cm hoch. (Abbildung Tafel 16.)

1 Glocke mit Inschrift:

Tonnis spiker man kres krelinc joch hemhorst me fecit m d l x iiii (1564). 0,58 m Durchmesser.

[1] 1897 ohne Genehmigung abgebrochen.



Nach Kupferstich von Aldegrever (B. 271).
(1 : 1.)

Körbecke.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Osten.





Körbecke.

1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



3.



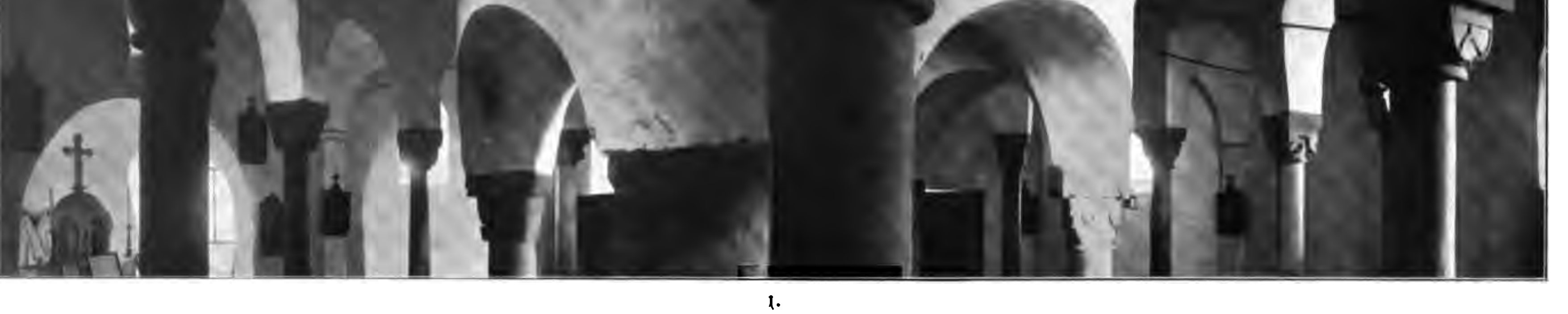
2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:

1. Kirchhoflaterne; 2. Kanzelfuß; 3. Monstranz.

Drüggelte.



1.

2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kapelle: Innenansichten: 1. nach Süden; 2. nach Norden.

Tafel 13.

Drüggelte.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1893/97.

Kapelle:

1. Innenansicht nach Norden; 2. Portal.

Drüggelte.

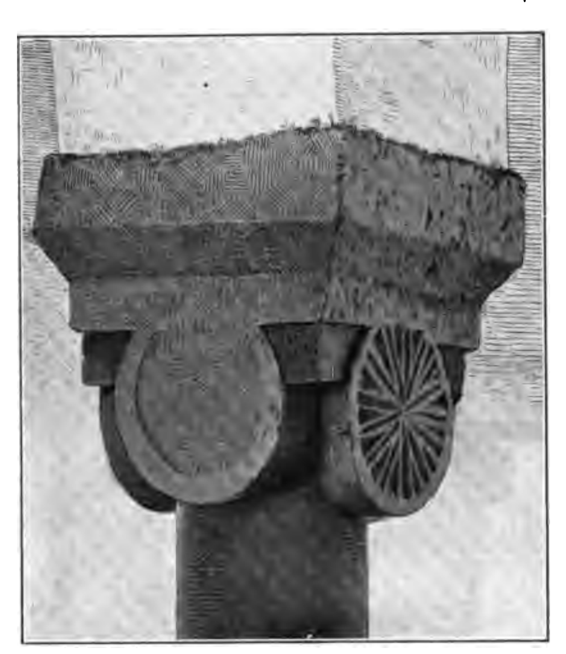






Kapelle:

Kapitelle.





Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Günne.



1.



2.



4.



3.

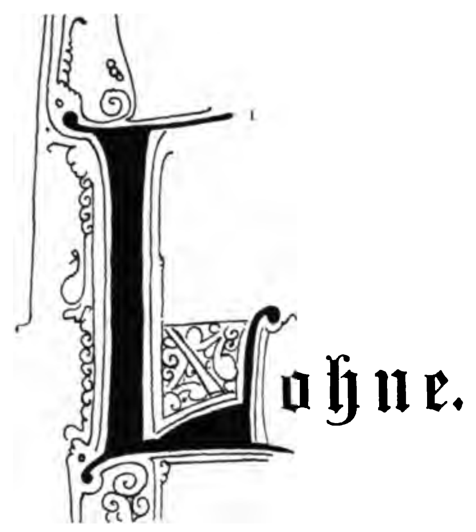


5.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche: 1. Südostansicht; 2. Monstranz; 3. Madonna; 4. Petrus; 5. Paulus.

[1]

Lohne.

[2]

Das Kirchdorf Lohne, eins der reichsten der Soester Börde, liegt im Amte gleichen Namens, welches die Gemeinden Bergede, Beusingsen, Deiringsen, Elfsen, Enkesen (im Klei), Heppen, Herringsen, Hiddingsen, Lendringsen, Lohne, Müllingsen, Neuengeseke, Opmünden, Ruploh und Sassendorf umfaßt. Lohne, in mittelalterlichen Urkunden auch Lon oder Loyn, war der Stammsitz der urkundlich schon sehr früh erscheinenden Ministerialenfamilie von Lon.[3] Als die Burg zu Lohne urkundlich erscheint, befindet sie sich im Besitze der von Honrode. 1335 macht der Ritter Dietrich von Honrode seine Burg, deren Wiederaufbau nach ihrer Zerstörung durch den Grafen Eberhard II. von der Mark ihm der Erzbischof Walram von Köln erlaubt hatte, diesem zum offenen Hause. Wohl in Folge einer Erbschaft kam die Burg Lohne dann in den Besitz eines Zweiges der in der Soester Gegend im Mittelalter reich begüterten Familie von Plettenberg. 1379 überlassen Hunold von Plettenberg, „der Edelste", und seine Hausfrau Adelheid dem Erzbischof von Köln ihr festes Haus zu Lohne mit allem Zubehör. Die Plettenbergs müssen dann später die Burg zu Lohne mit dem erblichen Burggrafentum als kurkölnisches Lehen wieder zurückempfangen haben, denn als der Erzbischof von Köln den Gerhard von Plettenberg 1406 mit dem castrum Loen prope Susatum belehnt, wird dies ausdrücklich als eine Schenkung Hunolds an die kölnische Kirche bezeichnet. Den bei der Burg gelegenen, gleichfalls ursprünglich den Plettenbergs gehörenden Schulzenhof, der von dem Abte von St. Pantaleon in Köln zu Lehen ging, verkauft 1402 Heidenreich von Ore, der mit Anna, der Tochter Hunolds von Plettenberg, vermählt war, der Stadt Soest, die nun mehrere Jahrhunderte hindurch ihre Bürgermeister durch den Abt von St. Pantaleon damit belehnen läßt. Außer dem Schulzenhofe zu Lohne hatte die Stadt hier schon frühzeitig auch andere Höfe in ihren Besitz gebracht. Die Kämmereirechnung von 1583 führt 36 der Stadt in Lohne gehörende Höfe und Kotten auf. Dieselbe Anzahl findet sich in dem Kataster von 1685. Auch ein Steinbruch und eine Walkmühle an der Ahse waren

---

[1] L aus einem Manuskript der Stadtbibliothek in Soest. (Siehe unten.)

[2] Bauernhaus in Lohne.

[3] Ob die Stammburg dieser diejenige gewesen ist, welche an der dem Lohner Teiche entströmenden Ahse in der Wiese nördlich des jetzigen Schulzenhofes lag, oder eine andere, welche alten Ueberlieferungen zu Folge im Dorfe am sogenannten Schievelbein gelegen haben soll, muß dahingestellt bleiben.

in Lohne Eigenthum der Stadt Soest. Die Oberaufsicht über diese städtischen Besitzungen führte ein im Dorfe wohnender Vogt.

Außer der Stadt werden in dem Kataster von 1685 als Erbherren von Höfen in Lohne genannt die Klöster Benninghausen, St. Walpurgis und Paradies, das St. Patroklikapitel und die Vikarie St. Eligii zu Soest, die Vikarie zu Bremen, die Kirchen zu Lohne, Neuengeseke und Ostinghausen, die adligen Familien von Papen=Westrich, von Cassigny zu Bettinghausen, von Meschede, von Dael, von Meyburg, von Dollfs, von Krane zu Matena.

Auffallend groß ist nach dem Kataster von 1685 die Parcellirung der Höfe in Lohne.

Während der Soester Fehde wurde Lohne wiederholt von der in dem benachbarten festen Schlosse zu Hovestadt liegenden, kurkölnischen Besatzung hart mitgenommen. Auch 1460, 1469 und 1483 wird dem Dorfe bei Gelegenheit von Fehden großer Schaden zugefügt. Im Schmalkaldischen Kriege wird es 1547 durch den kaiserlichen Obersten Andreas Packemoir in Brand gesteckt. Noch schrecklichere Drangsale harrten seiner im Dreißigjährigen Kriege, und auch der Siebenjährige Krieg ging nicht spurlos an dem Dorfe vorüber.

Die Kirche in Lohne kommt urkundlich erst 1313 vor, als für das bis dahin nach Lohne eingepfarrte Sassendorf die Gründung einer besonderen Kapelle, einer Schule und eines Kirchhofs beschlossen wird. Zur Zeit der Reformation schloß Lohne sich dieser an.

Als ersten evangelischen Prediger finden wir hier Antonius Smedes. Dieser geriet, weil er sich wiedertäuferischer Neigungen verdächtig machte, mit dem Rath von Soest in Streit und wurde des Landes verwiesen. Nach dem Siege Karls V. über den Schmalkaldischen Bund erlangte noch einmal vorübergehend in Lohne der Katholicismus wieder das Uebergewicht, seit 1562 aber blieb die Kirche dauernd in evangelischem Besitze. 1624 wurde sie durch eine Feuersbrunst zerstört. Auch das Pfarrhaus hatte während des Dreißigjährigen Krieges ein ähnliches Schicksal. Erst um 1660 wurde ein neues Pfarrhaus gebaut, aber dieses wurde 100 Jahre später mit dem Pfarrarchive ein Raub der Flammen, so daß es bis auf einige zerstreute Notizen für die ältere Geschichte der Kirche und Gemeinde in Lohne vollständig an Material fehlt.

Loerbrocks.

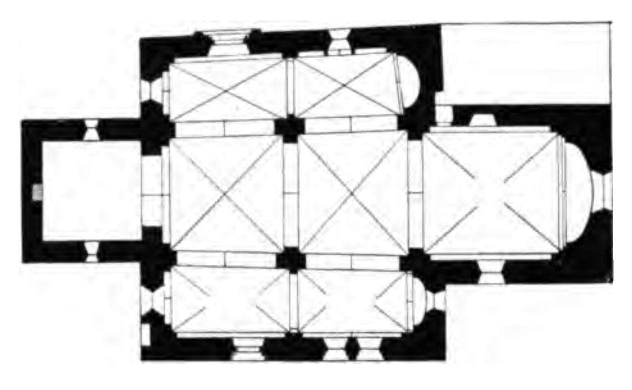
Loerbrocks, ursprünglich Loer=Broickhusen, in der Landgemeinde Lohne und im Amte gleichen Namens an der Ahse gelegen, ist aus drei Höfen entstanden. Der erste, der sogenannte kleine Hof zu Brockhausen war lehnrührig vom Hause Füchten. 1560 belehnt Johann von Lüdinghausen genannt Wolf zur Füchten den Johann Zweiffeler auf dem hohen Wege zu Soest und 1563 den gleichfalls dem Soester Patriciat angehörigen Andreas Klepping mit diesem Hofe. 1596 bekennt Johann Wulff von Lüdinghausen, des Kammergerichts zu Speier Beisitzer, daß er den Bürgermeister Andreas Klepping zu Soest mit dem Hofe belehnt hat. 1603 erhält wieder durch Johann von Lüdinghausen ein Johann Klepping die Belehnung, welche eben demselben 1616 durch Friedrich von Lüdinghausen genannt Wolf, Domscholaster zu Hildesheim und Erbherrn zu Füchten, zu Theil wird. Lehnsherren des sogenannten großen Hofes zu Brockhausen waren die von Fürstenberg zu Waterlappe. 1563 belehnt Friedrich von Fürstenberg zur Waterlappe den Andreas Klepping mit einem Viertel dieses Hofes, 1568 Kaspar von Fürstenberg. Später wurde die Lehnbarkeit den von Fürstenberg von den Vasallen abgekauft. Nach dem Kataster von 1685 bezahlte der Schulte von Loerbrocks die Pacht an die Soester Patricier von Kubach, von Mengen, von Darsheim und die Minorennen des Florenz Brandis zu Werl. Ueber den dritten, nicht einmal dem Namen nach mehr bekannten Hof sind keine Nachrichten vorhanden.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Lohne.

Dorf Lohne.

6 Kilometer östlich von Soest.

Kirche, evangelisch, romanisch, Uebergang,



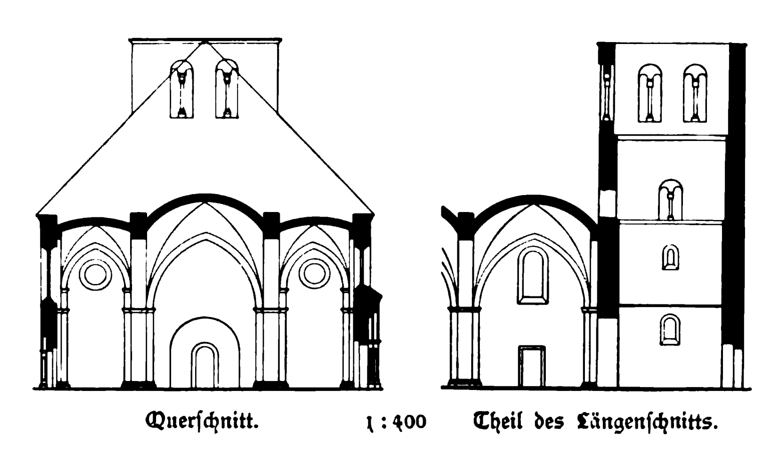
1 : 400

dreischiffig, zweijochig mit einjochigem Chor und Westthurm; flachbogige Wandapsiden im Chor und in den Seitenschiffen. Sakristei an der Nordseite neu. An der Süd- und Nordseite des Thurms drei rundbogige Nischen, zwei spitzbogige im Ostgiebel.

Kreuzgewölbe mit Graten, im Chor und südlichen Seitenschiff kuppelartig, zwischen spitzbogigen Gurt- und Blendbögen, auf Pfeilern mit Vorlagen und auf Wandpfeilern. Holzdecke im Thurm.

Fenster rundbogig; an der Westseite der Seitenschiffe rund. Schalllöcher und Oeffnung im Ostgiebel rundbogig, zweitheilig mit Mittelsäulchen. Basis im Ostgiebel ohne Eckblatt.

Portale der Nord- und Südseite, spitzbogig mit Tym-



Querschnitt. 1 : 400 Theil des Längenschnitts.

Nordseite des Thurms.



panon, Eckſäulen; das nördliche mit gerader Abdeckung. In jedem Tympanon drei rundbogige Niſchen. (Abbildungen Tafel 18.)

Eingang im Thurm, rundbogig, vermauert. Grabniſche im nördlichen Seitenſchiff, ſpitzbogig, 0,95 m tief.

Sakramentshäuschen, Reſt, ſpätgothiſch, ſpitzbogige Niſche an der Nordſeite des Chors. Oeffnung 43/71 cm groß.

3 **Kelche**, gothiſch, von Silber, vergoldet, Fuß ſechstheilig, gravirt mit Figuren und Inſchriften. Knauf ſechstheilig, mit vorſtehenden Rauten. 18 bis 18,5 cm hoch. (Abbildung nachſtehend.)

2 **Wallbüchſen**, gothiſch, von Eiſen, 1,10 m hoch.

Glasgemälde, Uebergang, 13. Jahrhundert, Reſte im Oſtfenſter des Chores, darunter ſechs Abtheilungen mit Figuren. 69/47 cm groß. (Abbildung nebenſtehend.)

3 **Glocken** mit Inſchriften:

1. anno 1643.
   zu lorbrochhusen undt anthonius rochlohe peter moller iohan korte anthonius kellerhoff provisores iohan schult pastores iohanes schubaeus et iohannes cunradus drautius custos. 1,05 m Durchmeſſer.
2. und 3. neu.



Lohne.



1.



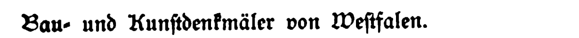
Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Südansicht; 2. Innenansicht nach Nordosten.



Lohne.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Nordportal; 2. Südportal.





Meiningsen.

Dies im Amte Schwefe gelegene, urkundlich schon 1177 erwähnte Kirchdorf (in mittelalterlichen Urkunden auch Meninkhusen, Meynynckhusen, Meyninchus und Meininchusen geschrieben), war der Stammsitz der in Soester Urkunden von 1200—1462 erscheinenden Ministerialenfamilie gleichen Namens, welche im Wappen einen stehenden Halbmond mit nach rechts gerichteten Spitzen führte. Die von Meiningsen besaßen als Lehen der Arnsberger Grafen im Dorfe den Höyinck- (Hohent) oder Schulzenhof mit dem Gerichte, in dessen Besitze wir in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die von Pryns' finden und der später als kurkölnisches Lehen zwischen den Haken und Roden getheilt gewesen und dann als klevisches Lehen in den Besitz der Soester Patricierfamilie von Dael gekommen zu sein scheint. Noch spätere Besitzer waren die von Brempt und von der Recke. 1737 wird in einem Berichte des Soester Magistrats wegen der Qualität und Lehensfolge der in der Soester Börde gelegenen Güter der Höynckhof als ein recht Mannlehen bezeichnet und der Ziesemeister Johann Heinrich Stute als Inhaber desselben angeführt. Als Grundherren kommen außer den schon Genannten in älteren Urkunden vor die Vikarien St. Patrokli zu Soest, das Kloster Paradies, die Familien von Droste, von Rump, von Lunen genannt von dem Broke, von Klepping, von Berswordt-Wallrabe u. a. Von besonderen Schicksalen, welche das Dorf trafen, sind folgende zu erwähnen:

Während der Soester Fehde wurde es 1445 von den Kölnischen überfallen und sammt der Kirche ausgeplündert, der Kirchthurm wurde ein Raub der Flammen. Auch im weiteren Verlauf der Fehde war Meiningsen wiederholt der Schauplatz heftiger Kämpfe und wurde mehrmals ausgeplündert.

Während des Dreißigjährigen Krieges siegte 1622 der tolle Christian bei Meiningsen über kurkölnische Truppen.

Die Kirche in Meiningsen, dem heiligen Matthias geweiht, wird erst im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Während der Soester Fehde scheint sie fast vollständig zerstört und dann mit Hilfe der Stadt Soest neu aufgebaut zu sein. 1474 verpflichtet sich diese, zur Herstellung einer neuen

[1] M aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welver. (Siehe unten.)
[2] Von der Kreuztafel der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

Glocke beizusteuern. Die Reformation wurde 1532 in Meiningsen eingeführt. Das jus patronatus über die Kirche erwarb 1614 die Stadt Soest, welche es noch heute ausübt. Während bis zur Soester Fehde auch die Dörfer Hewingsen und Bilme zur Kirchengemeinde Meiningsen gehörten, umfaßt diese jetzt außer Meiningsen nur noch das Dorf Epsingsen. Außerdem sind die in verschiedenen Nachbardörfern auf der Haar und im Möhnethal in der Diaspora wohnenden Evangelischen hierhin eingepfarrt.

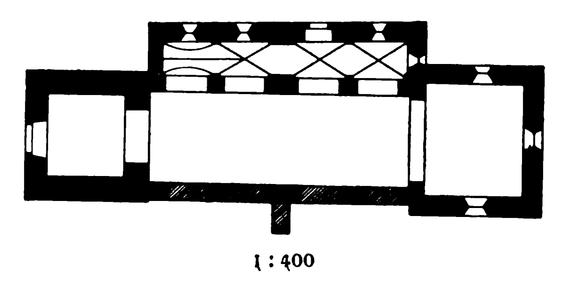


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Meiningsen.

Dorf Meiningsen.

5 Kilometer südwestlich von Soest.

Kirche, evangelisch, romanisch,

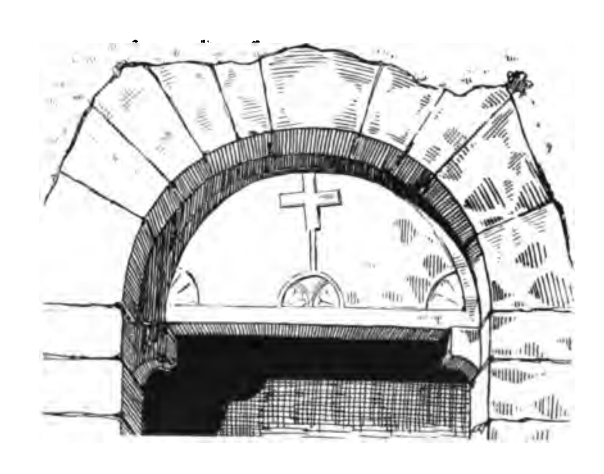


1 : 400

zweischiffig, — Rest einer zweijochigen Pfeilerbasilika — mit gerade geschlossenem Chor und Westthurm (neu, auf altem Fundament). Strebepfeiler der Südseite neu.

Holzdecke im Schiff, Chor und Thurm.

Tonne, spitzbogig, im westlichen Theil des nördlichen Seitenschiffs; Stichkappengewölbe im östlichen Theile desselben; auf Pfeilern mit Vorlagen, Wand- und Eckpfeilern; Gurtbögen rundbogig.



Fenster rundbogig; an der Südseite des Schiffes flachbogig, erweitert.

Portal, an der Nordseite rundbogig, mit Tympanon auf Konsolen. Im Tympanon Kreuz und Palmetten. (Abbildung nebenstehend.)

1 **Glocke** mit Inschrift:

jhesus maria iohannes sanktus matius m c c c c c x v iii (1518) **dar vi got herman vogel mi.** 1,0 m Durchmesser.





1.



2.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche: 1. Nordostansicht; 2. Südwestansicht; 3. Innenansicht nach Nordosten.





Neuengeseke.

Das zur Landgemeinde gleichen Namens und zum Amte Lohne gehörende Kirchdorf Neuengeseke (Nienyeischen) erscheint als solches urkundlich erst 1280. Als 1278 die Soester von dem Grafen von Arnsberg die Vogtei käuflich erworben hatten, verlegte der Erzbischof Siegfried von Köln, ohne dessen Wissen dieser Verkauf vor sich gegangen war, 1281 die zur Vogtei gehörende Freigrafschaft aus den Mauern der Stadt nach Neuengeseke, genehmigte aber, daß kein Soester Bürger hierhin vorgeladen würde. War nun Neuengeseke auch der Sitz einer Freigrafschaft, so ist doch niemals, soweit aus den Urkunden hervorgeht, hier Gericht gehalten worden. Als Grundherrn kommen im Mittelalter urkundlich im Kirchspiele vor die Vikarien des St. Patroklikapitels, das St. Walpurgiskloster und die Minderbrüder in Soest, die Familien von Isvogel, von Heyen, von Schade, von Landsberg, von Neydere, von Ketteler, von Berninghausen, von Lüdinghausen genannt Wulf, von Dael u. a. Während der Soester Fehde erlitt Neuengeseke das gemeinsame Schicksal aller Dörfer in der Börde, Plünderung und Einäscherung durch Feindes Hand: 1444 plündern die Bürger von Rüthen, Warstein, Beleke und Hirschberg unter der Führung des Johannes Freseken es aus und äschern es ein. 1480 wird es, weil die Soester ihren 1478 gefangen genommenen Todfeind, den Ritter Johann Gogreve, nicht freilassen wollten, von Korbachschen und Waldeckschen Bürgern unter der Führung des Junkers Otto von Waldeck, des Wolf von Gudenberg und des Hermann Rump überfallen. 1598 und zweimal 1607 wird es durch staatische Streifschaaren ausgeplündert. Dasselbe Mißgeschick brach zu wiederholten Malen während des Dreißigjährigen Krieges über das Dorf herein.

Die Kirche in Neuengeseke, urkundlich 1280 zuerst erwähnt, war Johannes dem Täufer geweiht. Den ersten namentlich genannten Pfarrer treffen wir 1372 an. Die Reformation wurde in

[1] N aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welwer. (Siehe unten.)

[2] Tauffchüffel. (Siehe unten Seite 47.)

Neuengeseke 1532 eingeführt. Die Pfarrgemeinde umfaßt außer Neuengeseke die Ortschaften Beusingsen, Opmünden, Herringsen und Enkesen im Klei.

Köbbinghof.

Das Landgut Köbbinghof liegt auf dem unmittelbar in das Möhnethal abfallenden Nordrande des Haarstranges in der zum Amte Körbecke gehörenden Gemeinde Völlinghausen. Ob ein urkundlich vorkommendes Ministerialengeschlecht von Kobbinck dem Hofe seinen Namen gegeben hat, muß dahingestellt bleiben.

1226 bekundet der Erzbischof von Köln, Heinrich von Molenark, daß der Convent von St. Walpurgis zu Soest die curtis Cobbinchove mit allem Zubehör von Heinrich genannt Stockeleit, der diesen Hof von Heinrich von Volmarstein als Lehen hatte, gekauft habe. Als später wegen des Köbbinghofes ein Streit entstand, bestätigt 1232 der Erzbischof, daß er denselben sowie den Zehnten desselben Hofes dem Convente zu St. Walpurgis übertragen habe. Jetziger Besitzer des Hofes ist der Landrath und Königliche Kammerherr von Bockum-Dolffs auf Schloß Völlinghausen.

Völlinghausen.

Das Rittergut Völlinghausen gehört zur Landgemeinde Völlinghausen im Amte Körbecke. Als Besitzer desselben lernen wir zuerst die von Aldenbreckerfeld kennen. 1412 erscheint urkundlich Johann von Aldenbreckerfeld, Herr zu Völlinghausen. Sein Enkel Heinrich verkauft 1517 dieses mit Consens seines Lehnsherrn, Hermann von Rump zur Wenne, an Gerhard von Wallrawe in Soest. 1650 stirbt in Dortmund Dietrich von Wallrawe, Herr zu Völlinghausen. Von den Wallrawen kam das Gut an die Affelmann und von diesen an die Schade. Als die von Schade zu Völlinghausen ausgestorben waren, verkauften die Intestaterben von Wrede und von Berswordt das Gut an Florens von Krane zu Brockhausen, der es aber an Johann Gottfried von Dolphus (geb. 1644, gest. 1706) cedirte, dessen Nachkommen es noch heute besitzen. Gegenwärtiger Besitzer ist der Landrath und Königliche Kammerherr von Bockum-Dolffs auf Schloß Völlinghausen.



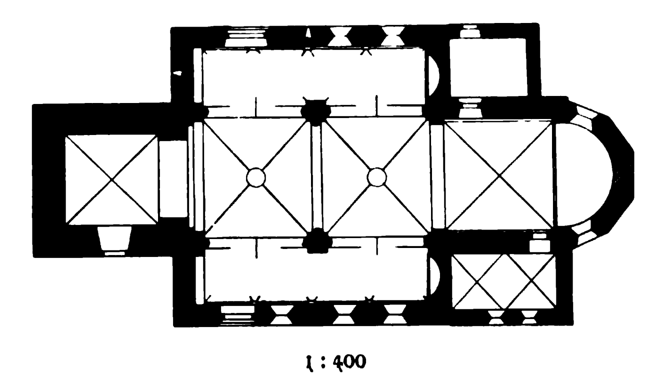
Nach Kupferstich von Aldegrever (B. 243).
(20 cm lang, 3,5 cm hoch.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Neuengeseke.

1. Dorf Neuengeseke.

7 Kilometer südöstlich von Soest.

Kirche, evangelisch, romanisch, Uebergang, gothisch, Renaissance,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche; Chor einjochig mit innen runder, außen polygonaler (5/10) Apsis. Sakristei an der Südseite, gothisch; Anbau an der Nordseite, Renaissance, 18. Jahrhundert. Westthurm. Wandapsiden in den Seitenschiffen, flachbogig. Bogenfries am Chor spitzbogig. Aufmauerung daselbst neu.

Kuppelartige Kreuzgewölbe im Mittelschiff mit angeputzten Graten und Schlußringen; zwischen spitzbogigen Gurten; auf quadratischen Pfeilern und Wandpfeilern, mit Halbkreisvorlagen. Kuppelartige einhüftige Stichkappengewölbe in den Seiten-



Ostansicht.

11*

schiffen; zwischen runden Blendbögen auf Konsolen. Kreuzgewölbe mit Graten im Thurm und Chor; in letzterem spitzbogige Blendbögen.

Stichkappengewölbe in der Sakristei. Holzdecke im nördlichen Anbau. Kapitelle der Halbkreisvorlagen zum Theil mit Vogelfiguren und Köpfen. (Abbildung Tafel 21.)

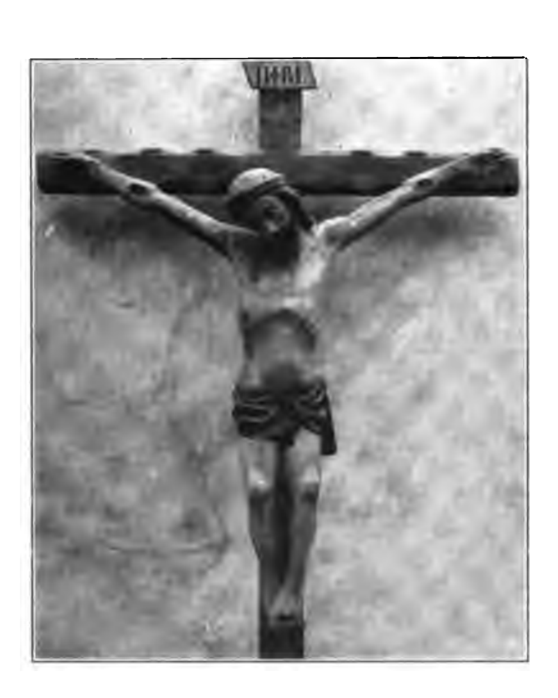
Fenster rundbogig. Im Ostgiebel der Sakristei spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk. (Abbildung nebenstehend.) Schalllöcher rundbogig; an der Nord- und Ostseite zweitheilig, Mittelsäulchen mit Würfelkapitell, Basis mit Eckblatt. Im nördlichen Seitenschiff zwei innen vermauerte, schießschartenartige Oeffnungen.

1 : 20

Portale, rundbogig, mit Ecksäulen und Tympanon; an der Südseite vermauert, an der Nordseite Tympanon in Kleeblattbogen. Portal im nördlichen Anbau Bogensteine auf Konsolen; Tympanon mit Kreuz. Eingang zur Sakristei im Chor, spätgothisch, gerade geschlossen, mit Inschrift und Jahreszahl 1684. (Abbildung nebenstehend.)



Taufstein, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Stein, Kelchform, Fuß quadratisch, Schaft rund, Becken mit Gehängen, achteckig. 1,02 m hoch, 0,62 m Durchmesser.





Grabstein, Renaissance, von 1516, mit kreisrunder Inschrift. 0,95 m Durchmesser.

Vortragkreuz, gothisch, von Holz, Christus 76 cm hoch. (Abbildung Seite 46.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. Uti haecce campanae nempe maxima et minima tempore belli fortasse pulsantium petulantia perditae ita rursum in trinunius gloriam cura past. g. andreae provisorumque h. grotehoffer a. munstermann g. kopp a. weringloer g. gries h. nolken. m d c c l x v ii im augusto jederzeit bekenn ich frey stocky aus warburg gos mich neu. (1767.) 1,18 m Durchmesser.
2. gott gebe Das VVir noCh Lange sen eIn sChonen thon neUengesker geMen im augusto 1767 0,87 m Durchmesser.
3. neu.

Privatbesitz (Blume).

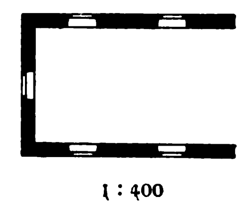
Taufschüssel, gothisch, von Kupfer, getrieben, mit Lamm Gottes und geschlagenen Verzierungen. 35,5 cm Durchmesser. (Abbildung Seite 43.)

---

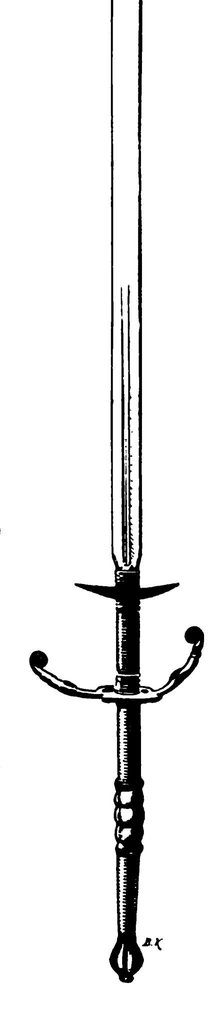
2. Dorf Völlinghausen.

12 Kilometer südöstlich von Soest.

a. **Kapelle**,[1] katholisch, 18. Jahrhundert,



1 : 400



einschiffig, einjochig (früher mit Apsis), Dachreiter, Holzdecke.

Fenster und Eingang flachbogig.

b. **Haus Völlinghausen** (Besitzer: von Bockum-Dolffs).

Gebäude, Renaissance, 17. Jahrhundert, einfach, mit Thurm. (Abbildung Seite 48.)

Thür, Renaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt mit Wappen, Köpfen, Blatt- und Rankenornament. 2,04 m hoch, 0,91 m breit. (Abbildung Tafel 22.)

Himmelbett, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, mit Säulen, Köpfen, Inschriften, Wappen- und Blattwerkfüllungen; 1,84 m lang, 1,20 m breit, 2,40 m hoch. Eine Füllung der Längsseite, Renaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt mit Anbetung der heiligen drei Könige, 40/28 cm groß. (Abbildungen Tafel 22 und 27.)

Stuhl,[2] Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt und bemalt. 1,57 m hoch, 0,64 m breit, 0,46 m tief. (Abbildung Tafel 22.)

---

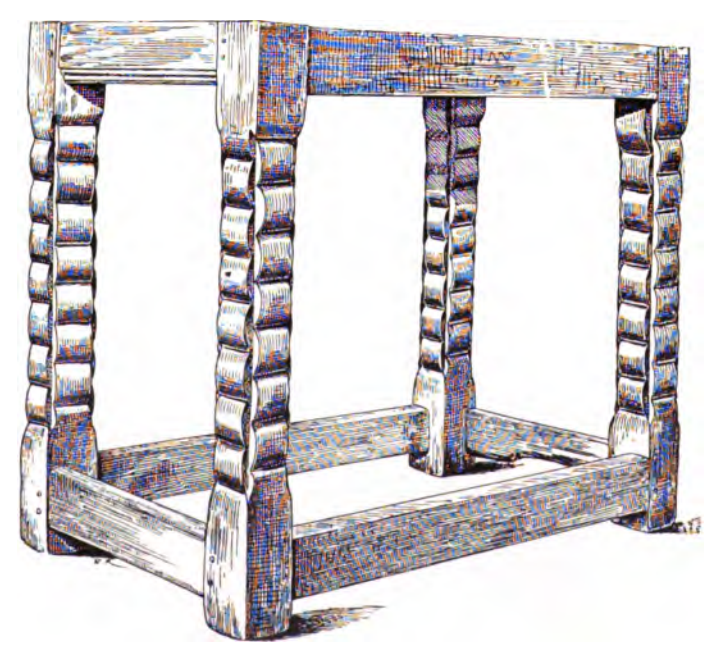
[1] 1897 abgebrochen.

[2] Äbtissenstuhl des Walpurgis-Stifts in Soest.



Tisch, Renaissance, 17. Jahrhundert, Beine kettenförmig geschnitzt. 71 cm hoch, 81 cm lang, 49 cm breit. (Abbildung nachstehend.)

Stollenschrank, Frührenaissance, geschnitzt, zwei Füllungen der Vorderseite architektonisch gegliedert. Mittelstück mit Kopf und Rankenwerk. Seitwärts Rollfüllungen. 1,44 m hoch, 1,12 m lang, 0,57 m breit. (Abbildung Tafel 23).



Stollenschrank, Frührenaissance, von 1566, geschnitzt, mit Wappen und Rankenwerk. 1,58 m hoch, 1,11 m lang. (Abbildung Tafel 23.)

Stollenschrank, Renaissance, geschnitzt, zwei untere Füllungen, 16. Jahrhundert, mit Köpfen, Figuren und Blattwerk, eine Füllung mit Wappen; drei obere Füllungen, 17. Jahrhundert, mit Figuren in Architektur-Umrahmung und Cartouchen. 1,55 m lang (Höhe 1,63 m). (Abbildung Tafel 25.)

Truhe, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, mit gothischem Beschlag, vier

Wappenfüllungen, Mittelstück mit Rose. 1,87 m lang, 0,82 m hoch, 0,69 m tief. (Abbildung Tafel 24.)

Truhe, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, mit vier Wappenfüllungen und profilirtem Rahmenwerk. Im Unterbau Flachschnitzerei mit Köpfen und Blattornament. 2,04 m lang, 1,07 m hoch, 0,80 m tief. (Abbildung Tafel 24.)

Truhe, Renaissance, von 1591, geschnitzt, zweitheilig architektonisch gegliedert, mit Karyatiden, wappenhaltenden Engeln, Schuppen- und Blattwerk. 0,78 m lang, 0,59 m hoch, 0,55 m tief. (Abbildung Tafel 24.)

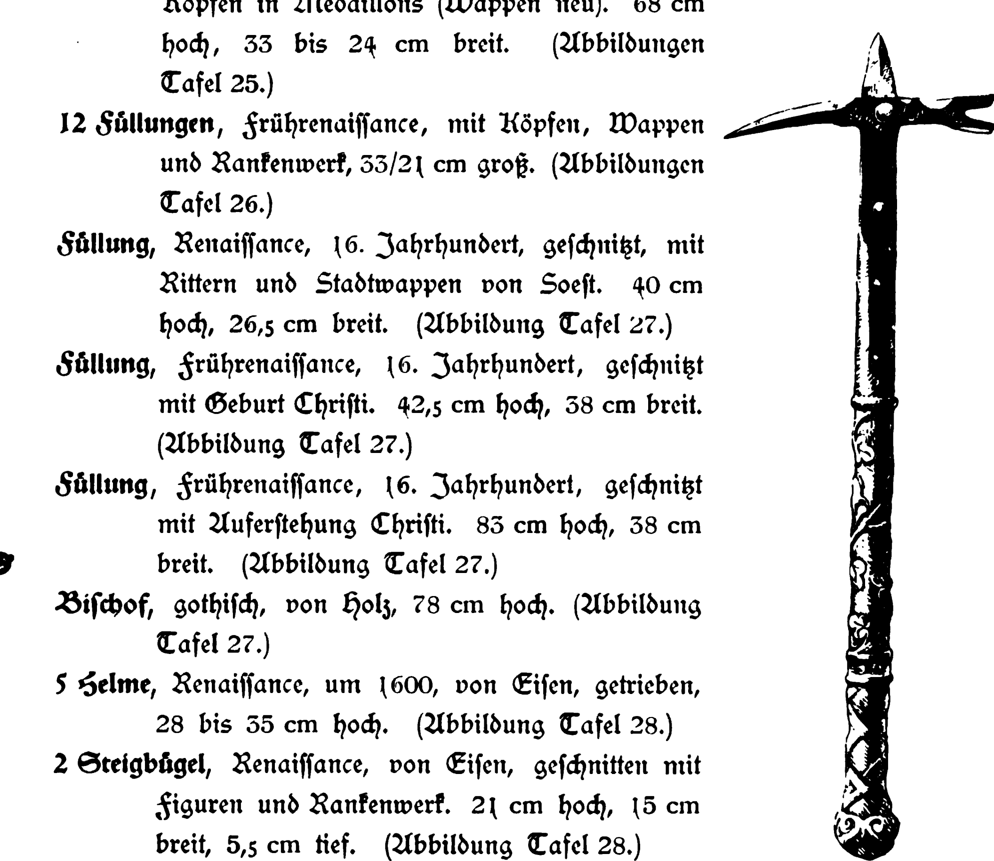


Truhe, Renaissance, geschnitzt, viertheilig, mit wappenhaltenden Engeln. 2,04 m lang, 1,09 m hoch, 0,67 m tief. (Abbildung Tafel 26.)

Truhe, Renaissance, geschnitzt, mit acht Wappenfüllungen, je zwei in gekuppelten Arkaden. 1,97 m lang, 0,91 m hoch. (Abbildung Tafel 24.)

Truhe, Renaissance, geschnitzt, mit vier Wappenfüllungen. 1,76 m lang, 0,98 m hoch, 0,70 m tief. (Abbildung Tafel 26.)

4 Füllungen, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, mit Köpfen in Medaillons (Wappen neu). 68 cm hoch, 33 bis 24 cm breit. (Abbildungen Tafel 25.)



12 Füllungen, Frührenaissance, mit Köpfen, Wappen und Rankenwerk, 33/21 cm groß. (Abbildungen Tafel 26.)

Füllung, Renaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt, mit Rittern und Stadtwappen von Soest. 40 cm hoch, 26,5 cm breit. (Abbildung Tafel 27.)

Füllung, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt mit Geburt Christi. 42,5 cm hoch, 38 cm breit. (Abbildung Tafel 27.)

Füllung, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt mit Auferstehung Christi. 83 cm hoch, 38 cm breit. (Abbildung Tafel 27.)

Bischof, gothisch, von Holz, 78 cm hoch. (Abbildung Tafel 27.)

5 Helme, Renaissance, um 1600, von Eisen, getrieben, 28 bis 35 cm hoch. (Abbildung Tafel 28.)

2 Steigbügel, Renaissance, von Eisen, geschnitten mit Figuren und Rankenwerk. 21 cm hoch, 15 cm breit, 5,5 cm tief. (Abbildung Tafel 28.)

Pulverhorn, Renaissance (Barock), von Leder mit Rosetten und Blattwerk aus aufgelegten Fäden von Silber. 24 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

Pulverhorn, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Knochen, gravirt mit Ritter; 24 cm hoch. (Abbildung Seite 49.)

Schwert, romanisch, von Eisen, mit verzierter Klinge; 97 cm lang. (Abbildung Seite 49.)

Vortragschwert, Renaissance, von Eisen, mit Holzgriff; 1,98 m lang. (Abbildung Seite 47.)

Vortragschwert, Renaissance, von Eisen, mit Holzgriff, Schneiden gewellt; 1,66 m lang. (Abbildung Seite 49.)

Streitbeil, Renaissance, von Eisen; Griff von Holz, verziert. 71 cm lang. (Abbildung Seite 49.)

Krug, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, Steingut, süddeutsch, durchlocht. 26 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)



Pulverhorn.



Krug

Neuengeseke.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:

1. Nordostansicht; 2. Südwestansicht.

Neuengeseke.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:

1. Innenansicht nach Nordosten; 2. Kapitelle.

Völlinghausen.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.



2.



3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Haus (von Bockum-Dolffs).

1. Thür; 2. Himmelbett; 3. Stuhl.

Döllinghausen.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Haus (von Bockum-Dolffs).

1. und 2. Stollenschränke.



Völlinghausen.



1.



2.



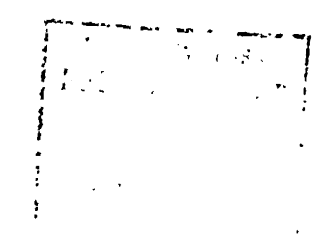
3.



4.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

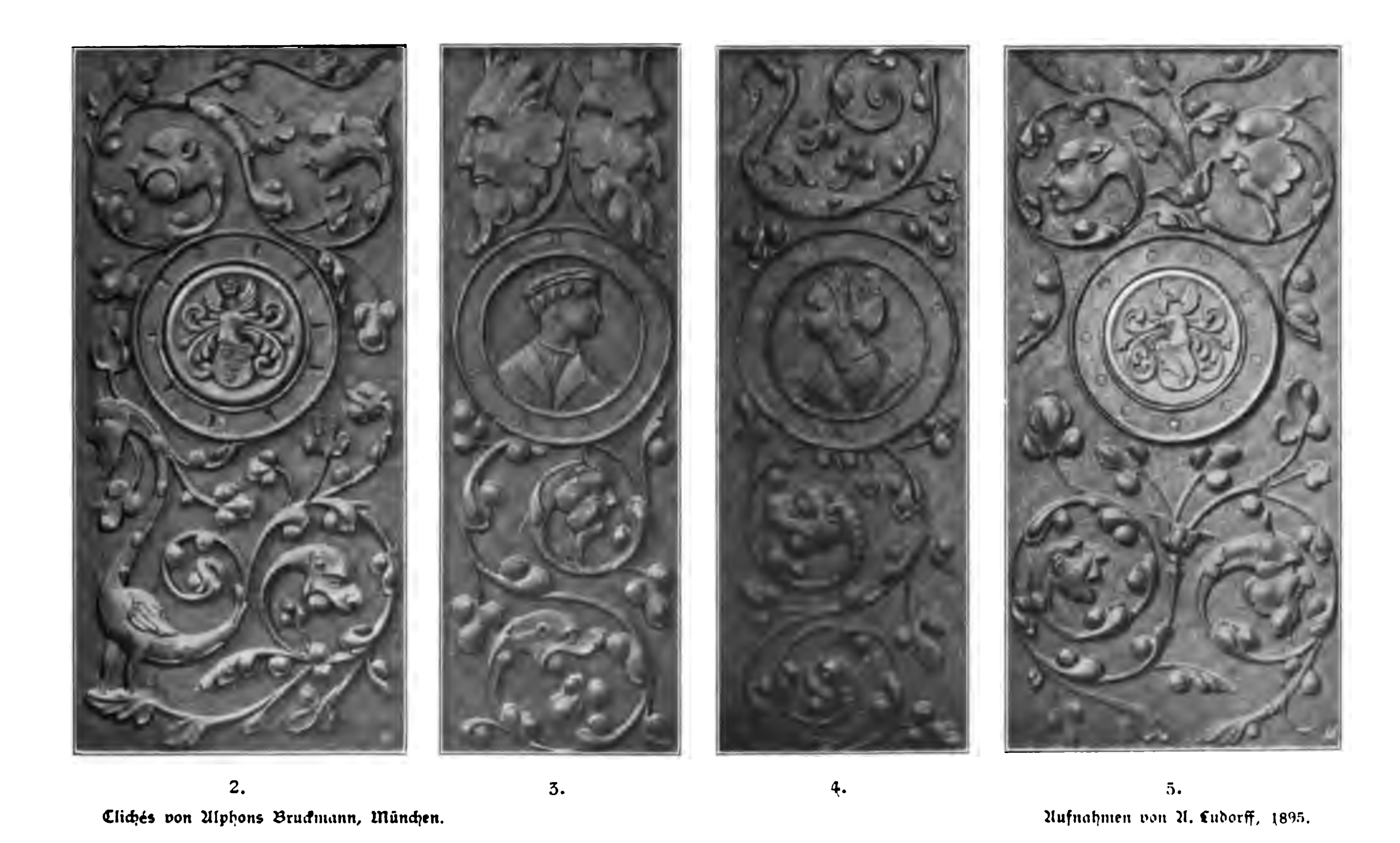
Haus (von Bockum-Dolffs): 1. bis 4. Truhen.



Völlinghausen.



1.



2. 3. 4. 5.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Haus (von Bockum-Dolffs):

1. Stollenschrank; 2. bis 5. Füllungen.



Döllinghausen.



1.



2.



3.



4.



5.



6.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Haus (von Bockum-Dolffs): 1. und 2. Truhen; 3. bis 6. Füllungen.

Döllinghausen.



2.



3.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 4.

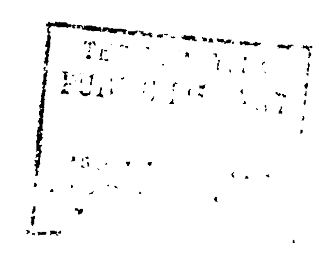
1.





5. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Haus (von Bockum-Dolffs): 1. Bischof; 2. bis 5. Füllungen.



Völlinghausen.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Soest.

2.



1.



3.



4.



5.



6.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Haus (von Bockum-Dolffs): 1. Steigbügel; 2. bis 6. Helme.

Oestinghausen.[1]



Das Kirchdorf Oestinghausen liegt in der Landgemeinde und im Amte gleichen Namens. Schon unter den bei der Stiftung des Klosters Herse 868 diesem durch den Bischof Luthardus von Paderborn geschenkten Gütern kommen bona in Osdagighusen vor. Borgeln, Gelmen, Elfsen, Hattrop und Oestinghausen (Osinchusen) bildeten die fünf Amtshöfe des erzbischöflichen Schulzenamtes in Soest, deren Rechte der Erzbischof Philipp 1186 erneuert. In dem Bestande des Schultenamtes in Soest 1275 und 1313 findet sich der Name des Ortes schon als Oistinchusen. 1284 in einer Urkunde des Klosters Benninghausen erscheint ein Boyemund, plebanus in Osedinchusen. Die Geldgefälle des erzbischöflichen Oberhofes (wahrscheinlich der jetzige Bleichhof) erhob um 1300 Goswin von Rodenberg. Zum Hofe gehörten 600 jurnales Ackerland, Wiesen und Wald, dazu zwei Zehnten, die von dem Schulzen erhoben wurden, der auch die niedere Gerichtsbarkeit über die 30 im Dorfe ansässigen Hofesbesitzer ausübte, welche von allen Frei- und Gaugerichten eximirt waren. Außerdem standen dem Erzbischofe noch 14 Mark und ein Viertel des beweglichen Nachlasses der Hofesbesitzer zu. 1477 werden die Gebrüder Wulff gen. von Lüdinghausen zur Hovestadt vom Erzbischofe von Köln mit einem Burglehen zu Oestinghausen belehnt. Denn auch nach der Soester Fehde verblieb Oestinghausen, nunmehr ein eigenes, von einem Amtmanne in Hovestadt verwaltetes Amt, bei Kurköln. Die Eigenthums- und Abgabe-Verhältnisse dieses Amtes wurden nach langen Streitigkeiten mit dem Amtmann Goswin Kettler durch den Amtsreceß von 1611 und einen nachträglichen Vergleich von 1612 geregelt. 1807 bei der hessendarmstädtischen Organisation wurde der unveränderte Amtsbezirk in neun Schultheißereien getheilt. Nachdem das früher kurkölnische, dann hessendarmstädtische Gebiet 1815 an Preußen gekommen war, wurde wieder ein besonderes Amt Oestinghausen gebildet und diesem die Landgemeinden Bettinghausen, Eickelborn, Heintrop-Büninghausen, Hovestadt, Hultrop, Krewinkel-Wiltrop, Lohe, Niederbauer, Nordwald, Oestinghausen, Ostinghausen und Schoneberg zugetheilt. Der Pfarrbezirk Oestinghausen umfaßt außer dieser Gemeinde noch vier

[1] O aus einem Pergamentmanuskript des Klosters Welver. (Siehe unten.)
[2] Fachwerkhaus in Oestinghausen, Renaissance, 16. Jahrhundert, mit Flachschnitzerei.

andere: Hovestadt, Krewinkel-Wiltrop, Niederbauer und Nordwald. Neben der Pfarrkirche in Oestinghausen werden zu gottesdienstlichen Zwecken noch die in Hovestadt und Nordwald befindlichen Kapellen benutzt. Früher befand sich eine solche auch noch auf dem östlich vom Kirchdorfe gelegenen Hofe Humbrechting. 1380 erlaubt der Erzbischof Friedrich von Köln den Provisoren des hohen Hospitals in Soest die Kapelle in Humbrechting wieder aufzubauen.

Brockhausen.

Das Rittergut Brockhausen, an der Ahse in der Landgemeinde Brockhausen und im Amte Borgeln gelegen, gehörte ursprünglich den von Brockhausen und kam dann an die von Plettenberg. 1412 verkaufen Heidenreich von Plettenberg, seligen Diedrichs Sohn, und Bernd und Anna, seine Kinder, Brockhausen dem Johann von Oldenbreckerfeld. 1511 erwarb Johann von Esbeck, Bürgermeister zu Soest (die Familie ist in Soest ausgestorben, blüht aber noch in Rügen unter dem Namen von Platen-Esbeck), Brockhausen durch Kauf von Heinrich von Oldenbreckerfeld und dessen Bruder Gerwin. 1668 legte Goswin von Esbach in seinem Testamente den Grund zu dem Brockhauser Fideicommiß, welches 1676 durch das unter seinen acht Kindern, vier Söhnen und vier Töchtern, vereinbarte pactum fideicommissi zum Abschlusse kam. Als die vier Söhne Goswins von Esbach gestorben waren, trat die Bestimmung des pactum fideicommissi in Kraft, daß, wenn der ganze Mannesstamm der Brockhauser Esbach ausstürbe, alsdann das Gut, unter der Voraussetzung einer standesgemäßen Heirath, an die nächste und älteste Tochter fallen sollte, deren Mann dann Namen und Wappen der von Esbach mitzuführen hätte. Auf Grund dieser Bestimmung fiel Brockhausen an Anna Maria Elisabeth von Esbach, die mit Johann Florens von Krane zu Matena verheirathet war. Ihre ältere Schwester hatte 1679 auf ihr jus primogeniturae verzichtet, als sie aber 1680 den Johann Goswin von Dollfs heirathete, erklärte dieser den Verzicht seiner Frau für null und nichtig und erhob Ansprüche auf Brockhausen. Ein daraus entstandener Rechtsstreit wurde 1692 durch einen Vergleich beigelegt. Als 1867 der Mannesstamm der Brockhauser Krane mit Alexander Franz von Krane erlosch, kam das Gut durch die Heirath seiner Schwester Auguste an die Familie von Kleinsorgen.

Hovestadt.

Der Flecken Hovestadt mit dem Schlosse gleichen Namens, welcher auf den ursprünglich Neustadt genannten Ort erst später übergegangen ist, liegt im Amte Oestinghausen. Als feste Landesburg der Kölner Erzbischöfe ist Hovestadt urkundlich nachweisbar seit der Mitte des 13. Jahrhunderts.[1]

[1] Der allerdings urkundlich nicht belegbaren Tradition zu Folge hat schon der Graf Egbert, der Stammvater des sächsischen Kaiserhauses, hier eine Burg gebaut und mit seiner dem Geschlechte der Karolinger entsprossenen Gemahlin Ida in derselben gewohnt. Diese älteste Burg soll östlich von dem heutigen Schlosse an der Stelle des sogenannten Altehofes gelegen haben. Als Egbert und Ida ihre Herzfelder Besitzungen 898 dem Kloster Werden schenkten, sind vielleicht auch ihre südlippischen Güter Eigenthum dieses geworden, wenn auch erst die Ausübung der Belehnung mit dem Altehofe durch das Kloster sich von 1330 an urkundlich nachweisen läßt. 1352 werden die von Kettler von dem Abte von Werden damit belehnt. In Folge der Säkularisation von Werden wurde 1803 der König von Preußen Lehnsherr des Altehofes.

Während des ganzen Mittelalters spielte es in Folge seiner strategisch wichtigen Lage an dem aus dem Erzstifte Köln in das Stift Münster führenden Lippeübergange in allen größeren Fehden der näheren Umgegend eine bedeutende Rolle. Sehr häufig begegnen uns in den Urkunden die erzbischöflichen Burgmänner, die castrenses oder castellani zur Hovestadt, welche in den innerhalb des Burgringes erbauten 7 Burgmannswohnungen hausten und mit ihren Mannen die ständige Besatzung der Burg ausmachten. Ob zu diesen Burgmännern auch die Herren von Hovestadt oder von der Hovestadt gehörten, welche wir seit 1231 mehrfach in Urkunden des 13. Jahrhunderts antreffen, geht aus diesen nicht hervor. Als Inhaber von Hovestädter Burgmannssitzen werden uns genannt die von Plettenberg, von Wrede zu Milinghausen, von Eickelborn, von dem Rodenberge, von Warstein, von Kettler, von Hoberg, von Berninghausen, von Meschede, von Schüngel, von Hanxleden, Wolff von Lüdinghausen u. a. 1292 verspricht der Graf Ludwig von Arnsberg den Soestern allen Schaden, der ihnen bei seiner Fehde mit den Hovestädter Burgmännern von seiner Partei zugefügt sei, zu ersetzen. 1301 wird Hunold von Plettenberg, Droste zur Hovestadt, vom Grafen Engelbert von der Mark und dessen Lehnsmann, Bertold von Tünen, Drosten zum Hamm, bei Hovestadt in einem Treffen besiegt. 1303 wird Hovestadt von den Markanern nach längerer Belagerung eingenommen und zerstört, aber schon kurz nachher von dem Kölner Erzbischof Wigbold von Holte mit besonderer Festigkeit wieder aufgebaut. 1309 geben die Soester zum Bau einer neuen Brücke bei Hovestadt eine ansehnliche Summe Geldes, wogegen sich die Burgmänner verpflichteten, von keinem Soester Ungelt (Weggeld) zu nehmen, noch den Feinden der Stadt Soest den Paß zu verstatten, anderenfalls sollten die Soester das Recht haben, die Brücke niederzureißen. 1346 ist die Hovestadt schon wieder vollständig zerstört, weshalb der Erzbischof Walram von Köln dem Hermann von Plettenberg, damaligen Amtmann zur Hovestadt, aufträgt, „ein new steinin Hus" mit Wällen und anderen Befestigungen zu erbauen. Zeitweise war die Burg auch zum Theile im Besitze des Bischofs Otto von Münster, der unterstützt von dem Edelherrn Simon von der Lippe Hovestadt belagerte und den Erzbischof von Köln zwang, ihm die Hälfte der Burgmannssitze abzutreten. Ein besonders wichtiger Waffenplatz wurde Hovestadt zur Zeit der Soester Fehde, wo die in demselben liegende erzbischöfliche Besatzung der Stadt Soest großen Schaden zufügte. 1560 ist die Burg wieder vollständig verfallen und wird deshalb 1563—1572 von Goswin Kettler, dem damaligen Inhaber des erzbischöflichen Burglehens, wieder aufgebaut.[1] Die zu dem Schloß gehörenden Vorgebäude sind im 18. Jahrhundert erbaut worden. Die von Kettler, vor denen die von Spiegel zum Desenberge, die von Plettenberg und die von Oldendorp als Inhaber des erzbischöflichen Burglehens genannt werden, blieben im Besitze des Gutes, bis 1649 die Hovestädt'sche Linie der Kettler im Mannesstamme erlosch. Ottilie, die Erbtochter des Geschlechts, brachte Hovestadt nebst Assen und Heidemühlen an ihren Mann, den Obristlieutenant Gottfried Freiherrn von Heiden, Herrn von Schönrad und Boke. Von der Familie von Heiden wurde Hovestadt 1710 an den Grafen Friedrich Bernhard von Plettenberg—Lennhausen



Siegel der Hovestadter Burgmannschaft von 1310, im Stadtarchiv zu Minden 24. Umschrift: S. castellanorum de h ... stat. Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft II, 2. Abtheilung, Tafel 82, No. 6.

[1] Der Baumeister war ein gewisser Laurenz von Brachum, dessen sich auch die Soester als Festungsbaumeister bedienten.

verkauft, jedoch der Besitz des Gutes erst 1733 von der Wittwe dieses, der Gräfin Agnes Sophia, angetreten, weil nach dem Kaufvertrage die Wittwe von Heiden noch auf Lebenszeit die Nutznießung des Gutes hatte. Seitdem befindet sich Schloß Hovestadt im Besitze der Grafen von Plettenberg-Lennhausen.

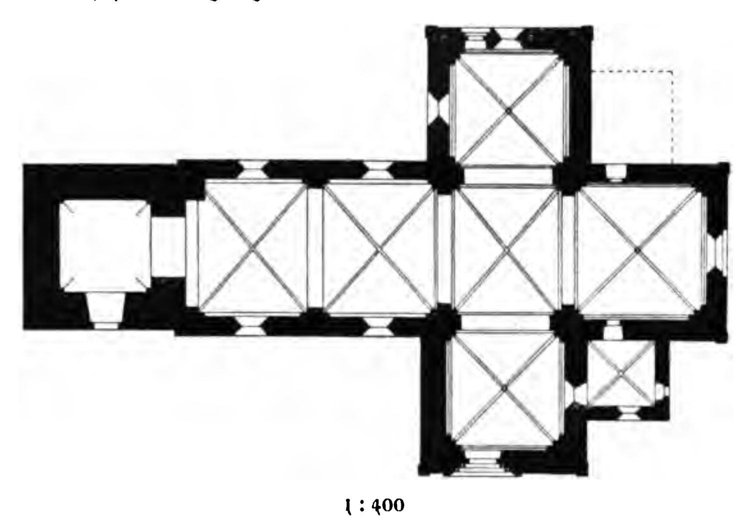


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Oestinghausen.

1. Dorf Oestinghausen.

7 Kilometer nördlich von Soest.

Kirche, katholisch, romanisch, Uebergang,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, mit Querschiff, gerade geschlossener Chor, Westthurm (romanisch), und Sakristei an der Südseite (an der Nordseite neu). Dachreiter auf der Vierung. Lisenen am Querschiff und Chor. Hauptgesims mit spitzbogigem Bogenfries.

Kreuzgewölbe mit rechteckigen Rippen. Hängende Schlußsteine im Chor, nördlichen und südlichen Querschiff. Kuppelartiges Gewölbe im Thurm mit Gratansätzen. Gurte und Blendbögen spitzbogig, auf Wand- und Eckpfeilern. In der Sakristei Konsolen.

Fenster rundbogig, an der Nordseite spitzbogig, an der Ostwand des Chores mit Ecksäulen und Bogenwulst. (Abbildung Tafel 30.) Schalllöcher in drei Geschossen, rundbogig, zweitheilig; Mittelsäulchen mit Würfelkapitell (erneuert). Oeffnung im Ostgiebel rundbogig, dreitheilig, Theilungssäulchen mit Würfelkapitell. Oeffnung im Nordgiebel rundbogig mit Wulsten.

Portale, im Thurm rundbogig; an der Nordseite des Querschiffs spitzbogig; an der Südseite desselben kleeblattförmig geschlossen, in spitzbogiger Einfassung, mit Ecksäulen und Wulsten, Kapitelle mit Thieren und Ranken, Basis mit Eckblatt; gerade abgedeckt. (Abbildung Tafel 30.)

Sakramentshäuschen, spätgothisch, spitzbogig, mit Fialenbekrönung, 99 cm hoch, 67 cm breit; Oeffnung 73/44 cm groß.

Kelch,[1] Uebergang, von Zinn, rund, Knauf ringförmig, Fuß gravirt mit sechstheiligem Stern. 15 cm hoch. (Abbildung Tafel 32.)

Monstranz, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber, Fuß sechstheilig; Knauf mit sechs Engelköpfen; Fialenaufbau, flach, mit Figuren. 58 cm hoch. (Abbildung Tafel 32.)

Leuchter,[2] romanisch, von Bronze; Fuß dreitheilig, mit Thier- und Laubornament; Knauf ringförmig; Teller mit drei Stützen in Thierform. 13,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 32.)

2 **Leuchter**, gothisch, von Bronze, rund, mit Ringen. 26 cm hoch. (Abbildung Tafel 32.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. Deo et DeIparae VIrgInI DestInata CLango (1660) ave maria gratia plena. 1,14 m Durchmesser.
2. In nomine s s trinitatis refusa & consecrata sum s. stephano protomartyri anno chr. m d c x x x i (1631) r. r. do. christophoro gurer pastore & jodoco bosen vica. provisoribus stephano bosen conrado wineken judice in hovestadt. ihs. mar. Wappen. n. gomon. 1,30 m Durchmesser.
3. neu.





Ofenaufsatz.

2. Schloß[3] Hovestadt.

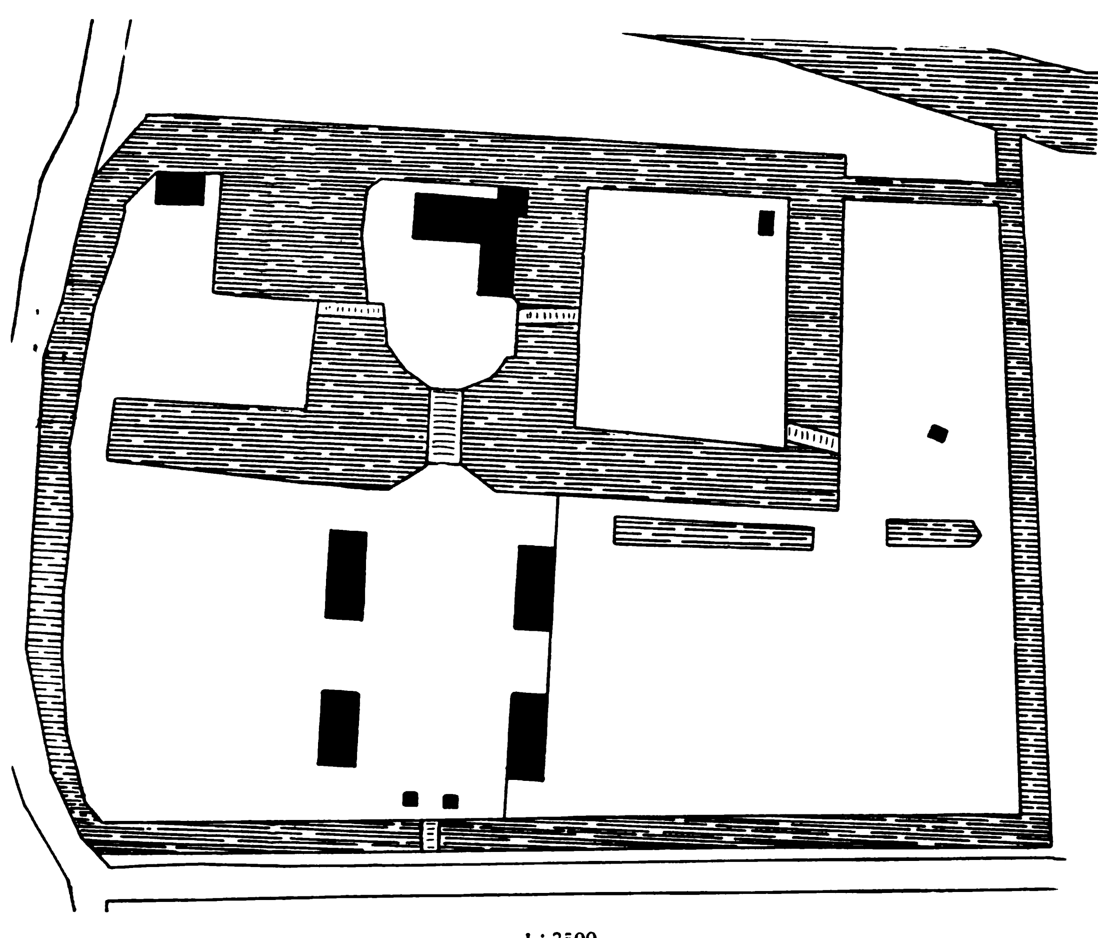
(Besitzer: Graf von Plettenberg-Lenhausen.)

10 Kilometer nördlich von Soest.

Hauptgebäude, Renaissance, 16. Jahrhundert, niederdeutsch, Ziegelbau mit Hausteingliederung. Eckthurm. (Abbildungen Tafel 33 und 34.)

---

[1] und [2] Katalog der Ausstellung Paderborn 1899, No. 181 und 182.
[1] Katalog der Ausstellung Münster 1879, No. 1830.
[3] Dunker, Westfälische Schlösser und Burgen.



1 : 2500

Ofenaufsatz, Renaissance (Rokoko), aus Steingut, weiß, glasirt; mit Blumenranken und Figur; blau bemalt. 1,76 m hoch. (Abbildung Seite 55.)

Hausaltärchen, spätgothisch, von Silber, Madonna von Holz; Maßwerkaufsatz. Hintergrund Sammt mit Stickerei. 14 cm hoch, 7 cm breit. (Abbildung Tafel 37.)

Spiegelrahmen, Renaissance (Barock), von Holz, geschnitzt mit Blattwerk, Figuren und Wappen. 1,31 m hoch, 1,03 m breit. (Abbildung Tafel 35.)

Spiegelrahmen, Renaissance (Rokoko), von Holz, geschnitzt mit Ranken, vergoldet. 1,31 m hoch, 0,58 m breit. (Abbildung Tafel 35.)

Uhrgehäuse, Renaissance (Louis XVI.), von Holz, mit Blumen von Messing; 62 cm hoch. (Abbildung Tafel 35.)

Kelch, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Elfenbein; Fuß zwölftheilig; Schaft gewunden; Kuppe sechstheilig. 14,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 35.)

Ewige Lampe, Renaissance, von Silber, getrieben, durchbrochen, mit Engelköpfen und gravirten Wappen. 30 cm hoch. (Abbildung Tafel 36.)

Schüssel, Renaissance (Barock), von Silber getrieben, mit Reitergruppe. Auf dem Rande Früchte und sechs Medaillons mit Allegorien. 78 cm lang, 67 cm breit. (Abbildung Tafel 36.)

Kanne, Renaissance (Barock), von Silber, getrieben; Fuß rund, mit Blumen; Schaft mit Figur; Kuppe und Deckel, oval, mit Medaillons und Figur. 44 cm hoch. (Abbildung Tafel 37.)

Pokal, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber, getrieben, Kelchform, rund, mit Engelköpfen und Ranken. Inschrift am Rande: Daniel gravendiek. 18 cm hoch. (Abbildung Tafel 37.)

3 **Pokale**, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber, getrieben, mit Blumen und Blattwerk; gerade und geschweifte Becherform, 11, 8 und 5,5 cm hoch. (Abbildungen Tafel 38.)

Pokal, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber, getrieben, auf drei Kugelfüßen, Becherform, mit Deckel; mit Medaillons und Blattwerk. 16 cm hoch. (Abbildung Tafel 38.)

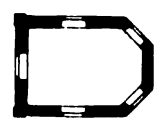
Pokal, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber, getrieben, auf drei Kugelfüßen, Becherform, mit Blumen und Ranken; 8,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 38.)

---

3. Dorf Nordwald.

9 Kilometer nördlich von Soest.

Kapelle, katholisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig mit 3/8 Schluß.
Dachreiter; Holzdecke. Lisenen an der Westseite.

Fenster rundbogig; oval an den östlichen Schrägseiten.

Portal, gerade geschlossen, mit Nischen-Aufsatz, Figur und Inschrift.







Nach Kupferstich von Aldegrever (B. 236).
(1 : 1.)

Oestinghausen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Nordwestansicht; 2. Südostansicht.



Oestinghausen.



1.
Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.



3.
Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.



Kirche:

1. Thurm, Südseite; 2. Portal; 3. Fenster im Ostgiebel.

Oestinghausen.



Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Innenansicht nach Osten; 2. Innenansicht nach Norden.



1.





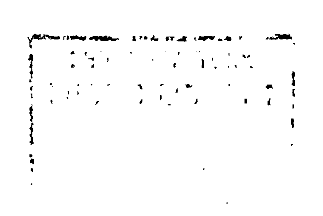
2.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3. 4. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche: 1. Kelch; 2. Monstranz; 3. und 4. Leuchter.



Hovestadt.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Schloß (Graf von Plettenberg):
1. Nordwestansicht; 2. Südwestansicht.



Hovestadt.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Schloß (Graf von Plettenberg): 1. Südostansicht; 2. Nordostansicht.

1.

2.

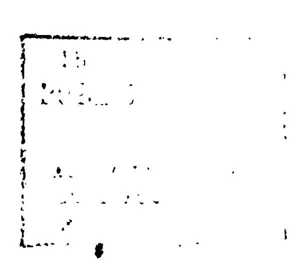
Clichés von Alphons Bruckmann, München.

3.

4.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Schloß (Graf von Plettenberg): 1. und 2. Spiegelrahmen; 3. Uhr; 4. Kelch.





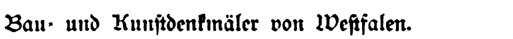
1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Schloß (Graf von Plettenberg): 1. Ewige Lampe; 2. Schüssel.

Hovestadt.





2.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Schloß (Graf von Plettenberg):
1. Pokal; 2. Hausaltärchen; 3. Kanne.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Schloß (Graf von Plettenberg): 1. bis 5. Pokale und Becher.



Ostinghausen.[1]



Das an der Ahse gelegene Kirchdorf Ostinghausen gehört zur Landgemeinde gleichen Namens und zum Amte Oestinghausen. Die dem heiligen Christoph geweihte Dorfkirche soll ursprünglich eine Filiale von Weslarn gewesen sein. Der Pfarrbezirk umfaßt die politischen Gemeinden Ostinghausen, Bettinghausen, Eickelborn, Schoneberg und einen Theil von Hovestadt. 1357 stiftete Hunold von Plettenberg zur Hovestadt bei der Kirche zu Ostinghausen eine Schulvikarie, die aber zwischen 1742 und 1759 in eine Kuratvikarie verwandelt wurde. 1473 verkaufte das Kirchspiel Weslarn der Kirche in Ostinghausen einen Morgen Landes mit der Verpflichtung, daß die Ostinghauser Pfarrgemeinde auf Johannistag mit dem Heiligthume in Procession nach Weslarn kommen, und dort von ihrem Pfarrer Messe und Predigt gehalten werden sollten. Die Pfarrkirche ist dem Evangelisten Johannes und dem heiligen Christophorus geweiht. Das Rittergut Ostinghausen, auch Haus Düsse genannt, hat letzteren Namen von dem Schwiegersohne des auf Befehl Moritzens von Oranien 1619 hingerichteten holländischen Staatsmanns Jan von Oldenbarnefeld. Die Tochter desselben, Maria Johanna, floh mit ihrem Manne Adrian Arens von der Düssen nach dem Tode ihres Vaters nach Westfalen, wo sie von den von Fürstenberg Haus Ostinghausen kauften, das nun von ihnen Haus Düsse genannt wurde. Nach Dietrich von Steinen hieß es in alten Zeiten auch Haus Nümmerey. Der Sohn Adrians von der Düsse, den wir 1639 als Obersten in kaiserlichen Diensten antreffen, heirathete die Agathe Ottilie von Ledebur aus dem Hause Wicheln, deren Bruder Friedrich Bernhard Ostinghausen erwarb, welches in neuerer Zeit durch Kauf aus dem Besitze der Familie von Ledebur in den des Grafen Landsberg überging.

Bettinghausen

in der Landgemeinde gleichen Namens und im Amte Oestinghausen an der Ahse gelegen, kommt als villa Betenchusen schon 1124 in einer Bulle des Papstes Calixtus II. vor. Dann vermittelt 1186 der Erzbischof Philipp von Köln einen Vergleich zwischen dem Abte zu Liesborn und dem Ritter Adolf von Bettinghausen über die Rechte des Hofes zu Bettinghausen, der von dem Kloster Liesborn zu Lehen ging, und worüber die von Bettinghausen die Erbvogtei hatten.[3] Die hofhörigen Leute von

---

[1] O aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)

[2] Von der Kreuztafel in der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

[3] Daß das in einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. von 1059 genannte Bettesdorf mit Bettinghausen identisch ist, wie dies Seibertz annimmt, läßt sich bei der Verschiedenheit der Namen nicht annehmen.

Bettinghausen blieben nach Liesborn abgabepflichtig. 1250 überträgt auf dem Hofe Bettinghausen in praesentia universae familiae in Bettinchusen der Abt des bei Oldenburg liegenden Klosters Rastede dem Kloster Himmelpforten einen Hof zu Wiboldinghausen. Die in Bettinghausen ansässige, 1186 und auch sonst in alten Urkunden vorkommende Ritterfamilie gleichen Namens ist nach von Steinen um die Mitte des 14. Jahrhunderts in ihrem Mannesstamme ausgestorben. Die Erbtochter Bela von Bettinghausen brachte das Gut an Nolleke von Berninghausen, dessen Nachkommen es lange besaßen. Noch 1555 verkauft Tonies von Berninghausen zu Bettinghausen für seine in das Kloster Himmelpforten aufgenommene Tochter diesem eine Geldrente.

Außer den von Berninghausen kommen im 15. Jahrhundert auch noch die von Bredenol als Grundbesitzer in Bettinghausen vor. 1481 verkauft aus seinen hier liegenden Gütern Rudolf von Bredenol den Minderbrüdern zu Soest eine Rente. Das Augustinerkloster zu Lippstadt erwarb 1466 eine solche aus dem großen Hofe des Heinrich von Berninghausen zu Bettinghausen; auch die Klöster Benninghausen und Oehlinghausen waren hier begütert.

Nach Fahne hat ein Anton von Berninghausen 1516 Bettinghausen dem Kloster Liesborn verkauft. Nach Dietrich von Steinen wurde das Gut zwischen zwei Erbtöchtern von Berninghausen getheilt, von denen die eine ihre Hälfte an einen Herrn von Schorlemmer brachte, die andere an einen aus Lothringen stammenden Herrn von Tassigny. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts findet sich Caspar Eberhard von Tassigny zu Bettinghausen.[1] Nach dem Aussterben des Mannesstammes der Tassigny kam durch die Erbtochter dieses Geschlechts Bettinghausen an Franz Hugo von Huntell vom Hause Hamm bei Haselunne und durch dessen einziges Kind Karoline, welche den Franz Nicolaus Gotthard von Kleinsorgen heirathete, an diese Familie. Als adeliges Gut existirt jetzt Bettinghausen nicht mehr, sondern dieses ist längst parcellirt.

Was die kirchlichen Verhältnisse in Bettinghausen angeht, welches durch die Ahse in das obere und niedere Dorf geschieden ist, so gehörte vor der Reformation das obere Dorf zur Pfarrei Weslarn, das untere zur Pfarrei Horn, jetzt aber ist die ganze Gemeinde nach Ostinghausen eingepfarrt.

[1] Als 1681 die Soester ihren alljährlichen Schnatzug halten, geht dieser bei Bettinghausen „über einen Durchfluß, da die Haselbecke nach des Schulzen Hause zu Bettinghausen laufet, hinter Tassigny Hofe aldaher, des Schulzen zu Bettinghausen Schlingbaum hinein, über dessen Hofbrücke und durch seine Küche".





Aufnahme von Hartkopf, Soest.

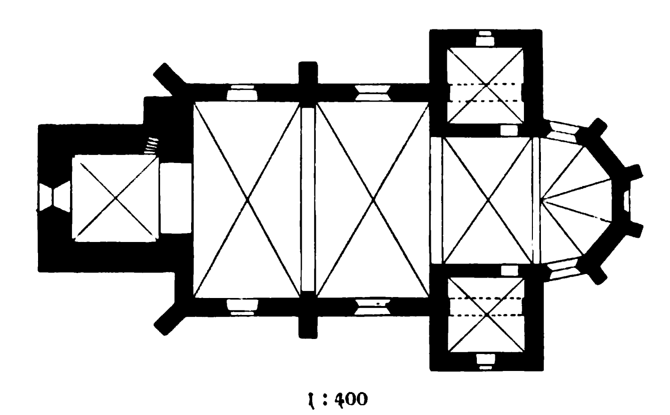
Kamin im Hause Bettinghausen.
(Besitzer Freiherr von Vincke.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Ostinghausen.

Dorf Ostinghausen.

9 Kilometer nordöstlich von Soest.

a. **Kirche**[1], katholisch, Renaissance, von 1680,



1 : 400

einschiffig, zweijochig; Chor einjochig mit 5/10 Schluß. Westthurm, romanisch, mit Treppenthurm auf der Nordseite. Taufkapelle auf der Nordseite des Chors, Sakristei auf der Südseite; über denselben die Schiffmauern verlängert, die oberen Räume nach dem Schiff geöffnet. Strebepfeiler einfach am Schiff und Chorschluß.

Kreuzgewölbe mit Graten, im Chorschluß mit Rippen, im Thurm auf Eckpfeilern, im Schiff auf Wandpfeilern und Konsolen, im Chor auf Konsolen.

Fenster rundbogig, über den Anbauten rund. Schalllöcher in drei Geschossen rundbogig, zweitheilig, Mittelsäulchen[2] mit Würfelkapitell, Basis ohne Eckblatt.

Eingänge der Nord- und Südseite gerade geschlossen. Thurmeingang rundbogig vermauert. Thüren[3] der Anbauten mit Relief-Füllungen. (Abbildung Tafel 39.)

Taufstein, romanisch, von Stein. Unter oberem Blattfries Arkadentheilungen mit Taufe Christi und Apostelfiguren. 82 cm hoch, 90 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 39.)

Kasalkreuz, gothisch, gewebt und mit Seide gestickt, mit Kreuzigungsgruppe und Petrus. Inschriften: **pater i manus tuos**; der Vorderstab mit **ihesus, agn ł dei**, Lamm Gottes und Marterwerkzeugen. Stäbe 11 cm breit.

3 **Glocken**[3] mit Inschriften:

1. In honoreM DeIparae VIrgInIs sanCtI JosephI et ChrIstophorI refusa sub reverendo domino joanne wilbrando schultz pastore. adam schulte in oistinghausen iost kumbrecht ioan

[1] 1895 abgebrochen

[2] und [3] im Neubau verwendet.

[3] Eine gothische Glocke von 1562 für den Neubau 1897 ohne Genehmigung umgegossen. Inschrift:
Behode uns von unbrach und falscher leer, och vor des düwels argelist behode uns doch. erbarme dich o gott und heer. anno dei m d l x ii den hilchgen geist uth dem fuir bin ich gefluten vorhem trost hat mich gegoten. Hermanus de Oer, pastor.



Südansicht.

reinike iohan schulte zu bettingen henrich busch caspar tuchtrop dirck hilwerding anton westhof peter plato dirck calthof anton bergler peter merschof (1720) 0,97 m Durchmesser.

2. und 3. neu.

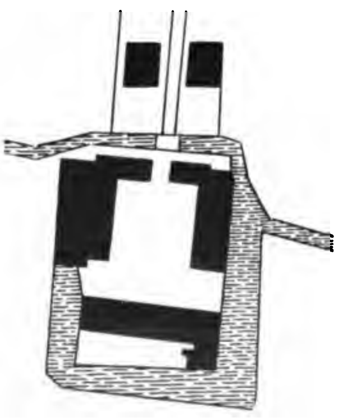
---

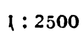
b. **Haus Oftinghausen** (Besitzer: Graf von Landsberg, Velen und Gemen). Gebäude ohne Kunstwerth.

(Besitzer: Freiherr von Ledebur):

Schrank mit Aufsatz, Renaissance, mit Rankenornament. 1,60 m lang, 2,30 m hoch, 0,43 m breit. (Abbildung Tafel 40.)







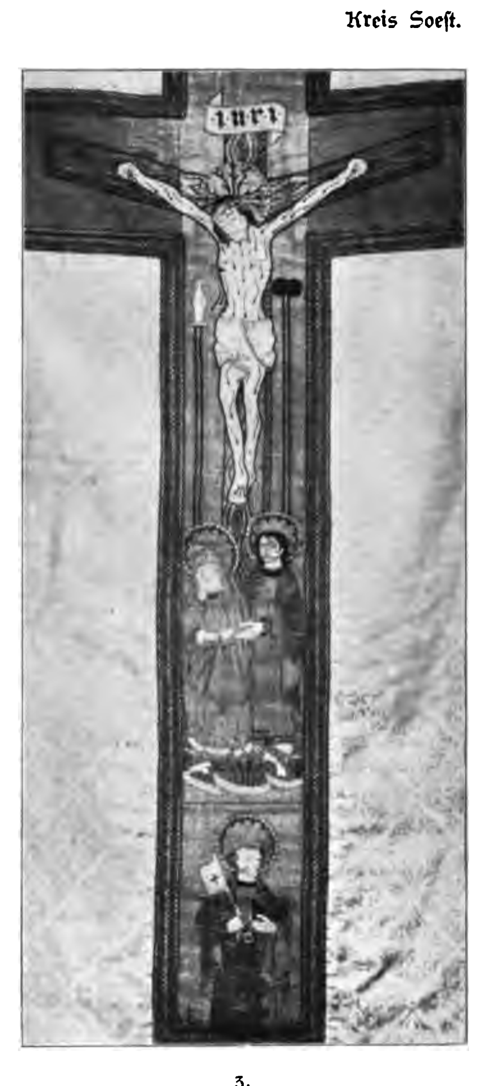
Ostinghausen.

1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.



3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1895/98.

Kirche:

1. Sakristeithür; 2. Taufstein; 3. Kaselkreuz.

Ostinghausen.





1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.

1. Haus (Graf von Landsberg, Velen und Gemen); 2. Schrank (Freiherr von Ledebur).



Oftönnen.



Das zum Amte Schwefe gehörende Kirchdorf Oftönnen liegt am Hellwege und erscheint urkundlich zum ersten Male 1164, wo Erzbischof Philipp von Köln im Synodalgerichte zu Soest den Streit zwischen Thimo von Soest und Wegolin von Tuinen über den Zehnten von dem Freigute neben der Kirche in Oftönnen (Hostinen) entscheidet. Dann bekundet 1219 Erzbischof Engelbert, daß die Kirche zu Oehlinghausen ihr Allodium zu Allagen und den dazugehörigen Zehnten mit Ritter Thimo von Soest gegen dessen Freigut in Oftönnen vertauscht habe. Auch ein alter Freistuhl, ursprünglich den Edelherrn von Rüdenberg gehörig, wird schon früh in Oftönnen urkundlich genannt: Acta sunt haec apud Ostunen in judicio, quod vridinc dicitur, heißt es schon 1253 in einer Urkunde des Klosters St. Walburg, und als 1282 Wessel von Galen dem Kloster Paradies seinen Hof zu Enckesen, zur Freigrafschaft Oftönnen gehörig, verkauft, geschieht dies coram sede regia in vulgari vrigstol apud Stönnen. Ein adeliges Geschlecht von Thünen (Tunnen, Tünne, Tuenen), noch jetzt in Mecklenburg blühend, findet sich, mit jenem Wegolin von Tuinen 1169 anhebend, vielfach in Soester Urkunden bis über die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinaus. Außer diesen Herrn von Thünen kommen im Mittelalter urkundlich als Grund- und Zins-Herren in Oftönnen noch vor die Ryse, Rose, Fernere, Berdinch, Medebach, Hanxleden, Erwitte, Hake, Fresefen, Kettler, Schade, Ense gen. Schneidewindt, Schwansbell, Eller, Klepping. Der Bischofshof in Oftönnen gehörte schon frühzeitig dem Hospitale zum heiligen Geiste in Soest.[3]

Auch das Soester Minoritenkloster hatte hier Güter. 1439 schenken drei Gebrüder von Rost ex Schwedinghausen dem Konvente der Minderbrüder zu Soest eine Getreiderente aus ihrem Hofe und Gute zu Oftönnen, wozu Eberhard Rost 1450 zur Aufrichtung eines Altars einen Kotten mit aller Zubehör fügt. 1480 erwerben die Minderbrüder von Heinrich von Wrede zum Schellenstein den Berghof, 1583 von Jakob von Fürstenberg zu Hüllinghofen den Vogelshof. Rocholl, Mawicke und

---

[1] O aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welver. (Siehe unten.)

[2] Füllung der früheren Kanzel in der Kirche zu Oftönnen. Jetzt im Privatbesitz des Pfarrers Wischnath in Soest. Renaissance, von Holz, geschnitzt mit Gott Vater und Christus am Kreuz mit Jahreszahl 1582. 63,5/35,5 cm groß.

[3] Schon 1340 lesen wir in dem Güterverzeichnisse desselben: Item dictus Byscop solvit de nostra curte in Ostünnen annuatim duo maltria siliginis, duo ordei, tria avenae et quatuor solidos.

Hengst zu Ostönnen sind nach dem Kataster von 1685 dem Kloster Himmelpforten pachtpflichtig, während das Kloster Oelinghausen hier eine Mühle besaß, welche ihm 1302 der Graf Ludwig von Arnsberg geschenkt hatte. 1328 überweist Bernhard, „dey Wrede" genannt, 2½ Morgen Land der Kluse zu Ostönnen.[1] Während des Dreißigjährigen Krieges wurde Ostönnen besonders hart mitgenommen.[2]

Die wahrscheinlich dem heiligen Andreas geweihte Kirche in Ostönnen, wie bereits erwähnt schon 1164 urkundlich genannt, stand unter dem Patronate des Cäcilienklosters in Köln. Als der Ritter Heinrich Wulf 1350 vom Kapitel zu St. Cäcilien die villa zum Loe bei Westönnen kauft, behält sich das Kapitel das jus collationis ecclesiarum parochialium in Westönnen und Ostönnen ausdrücklich vor. 1366 bekundet Johann dey Ryensche, Kirchherr zu Ostönnen, daß er 1½ Morgen Landes versetzt und das Geld zur Instandsetzung des Wydem-(Pfarr-)hofes verwandt habe. 1405 erlaubt die Aebtissin der Cäcilienkirche in Köln dem Pastor in Ostönnen, seine Stelle mit der des Vikarius an St. Patroklikirche in Soest zu vertauschen. 1446 **up saterdach, up sunte Elisabeth dach, tegen de nacht,** schreibt Bartholomäus von der Lake in seinem Kriegstagebuche der Soester Fehde, **quam ein dormher te Paterborne to Ogstonnen und schinde de kerken.** 1526, 26. April, wird in dem extractus protocolli capituli St. Caeciliae ausdrücklich bemerkt, daß die Kirche zu Ostönnen unter die Mutterkirche zu Westönnen gehört und der Aebtissin zu Cäcilien zu verleihen gebührt.[3] Schon in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts waren wiederholte Versuche gemacht worden, die Reformation in Ostönnen einzuführen, allein vergebens, weil die Nähe der Mutterkirche, Werls und mehrere in der Gemeinde reich begüterte Klöster dies verhinderten. Erst 1585 trat mit dem Pfarrer Jakob Cloeth das gesammte Kirchspiel zur evangelischen Lehre über, und Ostönnen blieb nun evangelisch, wenn es auch an Gegenreformationsversuchen in der Folgezeit nicht gefehlt hat.

Während des Dreißigjährigen Krieges war die Pfarre zu Ostönnen einmal elf Jahre vollständig verwaist, indem der damalige Pastor Thomas Grote als Feldprediger in schwedische Dienste trat. Auch nach erfolgter Reformation versuchte die Aebtissin von St. Cäcilien jedesmal bei Erledigung der Ostönner Pfarrstelle ihr Kollationsrecht geltend zu machen, seit 1745 aber kam dieses in Wegfall, und die Stelle wurde fortan durch das von der Gemeinde ausgeübte Wahlrecht besetzt. Außer Ostönnen gehört zur Kirchengemeinde noch das Dorf Röllingsen und die in der Diaspora zu Sieveringen, Volbringen, Ober- und Niederense und Himmelpforten wohnenden Evangelischen.

[1] Wenn die Kluse einginge, oder kein geistlicher Mensch mehr darin wohnte, sollen die versprochenen 2½ Morgen der Kirche zu Ostönnen zufallen, „**to gelüchte des hilligen Sakraments des lichnams Christi ewiglich**".

[2] Die Häuser wurden rein ausgeplündert und den Bauern fast alle Pferde genommen, so daß, weil die Felder nicht bestellt werden konnten, eine allgemeine Hungersnoth im Dorfe ausbrach.

[3] Hier resignirt der Neffe des Herrn Lorentz Lenartz, Vikars zu St. Gereon in Köln, die Kirche zu Ostönnen in die Hand der Aebtissin, welche dann auf die Bitten des genannten Lenartz diese dem Arnold von Essen, auch Arndt Arnoldi genannt, überträgt.

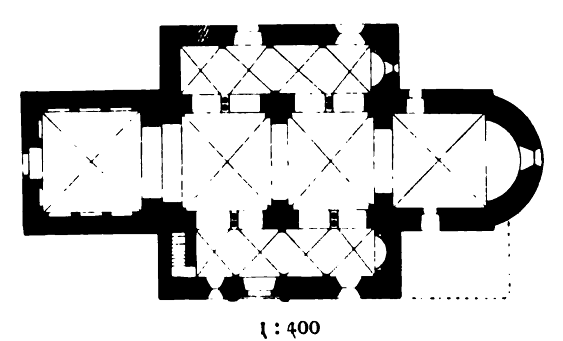


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Ostönnen.

Dorf Ostönnen.

8 Kilometer westlich von Soest.

Kirche, evangelisch, romanisch,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Pfeiler-Säulen-Basilika; Chor einjochig mit Apsis; flachbogige Wandapsiden in den Seitenschiffen mit Säuleneinfassung; Westthurm. Sakristei an der Südseite neu. Im Thurm Wandarkaden. Am Ostgiebel zwei Kragsteine.

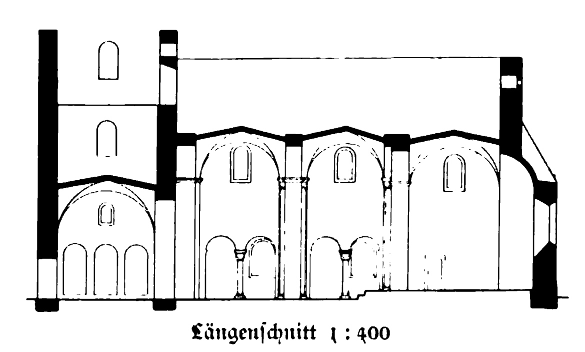
Kreuzgewölbe mit Graten, zwischen rundbogigen Gurten, die Längsgurte, zweitheilig, auf gekuppelten Säulen. Pfeiler mit Vorlagen und Ecksäulen. Stichkappengewölbe in den Seitenschiffen, auf Wandpfeilern. Würfelkapitelle der Säulen mit Blattwerk und Köpfen; Basis mit Eckblatt.

Fenster rundbogig; in den Seitenapsiden rund. Schalllöcher in vier Geschossen rundbogig, zweitheilig; Mittelsäulchen mit Würfelkapitellen; Basis mit Eckblatt.

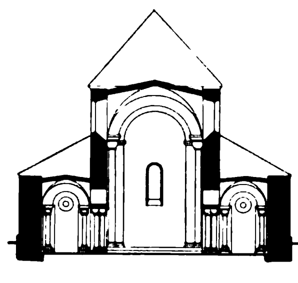
Portal, an der Südseite, rundbogig, mit Säuleneinfassung und gerader Abdeckung; andere Eingänge rundbogig mit Tympanon, zum Theil vermauert.



Ostansicht



Längenschnitt 1 : 400



Querschnitt 1 : 400

Taufstein, romanisch, von Stein, mit Ringen und 24facher Bogenstellung. Fuß neu. 0,54 m hoch, 0,82 m Durchmesser. (Abbildung nachstehend.)

Nische, spätgothisch, spitzbogig, in gerader Umrahmung, 85 cm hoch, 68 cm breit; Oeffnung 54/35 cm groß.

3 **Füllungen**, spätgothisch, von Holz, durchbrochen, zwei mit Spitzbogen und Maßwerk, 58/77 cm groß; eine rund mit Maßwerk, 49 cm Durchmesser. (Abbildung Seite 67.)



Taufstein.

3 Glocken mit Inschriften:

1. + RECTOR · CELI · NOS · EXAUDI ·
· TU · DIGNARE · NOS · SALVARE
· O · FALPHA · NUST + ANNO · DNI · M · CCC · VI ·
· IN · DIE · DEME · BAP +

1,02 m Durchmesser. 1 : 5

2. und 3. neu.



Füllung.



Nach Kupferstich von Aldegrever. (B. 38.)
(1 : 1)

Ostönnen.

1\.



2\.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:
1\. Südostansicht; 2. Nordostansicht.

Tafel 41.

Oſtönnen.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

Innenanſichten nach Oſten: 1. im Mittelſchiff; 2. im nördlichen Seitenſchiff.

Sassendorf.[1]



Dies im Amte Lohne gelegene Kirchdorf war schon sehr früh durch seine Salzgewinnung bekannt. Schon der Erzbischof Philipp von Köln schenkt um 1170 dem von seinem Vorgänger Reinald von Dassel gestifteten Kloster St. Walpurgis zu Soest auch ein Salzhaus zu Sassendorf. Nach dem zwischen 1293 und 1300 aufgenommenen Bestande des Marschallamtes in Westfalen standen dem Kölner Erzbischofe 15 Malter Salz aus der Saline zu Sassendorf zu. Auch ein ritterbürtiges Geschlecht des Namens kommt schon sehr frühzeitig vor. So bekundet schon 1231 der Abt Burchard von Liesborn die Beilegung eines Streites zwischen ihm und den Brüdern Helmich, Johann und Ricolph von Sassendorf wegen der Saline daselbst. Diese an der Haar reich begüterte und also schon im 13. Jahrhundert an der Sassendorfer Saline betheiligte Familie, welche auch den Beinamen von Breckenfeld führte, stammte von dem Haupthofe in Sassendorf. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ging sie in ihren materiellen Verhältnissen sehr zurück. 1357 verkaufen die Brüder Friedrich und Florinus von Sassendorf das Stammgut der Familie an das Walpurgisstift zu Meschede. 1659 wird dieser Schulzenhof zu Sassendorf, seit vielen Jahren wüste und von Anderen widerrechtlich occupirt, dem Heinrich Bilke als Kolonus vom Kapitel in Meschede übergeben. Außer diesem und den von Sassendorf kommen als Besitzer von Salzhäusern oder Salinenantheilen schon früh in Sassendorf vor: Das Kloster Bredelar 1287, die Deutschherrenkommende zu Mühlheim an der Möhne 1295, der große Mariengarten zu Soest 1321, die St. Patroklikirche ebendaselbst 1359 (1370 vermehrt diese noch ihren Antheil an der Saline durch den von Johann dey Koninch, Bürger zur Lippe, angekauften „großen Sod"), die St. Eligiuskapelle zu Soest 1380, die Stadt Soest, welche 1478 ihr Salzhaus an Johann Marquard verkauft, dessen Geschlecht schon 1424 als Besitzer von Salinenantheilen urkundlich genannt wird. Noch früher finden wir die Suderland (1380) und Plettenberg (1396) als solche vor. Schon ziemlich früh bilden die sogenannten Salzbeerbten von Sassendorf eine geschlossene Korporation, welche sich auch nach ihrem in Soest am sogenannten Seel liegenden Versammlungshause, dem Sternhause, die Gesellschaft vom Stern nannte. 1517 erlaubt die Stadt Soest dieser, das Sternhaus neu zu bauen unter der Verpflichtung, dasselbe auf eigene Kosten zu unterhalten. Von den ältesten Statuten dieser Salzbeerbten ist schon 1444, als sich die Stadt unter die

[1] S aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welver. (Siehe unten.)

[2] Von der Kreuztafel der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

klevische Schutzherrschaft stellt, als dem alten Rechte der von Sassendorf die Rede. Nach den Statuten von 1690 gehörten dazu die Familien von Bockum-Dolffs, von Varssem, von Menge, von Krane, von Friesenhausen, von Rittberg, von Michels, von Kubeck, von Hambshausen, von Gröndе, von Battenhorst gen. Twiveler, von Esbeck, von Blankenagel, von Klepping und von Dael. Noch heute sind die Sassendorfer Salinen nicht fiskalisches, sondern privates Eigenthum.

Die Kirche in Sassendorf wurde 1313 als Filiale der Kirche zu Lohne, zu der Sassendorf, wie es in der Stiftungsurkunde heißt, ab antiquo gehört habe, von dem Erzbischof Heinrich von Köln gegründet.[1] Der Patron der Kirche zu Lohne, der Abt zu St. Pantaleon in Köln, war ursprünglich auch Patron und Kollator der Kirche in Sassendorf. Als erster Geistlicher an dieser kommt 1329 urkundlich ein Theodorus, ecclesiae capellanus in Sassendorpe, vor, ein Goschalcus de Libra, rector ecclesiae in Sassendorf, wird 1388 genannt. Außerdem erscheint in der Zeit bis zum Beginne der Kirchenreform von Geistlichen in Sassendorf nur noch „Herr Degenhart, Kappelain to Sassendorpe", in dem Soester Rathsprotocolle von 1525. 1533 weigert sich Anton Vogeler, Pastor zu Lohne und Sassendorf, der Aufforderung des Soester Rathes, sich zur evangelischen Lehre zu bekennen, Folge zu leisten und scheint deshalb seiner Stelle entsetzt zu sein, denn als ersten evangelischen Prediger in Sassendorf finden wir Johann von Lemeke (1533—1538). Wann das Filialverhältniß zwischen Lohne und Sassendorf aufgehört hat, läßt sich ebensowenig feststellen, als wie und wann das Patronat des Stiftes St. Pantaleon über die Kirche zu Sassendorf an die Salzbeerbten übergegangen ist.[2] Am 1. Oktober 1901 wurde es von diesen durch Zahlung von 25000 Mark an die Gemeinde abgelöst.

Eine katholische Kirche ist in Sassendorf erst 1863 erbaut. Sie wird von einem Vikar verwaltet, und diese Vikarie, wohin auch die katholischen Eingesessenen von Heppen und Lohne gehören, steht unter der Pfarrkirche ad St. Patroclum in Soest. Das Rittergut Sassendorf ist im Besitze der Familie von Bockum-Dolffs.

[1] Als Beweggrund dieser Abzweigung führt der Erzbischof den Umstand an, daß die Sassendorfer, wenn sie die Leichen der Ihrigen aus dem Dorfe nach Lohne brächten, häufig von Feinden überfallen und in die Gefangenschaft geführt würden. Kapelle und Totenhof sollen der Gemeinde nicht nur zu gottesdienstlichen Zwecken, sondern auch als Schutzwehr bei feindlichen Ueberfällen dienen. Die Bewohner von Sassendorf sind verpflichtet, auch in Zukunft bei etwa nothwendigen Bauten der Mutterkirche zu Lohne beizusteuern, jetzt aber dem Priester ihrer Kapelle, der unter dem Pastor zu Lohne steht, ein anständiges Haus zu bauen oder zu kaufen.

[2] In den 1690 erneuerten und 1692 bestätigten Statuten der Salzbeerbten von Sassendorf heißt es zum Schlusse: Und weil die Herren Salzbeerbten das jus patronatus über die Kirche in Sassendorf von undenklichen Zeiten her gehabt, als soll es hernächst mit Präsentation, Erwählung und Ansetzung der Prediger, Küster, Provisoren, Baurichter, wie von Alters bis dahin observieret worden, beständig gehalten werden.



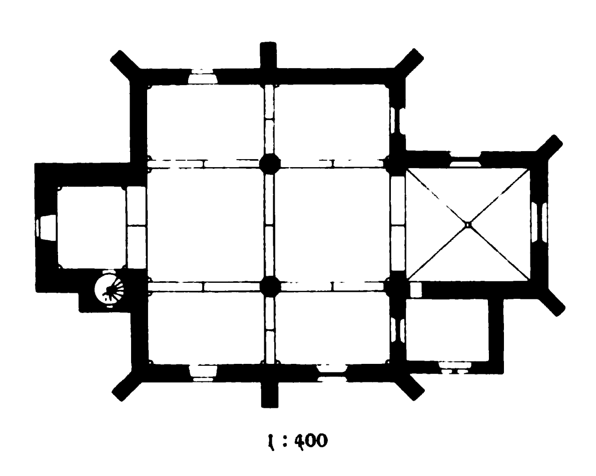
Nach Kupferstich von Aldegrever. (B. 197.) (1 : 1.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Sassendorf.

Dorf Sassendorf.

5 Kilometer nordöstlich von Soest.

a. **Kirche**,[1] evangelisch, gothisch,



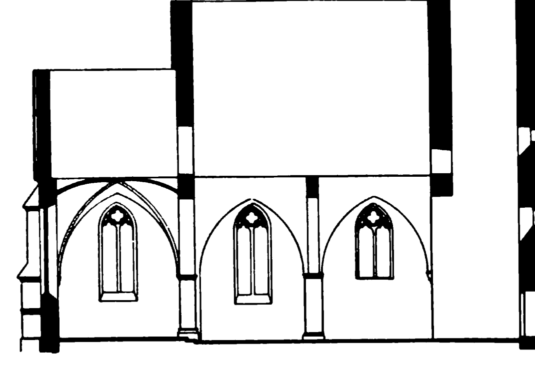
1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche; Chor einjochig, gerade geschlossen; Westthurm mit Treppenthurm an der Südseite; Sakristei an der Südseite. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußstein im Chor auf Konsolen. Im Schiff spitzbogige Gurtbögen und Holzdecke. Im Thurm und in der Sakristei Holzdecken. Im Schiff und Thurm Konsolen mit Rippenanfängern der früheren (?) Gewölbe, Säulen rund.

Fenster, spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk; Ostfenster dreitheilig; in der Sakristei, zweitheilig, gerade geschlossen; Schalllöcher, gekuppelt, rundbogig, erneuert.

Eingänge gerade geschlossen.



Längenschnitt. 1 : 400

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **ihesus, maria, iohannes anthonius anno domini m d x v ii (1517) herman vogel goet mi.** 0,89 m Durchmesser. Zwischen der Schrift Evangelistensymbole. Zwei Figuren, 15 cm hoch.
2. **ano dni m c c c c x x x iiii (1434)** ..... 0,77 m Durchmesser.
3. neu.

---

[1] 1905 neu eingewölbt und wiederhergestellt. Katholische Kirche neu.



b. **Haus Saffendorf.** (Besitzer: von Bockum-Dolffs.) Gebäude neu.

Sammelbrett, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit Johannes dem Täufer, 33 cm hoch, 20 cm breit. (Abbildung nebenstehend.)

Besteck, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Silber, fischförmiger Behälter; 15 cm lang. (Abbildung nachstehend.)





Nach Kupferstich von Aldegrever. (B. 52.)
(1 : 1.)

Sassendorf.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche: 1. Nordostansicht; 2. Innenansicht nach Nordosten.



Scheidingen.

Scheidingen (Scheydingen, Scedinghe) in der zum Amte Werl gehörenden Landgemeinde gleichen Namens am Salzbache gelegen, ist ein uraltes Kirchdorf des Dortmunder Dekanates und hat seinen Namen daher, daß es auf der Grenze des pagus Angeron und des pagus Westfalon lag. Es war im Mittelalter der Sitz einer urkundlich sehr oft vorkommenden Ministerialenfamilie gleichen Namens. Scheidingen selbst wird zum ersten Male erwähnt in der Stiftungsurkunde des Klosters Welver von 1240, dem damals von seinem Gründer Walther, Vogt von Soest, unter anderen auch Güter zu Scheidingen überwiesen werden. Auf diese verzichtet dann 1253 Hermann von Blumenstein, ein Verwandter jenes Walther. Das Patronatsrecht über die den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kirche in Scheidingen haftete an dem Hauptgute Scheidingen.

1293 stiftet Hermann von Scheidingen auf Scheidingen an der Kirche die Vikarie St. Johannis. Die wegen dieser entstandenen Streitigkeiten werden 1346 dahin verglichen, daß jene Vikarie dem Pastor unterstellt werden, die Kollation aber bei dem Hause Scheidingen bleiben soll. 1642 wird diese Vikarie von dem Erzbischofe Ferdinand der Pfarrei Hirschberg incorporirt. Während der Soester Fehde wurde das feste Haus Scheidingen 1445 von den Lippstädtern und Soestern erstürmt und niedergebrannt. Der Dreißigjährige Krieg brachte schwere Drangsale über das Dorf, und auch im Siebenjährigen Kriege wurde Scheidingen sehr mitgenommen. Am 15. und 16. Juli 1761 besiegten die alliirten Truppen unter Ferdinand von Braunschweig die Franzosen unter Broglie und Soubise in der Schlacht bei Vellinghausen oder Scheidingen, wie sie Friedrich der Große im 8. Bande seiner Denkwürdigkeiten nennt.[3]

---

[1] und [2] S und T aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)

[3] In dieser Schlacht bildete das Dorf den Hauptstützpunkt des rechten Flügels der alliirten Armee, der unter dem Kommando des Erbprinzen von Braunschweig hinter dem Salzbache aufgestellt war. Scheidingen selbst, welches noch vor der Front der verbündeten Armee lag, hatte der Erbprinz durch eine besondere Abtheilung besetzen lassen, auch konnte es aus einer von den Verbündeten angelegten Verschanzung bestrichen werden. Als nun die Franzosen unter dem Marschall Soubise gegen den Salzbach vorgingen, entbrannte in und um Scheidingen ein heftiger Kampf. Endlich gelang es den Franzosen, die Brücke über den Salzbach und das Dorf zu nehmen, allein die Verbündeten behaupteten sich noch in der dahinter liegenden sogenannten Schwedenschanze. Während nun die Franzosen sich bei der Plünderung von Scheidingen lange aufhielten, konnten die Verbündeten Verstärkungen an sich ziehen und Gegenanstalten treffen. Allein ein weiterer Angriff der Franzosen erfolgte nicht mehr, da Soubise auf die Nachricht von der Niederlage, welche inzwischen Broglie auf dem rechten Flügel erlitten hatte, Scheidingen wieder räumte.

Das alte, ursprüngliche Gut Scheidingen, der Stammsitz derer von Scheidingen, bildet heute drei Güter, von denen eins noch denselben Namen führt, das zweite ist das Aulgut, das dritte das Wassergut. Ob Scheidingen gleich beim Aussterben der von Scheidingen, von denen Johann von Scheidingen noch 1538 als Droste zu Werl vorkommt, zersplittert wurde, oder erst später, läßt sich nicht nachweisen. Das nach der Absplitterung der beiden anderen Güter noch übrig bleibende, an welchem der alte Name haftete, befand sich zuerst im Besitze der von Wrede. Maria von Wrede vom Hause Millefort, Erbin vom Hause Scheidingen, brachte das Gut an Lubbert von Westfalen. Nach dem Tode seines gleichnamigen Sohnes, dessen Tochter Anna Margaretha mit Johann Eberhard von Kleinsorgen vermählt war, fiel diesem, der auch das Aulgut erwarb, Scheidingen zu. Von den von Kleinsorgen kamen die Güter Auel und Scheidingen an die von Berswordt. Jetziger Besitzer beider ist der Major a. D. Löb zu Kaldenhof bei Hamm. Das Wassergut befand sich im 16. Jahrhundert im Besitze der Familie von Bruringhausen. Die Erbtochter dieser heirathete den Sebastian von Pape. Nach Voigt von Elspe besaßen die von Papen das Wassergut noch 1680, nach Dietrich von Steinen verkauft aber schon 1654 Rabe Dietrich von Heygen das Wassergut an einen Herrn von Grewing. Später erwarben es die von Lilien. Jetziger Besitzer ist der Erbsälzer von Lilien zu Opherdicke. Als Besitzer von kleineren Absplissen des Hauptgutes kommen im 16. Jahrhundert noch die von Wulff genannt Lüdinghausen vor. 1537 lebt Johann Wulff, 1531—1549 Georg Wulff, 1559 Philipp von Wulff genannt Lüdinghausen zu Scheidingen. Im 18. Jahrhundert sind solche Absplisse Eigenthum der Familien von Plonies und von Bigeleben.[1]

Auel

am Salzbache im Amte Werl und in der Landgemeinde Scheidingen gelegen, ist ein Abspliß des Hauptgutes Scheidingen und war nach Dietrich von Steinen früher ein kurkölnisches Tafelgut. 1629 verpfändete es der Kurfürst Ferdinand an Christian von Kleinsorgen. Als der Nachfolger Ferdinands, der Kurfürst Maximilian Heinrich, von Christians Sohn Eberhard noch 1200 Reichsthaler geliehen hatte, übertrug er ihm mit Genehmigung des Domkapitels das Gut als Krummstabslehen. Eberhard, der durch seine Heirath mit Anna Margaretha von Westfalen Auel mit Scheidingen vereinte, hatte sieben Söhne, von denen drei nach einander mit Auel belehnt wurden. Da sie aber alle kinderlos starben, wurde ihre mit Kaspar von Kleinsorgen vermählte Schwester Helena Maria damit belehnt. Nach deren kinderlosem Tode entstand erst um das Gut ein Prozeß zwischen Kaspar von Kleinsorgen und seiner Gemahlin Schwestersohne Eberhard Heinrich von Berswordt. Auf Grund eines diesen Prozeß beendigenden Vergleiches ging dann das Auelgut an die von der Berswordt über. Dieser Aueler Linie der Berswordt gehört Josef Freiherr von der Berswordt an, der 1794 als kurkölnischer Hofrath und geheimer Staatsreferendar starb. Jetziger Besitzer des Gutes Auel-Illingen ist der Major a. D. Löb zu Kaldenhof bei Hamm.

[1] Das in der Landgemeinde Scheidingen liegende Rittergut Haus Köningen ging durch die Heirath der Aleke Lappe, Erbin von Köningen, und des Wilhelm Pape in den Besitz der von Papen über. Wilhelms Sohn Kaspar von Pape, der seit 1532 hier wohnt, nennt sich zuerst Herr von Köningen, welches seitdem im Besitz der von Papen (Köningen) geblieben ist.

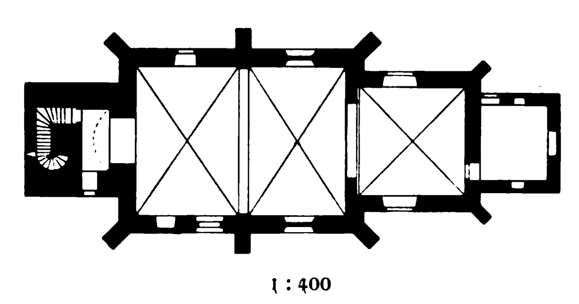


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Scheidingen.

1. Dorf Scheidingen.

13 Kilometer nordwestlich von Soest.

Kirche,[1] katholisch, frühgothisch,



1 : 400

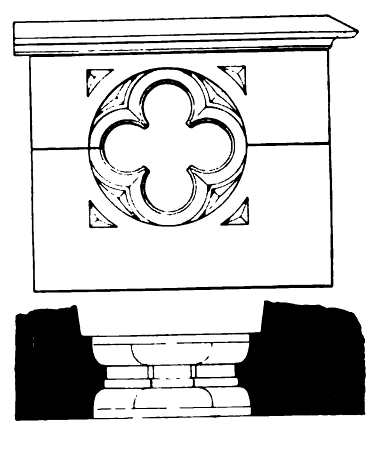
einschiffig, zweijochig; Chor gerade geschlossen; Westthurm; Sakristei auf der Ostseite. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen; Tonne im Thurm; Holzdecke in der Sakristei. Quergurt auf Konsolen, Triumphbogen mit beiderseitigen Schildbögen und Thurmöffnung rundbogig.



1 : 50

Fenster spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk (Abbildung nebenstehend), eintheilig an der Nordseite der Sakristei; rundbogig, eintheilig, erneuert, am Chor und an der Nordseite des westlichen Joches. Vierpaßfenster auf der Südseite der Sakristei. (Abbildung nebenstehend.) Schalllöcher rundbogig gekuppelt, theils erneuert und vermauert.



1 : 20

Portal der Südseite rundbogig mit glattem Tympanon. (Abbildung Tafel 44.) Eingänge des Thurmes und der Sakristei gerade geschlossen.

Sakramentshäuschen, spätgothisch, (Nische) mit Fialen- und Baldachinbekrönung, mit Christus, Petrus und Paulus. Oeffnung 56/86 cm groß. (Abbildung Tafel 44.)

Kasel,[2] gothisch, aus geschnittenem rothem Sammt mit Granatapfelmusterung. Stäbe gewebt mit Seidenstickerei. Auf dem Kreuz Dreifaltigkeit, Christus als Gärtner, Christus und Donator mit Wappen, Petrus und Inschriften; auf dem Stabe der Vorderseite Blattwerk und Inschriften. 1,15 m hoch, 0,72 m breit. Stab 13 cm breit. (Abbildung Tafel 44.)

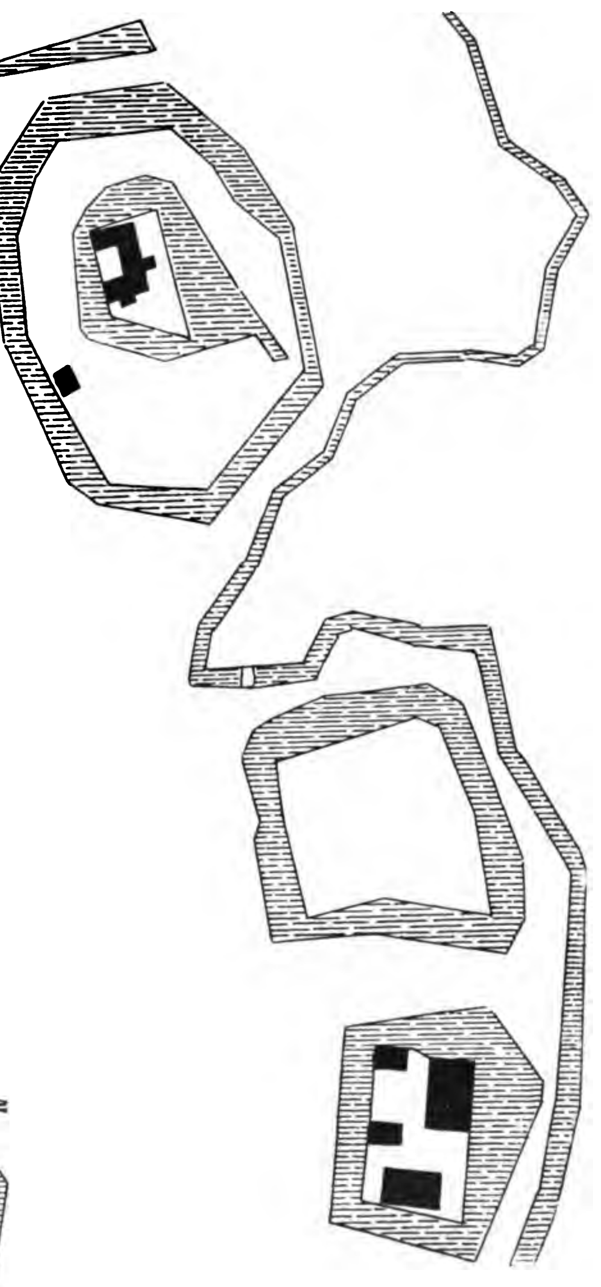
[1] 1895 abgebrochen.

[2] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nr. 1669. Stab der Vorderseite z. Z. im bischöflichen Museum zu Münster.

3 Glocken mit Inschriften:

1. sancta maria ora pro nobis 1624 0,93 m Durchmesser.
2. sancta anna ora pro nobis 1624 0,83 m Durchmesser.
3. neu.





Auel 1 : 2500.

2. Rittergut Auel.

(Besitzer: Löb-Kaldenhof b. Hamm.)

11 Kilometer nordwestlich von Soest.

Gebäude neu.

Dreitheilige Anlage.

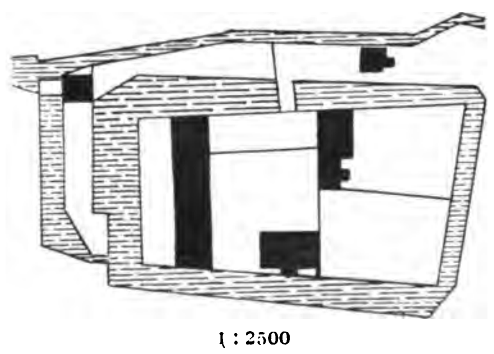


3. Rittergut Köningen.

(Besitzer: von Papen.)

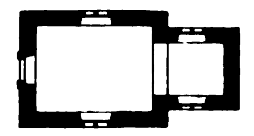
13 Kilometer nordwestlich von Soest.

Gebäude einfach und ohne Kunstwerth.



1 : 2500

Kapelle, katholisch, Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert,



1 : 400



einschiffig; Chor gerade geschlossen. Dachreiter. Holzdecke.

Fenster, gekuppelt, kleeblattförmig geschlossen, erneuert.

Eingang, rundbogig, mit Pfeilereinfassung, Aufsatz mit Inschrift und Wappen. (Abbildung, Südwestansicht, nebenstehend.)



Aufnahme von A. Ludorff, 1895

Südost Ansicht der Kirche zu Scheidingen.



Nach Kupferstich von Aldegrever. (B. 260.)
(1 : 1.)

Scheidingen.



1.



2.

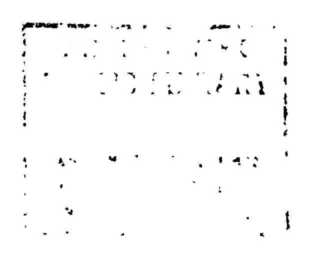


3.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895/1901.

Kirche: 1. Südportal; 2. Sakramentshäuschen; 3. Kasel.

Tafel 44.



2



Schwefe.[1]

Das Dorf Schwefe liegt im Amte gleichen Namens, zu welchem die Landgemeinden Ampen, Ehningsen, Einecke, Eineckerholsen, Enkesen, Epsingsen, Flerke, Hattrop, Klotingen, Meiningsen, Merklingsen, Meierich, Oftönnen, Paradiese, Recklingsen, Röllingsen, Welver und Schwefe gehören. Der Sitz der Amtsverwaltung ist zur Zeit in Meierich. (Als Besitzer des Gutes Meierich kommen in älterer Zeit nach den milites de Mederike die von Eckenscheidt, von Hertvelde genannt Glassem, von Lappe, von Plettenberg, von Dinklage, und nach diesen wieder die von Plettenberg [zum Schwarzenberg] vor. Seit dem Jahre 1798 ist das Gut im Besitze der Familie Smiths.) Schwefe erscheint urkundlich zuerst 1253, als Hermann von Blumenstein auf die Güter verzichtet, welche sein Großoheim Walther, Vogt von Soest, zur Stiftung des Klosters Welver hergegeben hat; darunter werden namentlich genannt ein Haus in Schwefe und die Mühle daselbst. Schwefe war der Stammsitz der gleichnamigen Ministerialenfamilie, welche in Soester Urkunden von 1250—1322 erscheint. Die meisten Güter dieser Familie in der Gegend von Soest gingen später in geistlichen Besitz über, so 1269 der in Schwefe liegende Hof des Artus von Schwefe in den des Klosters Oehlinghausen. Den Kipshof in Schwefe oder das Jungferngut schenkte der Soester Bürgermeister Johann Klepping 1473 den Soester Franziskanern. Weitaus der größte Theil aber der Höfe in und bei Schwefe befand sich im Besitze des Klosters Paradies. Schon 1293 werden von ihm vier Häuser in Schwefe mit Land, Wiesen, Wald und hörigen Leuten, bis dahin jenem Artus von Schwefe zugehörig, erworben, und unaufhörlich reiht nun der Konvent des Paradieses im 13. und dann auch noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Schwefe Erwerbung an Erwerbung. Während der Soester Fehde hatte Schwefe von den benachbarten Werlern viel zu leiden, sogar der Kirchhof und die Kirche wurden nicht verschont. Letztere, dem heiligen Severin geweiht, muß schon vor 1261 vorhanden gewesen sein.[3] Das Patronatsrecht über die Kirche ging 1263 mit dem Ridderinkhof aus dem Besitze der Edelherrn von Rüdenberg in den des Klosters Paradies über. 1267 wurde von dem Erzbischof von Köln die Inkorporation der Pfarrei Schwefe in das Kloster Paradies bestätigt.

Als erster evangelischer Prädikant wird in Schwefe Johann Iserlohnius genannt. (Der Verfasser des Daniel von Soest nennt ihn Johannes Stunzelvoet [altero pede claudus].) Während des Interims kam vorübergehend der Katholicismus in Schwefe wieder zur Herrschaft, doch erklärte sich der Pastor Otto von Specken, weil ihn seine Pfarrkinder sonst nicht länger als ihren Seelsorger dulden wollten, zum großen Verdrusse der Nonnen zu Paradies wieder für die evangelische Lehre, die nun die Herrschaft in Schwefe behielt. Seit dieser Zeit wurde der Pfarrer von den Kirchspielsprovisoren, den

---

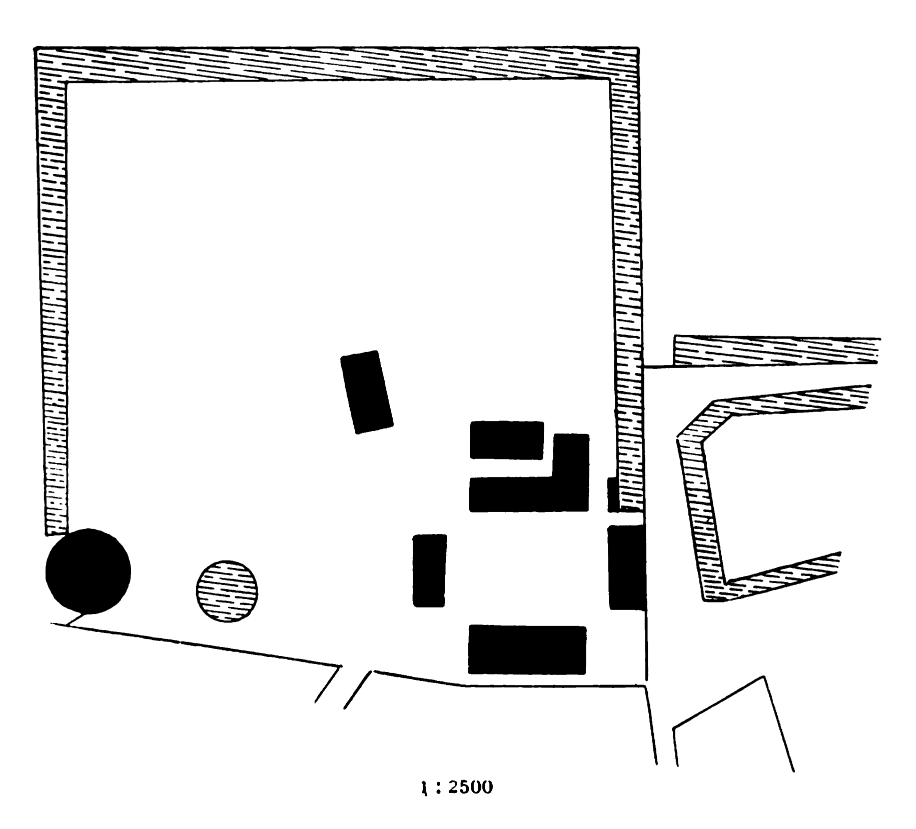
[1] S aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)
[2] Wandmalerei aus der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)
[3] In diesem Jahre kommt schon urkundlich ein Ludowicus, rector ecclesiae in Sueve vor.

evangelischen Stiftsjungfern zu Paradies und den übrigen Kirchspielsleuten gewählt und dann der katholischen Aebtissin oder Priorissin zu Paradies präsentirt, welche ihm ein Kollationspatent ausstellte. Dann gab der Soester Rath zu der Wahl seine Zustimmung, welches Recht aber später in Wegfall kam. Seit der Aufhebung des Klosters Paradies 1809 gingen die 8 Stimmen dieses auf die Regierung über, welche also jetzt bei eintretender Vakanz das Mitwahlrecht hat.

Außer Schwefe gehören zur kirchlichen Gemeinde daselbst die Dörfer Einecke, Einecerholsen, Merklingsen, Enkesen und Ehningsen.

Lo (Im Lohe).

Diese aus mehreren Höfen bestehende Ansiedlung liegt in der zum Amte Schwefe gehörenden Landgemeinde Recklingsen. Im Kataster von 1685 werden folgende Höfe im Lohe aufgeführt, die damals dem benachbarten Kloster Welver gehörten: Schulte im Lohe, Heinemann im Lohe und Wymer im Lohe. Auch der etwa zehn Minuten vom Loh entfernt liegende Osthof in Recklingsen, ursprünglich Eigenthum des Abtes von Corvei und von diesem 1219 mit dem Kloster Rumbeck gegen ein anderes Gut vertauscht, welchen Tausch König Heinrich, der Sohn Kaiser Friedrichs II., 1224 zu Soest bestätigt, kommt als praedium, quod dicitur Lo juxta Susatum urkundlich vor. Das Eigenthum, welches die Essener Kirche ursprünglich an den Aeckern im Loh besaß, ging schon 1263 durch die Schenkung der Aebtissin Bertha in den Besitz des Klosters Welver über, welches noch in demselben Jahre von der Ritterfamilie von Lethene das sogenannte Bredeloh und 1267 die Lorewiese bei Loh käuflich erwarb und nun nach und nach fast den ganzen Grundbesitz im Lohe an sich zog. 1345 brachte es von



1 : 2500

Johann Clotmann, Bürger zu Soest, dessen Güter gelegen „tho me Lo" und 1349 von Andreas Schnap mit Genehmigung der Aebtissin von Essen dessen Hof „tho me Lo" im Kirchspiele Welver durch Kauf an sich. 1356 erklärt Johann van dem Grotenhaus und 1363 Thonies von Afferden, daß sie auf allé ihre Rechte an dem Hofe Lo zu Gunsten des Klosters verzichten. 1372 übergeben diesem vor dem Freigrafen Johann von Berkelen Engelbert und Heinrich Lappe ihr Gut zu Loh und verzichten in einer anderen Urkunde desselben Jahres auf alle Rechte an eine zu diesem Gute gehörende Heuwiese. 1471 verkaufen Diedrich Lappe und dessen Söhne dem Kloster Welver ihre sämmtlichen Güter zum Lohe, und 1525 wird von Gert von Galen, der einen dem Kloster Welver geschenkten Hof zu Lohe wieder in Anspruch genommen hatte, nachdem ihm im Gerichte zu Soest die von ihm besiegelte Schenkungsurkunde vorgelesen ist, die Schenkung anerkannt. In dem Verzeichniß der in der Soester Börde gelegenen Stifts-, Kloster- und Kämmereigüter aus dem Jahre 1767/68 finden sich die im Kataster von 1685 als Eigenthum des Klosters Welver genannten drei Höfe im Loh noch vor, doch ist bei Wymer im Loh bemerkt, daß der Hof zur Hälfte der Kirche in Lohne gehört, welcher Heinrich von Rundorp, Abt zu St. Pantaleon in Köln, 1371 dieser geschenkt hatte.

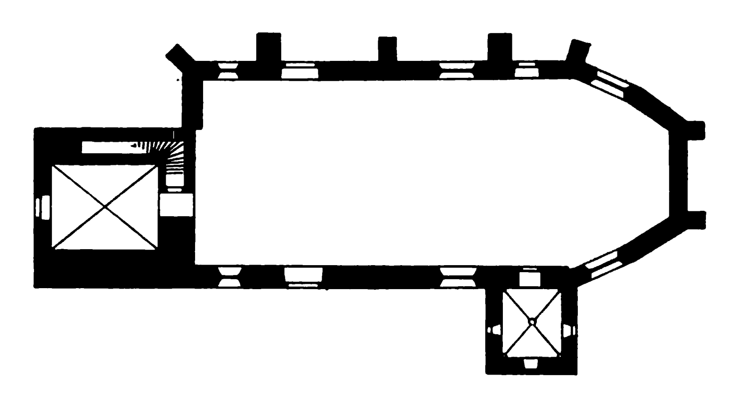


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schwefe.

Dorf Schwefe.

5 Kilometer westlich von Soest.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 17. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig, mit unregelmäßigem 3/6 Schluß. Westthurm romanisch, Sakristei an der Südseite frühgothisch. Südwand des Schiffs Rest älterer Anlage. Strebepfeiler auf der Nord- und Ostseite einfach.

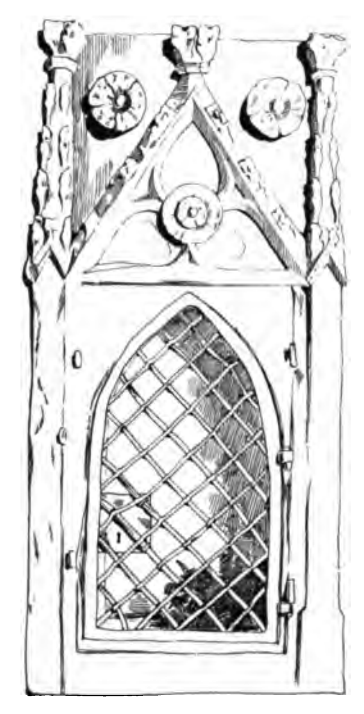
Kreuzgewölbe mit Graten im Thurm, mit Rippen und Schlußstein auf Konsolen in der Sakristei. Holzdecke im Schiff.

Fenster rundbogig, in der Sakristei gerade geschlossen. Schalllöcher, rundbogig, zweitheilig; Mittelsäulchen mit Würfelkapitellen, Basis mit Eckblatt; zum Theil vermauert.

Portale rundbogig; Eingang im Thurm, rundbogig, mit Holztympanon auf Konsolen. (Abbildung Seite 81.)

Sakramentshäuschen (in der Sakristei), gothisch, Giebelaufsatz mit Maßwerk und Fialen. 1,10 m hoch, 0,50 m breit. Oeffnung, spitzbogig, 28/33 cm groß. (Abbildung Seite 81.)

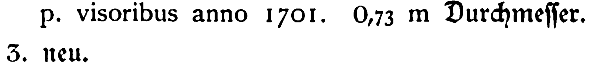
Klappaltar, spätgothisch, von Holz, geschnitzt, mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte. Auf dem mittleren Theile Madonna und zwei Heilige. Malereien der vier Klappen geringwerthig. Schrein, 2,79 m breit. (Abbildung Tafel 45.)





3 **Glocken**, mit Inschriften:

1. Sie schuff des kuenstlers hand vor hundert und fünff iahren · verneut wolst du sie gott iahr tausende bewahren · rincker goss mich 1791. 0,97 m Durchmesser.
2. Fusa cura iois henneken pastor, goswino groten custode, iohan bockelmoller henrich rissen iorgen schultz



p. visoribus anno 1701. 0,73 m **Durchmesser**.

3. neu.



Nach Kupferstich von Aldegrever. (B. 238.) (1 : 1.)

Schwefe.

1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Klappaltar



Alte Ansicht der Stadt Soest aus Merian, Westfalen, Seite 55.



Soest.[1]



Wer von dem kahlen Rücken des Haarstranges die das an Naturschönheiten so reiche Sauerland mit der fruchtbaren Hellwegsebene verbindende Arnsberger Landstraße hinabsteigt und nun die Stadt Soest mit ihren an dieser Seite noch ziemlich gut erhaltenen mittelalterlichen Befestigungen und vielen hochragenden Kirchen, den Zeugen des mittelalterlichen Reichtums, der Kunstliebe und der Frömmigkeit, vor sich liegen sieht, der wird schon bei dem bloßen Anblicke dieser des Gefühls sich nicht erwehren können, daß er hier ein bürgerliches Gemeinwesen mit einer bedeutenden geschichtlichen Vergangenheit vor sich hat. Demjenigen aber, welcher außer in den steinernen Resten einer längst vergangenen Zeit auch in alten Urkunden zu lesen versteht, tritt hier ein reiches Material für die Geschichte der Stadt Soest entgegen. Aus der Fülle dieses auf engbegrenztem, knapp bemessenem Raume ein völlig abgerundetes, die Geschichte jener erschöpfendes Bild zu entwerfen, ist unmöglich, eine geschichtliche Skizze muß an seine Stelle treten.

Noch ehe Soest (in mittelalterlichen Urkunden Sosat, Susat, Suyst, Sust, Sost, Zost, Zust, Soist, lat. Sosa, Susa, Sosatum, Susatum, Sosacia) in das Licht der Geschichte hineintritt, finden wir es mit einem reichen Kranze von Sagen umwunden.[3] Zweifellos ist die erste Veranlassung zur Besiedelung des

[1] S aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe unten.)

[2] Von der Chormalerei in der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe unten.)

[3] Die Thidreksage verlegt bekanntlich die Residenz König Etzels und den Schauplatz der Kämpfe, die den tragischen Abschluß des Nibelungenliedes bilden, nach Susat. Auf Männer, die in dieser Stadt geboren sind und manchen Tag die Stätte noch gesehen haben, wo die Begebenheiten sich ereigneten, beruft sich die Vorrede der Sage als ihre Gewährsleute.

Ortes neben der Fruchtbarkeit des Bodens, die der Gegend den Namen der Börde, d. h. des (reichlich) tragenden Landes verschaffte, das Vorhandensein reichlicher Quellen und besonders von Salzquellen gewesen, wie man ja auch die älteste Form des Namens der Stadt Suosat, Sosat, wohl am richtigsten erklärt als den Sitz, die Siedelung am Sode, d. h. an der lebendig fließenden Quelle.[3] Sobald Soest im Lichte der geschichtlichen Ueberlieferung erscheint, sehen wir es gleich in enger Beziehung zum Kölner Erzstift und der Stadt Köln.[4] Erzbischof Kunibert von Köln (625—632), Kanzler des merowingischen Königs Dagobert, soll die Sosatenhoven von jenem zum Geschenke erhalten haben. Dieser Erwerbstitel der Kölner Kirche wurde aber später angefochten, und erst dem Erzbischofe Hermann I. (889—924) gelang es, dem heiligen Petrus zu Köln den Besitz der Sosatenhoven sicher zu stellen. Abgesehen von vielen anderen Gerechtsamen und Besitzungen besaßen die Kölner Erzbischöfe unfern von den Mauern Sosats die fünf Oberhöfe Borgeln, Oestinghausen, Gelmen, Hattrop und Elfsen[5], die, schon früh unter einheitlicher Verwaltung stehend, später zu dem Soester Schulzenamte vereinigt wurden.


1

1272 finden wir die Leistungen, auf welche die Erzbischöfe bei ihrer Anwesenheit in Soest Anspruch erhoben, zuerst urkundlich von dem Schreiber des damaligen Schultheißen Heinrich zusammengestellt. Bei Gelegenheit der Ueberführung der Gebeine


2

Eine alte friesische Chronik wiederum läßt die Burg Soest 344 durch den Friesenherzog Odilbald erbaut werden, und noch eine andere Ueberlieferung geht auf den Sachsenherzog Wittekind als den Erbauer der Burg zurück. Die Spuren dieser durchaus sagenhaften Ueberlieferungen haben sich im Bewußtsein des Volkes in den noch gebräuchlichen Bezeichnungen der Höggen-(Högni-, Hagen-)straße und der uralten, bei St. Peter liegenden Wittekindsmauer erhalten.

[1] Siegel des Patroklusstifts in Soest von 1140. Im Staatsarchiv zu Münster, St. Patroklus Soest U. 2. Umschrift: Sc patroklu mr. susatensis eccle ... (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 1, Tafel IX, No. 5.)

[2] Siegel des Walpurgisstifts in Soest von 1371. Im Staatsarchiv zu Münster, Soest Walpurgis 163. Umschrift: S ... ncte Walburgis susatiensis (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel III, No. 3.)

[3] In dem mittelalterlichen Urkundenmateriale finden wir zwar für die Salzgewinnung in der Stadt keine Belege, aber Bezeichnungen wie Leckgadum (Gradierhaus), Salzbrink, Salzmühle, sowie in der Nähe dieser Oertlichkeiten aufgefundene Wasserröhren und Bruchstücke eiserner Siedepfannen beweisen, daß hier schon in sehr früher, vorurkundlicher Zeit Salz gesotten ist. So erwähnt auch ein arabischer Berichterstatter des 10 Jahrhunderts das im Lande der Slaven gelegenen Kastell Susit als ausgezeichnet durch seine salzigen Quellen.

[4] Zweifelsohne hat die mittelalterliche Gemeindeverfassung Kölns auch auf die von Soest eingewirkt. In einer in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von dem Soester Rathe erlassenen Brodtaxe wird Köln sogar geradezu als die Mutterstadt von Soest bezeichnet.

[5] Hinsichtlich der vielen im Kreise vorkommenden Ortsnamen dieser Art sei hier bemerkt, daß sie in ihrer ersten Hälfte aus einem Patronymikum, in der Endsilbe aus dem Lokativ zu hus (Haus) bestehen: z. B. Elfedehusen (Elfsen) im Hause des Elfede (oder der Elfen?), Edelinghusen (Ellingsen) im Hause des Edeling.

des heiligen Vitus von Corbie in der Pikardie nach Corvey an der Weser, 836, wird Soest schon als ein volkreicher christlicher Flecken erwähnt. Die älteste Stätte christlicher Gottesverehrung in Soest und wahrscheinlich überhaupt in Westfalen war ein dem Heiligen des Erzstiftes, dem Apostel Petrus, geweihtes Kirchlein. In unmittelbarer Nähe desselben gründete der Erzbischof Bruno, Ottos des Großen Bruder, ein zweites Gotteshaus, das mit einem Kanonikatsstifte verbundene und von ihm in seinem Testamente reich bedachte Münster des heiligen Patroklus dessen Gebeine 964 hier beigesetzt wurden. Erst 1166 wurde dies Patroklimünster von dem Erzbischofe Reinald von Dassel eingeweiht, der im Jahre vorher vor dem Nordthore der Stadt ein der heiligen Walpurgis geweihtes Augustinernonnenkloster gegründet hatte, welches bald, mit Privilegien und Güterbesitz reich ausgestattet, nicht nur in der kirchlichen Geschichte, sondern auch in der Kunstgeschichte von Soest eine Rolle gespielt hat. Das Patroklistift, von dessen Mitgliedern die Christianisirung der Soester Gegend im Laufe des 10. Jahrhunderts vollendet wurde, gewann bald das Patronat über mehrere Pfarreien und das Archidiakonat über den gesegnetsten Landstrich Westfalens.[3]



1

Inzwischen war, lange bevor St. Patrokli Münster vollendet dastand, aus den zunächst in unmittelbarer Nähe von St. Peter, oder wie sie schon 1174 genannt wird, der Aldenkerke, unter dem Schutze der erzbischöflichen Pfalz errichteten Ansiedelungen ein befestigter Ort geworden,[4] der schon in der Reichsgeschichte erwähnt wird und bald eine gewisse Bedeutung als Mittelpunkt des den Westen Deutschlands mit dem Osten und Norden verbindenden Handels gewinnt.[5]



2

[1] Siegel der Stadt Soest von 1268. Im Stadtarchiv Dortmund, 30. Umschrift: Sigillum sancti petri in susatio angrorum oppido. (Vergleiche: Westfälische Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 76, No. 1.)

[2] Siegel der Stadt Soest. Nach dem Stempel des 13. Jahrhunderts. Umschrift: Sanctus patroclus patronus in susato. (Vergleiche: Westfälische Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 95, No. 6.)

[3] Eigenthümlicher Art waren bis zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts die Besitzverhältnisse des Münsters, von dem der Thurm, welcher als städtische Rüstkammer und Beobachtungsposten für den Stadtwächter diente, die Glocken und das Hauptschiff bis zum Chore der Stadt, das übrige dem Kapitel gehörte, welches erst 1797 das völlige Eigenthum der Kirche erwarb.

[4] Diese ursprüngliche Befestigung wird von älteren Chronisten, ohne daß sich aber ein urkundlicher Beweis dafür beibringen läßt, auf König Heinrich, den ersten aus sächsischem Stamme, zurückgeführt, dessen Palast in Soest an der Stelle des späteren Walpurgisklosters gelegen haben soll. (Binterim und Mooren, Bd. 1, S. 102.)

[5] Seine günstige Lage am Fuße eines weiten Gebirgslandes im Süden, inmitten einer fruchtbaren Feldflur, der kornreichen Börde, und an der uralten Heeresstraße, die von Köln nach dem Osten und Nordosten führte, befähigte Soest in hohem Maaße, schon in sehr früher Zeit ein Hauptemporium des Handels zu werden.

Die Oertlichkeiten, an denen sich der älteste Handelsverkehr vollzogen hat, lagen bei der alten Pfalz, wo sich auf und an den Kirchhöfen von St. Peter und St. Patroklus die tabernae oder Kaufhallen befanden, welche später bei den Erweiterungsbauten der Kirchen im 12. und 13. Jahrhundert nach dem Kirchhof von St. Georg übersiedelten, welches Gotteshaus, obschon vor 1179 schon vorhanden, im Gegensatz zur Petrikirche im Volksmunde „de nigge Kerke" hieß. Zu dem Salze und den Urprodukten der Landwirthschaft, dem Getreide und dem Vieh, gesellten sich schon sehr bald das Waid- oder Färbekraut, dessen Anbau um Soest nach Ausweis der Urkunden schon sehr früh betrieben wurde, sowie das Wachs, als dessen Lieferanten für den Hof König Heinrichs III. von England 1255 zwei Soester genannt werden. Zu den ältesten Gewerbebetrieben in Soest gehörte vor allem die Fabrikation wollener Tuche.[2] Auch die Erzeugnisse des Hüttenbetriebes, welche das sauerländische und Siegener Hinterland lieferten, schlossen sich bald den einheimischen Handelsprodukten an. Aus jenen Gegenden stammte das Rohmaterial, welches die Soester Schmiede verarbeiteten und die Soester Großkaufleute nach England ausführten.


[1]

Die Landesherren von Soest, die Kölner Erzbischöfe, haben es sich angelegen sein lassen, durch die Ertheilung von Handelsprivilegien zu dem Aufblühen des Soester Handels beizutragen, wie sie überhaupt bestrebt waren, die Blüthe der Stadt zur vollen Entfaltung zu bringen. Vor allem lebt Philipp von Heinsberg (1167 bis 1191) in der Soester Ueberlieferung als Wohlthäter der Stadt fort. Unter ihm ging durch den Sturz Heinrichs des Löwen die Herzogsgewalt in Westfalen und Engern auf den Inhaber des Kölner Stuhles über.[3] Auch die Befestigung der Stadt in dem Umfange, wie sie sich durch die spätere Zeit bis in unser Jahrhundert hinein erhalten hat, wird in der Ueberlieferung auf Philipp von Heinsberg zurückgeführt.[4] Er theilte ferner die bis dahin einen einzigen Pfarrbezirk bildende Stadt in sechs Kirchspiele, St. Peter, St. Paul, St. Thomä, St. Georg, Maria zur Höhe und Maria

---

[1] Siegel des Hospitals zum heiligen Geiste in Soest, von 1302. Im Staatsarchiv zu Münster, Himmelpforten 65. Umschrift fehlt. (Vergleiche: Westfälische Siegel, III. Heft, Tafel 121, No. 9.)

[2] Schon früh wanderten aus den Mündungsgebieten des Rheines, der Maas und der Schelde, wo man sich seit alters auf die Bearbeitung der Wolle verstand, Friesen und Walen, d. h. wälsch oder romanisch redende Flamländer, nach Soest ein. Nach den überraschend häufig in älteren Soester Urkunden wälsch oder französisch lautenden Eigennamen zu urteilen, muß in Soest schon früh eine Kolonie von Friesen und Walen gewesen sein, deren Erbe einzuziehen nach der alten Schrae ein Recht des Vogtes war. Unter allen mittelalterlichen Erwerbsgenossenschaften in Soest war die der Wollenweber die bedeutendste, und neben ihnen bilden die zu demselben Gewerbebetriebe gehörenden Tuchwalker und Tuchfärber, die Kumpere, schon sehr früh ein selbstständiges Amt oder eine Brüderschaft. Aus ihrem Kaufhause, der domus fullonum, quae dicitur Kumperhus, waren nach einem alten Memorienverzeichniß des St. Patroklistiftes allein jährlich 6 Mark 12 β für Seelenmessen gestiftet, und eine Menge von Walkmühlen, in deren Besitze wir nicht nur in der Börde, sondern auch in weiterer Entfernung, wie im Möhnethale, Soester urkundlich antreffen, legen für den frühzeitigen intensiven Betrieb des Wöllnergewerbes Zeugniß ab.

[3] In dem politischen Verhältnisse der Stadt zum Erzstifte scheint hiedurch keine Aenderung eingetreten zu sein, da die weltliche Herrschaft der Erzbischöfe hier schon vor der Zertrümmerung des Herzogthums Sachsen, wahrscheinlich seit der Einräumung der herzoglichen Rechte in der Diöcese Köln an den Erzbischof Bruno fest begründet war. Immerhin gewann aber Soest jetzt noch dadurch, daß es Vorort des nun erweiterten kölnischen Besitzes in Westfalen und Engern wurde.

[4] Von den zehn alten Stadtthoren ist jetzt nur noch ein einziges, das im Jahre 1523 von dem Meister Prophyrius aus Hessenland erbaute Osthofenthor, vorhanden und von den 36 Thürmen steht nur noch in der Nähe des Ulricherthores der Kattenthurm. Außerdem ist, abgesehen von den dem Untergange immer mehr verfallenden Wällen noch die im Jahre 1589 an Stelle des damals gesperrten Schonekindthores getretene Bastion vorhanden.

zur Wiese. In der alten Pfalz, der Wittekindsburg, von der heute nur noch ein Stück Mauer vorhanden ist, gründete er 1178 das Hospital zum heiligen Geiste.[1] Auch der Umstand, daß schon im 11. Jahrhundert die deutschen Kaiser vorübergehend in Soest Hof hielten, spricht für die damalige Bedeutung der Stadt. So weilt 1047 Heinrich III., 1068 Heinrich IV. in Soests Mauern. Entsprechend der kirchlichen Sechstheilung gliederte sich auch die Bürgergemeinde in Soest schon frühzeitig in sechs Hoven oder Bauerschaften: die Große Westhove (Nöttenhofe), die Nordhove, die Osthove, der Hellweg, die Südhove und die Kleine Westhove. Als Stadt wird Soest allerdings urkundlich nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts bezeichnet, doch schon in der translatio der Gebeine der heiligen Ida im 10. Jahrhundert findet sich Soest als civitas erwähnt. Rathmänner, consules, treffen wir zuerst in einer Urkunde Erzbischof Philipps von 1178; 1230 ist schon eine domus consulum vorhanden, 1233 treffen wir in einer Urkunde des St. Walpurgisklosters einen magister burgensium, seit 1227 lassen sich zwei Bürgermeister in Soest nachweisen. Eine Urkunde von 1259 ist das wichtigste Dokument, welches über die mittelalterliche Soester Rathsverfassung vorliegt. Damals wurde die Anzahl der Rathsmitglieder auf 24 herabgemindert.

Von diesen sollte für das laufende Jahr die Hälfte aus dem bisherigen Rathe genommen werden und nach Ablauf des ersten Amtsjahres ausscheiden. Die zwölf andern Rathmänner wurden aus den Burrichtern und zwar auf zwei Jahre gewählt. An Stelle der nach Ablauf des ersten Amtsjahres ausscheidenden sollten dann gleichfalls zwölf aus den Burrichtern auf zwei Jahre gewählte Rathmänner treten, so daß also im zweiten Jahre der neuen Verfassung der Rath nur aus früheren Burrichtern bestand. Für Rathmänner und Burrichter galt derselbe Wahlmodus. Die Burrichter, eine in Soest wie in anderen Städten schon früh vorhandene Einrichtung, hatten an den Gerichtsstätten der Hoven, den Tyggen, die Jurisdiktion über kleinere Diebstähle und Schuldklagen, auch führten sie die Aufsicht über Maaß und Gewicht beim Verkauf einheimischer Erzeugnisse. Von ihnen wurden auch auf Grund der neuen Verfassung aus den 24 Rathmännern die beiden Bürgermeister gewählt und zwar der eine aus den zwölf nur für das laufende Amtsjahr gewählten Rathmännern auf ein, der andere aber auf zwei Jahre. Auch in der Folgezeit unterschied man in Soest stets den alten und den sitzenden Bürgermeister. Zwei Brüder, Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegersohn, durften nicht zusammen im Rathe sitzen. Den Gilden oder Aemtern, d. h. Erwerbsgenossenschaften, wird durch diese Verfassung das Recht zuerkannt, über städtische Angelegenheiten in ihren Versammlungen berathen und dann das, was ihnen zweckdienlich erschien, durch ihre Vertreter dem Rathe übermitteln zu dürfen. Nahm dieser ihre Vorschläge an, so hatten sie gesetzliche Gültigkeit. Diese Verfassung wurde 1283 dahin abgeändert, daß die Wahlmänner oder Kurgenossen (Koernothen) fortan geeignete Persönlichkeiten unmittelbar aus der Mitte der Bürgerschaft in den Rath wählen durften, auch ohne daß diese vorher das Burrichteramt bekleidet hatten.

Auch die gesammte Gerichtsbarkeit hatte nach und nach die Stadt an sich gebracht. Nach dem alten Stadtrecht gab es in Soest drei Gerichte, das des Probstes oder das Sendgericht, das des Vogtes und das des Schultheißen. Letzterer scheint in Soest die niedere Gerichtsbarkeit ausgeübt und gelegentlich auch wohl den Vogt vertreten zu haben. Dieser hatte die oberste weltliche Gerichtsbarkeit. Vor sein Forum gehörten alle an Hals und Hand gehenden Klagen in der Stadt, vorausgesetzt, daß sie nicht schon vor dem Gerichte des ländlichen Gografen erhoben waren. Seit 1229 finden sich die Grafen von Arnsberg im Besitze der Vogtei von Soest, 1278 übertrug der Graf Ludwig von Arnsberg der Stadt diese als absolutes Lehen. Schon vorher hatte die Stadt auch wichtige Befugnisse des Schultheißengerichts an sich gebracht, welches schließlich vollständig verschwindet. Ein Richter, vom Rathe der Stadt ernannt, hielt an Stelle des Vogtes und des Schultheißen das sogenannte Gericht vor den vier Bänken unter dem Stern.[2] Das dritte Gericht, dessen gleichfalls schon im Eingange der lateinischen

[1] Noch Jahrhunderte hindurch bis in die protestantische Zeit wurde sein Andenken durch das Philippsfest geehrt, bei dem der Bürgermeister die Rathsherren aufforderte, „des guden heren in innigem gebede to gedenken".

[2] Hier soll nach der alten Soester Gerichtsordnung „der Richter sitzen, wie ein griesgrimmiger Leu und soll schlagen den rechten Fuß über den linken". In dieser Haltung ist er im Nequamsbuche abgebildet, welches uns interessante Einblicke in die Art und Weise der Strafvollstreckung gewährt und auch sonst für die mittelalterliche Kulturgeschichte der Stadt bedeutungsvoll ist.

Schrae gedacht wird, war das des Probstes oder das Sendgericht. Es wurde anfänglich drei-, später zweimal unter dem Vorsitze des Probstes von St. Patroklus oder seines Stellvertreters, des Vicepropstes (Offizials), gehalten. Zu seiner Kompetenz gehörten Testaments- und Ehesachen, sowie kirchliche Excesse. Der Umstand, daß das geistliche und weltliche Rechtsgebiet nicht klar genug abgegrenzt waren, führte zu fortwährenden Streitigkeiten. Auch in ihrem Gebiete, der Börde, war die Stadt schon frühzeitig mit Erfolg bestrebt, die Gerichtsbarkeit an sich zu bringen.

1328 kauft sie von dem Edelherrn Gottfried von Rudenberg die Freigrafschaft desselben, welche die Orte Ost- und Westönnen, Ampen, Mawicke, Schwefe, Hattrop, Borgeln, Einecke, Recklingsen, Klotingen, Welver, Flercke und Kirchdinker umfaßte, und 1369 erwirbt sie in der Form der Pfandschaft die allerdings später zwischen ihr und dem Kölner Stuhle wieder streitige Freigrafschaft Heppen, zu deren Sprengel die Dörfer Lohne, Sassendorf, Heppen, Thöningsen, Schallern, Weslarn und Brockhausen gehörten. Ende des 16. Jahrhunderts kam dann auch noch der Stuhl von Ebdeschink, jetzt Epsingen, an die Stadt Soest.

Zur Zeit der clevischen Herrschaft besaß der Rath fast die volle Gerichtshoheit nicht nur in der Stadt, sondern auch in dem umliegenden Gebiete, ebenso wurde ihm damals auch das Münzrecht widerspruchslos von den Herzögen zugestanden.

Die sonstige geschichtliche Entwicklung der Stadt haben wir verfolgt bis in die Regierungszeit Philipps von Heinsberg, also in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, für Soest eine Periode großartiger kirchlicher Bauthätigkeit, denn außer der schon erwähnten Einweihung der Patroklikirche und des Walpurgisklosters gehören dieser Zeit an die dem Patrone der Schiffer und Kaufleute geweihte Nicolaikapelle, die noch romanischen Erweiterungen der St. Petrikirche, die sogenannte Kapelle auf dem ehemaligen Fürstenberger Burghofe, die capella St. Nicolai confessoris oder Brunsteinkapelle und die zu dem erzbischöflichen Palaste auf dem Bischofsplatze gehörende capella St. Bonifacii, welche in der Geschichte des Erzbischofs Engelbert des Heiligen eine Rolle spielt,[1] denn hier beichtete er kurz vor seinem Tode dem Bischofe von Minden und hier hatte er mit den Brüdern seines Mörders, des Grafen Friedrich von Isenburg, eine Unterredung, in welcher er jenen die ihm kund gewordenen Mordanschläge dieses vorhielt. Nach seiner bei Gevelsberg erfolgten Ermordung veranlaßte die von ihm wie überall so auch in Soest gehandhabte strenge Herrschaft die Soester zu einem Aufruhre, bei welchem jene von Engelbert erbaute erzbischöfliche Pfalz zerstört wurde, weshalb Soest von dem Nachfolger dieses, Heinrich von Molenark, mit dem Interdikt belegt wurde. Doch kam es schon bald wieder zu einer Aussöhnung mit dem Landesherrn, welcher 1227 persönlich in der Stadt erscheint und ihr 1230 sogar mehrere Vergünstigungen in Bezug auf ihre Münze verleiht. Die Unsicherheit der Verkehrsverhältnisse veranlaßte 1253 die Stadt, zum Schutze ihres Handels mit Münster, Dortmund und Lippstadt den Bund von Wernersbrück zu schließen, 1254 erfolgte die Aufnahme der westfälischen Städte in den Rheinischen Städtebund, wobei jedoch die besondere Organisation des westfälischen Bundes, in den noch Paderborn, Osnabrück und Minden eintraten, bestehen blieb. Aber nicht nur unter den westfälischen Städten spielte Soest damals schon eine Hauptrolle, sondern in Folge seines überseeischen Handels hatte sein Name auch schon in entfernteren Gegenden einen guten Klang gewonnen. Schon frühzeitig war Soest mit den Gestaden der Ostsee und namentlich mit der Stadt Schleswig (Sliaswic) in Handelsbeziehungen getreten. Ein Beweis ist die uralte Brüderschaft der Schleswicker in Soest, die sich namentlich mit dem Exporte des vom Rhein eingeführten Weines, der in Soest fabricirten Tuche und der Erzeugnisse der Metallindustrie aus dem Sauerlande befaßt zu haben scheinen und hiedurch große Reichthümer erwarben. Ueber die Siedelung an der Schlei und nach

[1] Während Soest jetzt nur noch drei Kapellen hat, befanden sich im Mittelalter in der Stadt oder in deren unmittelbarer Nähe 25.



deren Sinken über Lübeck, dessen Bewohner Heinrich der Löwe auf ihre Bitte mit dem Soester Rechte bewidmete, ging der Soester Handel zunächst nach Dänemark, dann weiter nordwärts nach Bergen an Norwegens Küste und ostwärts nach Whisby auf Gothlands und nach den heutigen russischen Ostseeprovinzen, von wo über Riga, Dorpat und Reval der Weg der Soester Großkaufleute nach Nowgorod oder Naugarden am Ilmensee führte. Aber auch west- und nordwestwärts lassen sich die Spuren des Soester Handels urkundlich verfolgen, sowohl in Holland, Flandern und Hennegau wie jenseits des Kanals in England. Die deutschen Könige Otto IV. und Wilhelm von Holland, die Dänenkönige Waldemar II. und Erich, die pommerischen Herzöge, die Gräfin Margaretha von Flandern und Hennegau, sie alle statten die Soester Kaufleute mit besondern Handelsprivilegien aus. Soest im Verein mit anderen erwerbstätigen und unternehmenden niederdeutschen Städten hat damals in erster Linie den nordischen Seeverkehr in Fluß gebracht und mittelst der Hansa zu seiner welthistorischen Bedeutung entwickelt. Auch in der Schrae, dem ältesten Soester Stadtrechte, welches uns zwar erst aus einer Niederschrift des 13. Jahrhunderts erhalten ist, aber sicher schon im Anfange des 12. Jahrhunderts gesetzliche Gültigkeit gehabt hat, da wir in der zweiten Hälfte dieses außer Lübeck schon mehrere andere Städte wie Lippstadt, Korbach, Medebach, Rüthen damit bewidmet sehen, finden sich schon Bestimmungen, die auf eine frühzeitige ausgedehnte Handelsthätigkeit der Soester schließen lassen. Von den Kölner Erzbischöfen des 14. Jahrhunderts hat noch besonders der Nachfolger des 1304 im St. Patroklimünster beigesetzten Wigbold von Holte, der Graf Heinrich der II. von Virneburg, den Bürgern der Stadt seine besondere Gunst erwiesen, indem er sie von der Verpflichtung befreite, der Ladung vor irgend ein weltliches auswärtiges Gericht im Herzogthum Westfalen Folge zu leisten, welches privilegium de non evocando, wenn auch zunächst nur auf sechs Jahre bewilligt, später vermutlich erneuert und verlängert ist. Derselbe Kirchenfürst gestattete der Stadt zur Besserung ihrer Gesundheitsverhältnisse die Anlage zweier neuen Kirchhöfe, auch belehnte er drei städtische Vertreter mit der von dem Edelherren von Rüdenberg gekauften Freigrafschaft. In seine Regierungszeit hinein fällt auch die Grundsteinlegung der Wiesenkirche, deren Bau nach der im Chor vorhandenen Inschrift 1314 Heinrich Schendeler begann, während ihre beiden Seitenaltäre erst 1376 eingeweiht wurden. Doch nicht nur die Architektur, sondern auch die Skulptur und Malerei haben schon früh in Soest herrliche Blüthen getrieben und auf die übrigen westfälischen Städte in anregender Weise eingewirkt. Schon im 14. Jahrhundert rühmt sich Soest mehrerer Maler. Doch erst das beginnende 15. Jahrhundert bezeichnet mit dem Meister Conrad und seiner Schule den Höhepunkt der Soester mittelalterlichen Malkunst.


1

Auch die zahlreichen mittelalterlichen Wohlthätigkeitsanstalten waren nur möglich in einer Stadt, die zur Bethätigung ihres künstlerischen Strebens wie ihrer christlichen Mildthätigkeit reiche Mittel zur Verfügung hatte.[2]

[1] Siegel des Minoritenklosters in Soest von 1472. Im Staatsarchiv zu Münster, Soest, Minoriten 78a. Umschrift: s · frm · minorum domus susaci · (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 120, No. 8.)

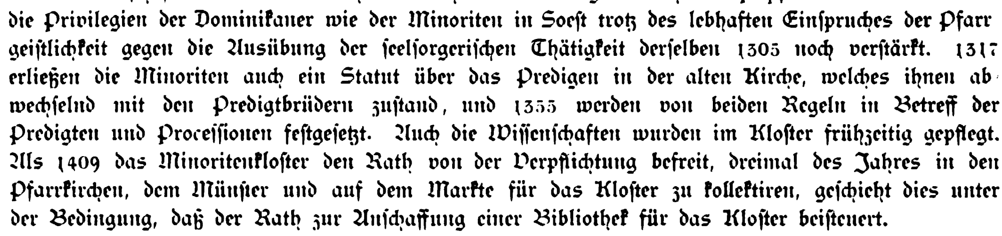
[2] Es waren dies abgesehen von dem, wie wir wissen, einer früheren Zeit angehörenden hohen Hospital das im Jahre 1304 apud portam St. Jacobi in vico, qui dicitur Hellweg gegründete Hospital, das gleichfalls schon im Anfange des 14. Jahrhunderts urkundlich vorkommende, dem heiligen Jacob von Compostella geweihte Pilgrimhaus, welches ursprünglich vor dem Jakobithor liegend, 1447 in die Stadt verlegt wurde, weiterhin der von dem Goldschmiede Theodorich Crede 1321

Auch zwei Mönchsklöster hatten sich innerhalb der städtischen Ringmauern angesiedelt. Von diesen ist das Minoritenkloster, in dem sich jetzt das Predigerseminar befindet, während die zu ihm gehörende Kirche in den Besitz der St. Thomägemeinde übergegangen ist, die dafür ihre ursprüngliche Kirche am Bischofsplatze den Reformirten überlassen mußte, um das Jahr 1233 gegründet, während die Gründung des Dominikanerklosters in das Jahr 1231 fällt.

Anno ab incarnatione domini MCCXXXIII, anno a prima fundatione ordinis fratrum minorum decimo septimo, praesidente sanctae et universali ecclesiae Gregorio Papa IX. regnante Frederico Romanorum imperatore, favente et procurante Coloniae archiepiscopo, domino Henrico de Mülenare, fratres minores de Magdeburgensi capitulo missi ad habitandum in Sosatum et Deo ibi serviendum in die sanctae Lucae evangelistae primitus intraverunt, so lautet eine alte Ueberlieferung über die Entstehung des Soester Konvents der grauen Brüder. Schon bald gelangte das neu gegründete Kloster durch die Freigiebigkeit weltlicher Gönner, unter denen vor allen die altadligen Familien von Bynoll, von Ense, von Gesecke, von Rüthen, von Landsberg, von Freseken, von Erwitte, von Droste, von Schüngel, von Lunen, von Heyen, von Plettenberg, von Schlingwurm, Wolf von Lüdinghausen, von Kettler, von Galen, von Fürstenberg, sowie die Soester Patricierfamilien von dem Broke, von Klepping, von Menge, von Kubach genannt zu werden verdienen, mit großen Gütern und durch die Kirche mit Privilegien ausgestattet zu großer Blüte. Ablaßbriefe, die den Zweck hatten, den Bau der Klosterkirche zu fördern, werden den Soester Minderbrüdern außer von dem Kölner Erzbischofe auch von andern benachbarten Kirchenfürsten willig ausgestellt, und 1287 erlauben sogar sechs italienische Bischöfe in ihren Sprengeln für den Bau der Kirche Beiträge einzusammeln. Schon 1265 hatte der Papst Clemens IV., als die Pfarrgeistlichkeit in Soest den Ordensgeistlichen das Recht bestritt, ohne vorherige Anfrage bei den Pfarrern zu predigen und die Sakramente zu reichen, sich für die Ordensgeistlichen entschieden, und 1297 machte der Offizial der kölnischen Kirche den Soester Minoriten von verschiedenen ihnen vom Erzbischofe von Köln verliehenen Rechten Mitteilung. Durch den Papst Benedikt XI. wurden die Privilegien der Dominikaner wie der Minoriten in Soest trotz des lebhaften Einspruches der Pfarrgeistlichkeit gegen die Ausübung der seelsorgerischen Thätigkeit derselben 1305 noch verstärkt. 1317 erließen die Minoriten auch ein Statut über das Predigen in der alten Kirche, welches ihnen abwechselnd mit den Predigtbrüdern zustand, und 1355 werden von beiden Regeln in Betreff der Predigten und Processionen festgesetzt. Auch die Wissenschaften wurden im Kloster frühzeitig gepflegt. Als 1409 das Minoritenkloster den Rath von der Verpflichtung befreit, dreimal des Jahres in den Pfarrkirchen, dem Münster und auf dem Markte für das Kloster zu kollektiren, geschieht dies unter der Bedingung, daß der Rath zur Anschaffung einer Bibliothek für das Kloster beisteuert.



1



2

Ein Rabodo von Plettenberg wird als Hauptstifter des Dominikanerklosters genannt. Es lag dieser conventus fratrum praedicatorum und die zu demselben gehörende Kirche auf der nach jenen benannten (Brüder-)Straße unweit des Thores, an dem gleichfalls mit dem Namen noch heute die Erinnerung an diese zweite klösterliche Niederlassung in Soest haftet. Die bis auf die 1820/21 abgebrochene Klosterkirche noch vorhandenen Gebäude gehören jetzt teils dem Gymnasium, teils sind sie in Privatbesitz übergegangen. In dem Kloster, zu welchem er den Grundriß entworfen hatte, weilte der Ueberlieferung zu Folge wiederholt Albertus Magnus.

ins Leben gerufene große Mariengarten, domus seu hospitale novum ad ortum St. Mariae, welcher in der Gegend des jetzigen Kranken- und Waisenhauses gelegen haben muß. In derselben Gegend gründete der Soester Patricier Wolfhard Epping um die Wende des 15. Jahrhunderts den kleinen Mariengarten, ursprünglich nach seinem Stifter Wolfhards-Spital genannt. Am alten Hellwege aber, ungefähr in der Mitte zwischen Soest und dem schon 833 in einer Urkunde Ludwigs des Frommen erscheinenden Ampen (Anadopa), lag das Leprosenhaus zur Marbecke, welches uns urkundlich schon sehr früh begegnet, während das Gasthaus im Osthofen, „unser lewen frowen alemosen Hus in dem oisthoven to Soist" erst im 15. Jahrhundert urkundlich erscheint. Dann sind noch zu nennen der am Ausflusse des Soestbaches aus der Stadt unweit des Brüderthores liegende große Altena, ein Beghuinenhaus, domus baginarum dicta Altena, und der kleine Altena, ein in dem Hofe dieses erbautes Pesthaus. Neben dem Beghuinenhause zum Altena werden urkundlich noch zwei andere, die zu Colne und zu Hemerde, in Soest erwähnt. Es folgen das „Alemissenhus up Sunte Jürgens Kerckhove", das Institut der Hausarmen, als solches, pauperum, qui dicuntur husarmen, schon 1309 erwähnt, das als Süsternhaus aufgeführte Siedinkerhaus und die sogenannte Brasse, welche in der Nähe des Minoritenklosters lag.

[1] Siegel des Dominikanerklosters in Soest, von 1331. Im Stadtarchiv zu Dortmund 227a. Umschrift: Sigill frm · predicator de sosato · (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 120, No. 4.

[2] Siegel des Priors des Dominikanerklosters in Soest, von 1286. Im Staatsarchiv zu Münster, Soest, Paradies 39. Umschrift: S · prioris frm pdicator i sosato. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 141, No. 11.)

Auch die Predigerbrüder in Soest, über deren Geschichte nur ein geringes Urkundenmaterial vorliegt, erwarben reiche Privilegien und großen Besitz. Die Familien des in der Umgegend von Soest ansässigen westfälischen Adels, die von Rüdenberg, Schlingwurm, Galen, Plettenberg, von der Recke, Kettler, Böselager, sowie die adligen Soester Patricierfamilien, die Röden, Mengen, Twiweler gen. von Battenhorst, die Klepping und Kubach ließen mit Vorliebe ihre Angehörigen bei den Soester Dominikanern bestatten. Der Kölner Weihbischof Johannes, 1327 zum episcopus Scopienses ernannt, der uns in den vierziger und fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts mehrfach als solcher in Urkunden der Soester Franziskaner begegnet, einst Prior und Lektor bei den Soester Dominikanern, fand hier seine letzte Ruhestätte, ebenso 1505 Hermannus de Hoya, sanctae theologiae professor, huius conventus quondam lector ordinarius et in universitate Pataviana doctor promotus, wie seine Grabschrift besagt. 1252 war Konrad von Molenark, desselben Stammes wie der Kölner Erzbischof Heinrich, Prior des Soester Dominikanerkonventes. Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erscheint als Lektor der Soester Dominikaner Johann, aus dem edlen Geschlechte derer von dem Busche, eine Zierde des Ordens. 1325 starb in Soest nach einem Leben voll von strengen Bußübungen der Predigermönch Bruno aus dem adligen Geschlechte de Warendorp. 1326 kommt als Dominikaner-Prior in Soest Johann von Lemgow vor. Weil er beschuldigt wurde, in Rom dafür gewirkt zu haben, daß der Soester Konvent der provincia Teutoniae zugetheilt würde, setzte sein Provinzial ihn ab. Der Papst Johann XXII. aber, welcher ihn für unschuldig erklärte, befahl seine sofortige Wiedereinsetzung. Der höchste Ruhm des Soester Dominikanerklosters war Jakobus von Schwefe oder Soest, 1379 als Studirender in Minden erwähnt, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Köln inquisitor haereticae pravitatis wurde und später als Beichtvater und Rath des Erzbischofs Dietrich von Köln starb. Eine stattliche Reihe von Predigtbänden und Abhandlungen theologischen, philosophischen und historischen Inhaltes, jetzt theils Eigenthum des Königlichen Staatsarchives in Münster, theils der Soester Stadtbibliothek, legen von seiner fruchtbaren schriftstellerischen Thätigkeit noch heute Zeugniß ab. Zwischen 1409 und 1416 fand auch ein Provinzialkapitel der Dominikaner in Soest statt. Hier wurde auch die kostbarste Handschrift der deutschen Dominikaner, das Briefbuch der Provinzial-Prioren Deutschlands, jetzt Eigenthum der Berliner Bibliothek, aufbewahrt. Im Anfange des 16. Jahrhunderts scheint das Soester Dominikanerkloster sehr reformbedürftig gewesen zu sein. 1509 erscheinen nämlich der Provinzial der sächsischen Provinz und verschiedene Mönche des Dortmunder Konventes vor dem Soester Rath und bitten diesen, sie bei ihrem Vorhaben, das schwarze Kloster zu reformiren, um seinen Schutz. Am folgenden Tage geleitete der ganze Rath mit seinen Knechten und Schützen jene in das Schwarzebrüderhaus, wo die mit der Reform des Klosters betraute Kommission einen neuen Prior einsetzt. Auch wurde eine Anzahl Soester Mönche in andere Klöster geschickt. 1513 beklagen sich die Bürger beim Rathe über den Prior des schwarzen Klosters, weil dieser gegen sein Versprechen die Bürgerkinder in andere Klöster versende und ihnen nicht die nötige Kleidung und Nahrung zukommen lasse. Der Rath aber lehnte es unter Hinweisung auf die jüngst vollzogene Reform ab, hier einzuschreiten.

Zur Zeit der Reformation blieben Dominikaner und Minoriten in Soest bei der alten Kirche, und beide Klöster haben in der evangelischen Stadt unter mannigfachen Anfechtungen weiter bestanden bis zu ihrer Aufhebung im Anfang des 19. Jahrhunderts.

Während die Stadt Soest mit Heinrich von Virneburg dauernd im guten Einvernehmen blieb, kam es zwischen ihr und dessen Nachfolger Walram von Jülich zu offenen Feindseligkeiten, die erst durch einen zu Rüthen 1332 abgeschlossenen Vertrag beigelegt wurden. Wie den auf Walram folgenden Erzbischofe Wilhelm, so wußte die Stadt auch während der nach dem Tode des Erzbischofs Engelbert III. eintretende Sedisvakanz den Verweser des Erzbisthums, Kuno von Trier, durch vorgeschossene Gelder sich zu verpflichten und diesen Umstand zur Erweiterung ihrer Rechte auszunutzen. Auch dem dann folgenden Erzbischofe Friedrich von Saarwerden erweist die Stadt, welche unter seiner Regierung als Vorort des von Kaiser Karl IV. für Westfalen ins Leben gerufenen Landfriedenbundes erscheint, in seinen finanziellen Nöthen sich hilfreich, was aber nicht verhinderte, daß sie mit ihm wegen des Bestrebens, die Freigerichtsstühle in seine Hand zu bringen, vorübergehend in Streit gerieth. Von dauernden Folgen dagegen waren die Zerwürfnisse, in welche die Stadt mit dem Erzbischofe Dietrich von Köln, einem geborenen Grafen von Mörs, verwickelt wurde. Das Streben dieses Fürsten war darauf gerichtet, seine volle Landesherrlichkeit der Stadt gegenüber zum Ausdruck zu bringen, während diese durch Handel und Gewerbe reich geworden danach trachtete, sich der landesherrlichen Gewalt mehr und mehr zu entziehen. Kaiser und Papst werden in diesen Streit, der dadurch eine für jene Zeit weit über den engen Rahmen der Territorialgeschichte hinausgehende Bedeutung enthält, hinein-

gezogen. Nachdem eine Menge von Sühneversuchen gescheitert sind, beginnt der Krieg, der zunächst mehrere Jahre hindurch unter fortwährendem Sengen und Brennen in gegenseitigen verwüstenden Streifzügen verlief. Während der Erzbischof von Köln seinen Plänen schon früher eine zusammenhängende Kette von Territorien, nämlich außer dem Erzbisthum Köln und dem zu demselben gehörenden Herzogthum Westfalen und dem Veste Recklinghausen, die Bisthümer Münster, Paderborn und Osnabrück, sowie einen Theil des Bisthums Utrecht dienstbar gemacht hatte, verband sich die Stadt mit dem clevischen Fürstenhause. In diesem, welchem schon seit langem die Kölner Erzbischöfe die politische Hegemonie im nordwestlichen Deutschland streitig machten, fanden jetzt die Soester ihren natürlichen Verbündeten. Am 22. Juni 1444 hielt der Junker Johann von Cleve, der Sohn des Herzogs Adolf, mit allen Ehren empfangen, an der Spitze einer stattlichen Reiterschaar seinen Einzug in Soest, und am folgenden Tage beschwur er auf dem Rathhause die Rechte und Privilegien der Stadt in dem schon früher festgesetzten Umfange. Nachdem dann also mehrere Jahre hindurch ein schonungsloser Verwüstungskrieg von beiden Seiten geführt war, nahm 1447 Erzbischof Dietrich seine Kraft zu einem vernichtenden Schlage zusammen, indem er mit seiner ganzen Streitmacht gegen Soest zog.[1] Als er aber am 19. Juli, dem Tage des heiligen Arsenius, an drei Stellen, nämlich am Brüderthor, am Walpurgisthor und zwischen dem Grandweger- und Ulricherthor, einen Hauptsturm unternahm, wurde er überall zurückgeschlagen, und so endete dieser Krieg des Erzbischofs gegen die Stadt mit seiner gänzlichen Niederlage. Seitdem erfreute Soest unter dem milden Scepter der clevischen Herzöge sich einer fast völligen politischen Selbstständigkeit. Auch in der Folgezeit hat es an Versuchen des Erzbischofes Dietrich und seiner Nachfolger, Soest mit Waffengewalt oder Unterhandlungen wieder an das Erzstift zu bringen, nicht gefehlt, doch behauptete die Stadt ihre Unabhängigkeit.

Der Abfall Soests von Köln bewirkte, daß nunmehr seitens des Reiches von 1471 an 150 Jahre hindurch immer aufs Neue versucht wurde, Soest für eine Reichsstadt zu erklären und zu den Reichssteuern heranzuziehen.

In Bezug auf das äußere Aussehen der Stadt, ging mit dieser gleich nach der Fehde insofern eine Veränderung vor sich, als damals das bisher im Norden der Stadt außerhalb der Mauern liegende Kloster der heiligen Walpurgis in die Stadt verlegt ist.

Das neue Kloster wurde zwischen 1449—1470 erbaut, die Kirche, erst 1506 vollendet, wurde 1878 zum Abbruch verkauft und niedergelegt.

Die Mitte des 15. Jahrhunderts, der Höhepunkt der städtischen Autonomie, fällt mit dem Beginne des materiellen Niederganges der Stadt zusammen. Hierbei wirkten verschiedene Umstände mit: Zunächst wurde die Stadt durch ihren Abfall von Kurköln politisch und damit zugleich merkantil isoliert. An allen Seiten war jetzt ihr Gebiet von feindlichen Nachbarn umgeben, ihre zu den Märkten der benachbarten Städte ziehenden Handwerker und Kaufleute wurden vielfach unterwegs beraubt oder noch dazu gefangen genommen, und dadurch Handel und Wandel erschwert und beeinträchtigt. Dann

[1] Nach einem vergeblichen Versuche, den König von Frankreich zur Ueberlassung einer Schaar Armagnacs, wilder Söldner, welche im Jahre vorher durch die grauenhafte Verwüstung des Elsasses sich übel berüchtigt gemacht hatten, zu bewegen, nahm er 1447 12000 Mann böhmischer Söldner, seit den Hussitenkriegen der Schrecken Deutschlands, gegen Soest in seinen Sold. Diese zogen von Thüringen aus über die Weser ins Paderbornische, wo sie sich mit den Truppen Dietrichs von Mörs vereinigten, verwüsteten in schonungsloser Weise das Gebiet des Edelherrn Bernhard von der Lippe, des Bundesgenossen von Cleve-Soest, und bestürmten vergeblich das tapfer verteidigte Lippstadt. Mit einem Verluste von mehreren hundert Toten zog der Erzbischof dann weiter vor Soest, erstürmte trotz tapferer Gegenwehr das damals noch außerhalb der Ringmauern an der Stelle des heutigen Kirchhofs liegende Nonnenkloster St. Walpurgis, welches er nun gegen die Stadt in eine Festung umwandelte, von der aus er diese in nachdrücklichster Weise beschoß.

weigerten Werl und andere kurkölnische Orte sich, fernerhin an der zu Patroklikirchweih stattfindenden Heiligthumstracht theilzunehmen, wodurch der damit verbundene fünftägige Jahrmarkt eingeschränkt wurde. Dazu kamen noch Ursachen allgemeiner Natur, namentlich der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts beginnende Anbruch einer ganz neuen Zeit. Durch das Erschließen neuer Meere und Länder wurden dem Handel neue Bahnen gewiesen. Die Hansa ging im 16. Jahrhundert mehr und mehr ihrem Verfalle entgegen. Wohl blieb der Zusammenhang der Stadt mit dem einst so mächtigen Bunde noch eine Zeitlang bestehen, wohl vertrat Soest auf den Hansatagen auch noch im 16. Jahrhundert die bedeutendsten Städte des Herzogthums Westfalen, allein bald weigerten sich mehrere dieser zu den Kosten der Beschickung der Hansatage beizutragen. Da die Verbindungen der Stadt mit den Ostseeprovinzen sich lockerten, da der Hellweg als Handelsstraße viel von seiner Bedeutung eingebüßt hatte, so versuchte die Stadt sich neue Handelswege zu eröffnen, Soest durch einen Kanal mit der Lippe und weiter mit dem Rheine zu verbinden, allein er kam trotz jahrelanger Unterhandlungen und Vorarbeiten nicht zur Ausführung. Seitdem die Stadt ihre so lange erstrebte Unabhängigkeit aufgegeben und sich unter den Schutz der clevischen Herzöge gestellt hatte, erlahmte die Thatkraft ihrer Bewohner. Fleiß, Unternehmungsgeist und Tüchtigkeit fanden kein ausreichendes Feld zu ihrer Bethätigung. Das Kapital häuft sich durch Erbschaft und Heirat nur in einzelnen Familien der Stadt, die niedrigsten Interessengegensätze unter ihren Bewohnern machen sich geltend. Die erfolglosen Beschwerden der Handwerker und kleinen Ackerbürger verursachen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts fortwährende Streitigkeiten mit dem im Rathe sitzenden Patriziern; wiederholt kommt es zu offener Empörung. Da tritt die Reformation ein und zu den socialen Kämpfen gesellen sich die kirchlichen. Aus diesen ging Soest als eine evangelische Stadt hervor, und dieser evangelische Charakter fand auch seinen Ausdruck durch die in das Jahr 1534 fallende Stiftung einer evangelischen Lateinschule, des Soester Archigymnasiums.[1] Für kurze Zeit kam dann noch einmal in Soest, wie an vielen andern Orten, welche sich der Reformation angeschlossen hatten, durch die Niederwerfung des Schmalkaldischen Bundes der Katholicismus wieder zur Geltung,[2] allein nach dem Religionsfrieden von 1555 sind wieder sämmtliche Pfarreien mit lutherischen Predigern besetzt, und nur das Patroklistift, das Minoriten- und Dominikanerkloster, das Kloster Welver und ein Theil der Insassinnen von St. Walpurgis und Paradies verblieben bei der alten Kirche. Die andauernden Kriege, welche im Zusammenhange mit dem Abfalle der protestantischen Niederlande von Spanien, gewissermaßen schon als Vorspiel des furchtbaren, mit dem Jahre 1618 beginnenden Religionskrieges, das nordwestliche Deutschland mit wüstem Kriegsgetümmel erfüllten, versetzten dem Wohlstande der Stadt neue, unheilbare Wunden. 1609 kamen dann nach dem Aussterben des clevischen Herzogshauses Stadt und Börde als Nebenquartier der Grafschaft Mark an die Hohenzollern, wenn auch auf lange Zeit hinaus dieser Besitz noch ein streitiger war. Hatte schon vorher die Stadt durch Kriegsdrangsale, Feuersbrünste und pestartige Krankheiten sehr

[1] Um dessen Einrichtung während des ersten Jahrzehnts seines Bestehens hat sich auch Philipp Melanchthon verdient gemacht. Regen Antheil an der reformatorischen Bewegung nahm in Soest der 1502 zu Paderborn geborene Heinrich Aldegrever, berühmt als Goldschmied, Maler, Kupferstecher, Brandglasmaler und Prägschneider, später als wiedertäuferischer Neigungen verdächtig, von den evangelischen Prädikanten hart angefeindet. Wo er in Soest gewohnt hat, ist nicht mehr nachzuweisen. Das Brinkmannsche Haus in Grandwege, nach einer alten Ueberlieferung das Aldegreverhaus, ist erst 1569 erbaut, und Aldegrever war sicher schon 1562 tot. Die Bezeichnung des früheren Hartkopfschen Hauses auf der Rose als Aldegreverhaus ist vollends eine rein willkürliche und entbehrt jeder geschichtlichen Grundlage.

[2] Bei dieser vorübergehenden Gegenreformation entfaltete besonders der spätere Kardinal Johannes Grogger, ein geborener Soester, eine sehr energische Thätigkeit.



gelitten, so war dieses während des dann folgenden Dreißigjährigen Krieges in noch erhöhterem Maße der Fall. Unausgesetzt wurden Stadt und Börde von der Kriegsfurie heimgesucht, so daß sie am Ende des Krieges „gänzlich ausgemergelt dastanden". Während der Regierung des großen Kurfürsten erhielten die Reformierten, denen er 1662 die Brunsteinskapelle überwies, gleiche Rechte mit den Lutheranern, und es entbrannte wegen der versuchten Ausdehnung der landesherrlichen Befugnisse ein heftiger Kampf, der sich auch in der Folgezeit noch fortsetzte. Nach einem langjährigen Schriftwechsel zwischen dem Magistrat und der Regierung zu Cleve erklärte König Friedrich Wilhelm I. 1718, Soest sollte in allen seinen Privilegien und Einkünften ungekränkt bleiben. Auch von kriegerischen Drangsalen wurde die Stadt schon in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts bei Gelegenheit des französisch-holländischen Krieges wieder heimgesucht. Seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts bewegte sich das öffentliche Leben in Soest immer mehr in den engen Geleisen einer kleinen Landstadt. In diese Zeit hinein fällt die Erbauung des allgemeinen Waisen- und Armenhauses, welches 1704 vollendet wurde, und des neuen Rathhauses (1713). Am 17. Juli 1752 hob dann Friedrich II. aus Anlaß der bei ihm gegen die in der städtischen Verwaltung herrschende Corruption eingelaufenen Beschwerden die alte Verfassung von Soest Kraft landesherrlicher Machtvollkommenheit auf und überwies einem von ihm ernannten Magistrat die Oberleitung der Stadt. Nach dem Siebenjährigen Kriege war Soest das „große Dorf von Westfalen", in dessen Mauern 1765 nur noch 3863 Einwohner, vorwiegend mit ländlichen Erwerbszweigen beschäftigt, weilten. Folgenschwere Veränderungen brachte dann für Soest der Beginn des 19. Jahrhunderts. Durch die Niederlage Preußens bei Jena und Auerstädt und den unglücklichen Tilsiter Frieden kam die Stadt unter die Gewaltherrschaft Napoleons, der 1808 durch ein Dekret den Kanton Soest dem von ihm neugebildeten Herzogthum Berg überwies.

Doch die Hoffnung, welcher der französische General Loison bei der Besitzergreifung der von Preußen abgetretenen Teile der heutigen Provinz Westfalen Ausdruck gab, „daß diese Länder niemals wieder unter preußische Oberhoheit geraten sollten", erwies sich zum Glücke schon sehr bald als eine trügerische!

Schon 1813 trat Soest wieder unter die preußische Herrschaft zurück und hat seitdem, wenn auch nur langsam, so doch stetig sich wieder gehoben, so daß seine Einwohnerzahl jetzt schon das sechzehnte Tausend überschritten hat. Mögen in der alten Engernstadt unter dem Einfluß des kunstsinnigen hohenzollernschen Königshauses die Kunstschöpfungen ihrer ersten Blütezeit in verjüngter Pracht wieder erstehen, und möge ihr so noch eine zweite Blüte beschieden sein.

Ardey.

Das in der Nöttenfeldmark etwa eine Viertelstunde westlich von Soest gelegene Gut Ardey ist zweifelsohne eine der ältesten Ansiedlungen in der Soester Gegend. 1827 stieß man beim Ausbaggern eines zum Gute gehörigen Teiches auf roh behauene, in den Teichgrund getriebene Pfähle von Eichenholz. Weiterhin fand man Thongefäße von fremdartiger Gestalt und Stücke von solchen wie von Bronzemetall. 16 Jahre später fand sich in derselben Gegend ein aus schwarzem Thon gebranntes, mit Wellenlinien geziertes Gefäß, sowie Münzen aus der Zeit der Kaiser Hadrian und Konstantin. Aus diesen Funden ist auf das Vorhandensein einer uralten, auf die Zeit vor der römischen Invasion in Germanien zurückgehenden, aber auch nachher noch gebliebenen Ansiedlung und eines Pfahlbaues am Ardey zu schließen.

Wie jetzt mit dem Namen Ardey zwei Höfe bezeichnet werden, so ist dies auch wohl schon im Mittelalter der Fall gewesen. Diese Höfe führen als solche noch besondere Namen und lassen sich in den Urkunden nicht mehr genau auseinanderhalten. 1187, 1220 und 1257 kommt urkundlich eine domus oder curtis (in.) Nuthenen vor.

Eine curtis Ardeia wird zuerst urkundlich genannt 1147, als der Papst Eugen III. der Abtei Deutz ihre Besitzungen bestätigt.

Eine curtis in Ardeya prope Nuthene sita, auf welche das Kloster Oehlinghausen, dem sie früher durch die Schenkung des Soester Bürgers Macharius und seiner in jenem Kloster lebenden Töchter zugehörte, verzichtet hatte, übertragen 1279 Dekan und Kapitel zu Soest dem Dietrich von Beckeheim. Jedenfalls ist also das Gut Ardey zuerst Kirchengut gewesen und dann in weltliche Hände gelangt. 1340 im Güterverzeichniß des Hospitals zum hl. Geiste kommen tres virgae apud Ardeye vor.

1455 verkaufen die Erben des Johann Sudermann den Hof Ardey und den Spiethof an Johann von Berswordt in Dortmund.[1]

1676 ist der Ardey in mehrere Theile zersplittert, denn Timon von Schwarzen, Erbgesessener zum Kannenbaum im Stift Münster, und seine Frau Justina Elisabeth verkaufen damals dem Johann Jobst von Friesenhausen und dessen Ehefrau Maria Elisabeth von Menge ihren vierten Antheil am Hofe zum Ardey.

Im Soester Kataster von 1685 finden wir Johann Jobst von Friesenhausen als Gutsherrn von drei und einen Herrn von Varsheim als Besitzer von vier Theilen des Gutes Ardey angeführt.

Da der ganze Ardey früher der Familie von Berswordt gehörte, und der vierte Theil des Gutes, den Timon von Schwarze dem von Friesenhausen verkaufte, durch Erbschaft von der Schwiegermutter jenes, der Elisabeth von Berswordt, ihm zugefallen war, so ist jedenfalls das Uebrige durch Erbschaft an Johann Jobst von Friesenhausen, dessen Schwiegermutter auch eine von Berswordt war, und an die von Varsheim, die zu den von Berswordt gleichfalls in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen standen, gekommen.

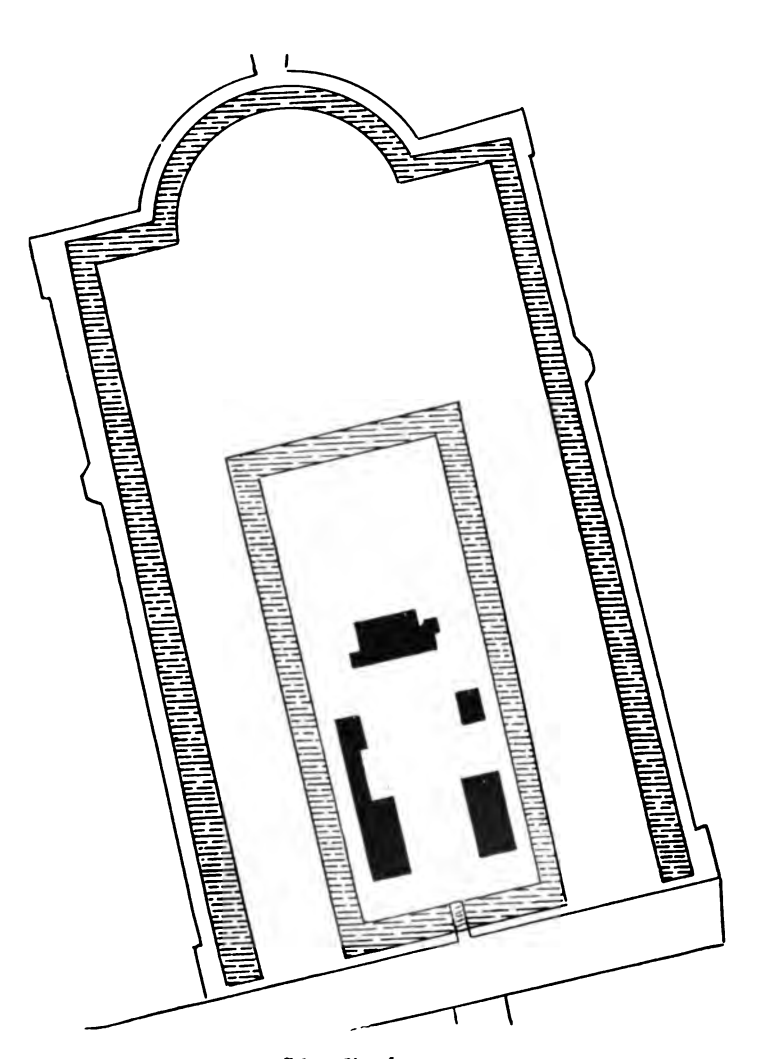
Nach dem Testamente des Rittmeisters Johann Gotthard von Varssem, der 1757 in Soest starb, gehörte der Varsheimsche Antheil am Ardey damals noch dieser Familie. Er ging dann durch Kauf in den Besitz des Thomas Stute über. Im Anfang dieses Jahrhunderts besaß der Bürgermeister Budde zu Soest den Ardey, von dessen Erben ihn die Familie Lentze erwarb, welche dort von 1828 an wohnte und eine Papierfabrik hier anlegte. 1863 verkaufte der Justizrath Lentze das Gut an Schulze-Ardey, von dem es in den Besitz der Familie Risse überging.

---

[1] Seit wann die Sudermann, eine alte in Dortmund, Köln und Soest ansässige Patricierfamilie und nach Ausweis der Urkunden schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der unmittelbaren Umgebung von Soest reich begütert, diese Höfe besessen haben, läßt sich nicht nachweisen. Die Tochter des Johann Sudermann, Zilia, war die Gemahlin des Johann von Berswordt in Dortmund, während Johanns Enkelin Belecke den Ulrich von Fischenich, genannt von Belle, in Köln zum Manne hatte, welches Ehepaar jenem 1455 Hof und Gut genannt zu Ardeye und einen kleinen Hof bei diesem, der Spiethof genannt, verkauft. Der Spiethof, welcher also auch zu den am Ardey gelegenen Gütern gehört, kommt zuerst urkundlich vor 1336 als „Spithove, in Nötene gelegen“.

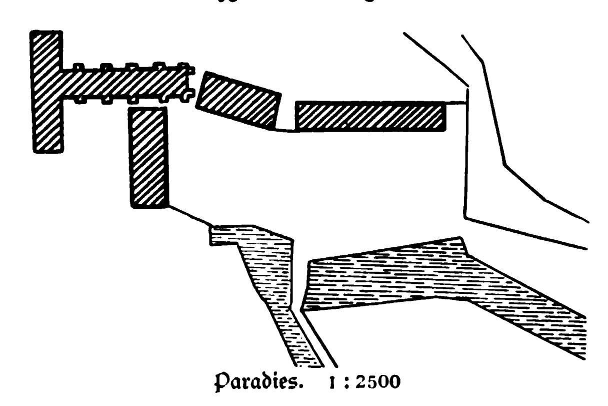
Schweckhausen.

Das Rittergut Schweckhausen liegt an der Ahse in der zum Amte Borgeln gehörenden Landgemeinde Balksen. Der Name Schweckhausen kommt urkundlich zum ersten Male vor 1303, wo die Gebrüder von Meininghausen, um ihre dem Kloster Welver durch Wort und That zugefügten Beleidigungen wieder gut zu machen, diesem den Hof Schweykhusen schenken. 1351 wird Johann Droste zu Erwitte, von Hermann Wulff, genannt Lüdinghausen, mit dem Schweckhause belehnt. 1535 ist Jost von Droste Herr zum Schweckhause. Als er 1557 gestorben war, kam das Gut an die von Hatzfeld, da seine einzige Tochter Anna mit Hermann von Hatzfeld zu Wildenburg vermählt war. Die Hatzfeld besaßen das Gut noch 1679, um welche Zeit es dadurch zum zweiten Male an die Droste zu Erwitte kam, daß dem Benediktus Wilhelm von Droste, Domherrn zu Paderborn, das Gut von seinem Vetter Hatzfeld testamentarisch vermacht wurde. Der Neffe des Erben, Friedrich Wilhelm von Droste zu Erwitte, verkaufte 1736 Schweckhausen an den preußischen Obersten Franz Christoph von Friesenhausen, dessen einzige Tochter das Gut ihrem Manne, Friedrich Heinrich von Kettler, zubrachte. Von den Kettler kam es durch Kauf an den 1804 verstorbenen Johann Franz Ludorf Wilm von Menge, von dem es seine Schwester, die Wittwe des 1786 verstorbenen Kammerherrn Johann Franz von Bockum-Dolffs zu Sassendorf erbte. Von den von Dolffs wurde das Gut 1825 an den Freiherrn Fritz von Fürstenberg zu Körtlinghausen verkauft, dessen Söhne es 1873 an den bisherigen Pächter Amecke veräußerten. Von diesem ging es in den Besitz der Famliie Cosack in Arnsberg und dann durch Erbschaft 1878 in den des Dr. Ernst Osterrath über. Die jetzigen Besitzer sind die Erben Tillmann zu Arnsberg.



Schweckhausen 1 : 2500.
Gebäude ohne Kunstwerth.

Paradies.



Paradies. 1 : 2500

Dieses Dominikaner-Nonnenkloster wurde um 1252 an einem Orte, der bis dahin Alvoldinghusen hieß, gestiftet,[2] die Einweihung der Klosterkirche erfolgte aber erst 1259.



Der Ritter Heinrich von Alvoldinghusen, der dort einen von Theoderich von Honrode zu Lehen gehenden Hof besaß, schenkte diesen mit dessen Bewilligung 1252 dem zu gründenden Kloster. Ein zweiter Hof, welcher gleich anfangs von diesem erworben wurde, gehörte dem Grafen Otto von Tecklenburg.[3]

1252 giebt der Erzbischof Konrad von Köln seine Genehmigung zum Baue der Kirche und des Klosters und bestätigt 1255 die Uebertragung der Güter des Grafen von Tecklenburg an dasselbe.

Schon 1250 hatte von Lüttich aus der Kardinallegat Hugo und 1254 und 1258 der Papst Alexander dem Kloster Indulgenzen gewährt. Aber auch mit Neid und Mißgunst hatte die junge Stiftung zu kämpfen, doch wurden von ihr nicht nur alle Anfechtungen glücklich überwunden, sondern das Kloster nahm sogar gleich in den ersten Zeiten seines Bestehens durch viele günstige Umstände einen großen Aufschwung. So schenkte der Ritter Arnold von Widenbrügge, der sich mit Frau und Töchtern hierhin zurückgezogen hatte, nicht nur all sein Hab und Gut dem Kloster, sondern er ordnete auch die Vermögensverhältnisse desselben, errichtete viele neue zur Oekonomie des Klosters erforderliche Gebäude und kaufte die Höfe Bukele, Ridderinkhof, Wöstenhof und Torckshof an.

Der Name des neuen Klosters begegnet uns zuerst in einer Urkunde von 1253, wo von den

---

[1] Siegel des Klosters Paradies von 1271. Im Staatsarchiv zu Münster, Freudenberg 28. Umschrift: S coventus sovorum in paradiso. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 120, No. 1.)

[2] Die Geschichte dieser Stiftung hat uns der Bruder Heinrich von Osthofen, der von Anfang an sehr thätig dabei war, überliefert: Als Johannes, der Meister des Predigerordens, 1252 in Soest erfuhr, daß die Brüder des dortigen Klosters sich vergebliche Mühe gegeben hätten, den Brüdern des Deutschen Ordens eine Niederlassung in Alvoldinghusen zu erwirken, gab er ihnen den Rath, an dem durch seine angenehme Lage ausgezeichneten Orte eine Niederlassung für Schwestern ihres eigenen Ordens zu gründen. Die Brüder Eberhard Clodt und Heinrich von Osthoven wurden mit der Ausführung dieses Vorschlages, der den Beifall der Soester Brüder fand, beauftragt.

[3] 1251 bekunden nämlich der Graf Otto von Tecklenburg und dessen Gemahlin Mechthildis, daß sie das volle Eigenthum ihres Hofes in Alvoldinghusen zur Errichtung eines Klosters den Schwestern von der Regel des heiligen Augustinus geschenkt haben. Da diese Schenkung von dem Edelherrn Jonathas von Rodenberg angefochten wurde, so bestätigte der Graf Otto 1258 noch einmal ausdrücklich dieselbe.

sorores ordinis St. Augustini de Paradiso die Rede ist, während diese in der Urkunde des Kardinallegaten Hugo von 1250 noch sorores ordinis fratrum praedicatoram apud Susatum genannt werden.[1]

Wie durch fromme Schenkungen in Folge von Gelübden, so wurden auch durch den Umstand, daß gar bald die angesehensten Adelsfamilien der Umgegend, die Grafen von Arnsberg und Dortmund, die Edelherrn von Rüdenberg u. a. ihre Töchter in dem Kloster unterbrachten, demselben viele Güter zugewandt. Zu denjenigen Gütern, welche das Kloster außer den genannten schon frühzeitig erwarb, gehörten auch die zu Byenchusen. 1256 bekundet der Erzbischof Konrad von Köln, daß er die Güter in Byenchusen, zu seiner curtis in Ostervelde (Kallenhard) gehörend, welche wüst lagen und seit mehreren Jahren nur mäßigen Ertrag gaben, der Kirche des Klosters Paradies übergeben habe.

Es ist dies der in den späteren Urkunden des Klosters unter dem Namen des Bygginkhofes vorkommende Hof, den später die Stadt Kaldenhard vom Kloster in Pacht hatte und 1578 die Familie von Hanxleden käuflich erwarb. Einen zweiten Hof in Ostervelde schenkt 1297 der Ritter Johann von Plettenberg, Marschall von Westfalen, dem Kloster. Mit dem Ridderinkhofe in Schwefe, den das Kloster 1263 von dem Burggrafen Konrad von Rüdenberg kaufte, erwarb es zugleich das an diesem haftende Patronatsrecht über die Kirche zu Schwefe, von deren Parochialzwange es sich 1296 befreite. Während das Kloster zunächst in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, in Schwefe, den größten Grundbesitz erwarb, faßte es auch nach und nach in weiterer Entfernung festen Fuß. So schenkt 1264 der Graf Gottfried von Arnsberg dem Kloster einen Mansus in Glashem, 1293 verkauft ihm das Kloster der hl. Walpurgis in Meschede einen Mansus in Ebedesching (Epsingsen), schon 1278 ist es im Besitze des Mansus Rumeninchove und des Gutes Move in Ampen, und 1274 kauft es von Siegfried de Effeln, einem Soester Bürger, dessen Güter in Elfheldehusen (Elfsen). 1282 verkauft Werner von Westandopen vor dem Freistuhl zu Ostönnen dem Kloster 36 Morgen Land an der Schmalenbecke und in demselben Jahre der Ritter Wessel von Galen seinen Hof in Enckesen. Als 1296 eine von dem Kloster zu Drüggelte auf dem Grunde des Grafen Gottfried von Arnsberg ohne dessen Einwilligung erbaute Mühle von diesem mit Beschlag belegt worden war, giebt der Graf auf inständiges Bitten den Schwestern die Mühle frei und schenkt ihnen noch 4 Morgen Land dazu. Weiterhin besaß das Kloster eine Menge von Höfen in Merklingsen, Einecke, Eineckeholzhausen, in Ostönnen, Scheidingen, Berlingsen und Berwicke, 2 Salzhäuser in Westernkotten und viele andere Besitzungen. Allein dieser Reichthum des Klosters führte zu dessen Entartung. 1510 beantragt der Rath von Soest bei dem Ordensprovincial für Deutschland eine Reform des Klosters, allein diese scheiterte.[2]

Gleich nachdem 1531 die Reformation in Soest eingeführt ist, tritt im Kloster Paradies ein früherer Predigermönch Thomas Borchwede, doch ohne Erfolg, für diese auf. 1532 erhielt auch der Pastor zu Schwefe und das Kloster vom Soester Rathe die Aufforderung, sich der neuen Lehre anzuschließen, doch behielt der Katholicismus zu Paradiese die Oberhand.[3] 1579 wurde aber den evange-

[1] Auch der berühmte Albertus Magnus hat zu dem Aufschwunge des Klosters, in dessen Mauern er längere Zeit, sein Predigertalent zu Nütz und Frommen desselben entfaltend, weilte, mit Rath und That beigetragen.

[2] v. Berswordt in seinem westfälischen adeligen Stammbuch schreibt: 1511 haben Joannes Antonii et dominus Hermannus Syna, beide doctores theologiae, prior et subprior der Dominikaner zu Dortmund, mit Hilfe der Stadt Soest das Kloster Paradies reformieren wollen, solches hat ein Ritter verhindert von dem Geschlechte der Plettenberg, Bruder des Heermeisters in Livland, dessen Schwester würdige Frau war zum Paradies. Nun kommt allerdings 1511 Metteken Plettenberg als Priorissin in Paradies vor, und ebenso in dem Stammbaume der Nehlenschen Linie der Plettenberg, zu welcher wahrscheinlich Walter v. P. gehörte, eine Schwester desselben Namens Meta, diese aber stirbt 1511 als Gattin des Friedrich von Fürstenberg zur Waterlappe. Nach dem Stammbaume der Meiericher Linie, der man auch Walter zugewiesen hat, ist seine einzige Schwester an einen Herrn von Galen vermählt.

[3] Der Soester Chronist Rademacher schreibt: 1578 fingen neun Jungfern des Klosters Paradies an, sich nach dem reinen Worte Gottes und dem rechten Gebrauche des heiligen Abendmahls zu sehnen, welches ihnen bisher unter harter Bedränung entzogen worden war. Die Frau vom Paradies wollte von nichts hören, und obgleich der Rath

lischen Jungfern freie Religionsübung zugestanden. Seit dieser Zeit ist also zu unterscheiden zwischen dem freiweltlichen protestantischen Jungfernstift und dem Nonnenkloster Paradies, deren Insassen, wie es in der Natur der Sache lag, beständig untereinander haderten und sich gegenseitig zu verdrängen suchten.[1] Als nach dem Aussterben der clevischen Herzöge die brandenburgischen Churfürsten wie in der eigentlichen Grafschaft Mark, so auch in deren Nebenquartier, Soest und der Börde, als Erbberechtigte derselben auftreten, finden die evangelischen Stiftsjungfern fortan an diesen einen Rückhalt, wie die katholischen Nonnen an dem pfalz-neuenburgischen Prätendenten. Während des Dreißigjährigen Krieges erlitt das Kloster trotz aller Salvaguardien großen Schaden.[2] Seitdem die Lage der evangelischen Stiftsjungfern mit Hilfe des Soester Rathes und des churbrandenburgischen Landesherrn sich gebessert hatte, blieben sie an Sonn- und Feiertagen nach ihrem Gefallen vom Chor der Klosterkirche fort und besuchten den evangelischen Gottesdienst zu Schwefe.

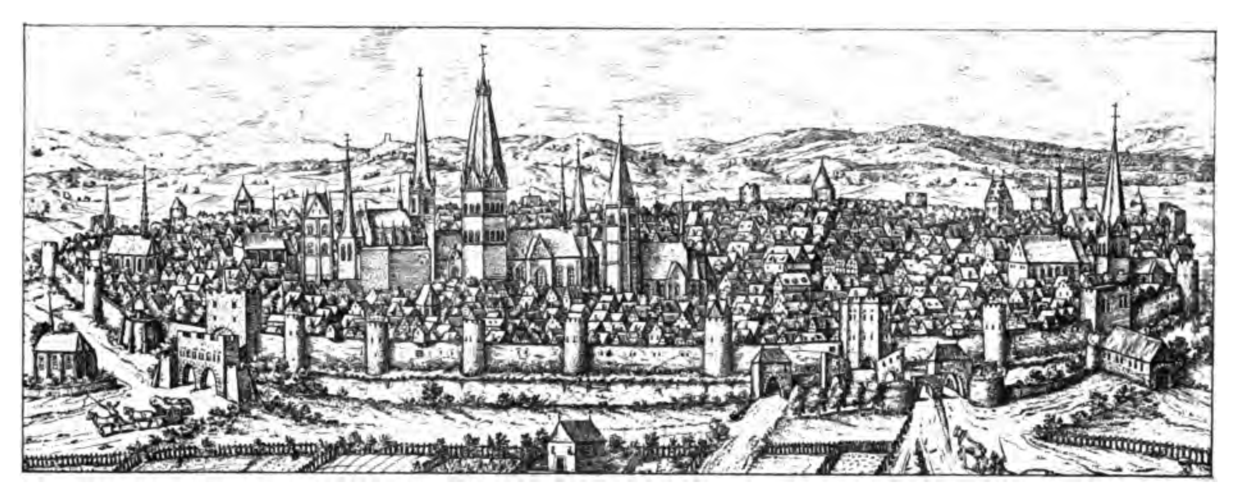
So war unter beständigen Streitigkeiten zwischen den evangelischen und katholischen Jungfern zu Paradies fast ein volles Jahrhundert vergangen, da kam es 1660 zwischen beiden Parteien durch einen Vergleich zu einer vermögensrechtlichen Auseinandersetzung und damit zu einer Trennung.[3] Trotzdem dauerten die Streitigkeiten weiter fort, bis das Jahr 1809 diesen mit dem Kloster und Stift ein Ende machte. Beide wurden im genannten Jahre aufgehoben, die Klosterkirche abgebrochen und die Klostergebäude verkauft. Zum Theile stehen diese noch, andere sind im Laufe der Zeit abgebrochen. Ein alter Thorbogen mit der Inschrift porta Paradysi ist noch vor einigen Jahren beseitigt worden.

mehrmals vor sie schrieb, so wurde doch wenig darauf geachtet, und die Evangelischen mußten sich gedulden, indem der Rath bedenklich war, die Sache mit Gewalt zu traktiren.

[1] So wurde noch 1582 von dem Ordensprovinzial der niedersächsischen Provinz, als dieser zur Visitation von Münster nach Paradies kam, auch versucht, die evangelischen Stiftsjungfern wieder für das Papstthum zu gewinnen, wobei der Soester Rath wie immer zu Gunsten des bedrohten Protestantismus eintrat. Auch der Droste zu Hamm, Dietrich Knipping, versuchte 1583 im Auftrage des Herzogs von Cleve den Katholicismus wieder vollständig in Paradies zu restituiren, und als es ihm nicht gelang, die evangelischen Stiftsjungfern zur Rückkehr zu jenem zu bewegen, forderte er sie auf, sich zu ihren Verwandten zu begeben, wohin ihnen seitens des Klosters ihr Lebensunterhalt verabfolgt werden sollte. Allein auch seine Bemühungen waren vergeblich. Doch hatten nach wie vor die evangelischen Jungfern zu Paradies einen schweren Stand. So beklagen sie sich in einer Eingabe von 1590 bei dem Rathe, daß die würdige Frau und etliche päpstliche Konventualinnen Vorhabens seien, sie wieder zur römisch-katholischen Kirche mit Gewalt zu zwingen. 1610 schreibt der Rath an die Priorissin, „er sei glaubwürdig berichtet, daß bei etlichen Jungfern zum Paradiese allerhand unverantwortliche Leichtfertigkeit gespürt werde, indem von den jetzigen Jungfern Mannspersonen unter dem Prätext und gefärbten Schein, als ob dieselben ihre Freunde und Verwandten wären, nicht allein mit Essen und Trinken etliche Tage nacheinander verpflegt, sondern auch in ihren Häusern aufgehalten, beherbergt, überdies auch im Kloster gebettet würden". Er fordert, „daß im Kloster dies Unwesen, die verbotenen Gesellschaften und Beiwohnungen, mit nichten geduldet, gestattet oder gelitten, sondern vielmehr und allerdings abgeschafft würden". 1613 wird durch den Provinzial-Vicar Michael Kremer der Prior des Kölner Dominikanerklosters Matthias Hyscheid mit einer Revision des Klosters Paradies beauftragt, deren Folgen wohl in den „Artikuln der Reformation des Klosters zum Paradies Prediger-Ordens von den deputirten Kommissarien Herrn Adolphen Pempelfurt, der Rechten Licentiaten, Officialen zu Werl, und Herrn Kaspar Diedrich von Schorlemmer zu Oberhagen, Drosten ebendaselbst und zu Erwitte, im Namen des hochwürdigsten und durchlauchtigsten Herrn Ferdinand, Erzbischofen zu Köln und Churfürsten, unseres gnädigsten Herrn, in diesem Fall apostolischen Kommissarii, den Schwestern des obgemelten Klosters aus besonderem Befehl ihrer Churfürstlichen Durchlaucht den 10. September 1616 vorgehalten", uns vorliegen.

[2] Wie aus den Schilderungen des Simplicius Simplicissimus, jenes für die Kulturgeschichte des Dreißigjährigen Krieges so bedeutungvollen Romans, dessen Held, das Jägerken von Soest, etwa in den Jahren 1636—1640 mit seinem filzigen Herrn als Schutzwache im Kloster lag, hervorgeht, war die Verpflegung dort noch immer eine recht gute, derb westfälische, so daß jener, der ausgehungert in das Kloster gekommen war, dort in kurzer Zeit wieder „einen glatten Balg bekam".

[3] Von diesem Zeitpunkte datiert wohl erst die förmliche Organisation des evangelischen Stiftes, als dessen erste Aebtissin Katharina von Brambach genannt wird.



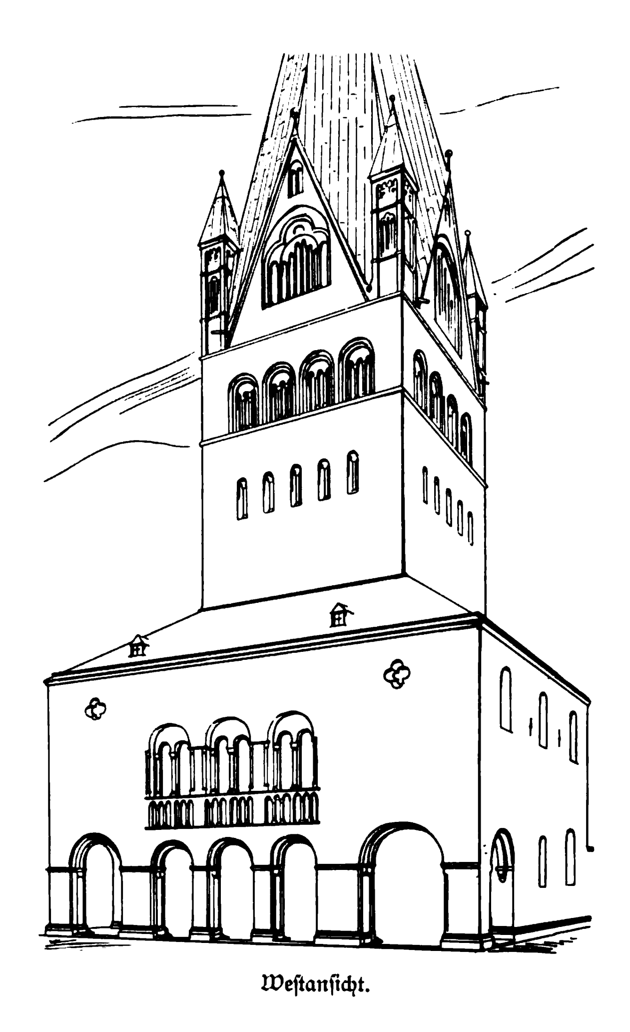
Alte Ansicht der Stadt Soest, aus Brauns' Städtebuch.

Denkmäler-Verzeichniß der Stadt Soest.

1. Patrokli-Kirchengemeinde.

a) **Dom,**[1] katholisch, romanisch, Uebergang,
(Grundrisse Seite 101 und 103)
dreischiffige, dreijochige Pfeilerbasilika mit einschiffigem Querschiff. Chor einjochig mit Apsis. Westbau mit Thurm. Sakristei und Kapitelhaus an der Südseite. Krypta unter der Sakristei. Reste von Kreuzgängen[2] nach Osten und Süden.

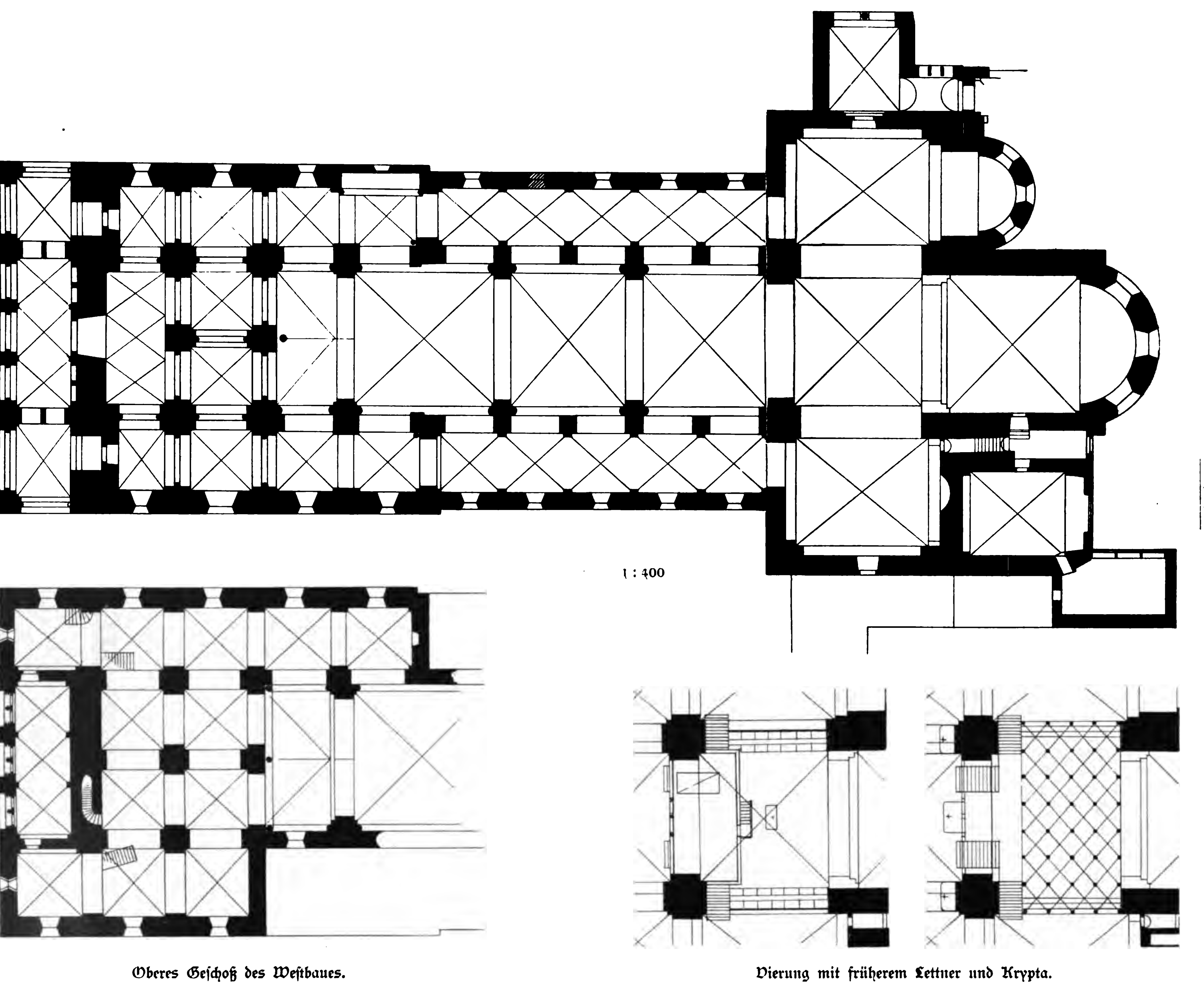
Thurmartige Abschlüsse der Seitenschiffe nach Westen; der nördliche mit Grabnische zweigeschossig. Nördliches Querschiff mit Apsis nach Osten und mit Paradies nebst anschließendem Kreuzgangrest an der Nordseite. Südliches Querschiff mit flachbogiger Wandapsis. Westbau einschließlich der Vorhalle zwei-



Westansicht.

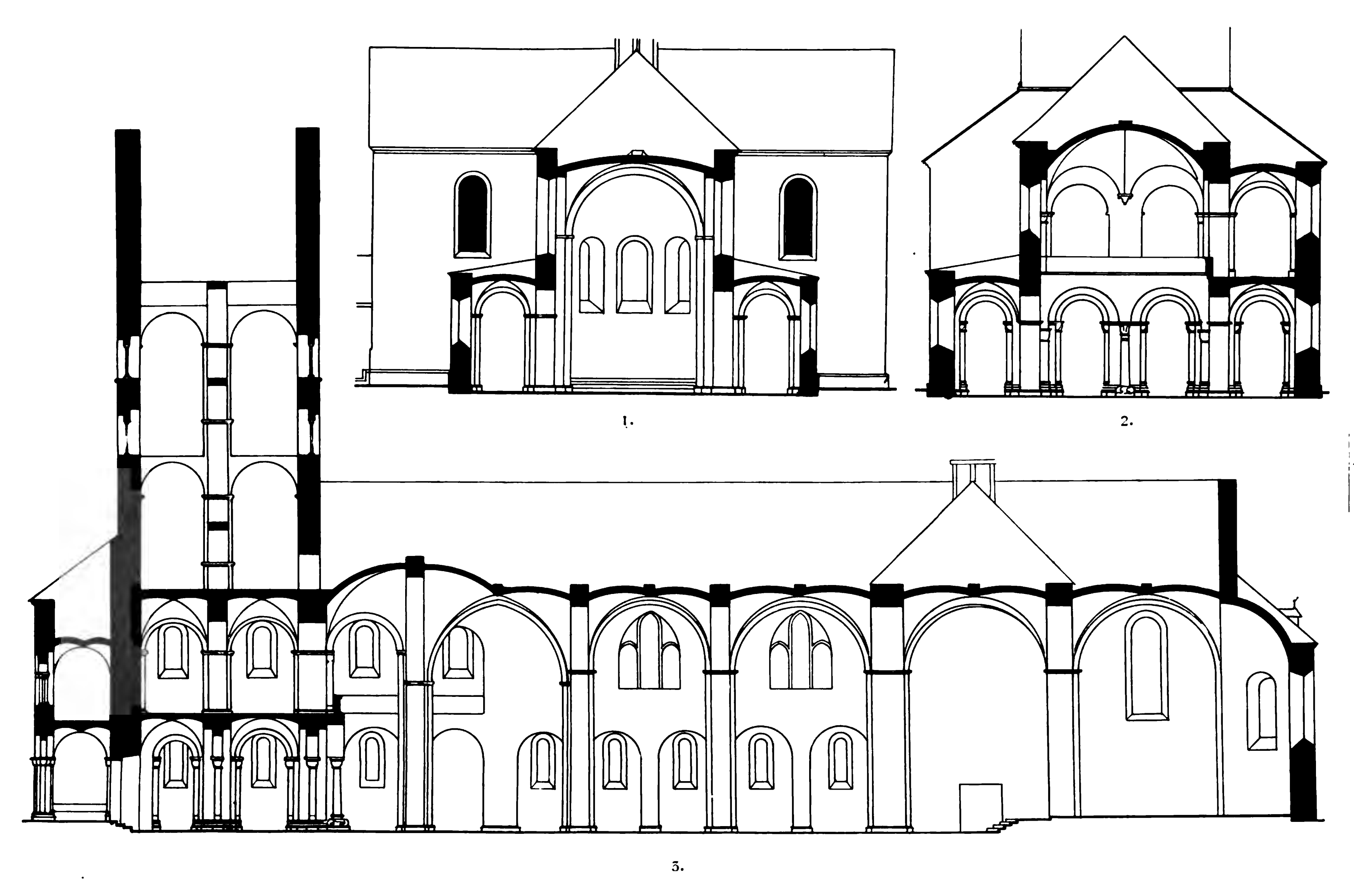
[1] Lübke, Westfalen, S. 74. — Lotz, Deutschland, S. 559. — Otte, romanische Baukunst, S. 123, 201, 583. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 63, 106; Bd. II, S. 201, 245. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 57 ff.; 1864, S. 151 ff. — Aldenkirchen, mittelalterliche Kunst in Soest, 1875, S. 6 ff. — Witte, Dissertation, noch im Druck!

[2] Lotz, Deutschland, S. 560.



Oberes Geschoß des Westbaues.

Vierung mit früherem Lettner und Krypta.



Patrokli-Dom: 1. Querschnitt nach Osten; 2. Querschnitt nach Westen; 3. Längenschnitt. 1 : 400.

geschossig (ausschließlich des an das Mittelschiff anschließenden Joches), dreischiffig, zum Theil vierschiffig, vierjochig; das Ostjoch des südlichen Seitenschiffs eingeschossig. Westthurm mit vier Geschossen über dem Westbau, mit vier Giebeln und Eckthürmen. (Abbildung Seite 100.) — Kapitelhaus in Verbindung mit dem zehntheiligen nördlichen und zehntheiligen westlichen Flügel des südlichen Kreuzganges, zweigeschossig; im westlichen Flügel zweischiffiger, fünfjochiger Remter. Oestlicher Kreuzgang, abgebrochen bis zum Anschluß an das Paradies. Oestlicher und südlicher Flügel des südlichen Kreuzganges, abgebrochen bis auf vier Pfeiler des südlichen Flügels.

Paradies, Krypta, Kreuzgänge und Remter. 1 : 400

Krypta, dreischiffig, vierjochig. Frühere Krypta unter Chor und Vierung zerstört. (Abbildung nach alter Zeichnung Seite 101.)

Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff, Querschiff, Chor, Paradies, in der Sakristei,

in den westlichen Abschlüssen der Seitenschiffe und in einem Theil der Westbauräume. Stichkappenartiges Gewölbe, einhüftig, zweitheilig, in dem an das Mittelschiff anschließenden Westbaujoch. Stichkappengewölbe in den Seitenschiffen fünftheilig; drei- und viertheilig in drei Räumen des Westbaues, in der Krypta und im südlichen Kreuzgang; Tonne im Anschlußraum des östlichen Kreuzgangs; kuppelartige Gewölbe im Remter; Holzdecke im Kapitelraum



Remter-Kapitell.



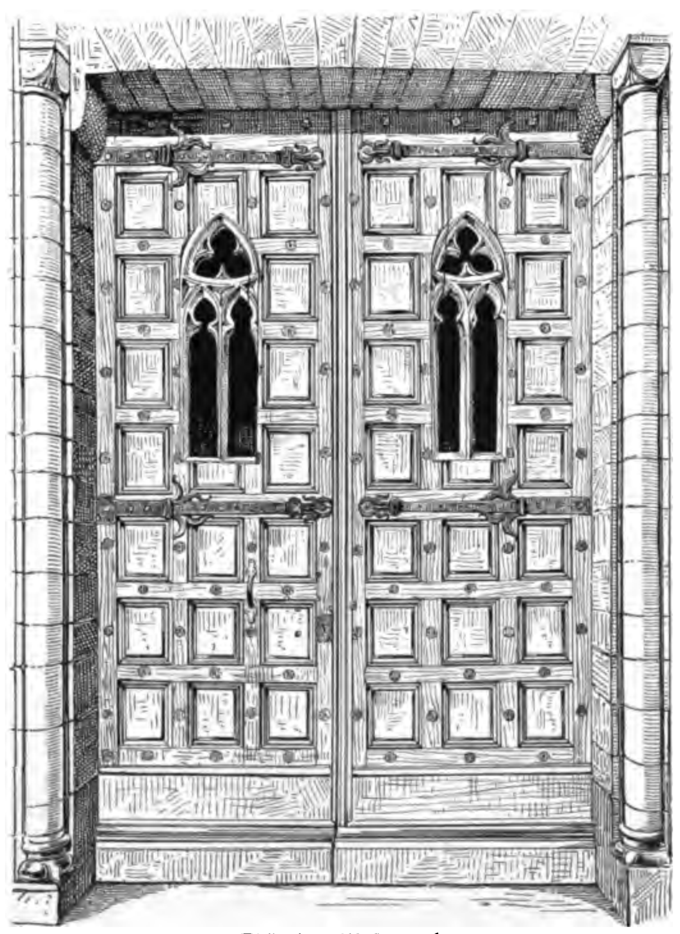
Kapitelle der Grabnische.

über dem Nordflügel des südlichen Kreuzgangs. — Blendbögen im Querschiff, Mittelschiff, Westbau und Gurtbögen rundbogig. Pfeiler mit rechteckigen und halbrunden Vorlagen; mit Eck- und Halbsäulen im Westbau; Eckpfeiler, Wandpfeiler; Säulen der Krypta mit Würfelkapitellen, Basis mit und ohne Eckblatt. (Abbildung Tafel 52.) Säulen des Remters einfach und gekuppelt mit Blattwerk. (Abbildung obenstehend.) Säule des Paradieses mit antikem Blattkapitell aus Marmor; Basis umgekehrtes Würfelkapitell. Säule des an das

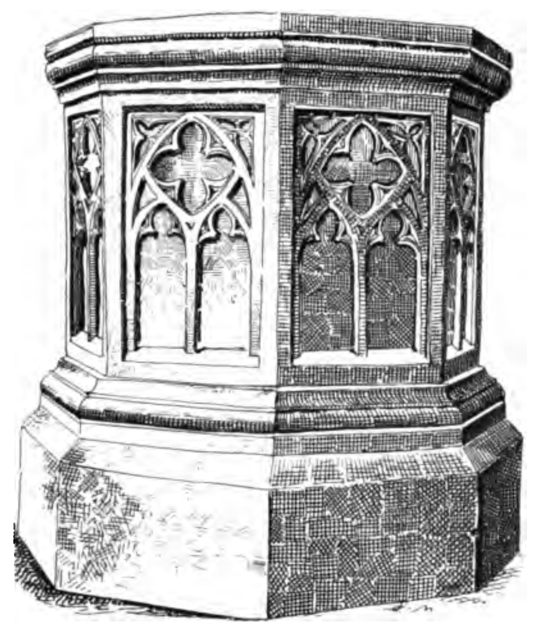
Mittelschiff anschließenden Westbaujoches mit Ringen und Blattkapitell; Basis mit zwei Thieren. (Abbildung nebenstehend.) Kapitelle der gothischen Maßwerkeinfassung der Grabnische mit Blattwerk und Thieren. (Abbildung Seite 104.)

Fenster, rundbogig, eintheilig, theilweise vermauert; im Mittelschiff, später spitzbogig, dreitheilig. Oeffnungen im Nord-, Süd- und Ostgiebel, rundbogig, zweitheilig, mit Mittelsäulchen. Schalllöcher in zwei Geschossen, in den Thurmgiebeln und Eckthürmchen, rundbogig, zwei-, drei- und mehrtheilig. Oeffnungen in der Westseite des Westbaues, rundbogig, zweitheilig, mit Halbsäulen. Rundfenster in der Krypta, in der Ostwand des thurmartigen Abschlusses des nördlichen Seitenschiffs. In der Sakristei rundbogiges Fenster mit dreitheiligem, spitzbogigem Maßwerk. Im Kapitelraum dreitheilige Fenster, gerade geschlossen mit Stabwerk. Achttheilige Rose im Nordgiebel des Thurmes. Oeffnungen im Nordflügel des südlichen Kreuzganges, zweitheilig, rundbogig, mit Theilungssäulen, in flachbogigen Blenden; im Westflügel spitzbogig, eintheilig in spitzbogigen Blenden. Oeffnung im Rest des östlichen Kreuzgangs, dreitheilig, mit Theilungspfeilern.


Säule im Westbau.


Thür des Westportals.

Portale der Westseite rundbogig, mit glattem Tympanon. Kragsteine in Thiergestalt, verstümmelt, am südwestlichen Portal.



Taufstein.

Nordportal[1] im Paradies, rundbogig, mit Ecksäulen; im Tympanon Relief: Christus mit den vier Evangelistensymbolen. (Abbildungen Tafel 56.)

Thür, im westlichen Hauptportal, gothisch, mit rechteckigen Füllungen und zwei eingeschnittenen spitzbogigen Oeffnungen, zweitheilig mit Maßwerk. Beschläge von Eisen, verziert; 3,70 m hoch, 2,35 m breit. (Abbildung Seite 105.)

Thüren und Wandschränke, im Kapitelraum, Renaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt, mit Flachornament.

Taufstein,[2] gothisch, von Stein, achteckig mit Maßwerkfüllungen; 93 cm hoch, 93 cm Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)

Sakramentshäuschen, gothisch, Reste; Giebel und gerade Bekrönung mit Maßwerk; 3,87 m hoch, 1,60 m breit; Oeffnung 1,50 m hoch, 1,04 m breit. (Abbildung Tafel 56.)

Triumphkreuz,[3] gothisch, von Holz geschnitzt, mit den Evangelistenzeichen an den Balkenenden. Rückseite bemalt mit denselben Darstellungen. 2,12 m hoch, 1,59 m breit. (Abbildungen Tafel 57 und 58.)

Kreuz, gothisch, von Holz, geschnitzt, 98/62 cm groß. (Abbildung Tafel 61.)

Madonna, gothisch, von Stein, 94 cm hoch. (Abbildung Tafel 59, Nummer 1.)

Madonna, gothisch, von Holz, 1,46 cm hoch. (Abbildung Tafel 59, Nummer 2.)

Madonna,[4] gothisch, von Holz, 96 cm hoch. (Abbildung Tafel 59, Nummer 3.)

Patroklus, gothisch, von Stein, mit Schwert, im Schilde Adler, auf der Säule zwischen Mittelschiff und Westbau. 1,90 m hoch. (Abbildung Tafel 61 Nummer 2.)

Reliquienschrein[5] (Patroklusschrein), gothisch, von Silber, getrieben, vergoldet. Fuß von Holz, neu. Aufbau: Kirchengebäude mit vier Giebeln, Fialen und Firstverzierungen. Figuren der Schmalseiten:



[1] Lotz, Deutschland, S. 559 und 560. — Otte, Kunstarchäologie, S. 562. — Nordhoff, Bonner Jahrbücher, 1879, S. 112.

[2] Lübke, Westfalen, S. 375. — Lotz, Deutschland, S. 560.

[3] Lübke, Westfalen, S. 397. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 607. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1272; Düsseldorf 1904, Nummer 104. Wiederhergestellt 1904.

[4] Jetzt im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe.

[5] Jetzt im Berliner Kaiser Friedrich-Museum. Lübke, Westfalen, S. 408. — Bonner Jahrbücher 1879, Nordhoff, S. 107. — Aldenkirchen, Soest, S. 33. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 215.

Christus und Madonna; der Langseiten: Patroklus und Bischof unter den Giebeln und zwölf Apostel unter Bogenstellungen. 1,76 m lang, 47 cm breit, 74 cm hoch. (Abbildungen Tafel 60.)

Altarkreuz,[1] Renaissance (von Eisenhoit), von Silber, getrieben, theils vergoldet, Fuß dreitheilig, mit allegorischen und biblischen Darstellungen; Kreuzrand mit durchbrochenem Kamm; Endigungen mit Evangelistensymbolen. 70 cm hoch. (Abbildungen Tafel 62 und 63.)



Kelch,[2] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß rund, Schaft mit Gravirung, Knauf rund mit Rippen. 14 cm hoch. (Abbildung Seite 106.)

Weihrauchfaß,[3] gothisch, von Bronze, achtseitig; 25 cm hoch. (Abbildung nebenstehend.)

Weihwasserkessel, gothisch, von Bronze, rund, mit Ringen und Inschrift am Rande: hac de mensura sollerti prospice cura si nichil a datur ne qd tam immina. 13 bezw. 28 cm hoch, 21 cm Durchmesser. (Abbildung untenstehend.)

Reliquienkopf,[4] gothisch, von Silber, getrieben; Brustschmuck mit Edelsteinen und Elfenbeinbild. 58 cm hoch. (Abbildung Tafel 62.)

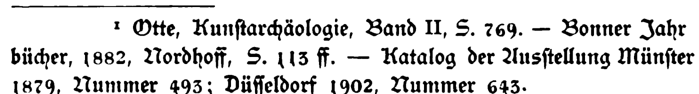
Kußtäfelchen,[5] gothisch, von Messing mit Steinen. Relief Christus am Oelberg, von Perlmutter. Inschrift am Fuß: Beato martiri patroclo johannes husemann decanus obtulit. 20 cm hoch, 13 cm breit. (Abbildung Tafel 62.)



Pult,[6] gothisch, von Bronze, Adler auf Kugel; 61 cm hoch, 59 cm breit. (Abbildung Tafel 61.)

Wetterfahne, gothisch, von Kupfer, Patroklus mit Schwert auf Mauerzinnen; 86 cm hoch. (Abbildung Tafel 61.)

Kissen,[7] romanisch, 12. Jahrhundert, von Leinen, mit Seide gestickt, einerseits Lamm Gottes und Inschrift: agnus dei, andererseits Himmelfahrt Alexanders und Inschrift: alexander rex, beiderseits Fries mit Ranken. 28/28 cm groß. (Abbildung Tafel 64.)



---

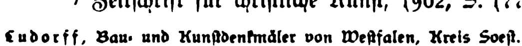
[1] Otte, Kunstarchäologie, Band II, S. 769. — Bonner Jahrbücher, 1882, Nordhoff, S. 113 ff. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 493; Düsseldorf 1902, Nummer 643.

[2] Lotz, Deutschland, S. 560. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 316.

[3] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 571. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 647.

[4] Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 642.

[5] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 472. — Katalog der Ausstellung Paderborn 1899, Nummer 187. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 644.



[6] Lotz, Deutschland, S. 560. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 316.

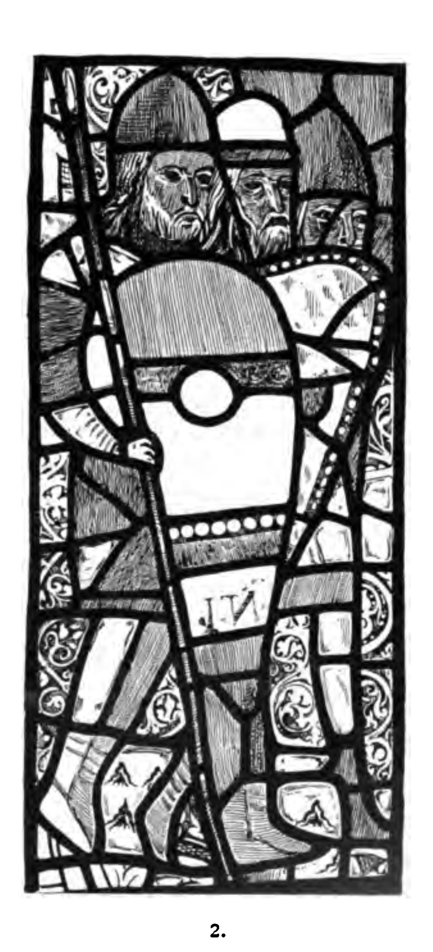
[7] Zeitschrift für christliche Kunst, 1902, S. 177 ff.



1.



3.



2.



5.



4.

Glasmalereien.

Kasel,[1] gothisch, von italienischem Sammetbrokat, mit Seide gestickt: Wappen und Jahreszahl 1446, im Stab der Rückseite Krönung Mariä und 10 Propheten, 19 cm breit; im Stab der Vorderseite 3 Figuren, 13 cm breit. (Abbildung Tafel 64.)

Kaselkreuz, Reste, gothisch, von Seide gestickt, mit Christus; 28,5 cm hoch, 13,5 cm breit. (Abbildung Tafel 64.)

Glasmalerei, im Ostfenster des südlichen Querschiffs, Renaissance, von 1549, mit Madonna in reicher Umrahmung. (Abbildung Seite 108, Nummer 5.)



Malerei in der Chorapsis. Aufnahme von Hartkopf, Soest.

Glasmalerei,[2] Reste, Uebergang und gothisch, mit figürlichen Darstellungen. 1. 64/61 cm, 2. 29/65 cm, 3. 26/59 cm, 4. 35/40 cm groß. (Abbildungen Seite 108.)

Wandmalerei,[3] romanisch, übermalt, in den Apsiden und in der Vierung, sowie in den Fensterlaibungen der früheren Krypta unter dem Chor. (Abbildungen Tafel 50 und Seite 112.) Figürliche Darstellungen. Christus in der Chorapsis. (Abbildung obenstehend.)

---

[1] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1696. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 646.

[2] Lübke, Westfalen, S. 335. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 580. — Bonner Jahrbücher 1879, Nordhoff, S. 118. — Aldenkirchen, Soest, S. 18.

[3] Lübke, Westfalen, S. 321. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 574. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 113. — Aldenkirchen, Soest, S. 6 f., mit Tafeln. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1861, S. 266 bis 270; 1864, S. 200 f., 214 f., 225 f., 237 f.; 1863, S. 88 f., 100 f.



8 Glocken, 5 mit Inschriften:

1. O cives rite cū pulsor ad arma venita · op magistri hermanni de lemego · Mit Strickringen. 13. Jahrhundert. 1,36 m Durchmesser.

2. Dū trahor audite voco vos ad gaudia vite · O rex gloriae christe veni cum pace · anno Domini m c c c c l x i x (1469) sancta maria · johannes de tremonia fecit me · Durchmesser 1,39 m.

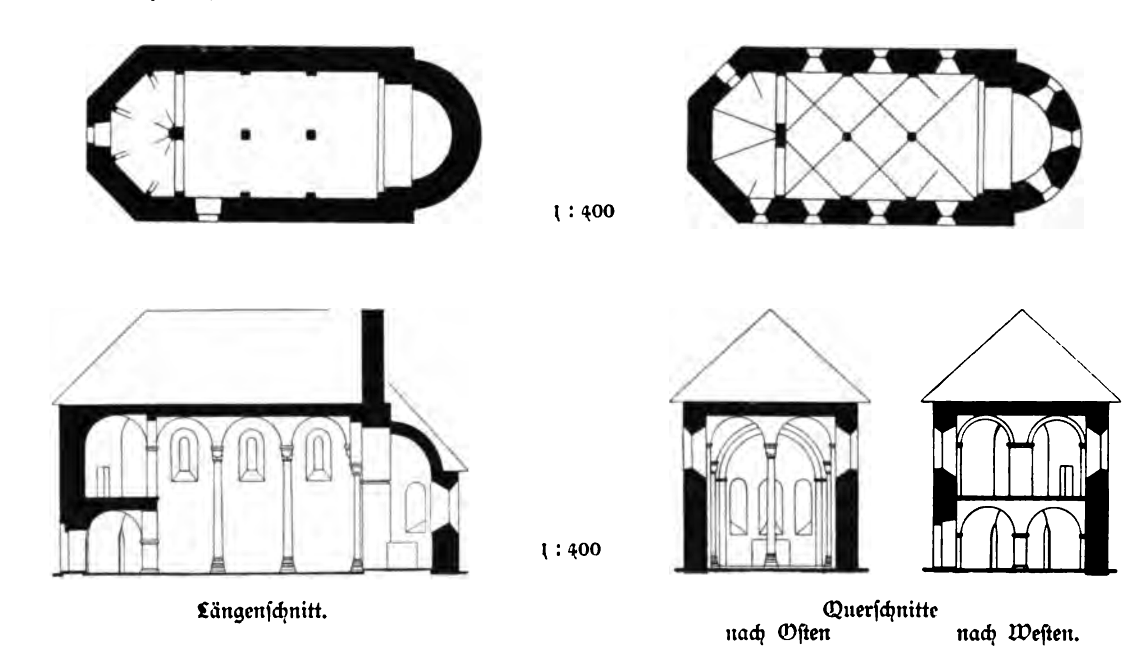
3. Solvit in hoc dono pia plebs sua vota patrono · renovata mense septembri anno christi m d c x x x i i i (1633). Durchmesser 1,26 m.

4. Ex mandato magistratus tempore dominorum · · · haec campana refusa · joh · heinr · stute m d c + (1600). Durchmesser 0,96 m.

5. Anno domini 1577 ad laudem et gloriam dei opt · max · haec campana renovata est · Stillmann hat mich gegossen. Durchmesser 0,75 m.

6. 7. und 8. Durchmesser 1,10 m, 0,49 und 0,59 m. 6. mit Strickringen; 7. Kuhschellenform.

b. **Nikolaikapelle**,[1] katholisch, romanisch,



Längenschnitt. Querschnitte nach Osten nach Westen.

zweischiffig, dreijochig, mit Apsis. An der Westseite verkürzter 5/8 Schluß, zweigeschossig. Dachreiter.

Stichkappengewölbe im Schiff auf Säulen und Wandpfeilern. Kuppelartige Gewölbe im westlichen Schluß; im unteren Geschoß auf Eckpfeilern. Triumphbogen mit Blendbogen auf Ecksäulen und Oeffnungen des westlichen Schlusses rundbogig. Säulen mit Würfelkapitellen; Basis mit Eckblatt.

Fenster rundbogig.

Eingänge, an der Süd- und Westseite, rundbogig mit glattem Tympanon.

[1] Lübke, Westfalen, S. 223, Tafel 14. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 67. — Otte, Romanische Baukunst, S. 610. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 77, mit Tafeln.

Nische,[1] gothisch, von Holz, mit Maßwerk; 2,11 m hoch, 1,03 m breit.

Madonna,[2] gothisch, von Holz; Bemalung neu; 1,55 m hoch. (Abbildung Tafel 67.)

Pieta, gothisch, von Holz; Bemalung neu; 85 cm hoch. (Abbildung Tafel 67.)

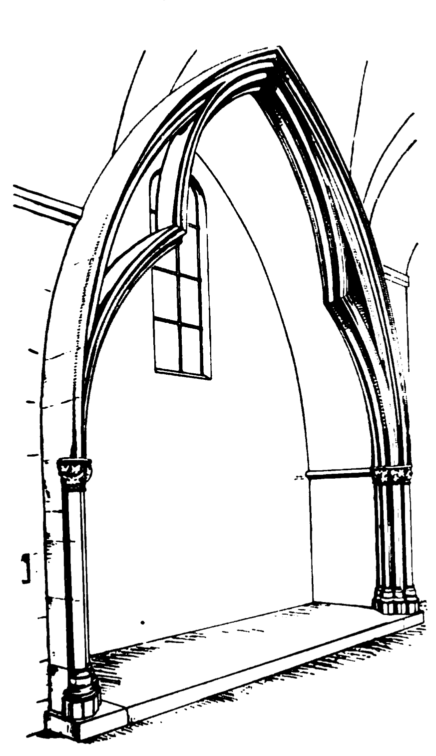
Gießlöwe,[3] romanisch, von Bronze; 24 cm hoch, 23 1/2 cm lang. (Abbildung Tafel 61.)

Wandmalerei,[4] in der Apsis, Uebergang, erneuert, figürliche Darstellungen. (Abbildung Tafel 66.)

Tafelgemälde,[5] gothisch, erneuert; Nikolaus, sitzend, mit Donatoren, Johannes dem Täufer, Katharina, Johannes dem Evangelist und Barbara. Inschriften. 1,08 m hoch, 1,69 m breit. (Abbildungen Tafel 68.)

c. **Krankenhaus**, früher Marien-Hospital.





Grabnische im westlichen Abschluß des nördlichen Seitenschiffes des Patrokli-Domes. (Rest eines Kapelleneingangs.)

Tafelgemälde,[6] gothisch, Kreuzigungsgruppe mit Landschaft. 99 cm hoch, 74 cm breit. (Abbildung obenstehend.)

---

[1] Lübke, Westfalen, S. 404. — Lotz, Deutschland, S. 559.

[2] Doppelmadonna? (vergleiche Tafel 59, Nummer 2).

[3] Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 253. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 575

[4] Lübke, Westfalen, S. 322 und 327, Tafel 29. — Lotz, Deutschland, S. 559. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 467, Bd. II, S. 574 und 629. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1863, S. 88 f., 100 f.; 1864, S. 115 f., 130 f., 142 f. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 110 und 113. — Aldenkirchen, Soest, S. 17.

[5] Lübke, Westfalen, S. 335 und 340. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 65 und 68. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1447. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1904, Nummer 105.

[6] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1453.



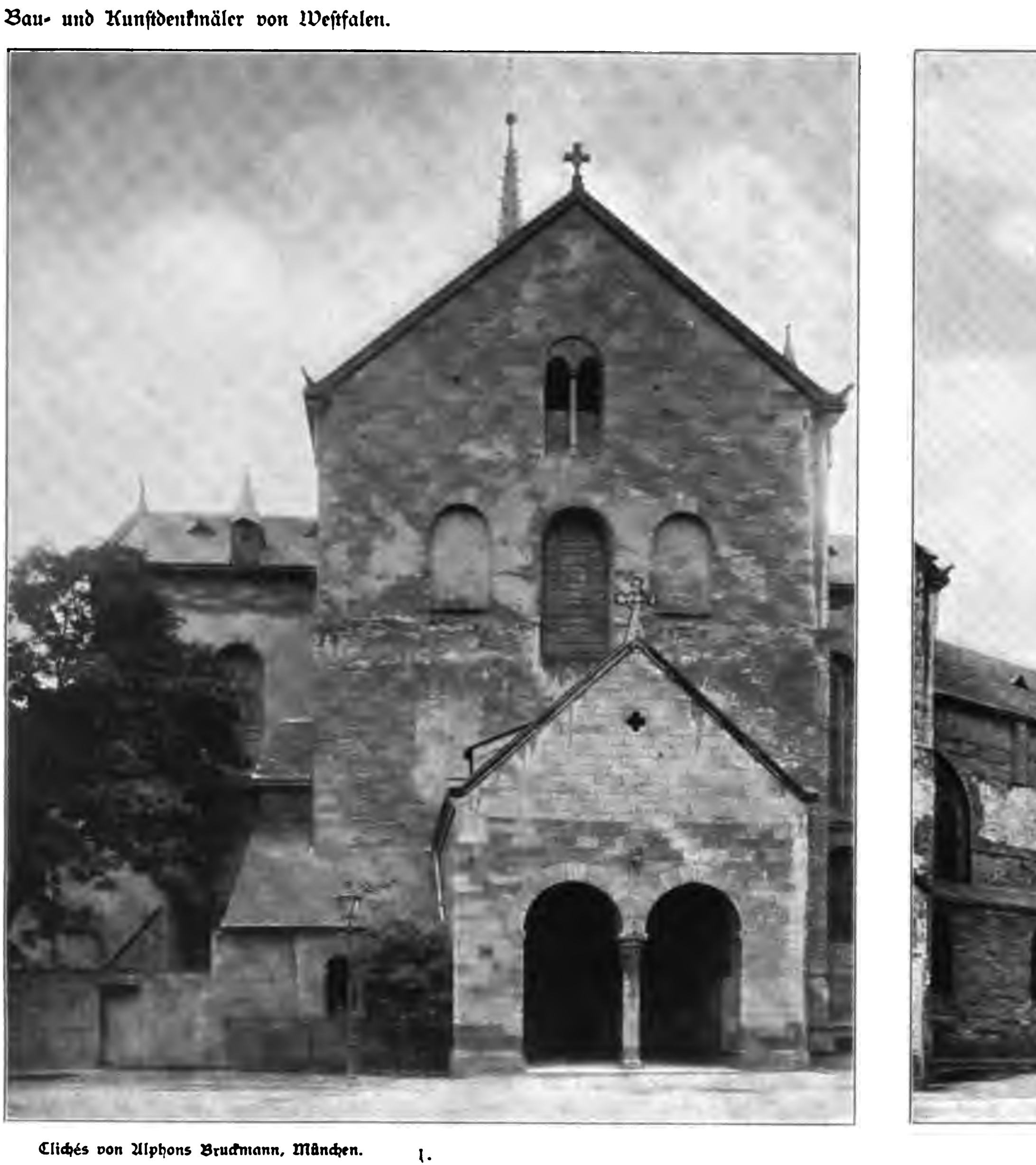


Malerei in den Fensterlaibungen der früheren Krypta unter dem Chor des Patroklus-Domes zu Soest.





Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897/1901.

Patrokli-Dom:

1. Nördliches Querschiff; 2. Theilansicht von Nordosten.



Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Patrokli-Dom:

Theilansichten 1. von Südosten; 2. von Südwesten.

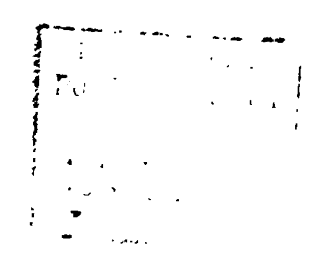


1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897|1899.

Patrokli-Dom: 1. Ostansicht; 2. Oestliche Anbauten.





1.



2.



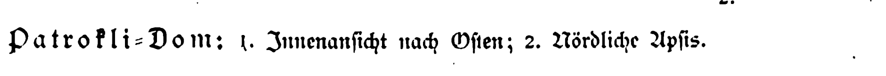
3.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899/1901.

Patrokli-Dom: 1. bis 3. Kryptafenster.







Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Patrokli=Dom: 1. Innenansicht nach Osten; 2. Nördliche Apsis.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Patrokli-Dom: Thurmhalle 1. nach Westen; 2. nach Nordosten.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Patrokli-Dom: 1. Südliches Querschiff; 2. Südliche Krypta.

Soest.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897/1902.

Patrokli-Dom:

Vorhalle 1. Ansicht von Westen; 2. Innenansicht nach Norden.

Soest.



1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897/1901.

Patrokli-Dom: Südlicher Kreuzgangflügel 1. Südansicht; 2. Innenansicht nach Osten.

Soest.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Patrokli-Dom:

Westlicher Kreuzgangflügel 1. Innenansicht nach Norden; 2. Südostansicht.





1.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901/1903.

Patrokli-Dom: 1. Tympanon und 2. Ansicht des Paradiesportals; 3. Sakramentshäuschen.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Patrokli-Dom:

1. und 2. Triumphkreuz. (Vor der Wiederherstellung.)



Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München. Nach Aufnahme von F. Bruckmann A.-G., München, 1904.

Patrokli-Dom: Triumphkreuz. (Nach der Wiederherstellung.)

Soest.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.



2.



3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894/1901.

Patrokli-Dom:

1. bis 3. Madonnen.



1.











Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3. 2. 4. Aufnahmen von A. Ludorff, 1902.

Patrokli-Dom: 1. Patroklusschrein; 2. bis 4. Figuren desselben.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895/1902.

Patrokli-Dom:

1. Kreuz; 2. und 3. Patroklus; 4. Adlerpult. — 5. Nikolaikapelle, Gießlöwe.



Tafel 62.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. 1. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/99.

Patrokli-Dom: 1. Kreuz; 2. Reliquienkopf; 3. Kußtafel.



1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1896.

Patrokli-Dom: 1. bis 3. Theile des Kreuzfußes.



1. 2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3. 4. Aufnahmen von A. Ludorff, 1896/1902.

Patrokli-Dom: 1. und 2. Kissen; 3. Kasel; 4. Kasel, Detail.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

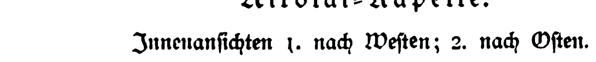
Nikolai-Kapelle:

1. Südwestansicht; 2. Südostansicht.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. — 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.



Nikolai-Kapelle:

Innenansichten 1. nach Westen; 2. nach Osten.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Nikolai-Kapelle: 1. Madonna; 2. Pieta.

Soest.



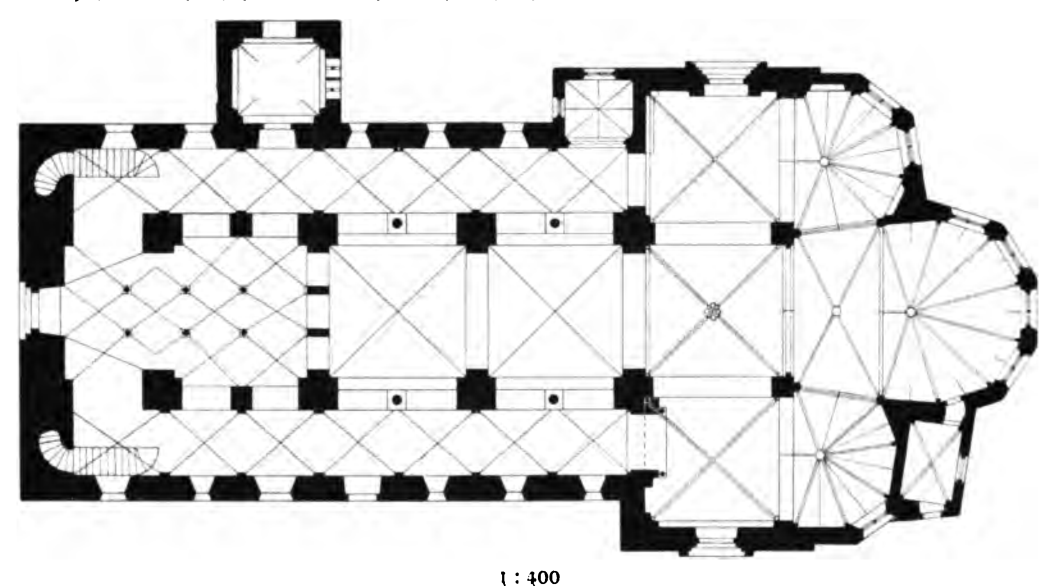
Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München.

Nach Aufnahme von F. Bruckmann A.-G., München, 1904.

Nikolaikapelle:
Altarbild.

2. Petrikirchengemeinde.

a) **Petrikirche,**[1] evangelisch, romanisch, frühgothisch,



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche.[2] Querschiff, einschiffig mit unregelmäßigen 5/10 Chören. Chor einjochig im Anschluß an die Seitenchöre, mit 7/10 Schluß. Sakristei an der Südseite. Kapelle und Paradies am nördlichen Seitenschiff. Westthurm eingebaut; Seitenschiffe bis zur Westseite des Thurmes verlängert. Im westlichen Mittelschiffjoch und in den Seitenschiffen Emporenbauten. Unter der Mittelschiffempore und im unteren Thurmraum dreischiffige, vierjochige Säulenhalle. (Abbildung Tafel 74.) Chöre ohne Strebepfeiler.

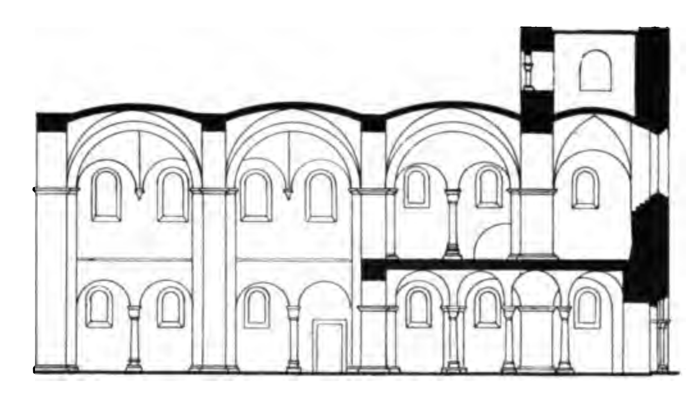
Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff, in der nördlichen Kapelle und im oberen Thurmraum; mit Rippen und Schlußsteinen im Querschiff, in den Chören und in der Sakristei. — Stichkappengewölbe in den Seitenschiffen über und unter den Emporen und im unteren Thurmraum. — Kuppelartiges Gewölbe im Paradies. — Thurmöffnungen, Gurtbögen und Blendbögen rundbogig; Triumphbögen spitzbogig. — Lisenen, Rund- und Spitzbogenfriese an den Quer- und Seitenschiffen. Rechteckige Pfeiler mit Vorlagen, Wandpfeiler und Eckpfeiler im Mittelschiff, Querschiff, Paradies und in der Sakristei. Dienste in den Chören. Konsolen über den Seitenschiffemporen und im Querschiff. Unter den Emporen Säulen und Wandpfeiler. Längsgurte über der Mittelschiffempore, zweitheilig auf Säulen. Kapitelle der Vorhalle in Würfelform mit Strick- und Blattornamenten. (Abbildungen Tafel 74.) Kapitelle eines Portalrestes im südlichen Querschiff mit figürlichem Schmuck. (Abbildung Tafel 74.)

Fenster, rundbogig; spitzbogig, mit Maßwerk, ein-, zwei- und dreitheilig in den Chören, in der Sakristei, in der nördlichen Kapelle und vereinzelt in den Seitenschiffen; Rundfenster

---

[1] Lübke, Westfalen, S. 104 ff., 229, Tafel 5. — Lotz, Deutschland, S. 560 und 561. — Otte, Romanische Baukunst, S. 588. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 201, 216, 262, 420. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 68. — Bonner Jahrbücher 1879, Nordhoff, S. 110.

[2] Früher Pfeiler-Säulen-Basilika.



Westlicher Längenschnitt. 1 : 400

an der Westseite; achttheilige Rose im nördlichen Querschiff mit Metallstabwerk. Oeffnungen der Ostseite des Paradieses mit Theilungspfeiler und Mittelsäulchen, viertheilig, rundbogig; in den Giebeln des Querschiffs, rundbogig, dreitheilig, mit Eck- und Mittelsäulchen; — Schalllöcher in drei Geschossen, rundbogig, zweitheilig mit Mittelsäulchen; im oberen Geschosse spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk.

Portal des Thurmes rundbogig, mit Ecksäulen; des südlichen Seitenschiffs und des Paradieses mit glattem Tympanon. Portale des Querschiffs,[1] spitzbogig mit Ecksäulen, verzierten Tympanons und geraden Verdachungen. Letztere der Nordseite mit Rundbogenfries und Rosetten. (Abbildungen Tafel 72.) Das Tympanon der Nordseite mit Bogenstellungen und Metallsäulchen, Ranken- und Blattfriesen, Glasflüssen und Bemalung (Abbildung Tafel 73); das Tympanon der Südseite mit Relief, Martyrium Johannis (?), und Inschriften. (Abbildung Tafel 73.) Nische,[2] an der Seite des Südportals (Kirchhoflaterne) gerade geschlossen.

Taufstein,[3] spätgothisch, achteckig; am Fuß Bogenstellung mit Maßwerk, die Pfeiler in der Mitte der Achteckseite; am Becken Blattwerkfries, sechs Maßwerkfüllungen und zwei Reliefs mit Taufe Christi und drei Heiligen. 1,28 m hoch, 0,98 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)



Taufstein.

[1] Südportal: Lotz, Deutschland, Seite 561. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 562. — Nordportal: Deutsche Bauzeitung, 1887, Nummer 90, Effmann, S. 537.

[2] Bei der Wiederherstellung 1894, ohne Genehmigung entfernt.

[3] Lübke, Westfalen, S. 375. — Lotz, Deutschland, S. 561. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 509.

Flügelaltar,[1] spätgothisch (von Antwerpen) von Holz, geschnitzt und gemalt. Im Schrein acht Darstellungen aus der Leidensgeschichte, verstümmelt. Auf der Innenseite der vier Flügel zehn Darstellungen aus der Leidensgeschichte; auf der Außenseite zehn Heilige mit Donatoren. 2,03 m breit, 2,34 m hoch. Katharina, auf dem Schrein, 88 cm hoch. (Abbildungen Tafel 75 und 76.)

Kreuz,[2] gothisch, von Holz, mit Evangelistensymbolen in den Endigungen, am Rande Steine, alte Bemalung. 1,75 m hoch, 1,83 m breit. (Abbildung Seite 118.)

Reliquienfigur,[3] gothisch, von Kupfer, getrieben, vergoldet. Petrus; 24 cm hoch. (Abbildung Tafel 77.)



1. 2. 3.

Kelch,[4] spätgothisch, von Silber, vergoldet. Fuß, sechstheilig mit geschweiften und durchbrochenen Endigungen, graviert mit Christus und Inschrift: **miserere mi dne.** Am Knauf drei Wappenschilder und drei Nester mit Adler, Phönix und Pelikan. 18 cm hoch. (Abbildung Tafel 77.)

2 Kelche,[5] spätgothisch, von Silber, getrieben, vergoldet; Fuß achttheilig, flachbogig ausgeschnitten, Schaft gravirt, Knauf mit Maßwerk und acht viereckigen Knöpfen. 16½ und 18½ cm hoch. (Abbildungen vorstehend, 1 und 2.)

Kelch,[6] spätgothisch, von Silber, getrieben, vergoldet; Fuß sechstheilig, herzförmig ausgeschnitten, Knauf mit Maßwerk und sechs runden Knöpfen; 17,5 cm hoch. (Abbildung vorstehend, 3.)

---

[1] Lübke, Westfalen, S. 365 und 393. — Lotz, Deutschland, S. 561. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 748. — Münzenberg, Flämische Altäre, Lieferung 10, S. 30 ff. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1483.

[2] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1483. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 671.

[3] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 413. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 669.

[4] Lotz, Deutschland, S. 561, Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 230. — Aldenkirchen, Soest, 35 f. mit Tafel. Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 298. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 663.

[5] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 309 und 322. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 664 und 667.

[6] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 319. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 666.

4 **Kelche**,[1] spätgothisch, von Silber, getrieben, vergoldet; Fuß sechstheilig, Schaft gravirt. Knauf mit rautenförmigen und runden Knöpfen.

Kelch,[2] Renaissance, von Silber, getrieben, vergoldet; Fuß sechspaßförmig. Knauf viertheilig, Kuppe in durchbrochener Schale. 24 cm hoch.

Kanne,[3] Renaissance, von Silber, gegossen, mit aufgelegten Ornamenten; 33 cm hoch. (Abbildung Tafel 77.)

Wandmalerei, gothisch, Reste, übermalt, an den Schiffpfeilern, Mariä Verkündigung 2,28 m hoch, 1,35 m breit. (Abbildung Tafel 75.)

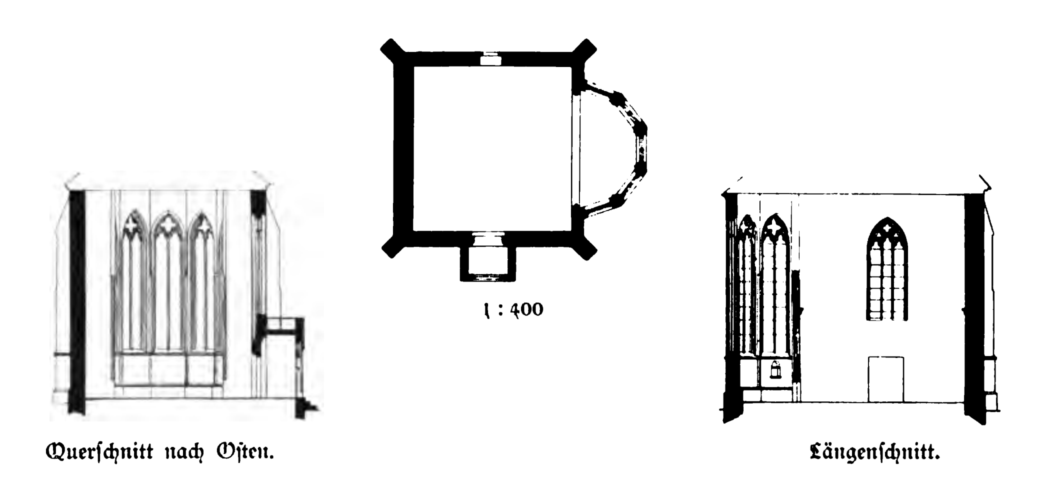
Kreuzigungsgruppe 1,21 m breit.

Christophorus 2,28 m hoch, 1,65 m breit.

4 **Glocken** mit Inschriften:

1. sanCte DeUs VerdI Constanter protege seMen (1711). Durchmesser 1,35 m.
2. NoX fUIt InfeLIX qUa CoeLI rege tonante tUrrIs et aes resonans Igne CaDente rUUnt at feLIX et faUsta DIes qUa Lapsa nItorI CoetUs aC UrbIs restItUUntUr ope. Johann Georg de la paeix ex loh me fecit 1702. Berndt wilm stule me fudit. Durchmesser 1,59 m.
3. A. o. 1702 turris hujus templi una cum campanis coelestibus die 12 mart. exusta flammis. ecclesiae et civitatis sumptibus restaurabatur mense octobri. Durchmesser 1,21 m.
4. neu.

b. **Brunsteinkapelle**, evangelisch, gothisch,


Querschnitt nach Osten. 1 : 400 Längenschnitt.

einschiffig, einjochig, mit 5/10 Chor. Vorhalle an der Südseite. Holzdecken. Dachreiter. Strebepfeiler einfach am Schiff. Konsolen mit Rippenanfängern im Schiff, Dienste im Chor.

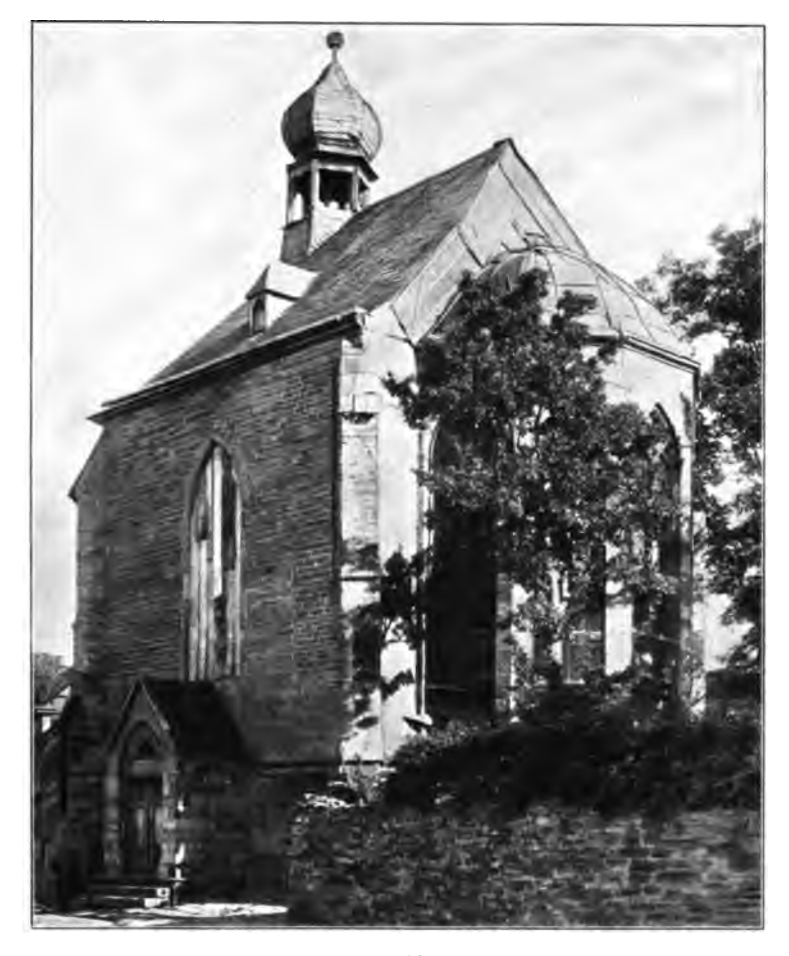
Fenster, spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; dreitheilig an der Südseite.

Eingang gerade geschlossen.

[1] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 311, 324, 330, 332. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 665.

[2] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 336. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 668.

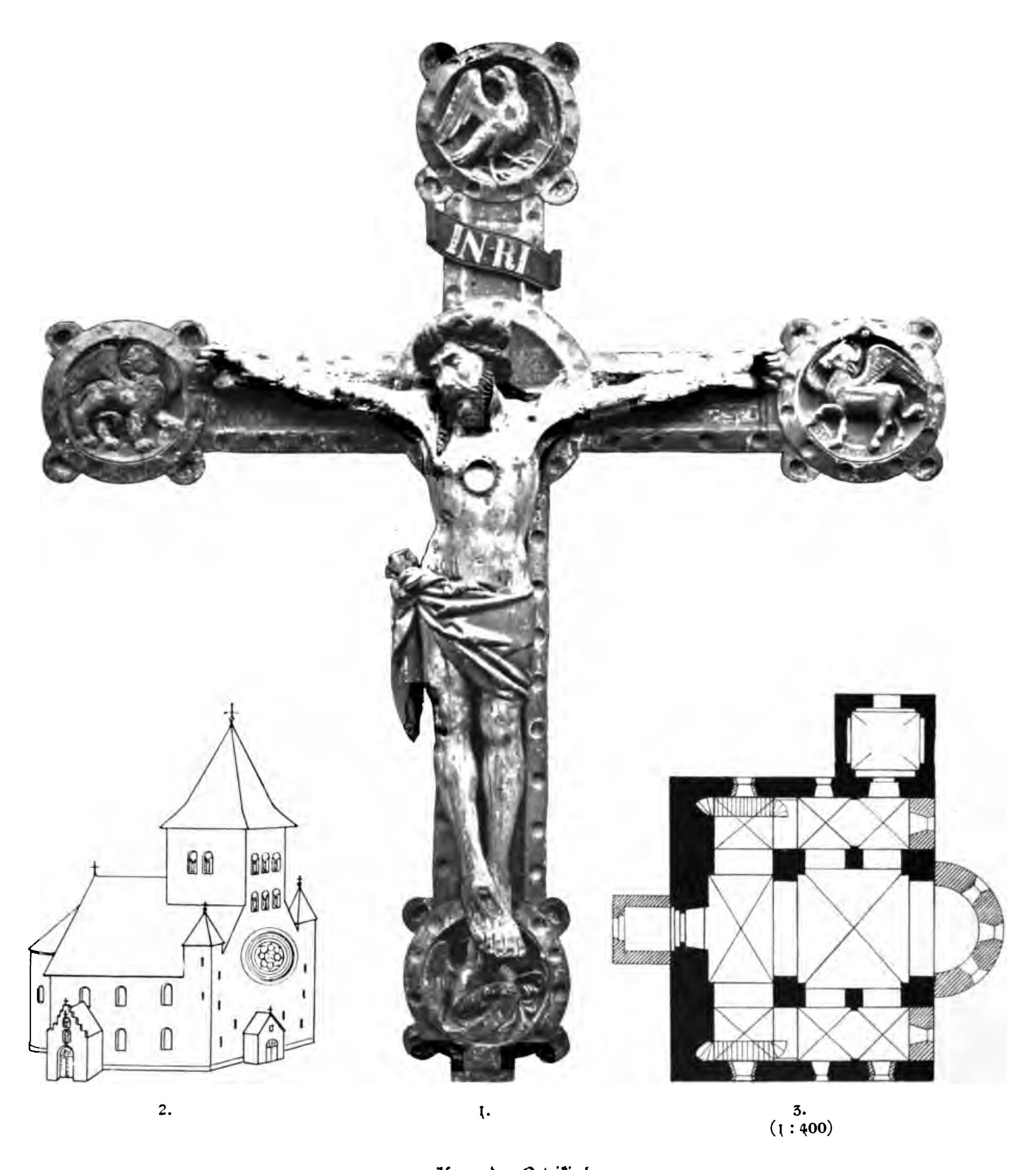
[3] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 696. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 670.



Südostansicht der Brunsteinkapelle.



Nach Kupferstich von Aldegrever. (B. 231.) 1 : 1.



2.

1.

3.
(1 : 400)

1. Kreuz der Petrikirche.
2. und 3. Ansicht und Grundriß des früheren (?) Zustandes der Petrikirche nach alten Zeichnungen im Pfarrarchiv.



1.

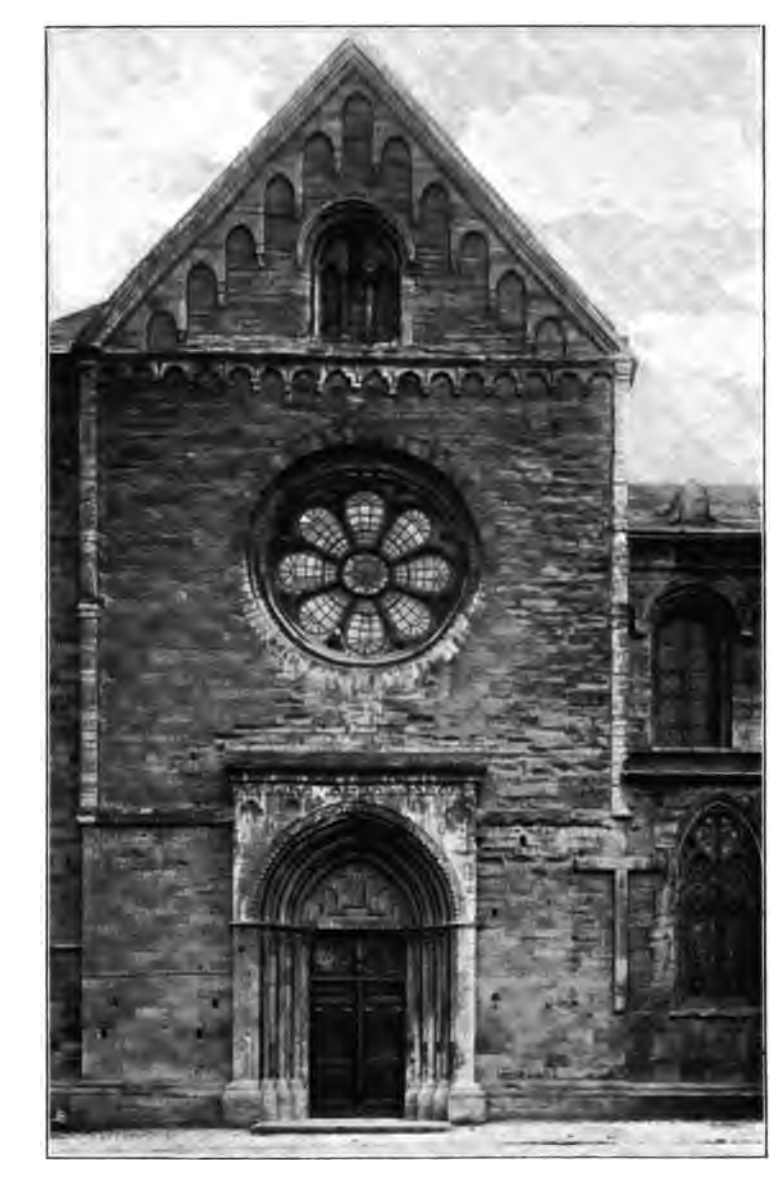


Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Petrikirche: 1. Südansicht; 2. Nordwestansicht.

Soest.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893/1902.

Petrikirche:

1. Ostansicht; 2. Nördlicher Querschiffgiebel.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Petrikirche:

Innenansichten 1. nach Osten; 2. nach Westen.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Petrikirche:

1. Südportal; 2. Nordportal.

Soest.



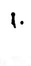
1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893|1903.

Petrikirche:

Tympanon 1. des Südportals; 2. des Nordportals.



1.





Clichés von Alphons Bruckmann, München.

2.

3.

Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin und von A. Ludorff, 1902.

Petrikirche: 1. Säulenhalle des Westbaues; 2. und 3. Kapitelle.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1891/1900.

Petrikirche:

1. Altar; 2. Malerei.

Soest.



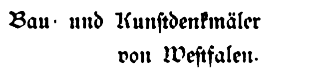
1.



2.

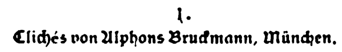
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen vom Alterthumsverein Münster, 1879.

Petrikirche:
Klappaltar, Flügel: 1. Außenseiten; 2. Innenseiten.



Soest.

1.
Clichés von Alphons Bruckmann, München.





2.



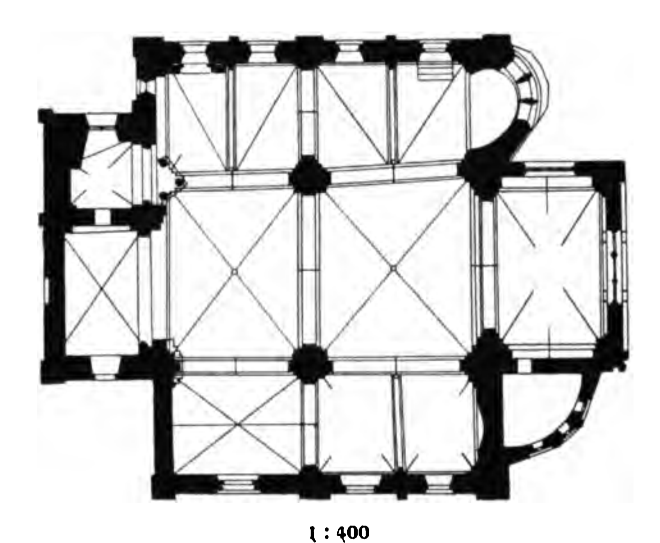
3.
Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.



Petrikirche: 1. Petrus; 2. Kelch; 3. Kanne.

3. Marien-Gemeinde.

Kirche Maria zur Höhe,[1] evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche. Chor einjochig, gerade geschlossen. Nördliches Seitenschiff mit schiefer Apsis, südliches mit flacher Wandapsis. Sakristei außen polygonal, innen viertelkreisförmig, an der Südseite. Zweigeschossiger Westbau mit Thurm an der Nordseite. Lisenen an der Nord- und Westseite; Lisenenpfeiler mit Kleeblattbögen an der Südseite und an der Ostseite des Chors, mit Spitzbögen an der Sakristei. Rundbogenfriese unter den Hauptgesimsen.

Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff und Westbau. Hängende Schlußsteine im Mittelschiff. Kuppelartige Gewölbe im Chor und Thurm. Sechstheiliges Kreuzgewölbe im westlichen Joch des südlichen Seitenschiffs. Im nördlichen Seitenschiff zweitheilige, einhüftige Stichkappengewölbe. Im östlichen Joch des südlichen Seitenschiffs zweitheiliges, einhüftiges, kuppelartiges Gewölbe. Holzdecke in der Sakristei. — Pfeiler mit Vorlagen, Eckpfeilern und Ecksäulen, Wandpfeiler und Wandsäulen. An der Oeffnung des Westbaus und vor der Thurmöffnung Säulenreste einer verlassenen Anlage.

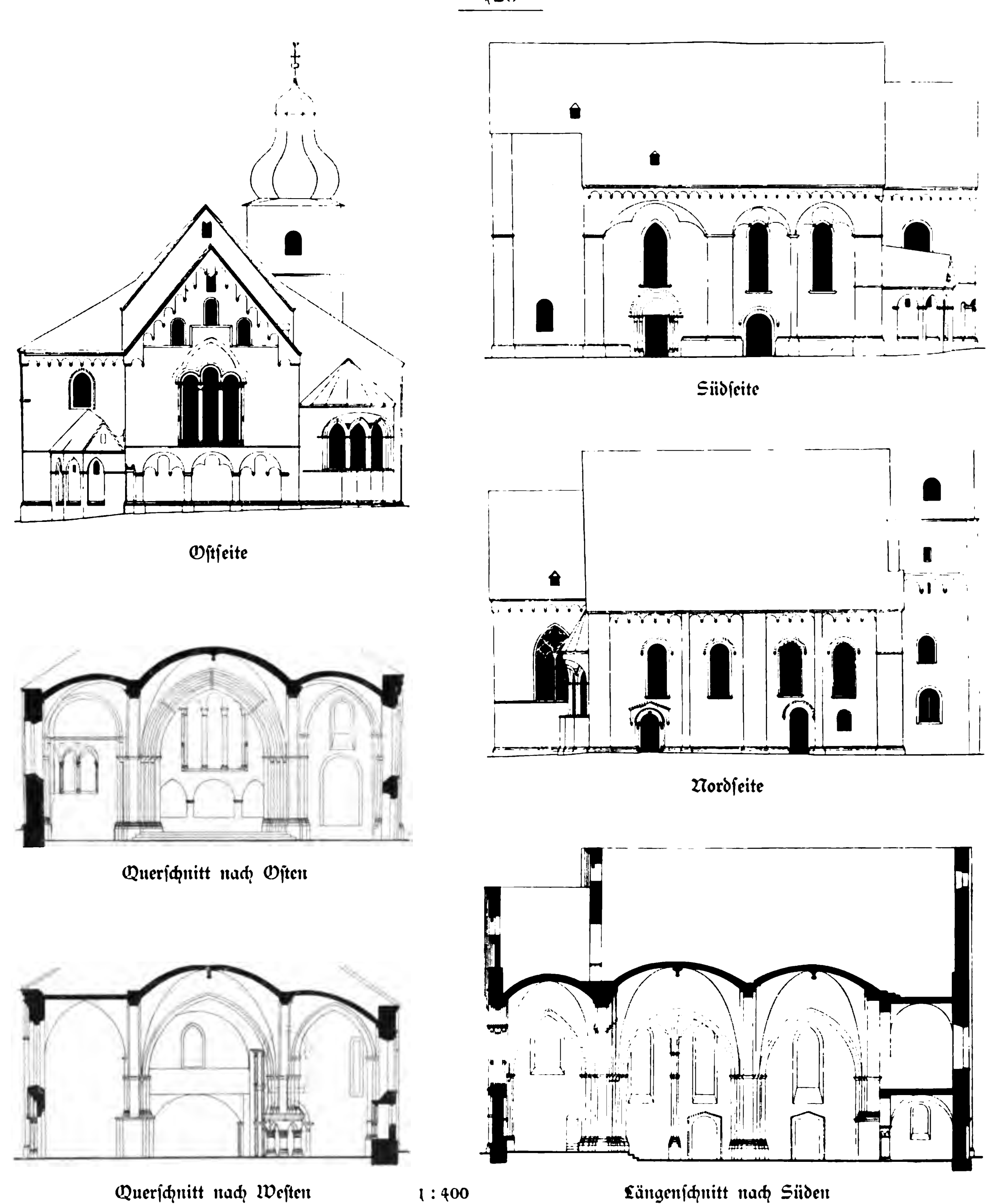
Fenster, rund und spitzbogig, eintheilig; dreitheilig, mit Eck- und Mittelsäulen, rundbogig an der Ostseite des Chors; dreitheilig, spitzbogig in der Seitenapsis, Theilungspfeiler mit Halbsäulen; viertheilig, spitzbogig mit Maßwerk an der Nordseite des Chors.

Portale rundbogig. Im Tympanon des Südwestportals[2] Relief mit Geburt, Kreuzigung und Grab Christi, mit Inschriften. (Abbildung Tafel 82.) Ueber dem Nordostportal Giebelverdachung.

---

[1] Lübke, Westfalen, S. 161, 429, Tafel 17. — Lotz, Deutschland, S. 557. — Otte, Romanische Baukunst, S. 600. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 201, 216. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 77 ff. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 109. — Jahresbericht des Vereins für Wissenschaft und Kunst, Münster 1885, Sümmermann, S. 33.

[2] Lotz, Deutschland, S. 557. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 562.



Taufstein, romanisch, rund. Zwischen acht Pfeilern Nischen mit Heiligen, auf Blumenfries, unter Blattwerk. 0,72 m hoch, 0,90 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 82.)

Sakramentshäuschen,[1] gothisch, mit Giebel, Maßwerk- und Fialenaufbau. 5,60 m hoch, 1,40 m breit. Oeffnung 1,02/0,67 m groß. (Abbildung Tafel 83.)

[1] Lübke, Westfalen, S. 303. — Lotz, Deutschland, S. 557.

Grabnische, im nördlichen Seitenschiff, Uebergang, spitzbogig, mit Ecksäulen; am sargartigen Behälter Vierpaßverzierung; Rückwand und Laibungen mit Malerei. (Vergleiche unten.) (Abbildung Tafel 86.)

Kreuztafel,[1] spätromanisch, rund, mit aufliegendem Kreuz (ohne Korpus). Die quadratischen Endigungen desselben und vier Medaillons der Tafel geschnitzt mit Darstellungen aus dem Leben Christi. Zwei Engel auf dem Querbalken. Bemalt. Inschrift am Rande. 4,0 m hoch, 2,80 m breit. Zwei Seitenstücke, gothisch, gemalt mit Figuren, Thiergestalten und Ornament, 2,15 m hoch, 1,47 m und 1,66 m breit. (Abbildungen Tafel 84 und 85, Seite 122 und 123, sowie in Vignetten.)

Kreuz,[2] gothisch, von Silber, vergoldet; in den Vierpaßendigungen Evangelistensymbole (Postament mit gravirter Kugel und sechstheiligem Knauf, nicht zugehörig). 33 cm hoch, 30 cm breit. (Abbildung Tafel 85.)

2 **Leuchterengel**,[3] gothisch, von Holz, 60 cm hoch.

Kelch,[4] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß Sechspaß; Knauf mit sechs vorstehenden, runden Knöpfen und Maßwerk. 16 cm hoch. (Abbildung Tafel 83, Nr. 2.)

Kelch,[5] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß sechstheilig mit herzförmigen Endigungen und aufgelegtem Kreuz; Knauf mit sechs Engelköpfen und Maßwerk; 18 cm hoch. (Abbildung Tafel 83, Nr. 3.)

Kelch,[6] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß achttheilig ausgerundet, mit Inschrift; Knauf mit acht vorstehenden, runden Knöpfen und durchbrochenem Maßwerk; 20,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 83, Nr. 4.)

Kelch,[7] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß sechstheilig ausgerundet; Knauf mit sechs rautenförmigen Knöpfen und Maßwerk. 18,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 83, Nr. 5.)

Decken- und Wandmalerei,[9] Uebergang und gothisch, erneuert. Ornamente mit Thiergestalten im Schiff; Madonna mit Engeln und biblische Darstellungen im Chor, im südlichen Seitenschiff und in der Grabnische; Martyrium der h. Katharina und Krönung Mariä in der Seitenapsis. (Abbildungen Tafel 86 bis 89 und Seite 83, 124 und in Vignetten.)

Tafelgemälde,[8] gothisch, mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. 1,79 m hoch, 2,67 m lang. (Abbildung Tafel 90.)

---

[1] Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 112 und 120. — Aldenkirchen, Soest, S. 19 und 22.

[2] Katalog der Ausstellung Paderborn 1899, Nummer 864.

[3] Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 653 und 654.

[4] Katalog der Ausstellung Paderborn 1899, Nummer 868. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 649.

[5] Katalog der Ausstellung Paderborn 1899, Nummer 866. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 651.

[6] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 317. — Katalog der Ausstellung Paderborn 1899, Nummer 867. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 650.

[7] Katalog der Ausstellung Paderborn 1899, Nummer 869.

[8] Lübke, Westfalen, Seite 357. — Lotz, Deutschland, Seite 557. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1904, Nummer 118.

[9] Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 536, 576 und 683. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 113. — Jahresbericht des Vereins für Wissenschaft und Kunst, Münster 1885, Sümmermann, S. 36 ff.



Malerei der Seitenstücke der Kreuztafel. 1 : 4.



Malerei der Seitenstücke der Kreuztafel. 1 : 4.

Wandmalerei in den Seitenschiffen.

Wandmalerei in der Seitenapsis.

Nach Aufnahmen von Wewerink.





1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Kirche Maria zur Höhe: 1. Südostansicht; 2. Nordostansicht.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Kirche Maria zur Höhe:

Theilansichten 1. der Nordseite; 2. der Südseite.



1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.
Aufnahmen von A. Ludorff, 1903 und der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Kirche Maria zur Höhe: Innenansichten 1. nach Osten; 2. nach Westen.

Soest.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Kirche Maria zur Höhe:

Innenansichten 1. nach Südosten; 2. nach Nordwesten.





1.





Clichés von Alphons Bruckmann, München.

2. 3.

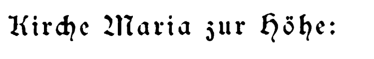
Aufnahmen von A. Ludorff, 1903 und der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Kirche Maria zur Höhe:

1. Tympanon des Südportals; 2. Taufkapelle; 3. Taufstein.



2.



1.

4.



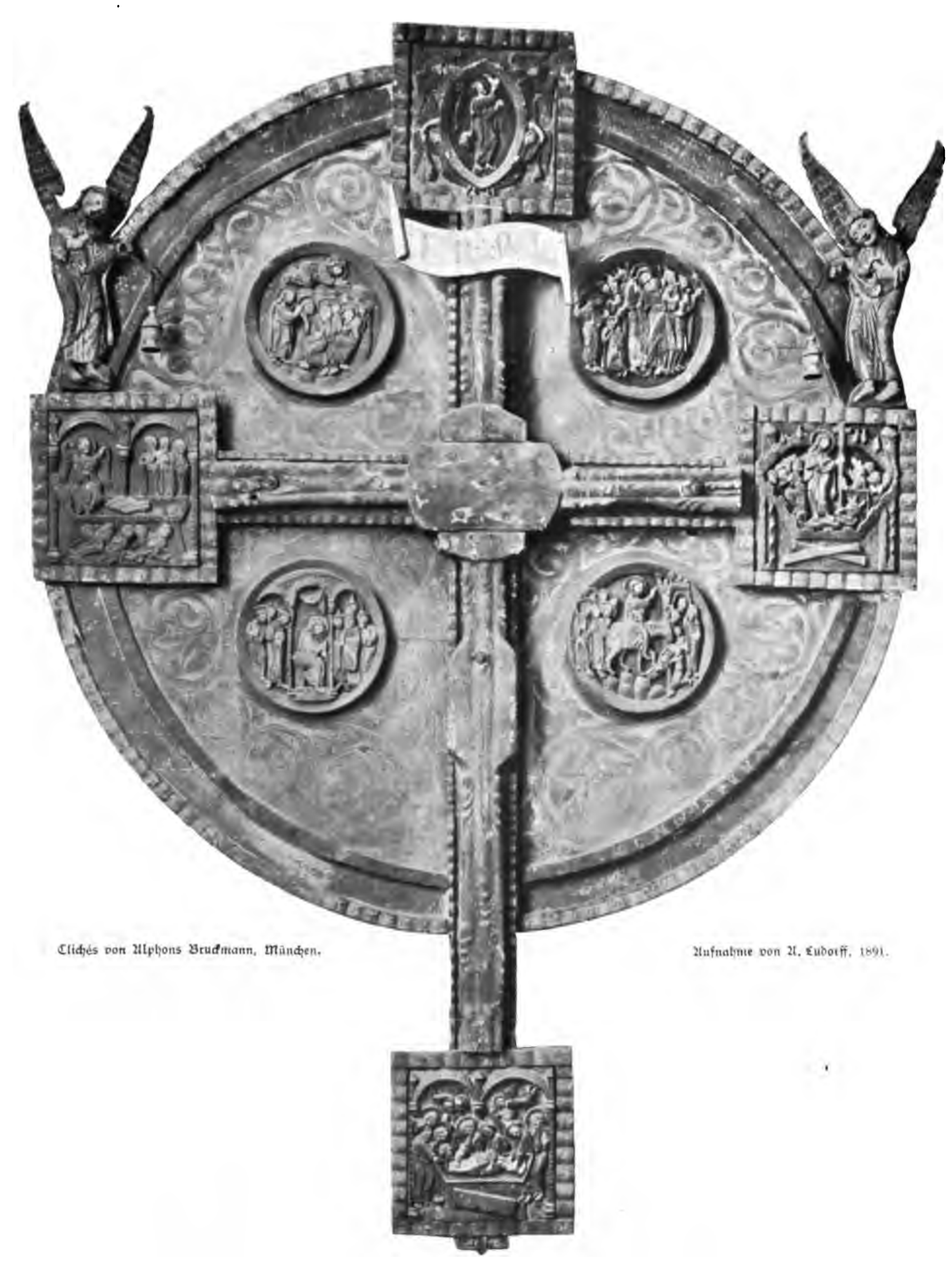
Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3.



5. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899/1903.

Kirche Maria zur Höhe:

1. Sakramentshäuschen; 2. bis 5. Kelche.

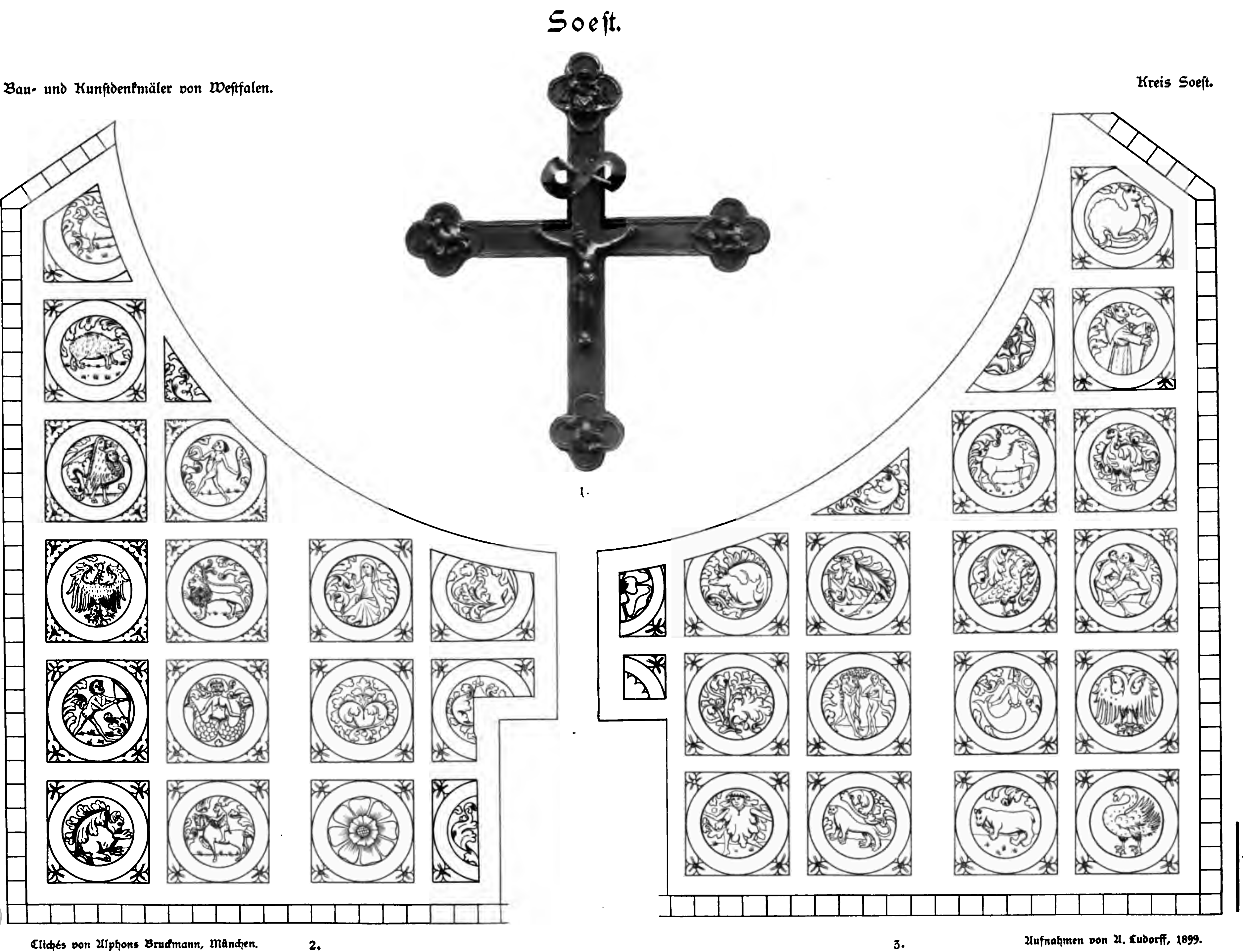


Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahme von A. Ludorff, 1891.

Kirche Maria zur Höhe:

Kreuztafel.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche Maria zur Höhe: 1. Kreuz; 2. und 3. Seitenstücke der Kreuztafel.

Soest.





2

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



1.

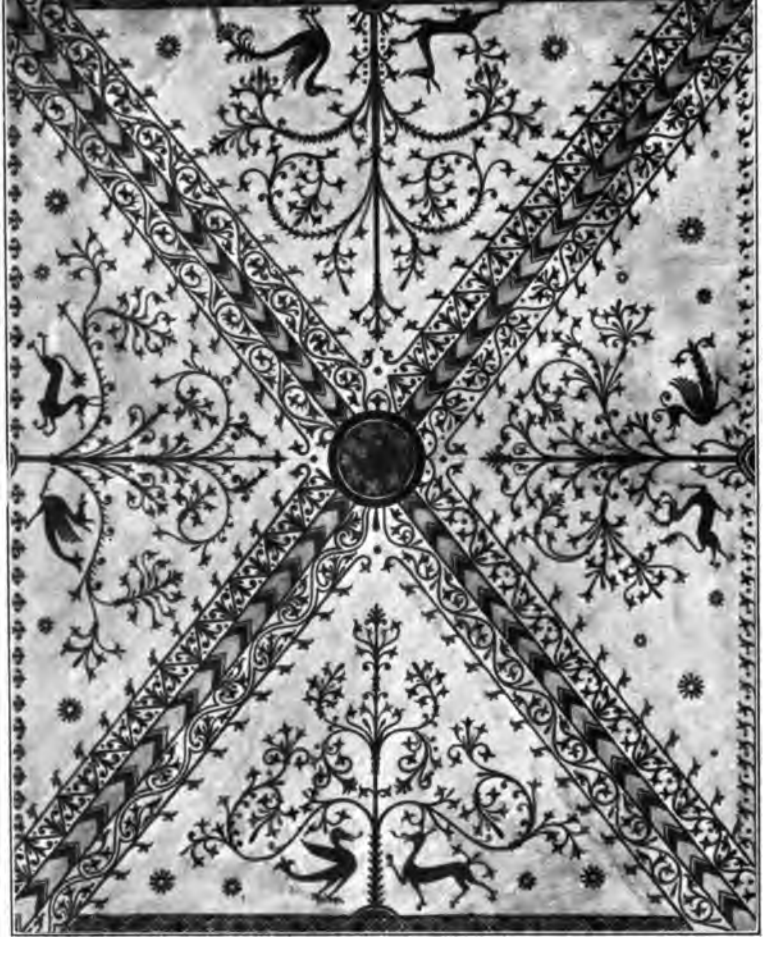


3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1902 und nach Vorländer.

Kirche Maria zur Höhe:

1. Grabnische; 2. und 3. Malereien derselben.









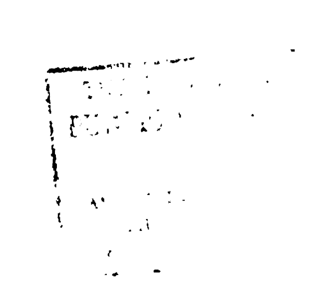


Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Nach Vorländer.

Kirche Maria zur Höhe:

Malereien im Schiff.



Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.

2. Nach Vorländer.

Kirche Maria zur Höhe:

1. und 2. Malereien im Chor.

Soest.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von Hartkopf, Soest.

Kirche Maria zur Höhe: Chor-Malerei.

Soest.



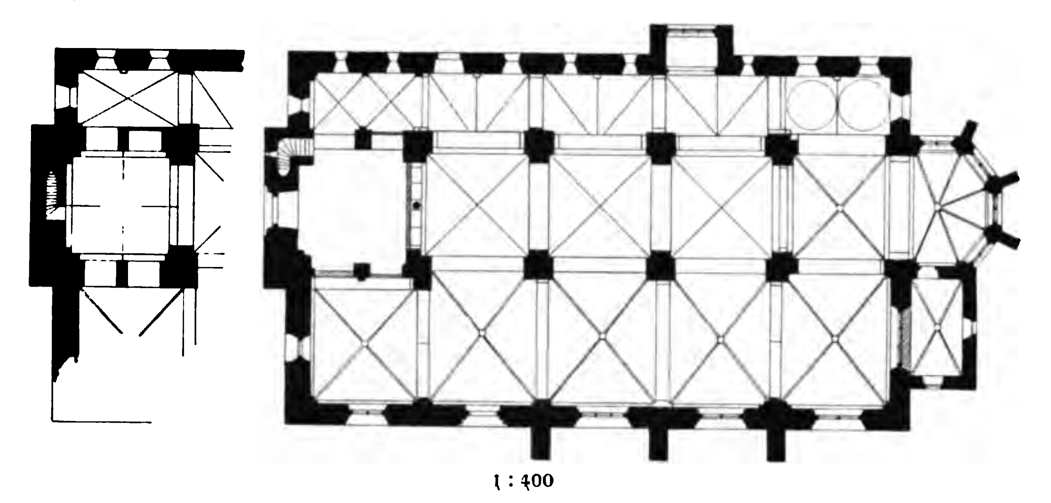
Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München.

Nach Aufnahme von F. Bruckmann A.-G., München, 1904.

Kirche Maria zur Höhe:
Altartafel.

4. Reformirte Gemeinde.

Thomäkirche,[1] evangelisch, romanisch, Uebergang, frühgothisch,



1 : 400

dreischiffige, vierjochige Hallenkirche. Chor mit 5/8 Schluß. Sakristei an der Südseite. Kapelle an der Nordseite. Westthurm mit Emporenanlage, vier Giebeln und schiefem Helm, eingebaut. Seitenschiffe nach Westen verlängert. Die nördliche Verlängerung mit Emporenanlage. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff; mit Rippen und Schlußsteinen im östlichen Mittelschiffjoch, im Chor, in der Sakristei, im südlichen Seitenschiff nebst westlicher Verlängerung und über der nordwestlichen Empore. Kuppelartiges Gewölbe im Thurm. Zweitheiliges Kuppelgewölbe im östlichen Joch des nördlichen Seitenschiffs; in der westlichen Verlängerung desselben Stichkappengewölbe. Zweitheilige, einhüftige, stichkappenartige Gewölbe in den mittleren Jochen des nördlichen Seitenschiffs. Gurt- und Blendbögen rundbogig.



Kapelle der Nordseite.

[1] Jetzt reformirte Kirche. Lübke, Westfalen, S. 164. — Lotz, Deutschland, S. 561. — Otte, Romanische Baukunst, S. 600. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 216. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 69. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 109, 110.

Pfeiler mit Vorlagen, Wandpfeiler, Eckpfeiler und Konsolen; Dienste im Chor.

Triumphbogen, östlicher und westlicher Gurtbogen des südlichen Seitenschiffs spitzbogig. Thurmöffnungen zweigeschossig, zweitheilig. Bogenfriese an der Nordseite und am Thurm.

Fenster, rundbogig, eintheilig; spitzbogig, zwei- und dreitheilig mit Maßwerk im Chor, südlichen Seitenschiff und in der Kapelle. Rundfenster an der Westseite des Thurmes und nördlichen Seitenschiffs. Schalllöcher, rundbogig, dreitheilig mit Mittelsäulchen.

Westportal, rundbogig, mit Ecksäulen. Tympanon mit Kreuz, im Kleeblattbogen (Abbildung Tafel 93.); Südportal, spitzbogig mit Ecksäulen, Oeffnung mit Kleeblattschluß. (Abbildung Tafel 93.)

(**Taufstein.**[1])

4 Glocken, 3 mit Inschriften:

1. Christus spricht thoma de wile du mi geseien hesst so geloves du. salich sin die nicht seien und doch geloven. krate kamptat willem zolmus lonheren . uth dem fuir ich flodt . rochus nelman van essen mi goet ano dni. mdlxxi (1571). Durchmesser 1,25 m.
2. Ich rufe zu des luters lehr . nur luters lehr lehrt gottesehr 1767 . ios. jost. saure not. et cust. templi io. herman rittershausen . arm . pilger provisores. J. f. hentz goos mich. Durchmesser 0,73 m.
3. neu.
4. ohne Inschrift, 16. Jahrhundert, 1,27 m Durchmesser.

[1] Jetzt in der Minoritenkirche. Lübke, Westfalen, S. 375. — Lotz, Deutschland, S. 561. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 309.



Rest eines gothischen Glasgemäldes 38/38 cm groß (im Pfarrhause aufbewahrt).



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Thomäkirche: 1. Nordwestansicht; 2. Ostansicht.

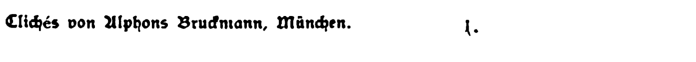
Soest.







Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. 3. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

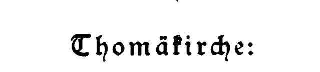


Thomäkirche:

Innenansichten 1. nach Osten; 2. Nördliches Seitenschiff nach Westen; 3. nach Nordwesten.



1.

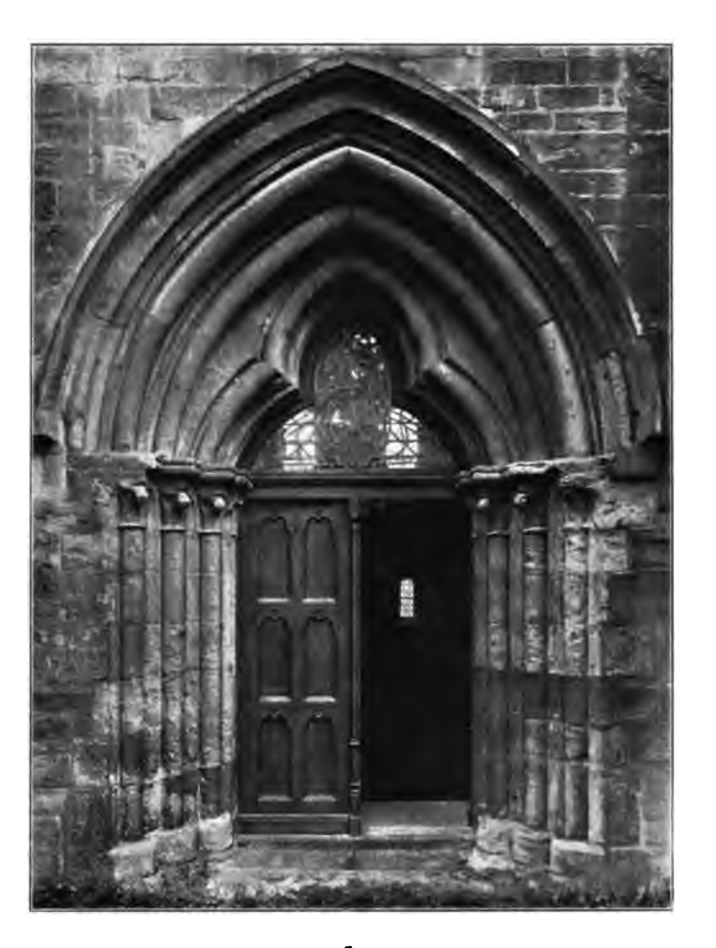


Thomäkirche:

1. Thurm; 2. Westportal; 3. Südportal.

2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

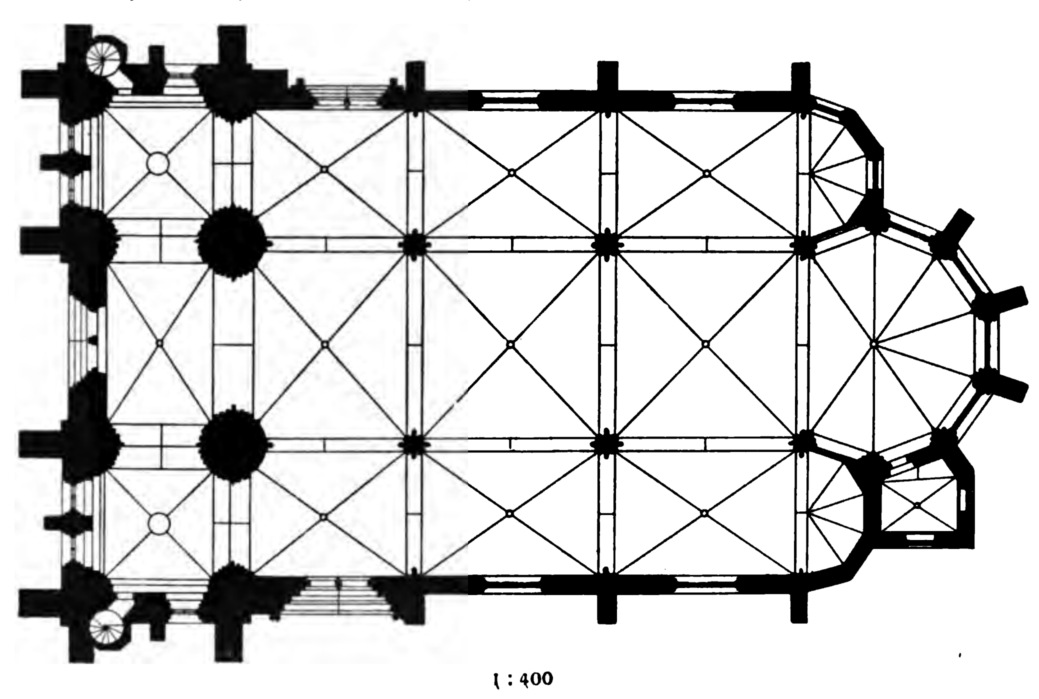


3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1902, und der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

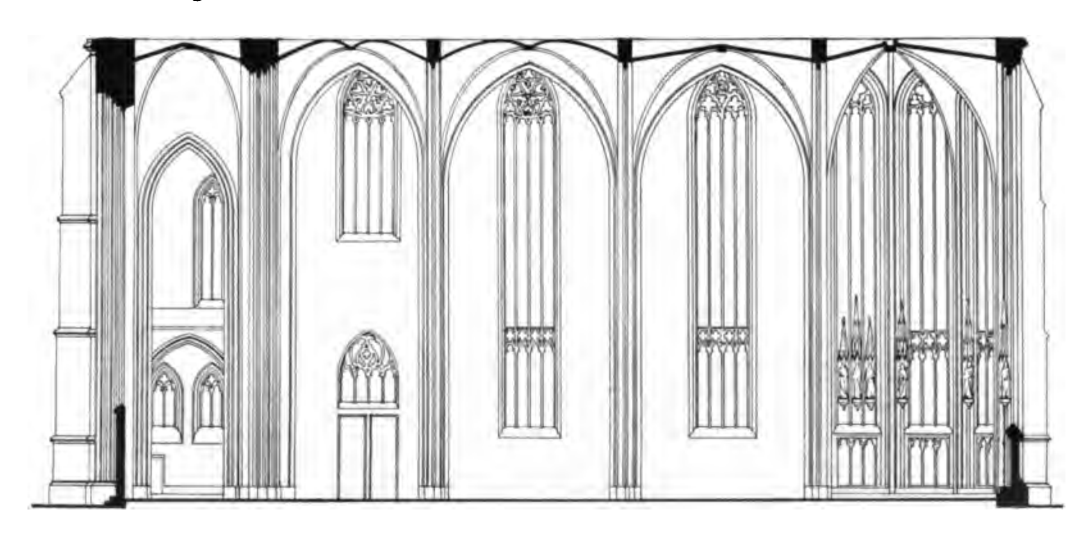
5. Wiesen-Georgs-Gemeinde.

Kirche[1] Maria zur Wiese, evangelisch, gothisch,



1 : 400

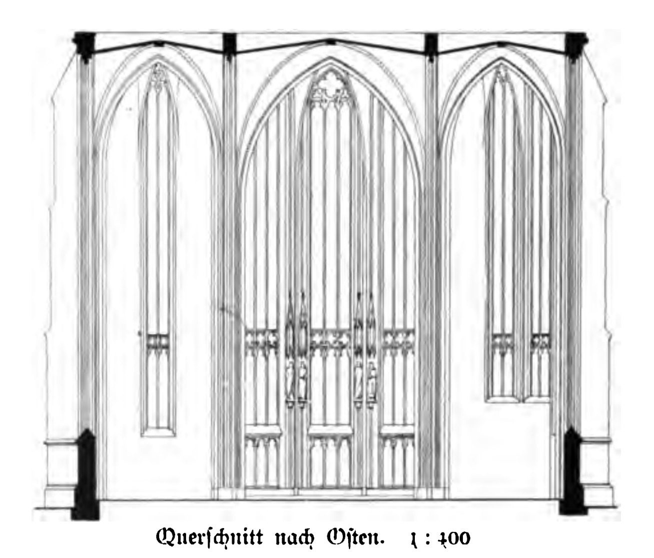
dreischiffige, dreijochige Hallenkirche. Chor mit 7/10 Schluß. Seitenchöre mit 5/10 Schluß. Sakristei an der Südseite. Westbau mit zwei Thürmen[2] und Treppenthürmchen. Strebepfeiler mit Fialen.



Längenschnitt. 1 : 400

[1] Lübke, Westfalen, S. 263, Tafel 21 und 22. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 65 und 107; Bd. II, S. 262. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 78. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 110.

[2] Ausgebaut in der Mitte des 19. Jahrhunderts.


Querschnitt nach Osten. 1 : 400

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, zwischen profilirten Gurtbögen auf Säulen mit Diensten und Wanddiensten ohne Kapitelle. Im Chor Blendbögen, profilirt. Chorflächen mit Maßwerk.

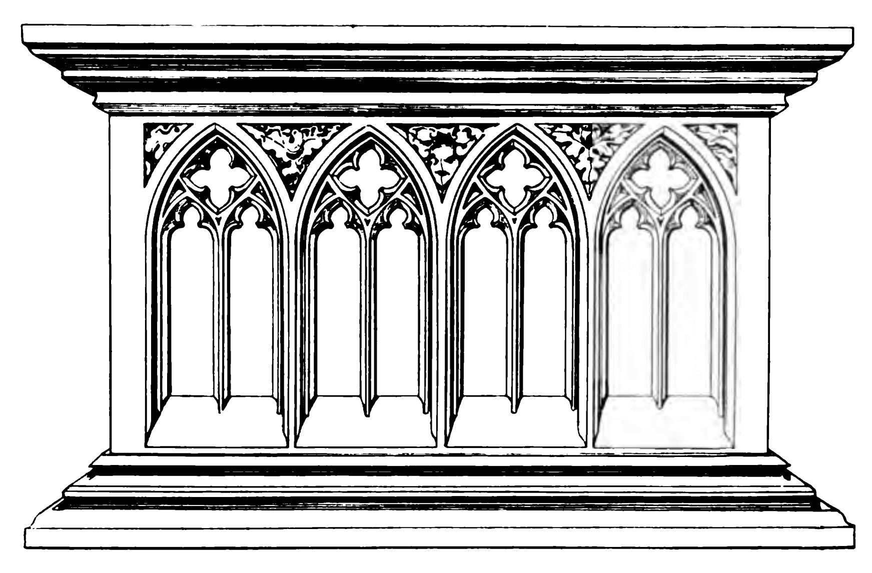
Fenster[1] spitzbogig, zwei-, drei- und viertheilig, mit Maßwerk und Quertheilung.

Portale[2] spitzbogig, zweitheilig, mit Portalfenstern; das südliche mit Maßwerk, Bekrönung und Figurenschmuck. (Siehe unten.) (Abbildungen Tafel 97.)

(**Taufstein.**)[3]

Sakramentshäuschen;[4] gothisch, von Holz, Sockel von Stein. Freistehender Baldachin-Aufbau auf gekuppelten Säulchen, mit durchbrochener Pyramide. Am Sockel dreitheiliges Maßwerk. 3,73 m hoch, 75 cm breit und tief. Spitzbogige Oeffnungen 91/42 cm groß. Sockel 1,37 m hoch, 88 cm breit und tief. (Abbildung Tafel 98, Nummer 4.)

Sakramentshäuschen, gothisch, von Stein. Freistehend auf Pfeilersockel. Pyramidenaufbau auf Pfeilern, 65 cm breit und tief. Spitzbogige Oeffnungen 1,30/0,40 m groß. (Abbildung Tafel 98, Nummer 3.)


Mensa des Altaraufsatzes.

[1] Lübke, Westfalen, S. 265, Tafel 24. — Lotz, Deutschland, S. 557. — Statz und Ungewitter, Tafel 25, 27 und 32. — Schnaase, Bildende Kunst, Bd. VI, S. 278.

[2] Lotz, Deutschland, S. 557. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 590. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 113.

[3] Lübke, Westfalen, S. 375. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 309. — Nicht mehr vorhanden.

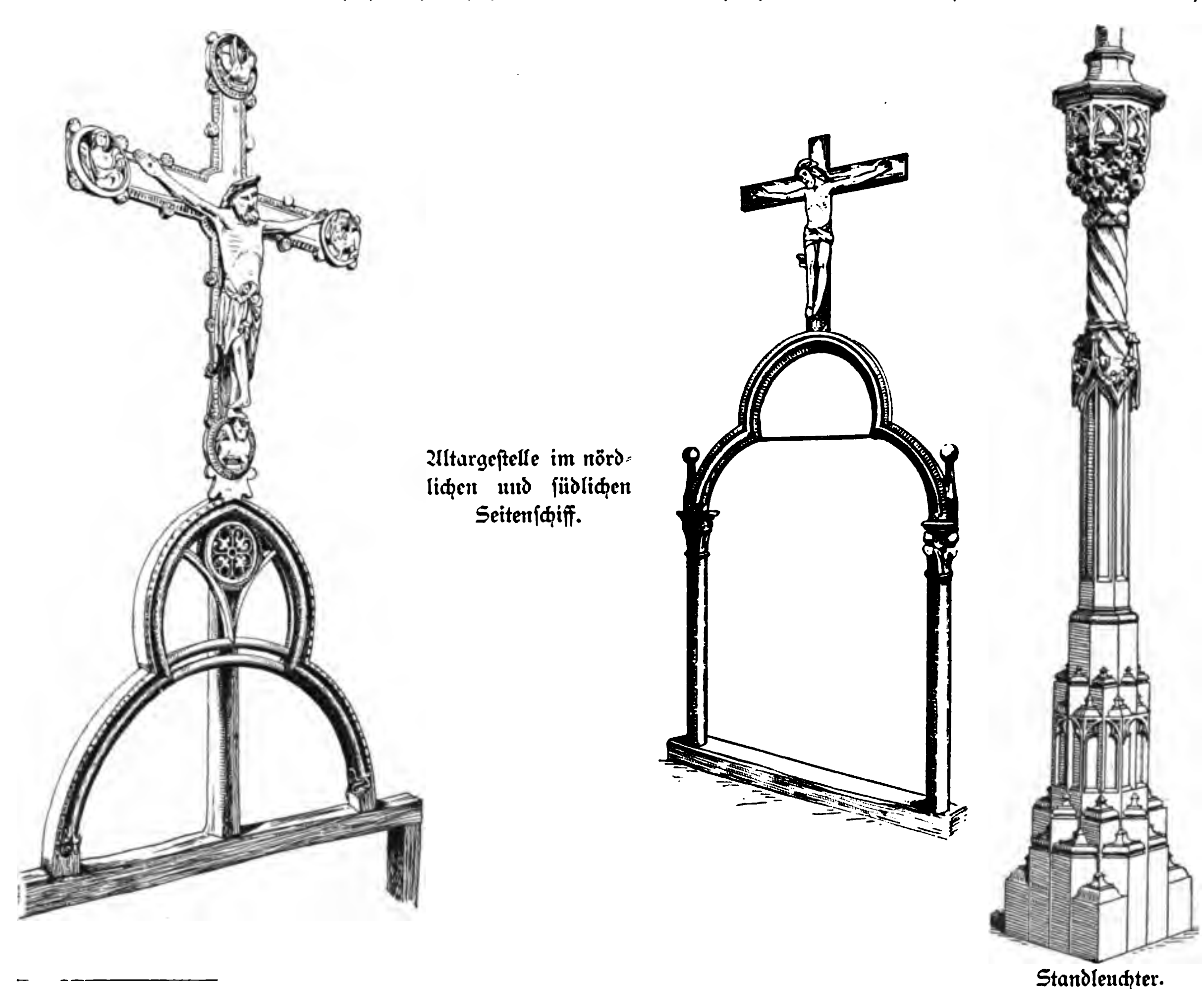
[4] Lübke, Westfalen, S. 303. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 246. — Aldenkirchen, Soest, S. 17, Tafel 7.

Altaraufsatz,[1] gothisch, von Stein, viereckig, freistehend, auf Mensa mit Maßwerk. Achtseitiger Fialenaufbau mit Maßwerk, 95 cm breit und tief. Mensa 1,47 m lang, 0,75 m tief, 1,10 m hoch. (Abbildungen Tafel 98, Nummer 2, und Seite 128.)

Nische, gothisch, von Stein, spitzbogig, mit Giebel und Maßwerkbekrönung. 1,86 m hoch, 54 cm breit. Oeffnung 86/25 cm groß. (Abbildung Tafel 98, Nummer 1.)

Klappaltar,[2] spätgothisch, geschnitzt und gemalt. Mitteltheil, dreitheilig, mit Antonius, Madonna und Agatha, unter dreitheiligen Baldachinen mit Maßwerk und Kämmen, auf verzierten Säulen mit Figuren. Predella mit entleerten Nischen. Auf den inneren Flügelseiten Tafelgemälde: Geburt Christi und Anbetung der Könige; auf den Außenseiten: Madonna, Agatha und Antonius. Die Predellaklappe gemalt mit Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige und Aposteln. — 1,87 m hoch, 2,32 m breit. Predella 0,47 m hoch, 1,91 m breit. (Abbildungen Tafel 99, 108 und 109.)

Schnitzaltar,[3] Frührenaissance, von Holz, mit neun Darstellungen aus der Geschichte der Menschwerdung und des Leidens Christi. Polychromie alt. 2,37 m hoch, 2,12 m breit. (Abbildung Tafel 99.)



Altargestelle im nördlichen und südlichen Seitenschiff.

Standleuchter.

[1] Lübke, Westfalen, S. 307. — Lotz, Deutschland, S. 558.
[2] Lübke, Westfalen, S. 394 und 366. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 145.
[3] Lübke, Westfalen, S. 393 und 394. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 142.

Altargestell, gothisch, von Holz, im nördlichen Seitenschiff. Maßwerkbogen auf schlichtem Rahmen. Kreuz[1] mit Evangelistensymbolen und alter Polychromie. 4,06 m hoch. Kreuz 1,60 m hoch, 1,25 m breit. (Abbildungen Seite 129 und Tafel 100.)

Altargestell, gothisch, von Holz im südlichen Seitenschiff; Kleeblattbogen auf Säulen; 2,07 m breit. Kreuz, schlicht, 1,04 m hoch, 64 cm breit. (Abbildung Seite 129.)

2 Standleuchter,[2] gothisch, von Stein; Fuß viereckig und achteckig. Schaft achteckig und rund. Kapitell mit Blattwerk und Maßwerkbekrönung. 2,44 m hoch. (Abbildung Seite 129.)

Relief,[3] gothisch, von Alabaster; Dreifaltigkeit unter Baldachin mit Zinnenbekrönung. (Südfranzösisch.) 58 cm hoch, 34 cm breit. (Abbildung Tafel 100.)

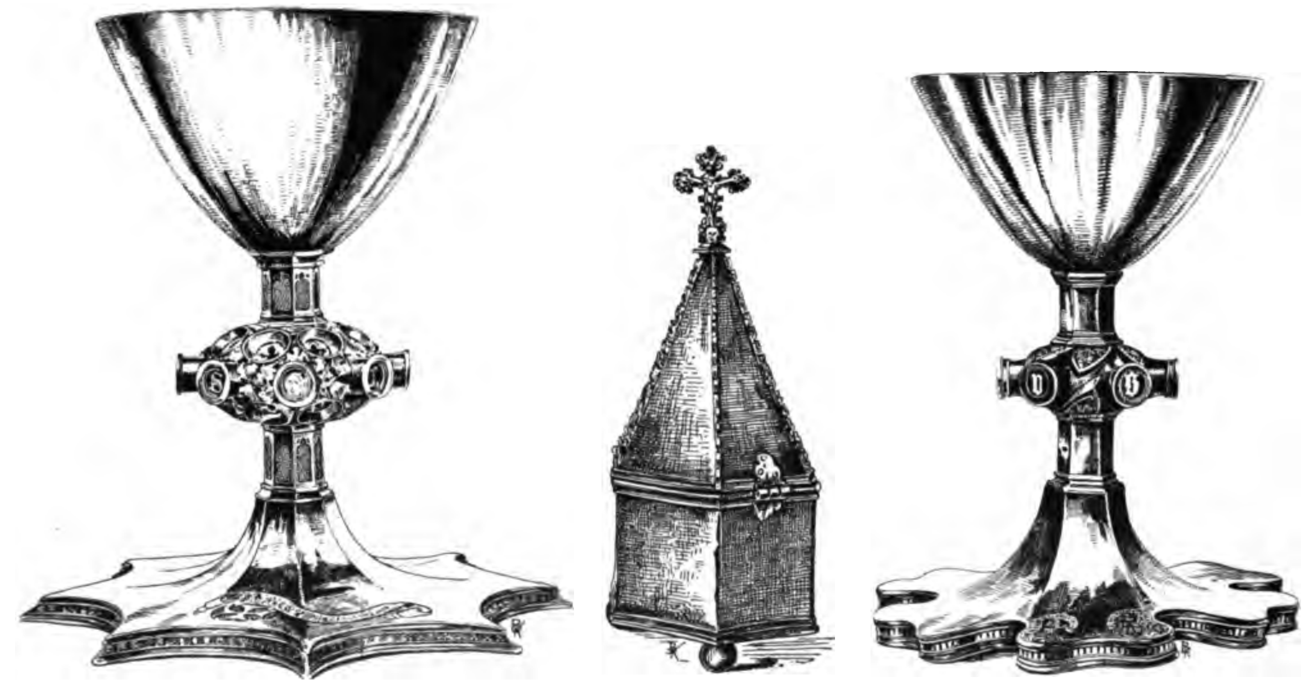
Madonna und **Papstfigur**, vom Südportal (siehe oben) gothisch, von Stein, 1,77 m und 1,80 m hoch. (Abbildungen Tafel 101, Nummer 1 und 2.)

Madonna, gothisch, von Stein, 70 cm hoch. (Abbildung Tafel 101, Nummer 3.)

Laurentius, gothisch, von Stein, 45 cm hoch. (Abbildung Tafel 100.)

Patroklus, gothisch, von Holz, 73 cm hoch. (Abbildung Tafel 101, Nummer 4.)

Wandfiguren im Chor, Apostel und andere Heilige, gothisch, von Stein, auf reichen Konsolen mit Figuren, Blattwerk und Maßwerk, unter Baldachinen, lebensgroß. (Abbildungen Tafel 102.)



2 Kelche,[4] gothisch, von Silber, vergoldet, Fuß rund bezw. sechsseitig, Knauf mit runden und rautenförmigen emaillirten Knöpfen, 19 und 15,5 cm hoch.

---

[1] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1272. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 660.

[2] Lübke, Westfalen, S. 308. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 164. — Aldenkirchen, Soest, S. 19, Tafel 7.

[3] Vergleiche: Clemen, Denkmäler der Rheinprovinz, Kreis Bergheim, S. 49; Kreis Rees, S. 46. — Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Paderborn, S. 98, Tafel 44.

[4] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 295 und 307. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 655.

Kelch,[1] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß achtseitig, ausgerundet; Knauf mit Maßwerk und acht rautenförmigen, emaillirten Knöpfen, 15 cm hoch.

Kelch,[2] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß achtseitig, ausgerundet, mit eingravirter Inschrift; Knauf mit Maßwerk und acht vorstehenden runden Knöpfen. 19,5 cm hoch. (Abbildung Seite 130.)

Kelch,[3] gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß sechstheilig mit herzförmigen Endigungen und eingravirten Donatorfiguren; Knauf mit Maßwerk und sechs vorstehenden runden Knöpfen. 17,5 cm hoch. (Abbildung Seite 130.)

Hostienbüchse,[4] gothisch, von Kupfer, vergoldet, sechsseitig, mit helmförmigem Deckel.



Sammelbrett.



Pultdecke.

[1] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 314. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 656.

[2] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 318. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 657.

[3] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 320. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 658.

[4] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 431. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 659.

Sammelbrett,[1] Renaissance, Barock, 18. Jahrhundert, geschnitzt mit Madonna und Engeln. 34 cm hoch, 25 cm breit. (Abbildung nachstehend.)

Sammelbrett,[2] Renaissance, Rokoko, 18. Jahrhundert, geschnitzt, mit Georg. 33 cm hoch, 27 cm breit. (Abbildung Seite 131.)

Pultdecke,[3] (später Altardecke) Uebergang, von Leinen, gestickt, mit Christus als Gärtner, Verkündigung und Krönung Mariä, Anbetung der Könige und Jagd, Inschriften und Initialen. 4,36 m lang, 1,28 m breit. (Abbildung Seite 131.)

Glasgemälde,[4] gothisch und Renaissance, Reste, ergänzt. Im nördlichen Portalfenster Abendmahl. Abbildungen Tafel 103 und nachstehend.)



Sammelbrett.



Tafelgemälde,[5] Klappaltar im südlichen Seitenchor, gothisch; im Mitteltheil Kreuzigung. Auf den Innenseiten der Klappen: Anbetung der Könige, Tod Mariä; auf den Außenseiten: 4 Heilige. Mittelstück 2,30 m lang, 1,70 m hoch. (Abbildungen Tafel 104 und 105.)

Tafelgemälde,[6] Klappaltar im nördlichen Seitenchor, gothisch; im Mittelbild und auf den Innenseiten der Klappen die Sippe und Darstellungen aus dem Leben Annas und Marias. Auf den Außenseiten die gregorianische Messe und die Beweinung Christi. Auf dem Rahmen die Jahreszahl 1473. Mittelstück 1,22 m hoch, 1,67 m breit. (Abbildungen Tafel 106 und 107.)

---

[1] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1312. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 661.

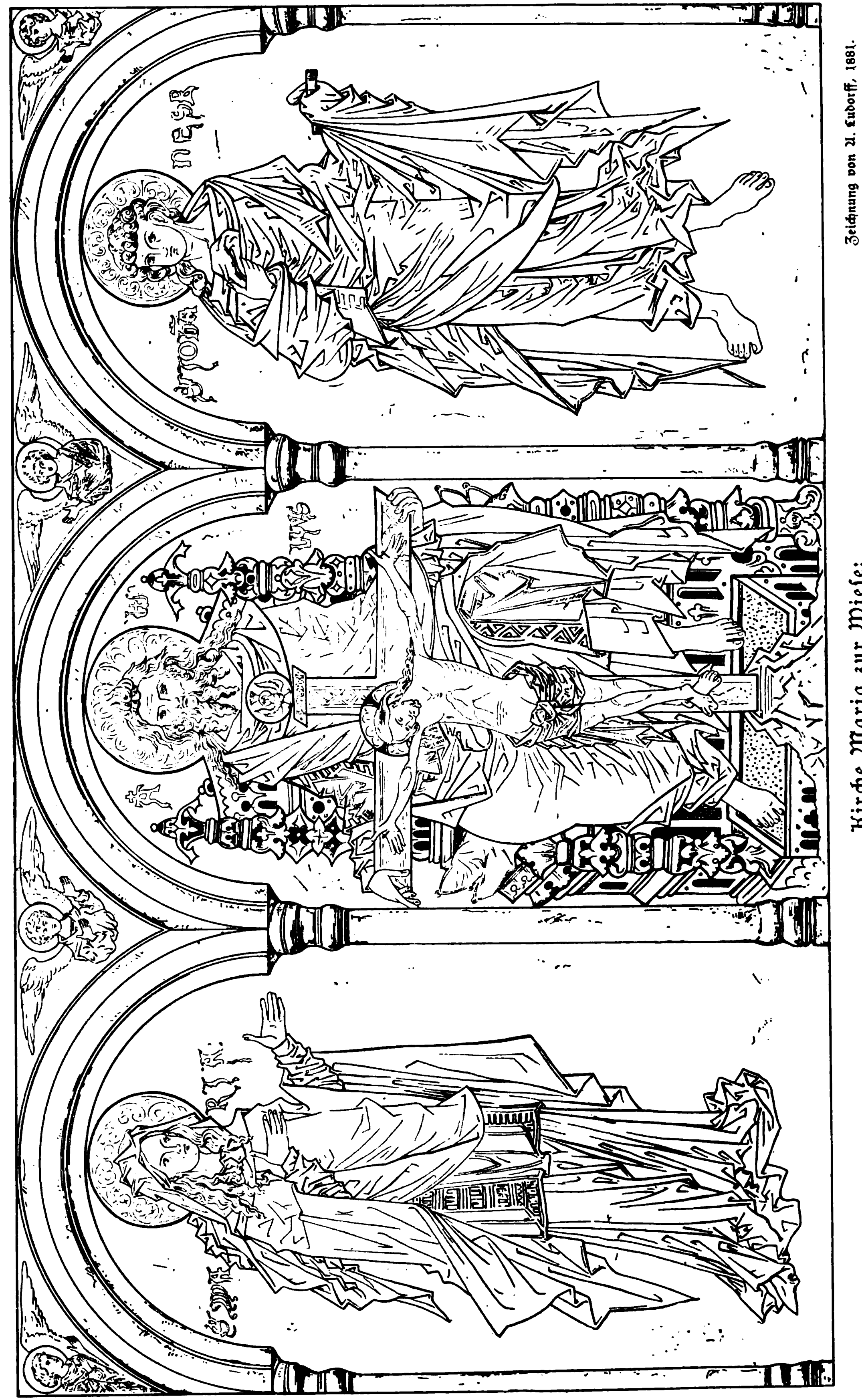
[2] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1315. — Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902, Nummer 662.

[3] Lübke, Westfalen, S. 370. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 188. — Aldenkirchen, Soest, S. 25 ff., Tafel 5. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, Lübke, S. 79.

[4] Lübke, Westfalen, S. 368. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 533; Bd. II, S. 624. — Aldenkirchen, Soest, S. 24, Tafel 4.

[5] Lübke, Westfalen, S. 335, 338 und 339. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 120.

[6] Lübke, Westfalen, S. 355. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 124. — Aldenkirchen, Soest, S. 22.



Zeichnung von A. Ludorff, 1881.

Kirche Maria zur Wiese:

Altaraufsatz.

Auf der nicht zugehörigen Predella: Christus als Gärtner, Anbetung der Könige und Christus mit Thomas. 2,20 m lang, 0,50 m hoch. (Abbildung Tafel 111, Nummer 2.)

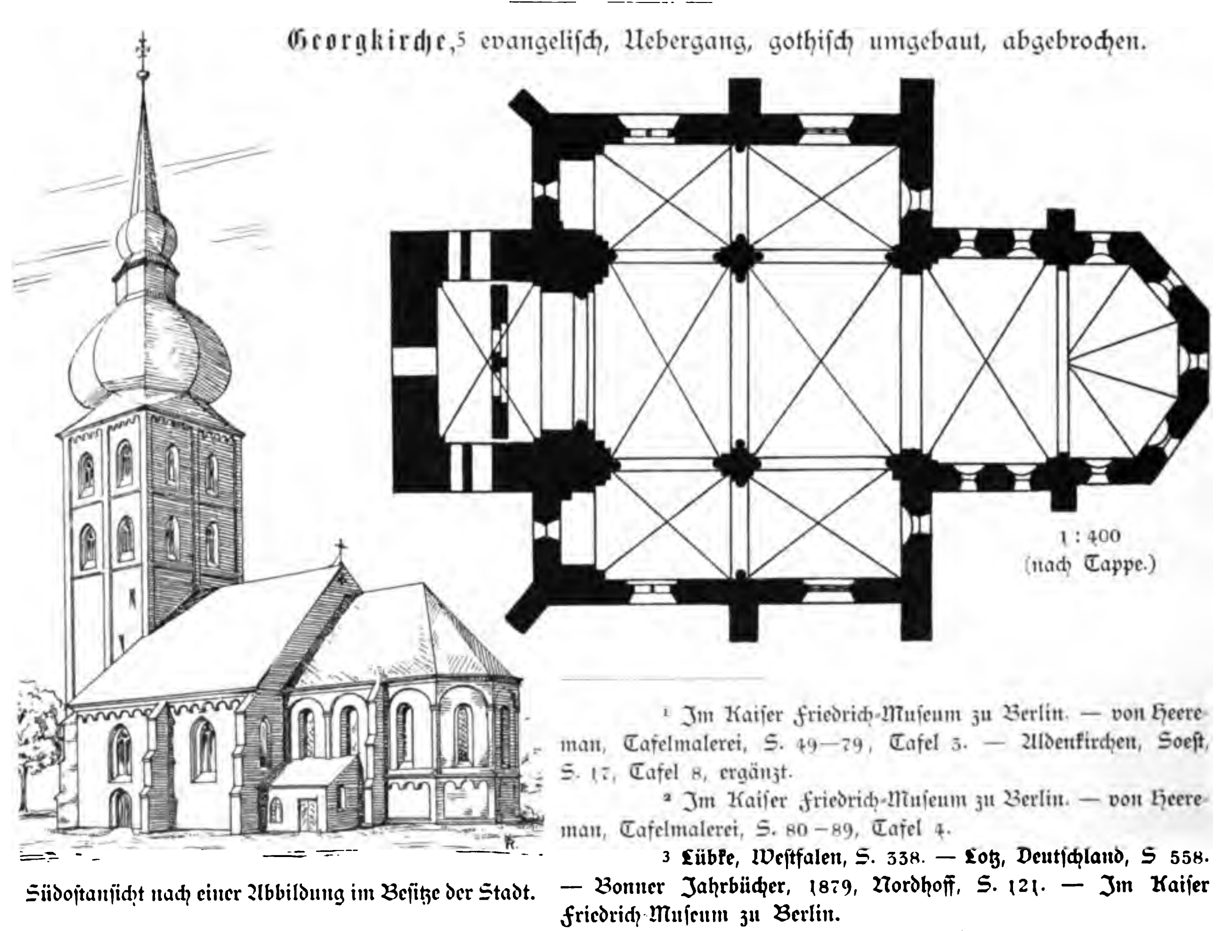
Tafelgemälde,[1] romanisch, Retabulum mit Verurtheilung, Kreuzigung, Grab Christi und Zwickelbildern, auf Goldgrund. Verzierter Rahmen mit eingedrückten Ornamenten. 0,82 m hoch, 1,96 m lang. (Abbildung Tafel 110 und 111.)

Tafelgemälde,[2] frühgothisch, mit Dreifaltigkeit, Maria und Johannes unter aufgelegten Rundbogen mit Säulen; in den Zwickeln Engel. 0,71 m hoch, 1,20 m lang. (Abbildungen Tafel 110 und Seite 133.)

Antependium,[3] frühgothisch, 14. Jahrhundert; Christus im Vierpaß, in seitlichen Nischen mit Maßwerk acht Heilige. In den Zwickeln Engel. Am Rahmen Medaillons. 1,04 m hoch, 3,42 m lang. (Abbildung Tafel 111, Nummer 3 bis 5.)

Klappaltar,[4] gothisch, 15. Jahrhundert; im Mittelbild Darstellungen aus der Leidensgeschichte. Auf den Innenseiten der Flügel Verkündigung, Christi Geburt, Anbetung der Könige und Darbringung im Tempel; Auferstehung, Himmelfahrt, Sendung des h. Geistes und Weltgericht. Auf den Außenseiten Bekehrung Pauli und Kreuzigung Petri. Mittelbild 1,91 m hoch, 3,18 m lang. (Abbildungen Tafel 112 und 113.)

Georgkirche,[5] evangelisch, Uebergang, gothisch umgebaut, abgebrochen.



Südostansicht nach einer Abbildung im Besitze der Stadt.

[1] Im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin. — von Heereman, Tafelmalerei, S. 49—79, Tafel 3. — Aldenkirchen, Soest, S. 17, Tafel 8, ergänzt.

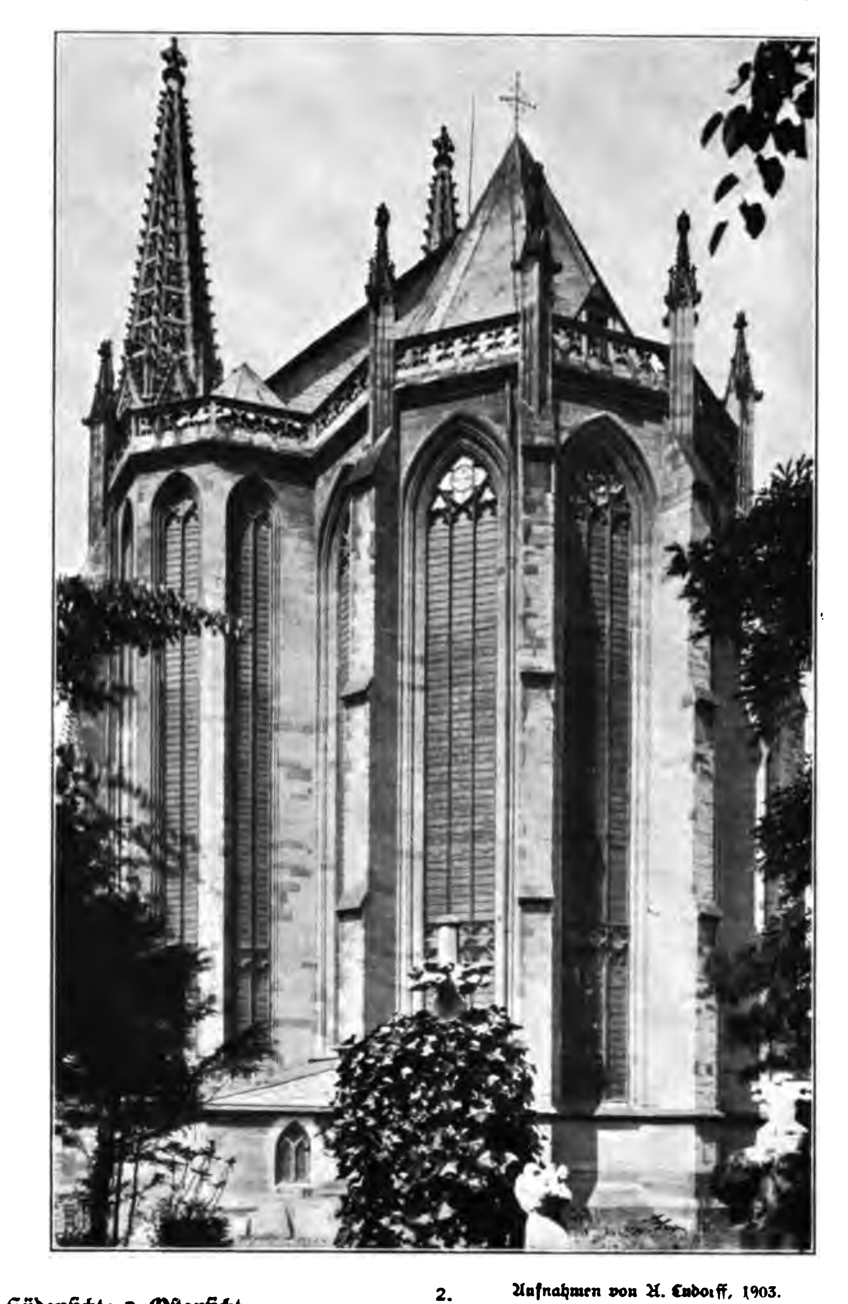
[2] Im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin. — von Heereman, Tafelmalerei, S. 80—89, Tafel 4.

[3] Lübke, Westfalen, S. 338. — Lotz, Deutschland, S 558. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 121. — Im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin.

[4] Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 120. — Im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin.

[5] 1825 die Gemeinde mit der von Maria zur Wiese vereinigt. — Lotz, Deutschland, S. 557. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 109 f. — Tappe, Soest II, S. 1 f., Tafel 4.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. Kirche Maria zur Wiese: 1. Südansicht; 2. Ostansicht. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1903.

Soest.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Kirche Maria zur Wiese: Innenansichten 1. nach Osten; 2. nach Westen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Kirche Maria zur Wiese:

Innere Theilansichten 1. nach Osten; 2. nach Nordosten.

Soest.





1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1903.

Kirche Maria zur Wiese:

Portale 1. der Südseite; 2. der Nordseite.






Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. 3. 4. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898|1903.

Kirche Maria zur Wiese: 1. bis 4. Sakramentshäuschen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.

Kirche Maria zur Wiese: 1. und 2. Klappaltäre.

Soest.



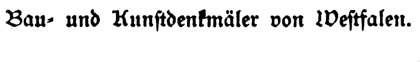
1.

2. Clichés von Alphons Bruckmann, München.

3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898|1902.

Kirche Maria zur Wiese:

1. Kreuz; 2. Dreifaltigkeit; 3. Laurentius.









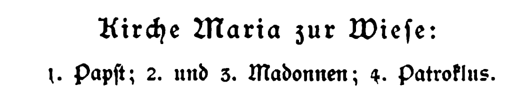
1. Clichés von Alphons Bruckmann, München.

2.

3.

4. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.





Kirche Maria zur Wiese:

1. Papst; 2. und 3. Madonnen; 4. Patroklus.

Soest.



1. 2. 3. 4. 5. 6.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.



Kirche Maria zur Wiese:

1. bis 6. Figuren im Chor.



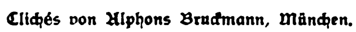












Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.

Kirche Maria zur Wiese: Glasgemälde.

Soest.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1898.

Kirche Maria zur Wiese:
Klappaltar, Mittelstück.

Soest.





1.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.

Kirche Maria zur Wiese:
Klappaltar, Flügel: 1. Außenseiten; 2. Innenseiten.



Soest.

Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München.

Nach Aufnahme von F. Bruckmann A.-G., München, 1904.

Kirche Maria zur Wiese: Klappaltar (nördliches Seitenchor), Mittelbild.

Soest.







1.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kirche Maria zur Wiese:
Klappaltar, Flügel: 1. Außenseiten; 2. Innenseiten.

Soest.







1.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1898.

Kirche Maria zur Wiese:
Klappaltar, Flügel: 1. Außenseiten; 2. Innenseiten.

Soest.



1. 2. 3. 4. 5. 6.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898

Kirche Maria zur Wiese:
Klappaltar, Flügel der Predella: 1. bis 3. Außenseite; 4. bis 6. Innenseite.

Soest.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von Hanfstängl, München.

Kirche Maria zur Wiese:

Altaraufsätze.

(Museum Berlin).



1.



2.



3.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 4. 5. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898/1905.

Kirche Maria zur Wiese:

1. Retabulum vor der Ergänzung; 2. Predella; 3. bis 5. Antependium.

Soest.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme der photographischen Gesellschaft, Berlin.

Kirche Maria zur Wiese:
Klappaltar, Mittelstück.
(Museum Berlin).

Soest.

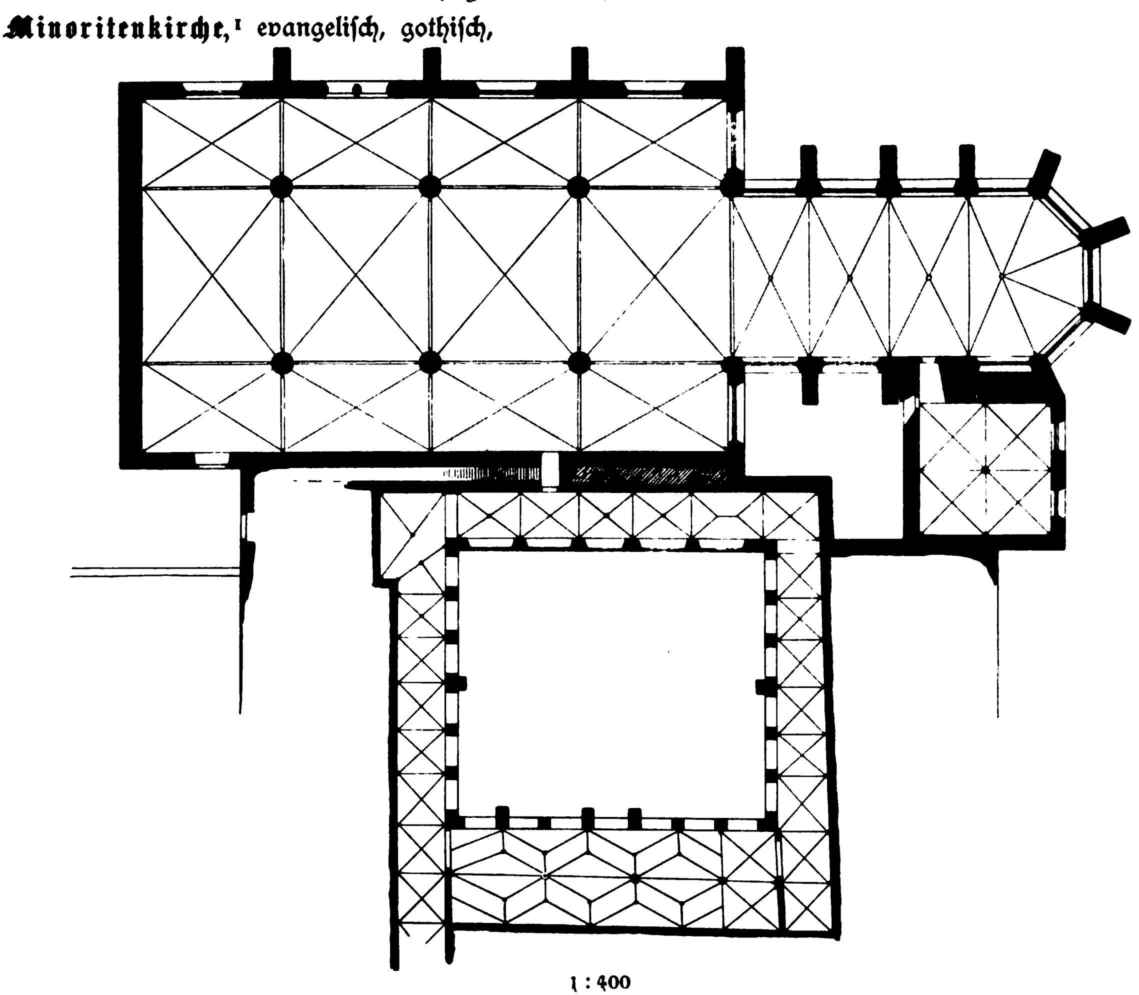


Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905

Kirche Maria zur Wiese:
Klappaltar, Rückseiten der Flügel.
(Museum Berlin).

6. Thomäkirchen-Gemeinde.

Minoritenkirche,[1] evangelisch, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, vierjochige Hallenkirche. Chor dreijochig mit 5/8 Schluß. Sakristei an der Südseite, zweischiffig, zweijochig. Klostergebäude,[2] umgebaut, mit Kreuzgang und Remter an der Südseite, nördlicher Flügel siebenjochig, östlicher und westlicher (acht- und) neunjochig; Remter zweischiffig, vierjochig. Dachreiter. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, zwischen profilirten spitzbogigen Gurten, auf Säulen mit Diensten, Ecksäulen, Wandsäulen und Konsolen. Sternartiges Gewölbe in den drei westlichen Jochen des Remters, auf Säulen und Pfeilern ohne Kapitell.

Fenster spitzbogig, viertheilig, mit Maßwerk; in der Sakristei zweitheilig. Im Kreuzgang und Remter spitzbogige Oeffnungen, im nördlichen Flügel mit spätgothischem, dreitheiligem Maßwerk.

Portal an der Nordseite, spitzbogig, zweitheilig.

Taufstein,[3] gothisch, achtseitig; Fuß mit spitzbogigen Maßwerknischen (Figurenschmuck entfernt); Becken

---

[1] Lübke, Westfalen, S 252. — Lotz, Deutschland, S. 558. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 78. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, 110.

[2] Jetzt Predigerseminar.

[3] Lotz, Deutschland, S. 558.



Epitaph.



Kreuzgang, Nordostansicht.

mit Maßwerkfüllungen und Thomasrelief. 1,11 m hoch, 0,98 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 117.)

Ausgußnische, gothisch, von Stein, mit Kleeblattbogen geschlossen, Oeffnung 1,52/0,60 m groß.

Levitensitz, gothisch, von Stein, Nische, spitzbogig; 2,17 m hoch, 2,14 m lang.

Altaraufsatz, Renaissance, 17. Jahrhundert, Säulenaufbau mit Skulpturen- und Bilderschmuck, Inschriften und Jahreszahl 1668. 3 m breit. (Abbildung Tafel 117.)

Epitaph, frühgothisch, von Stein, Platte, sechseckig, Bronzeeinlagen entfernt, dreitheilig mit Figuren unter spitzbogigen Maßwerkbogen und Inschrift; 1,08 m hoch, 0,95 m breit. (Abbildung vorstehend.)

4 **Füllungen**, spätgothisch, von Holz, geschnitzt mit Wappen; 48 cm hoch, 49 cm breit. Abbildungen Tafel 118.)

Kelch, gothisch, von Silber, vergoldet; Fuß Sechspaß; am Knauf sechs quadratische Knöpfe mit **ihesus**. 17 cm hoch.

Kelch, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber getrieben, vergoldet, 27,5 cm hoch.

3 **Truhen**, gothisch, von Holz, mit Eisenbeschlag. 1,82 m, 1,62 m und 1,18 m lang, 88 cm, 66 cm und 57 cm hoch, 60 cm, 54 cm und 51 cm tief.

Malerei, gothisch, Ranken mit Figuren und Wappen, an den Gewölben des Kreuzgangs. (Abbildungen Tafel 119 und als Vignette.)



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Minoritenkirche:

1. Nordwestansicht; 2. Ostansicht.

Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Minoritenkirche:

Innenansichten 1. nach Osten; 2. nach Westen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Minoritenkirche: 1. Kreuzgang; 2. Remter.

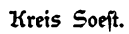


Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Minoritenkirche:

1. Taufstein; 2. Altaraufsatz.


Tafel 118.

Soest.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Soest.



1.



2.



3.


Clichés von Alphons Bruckmann, München.



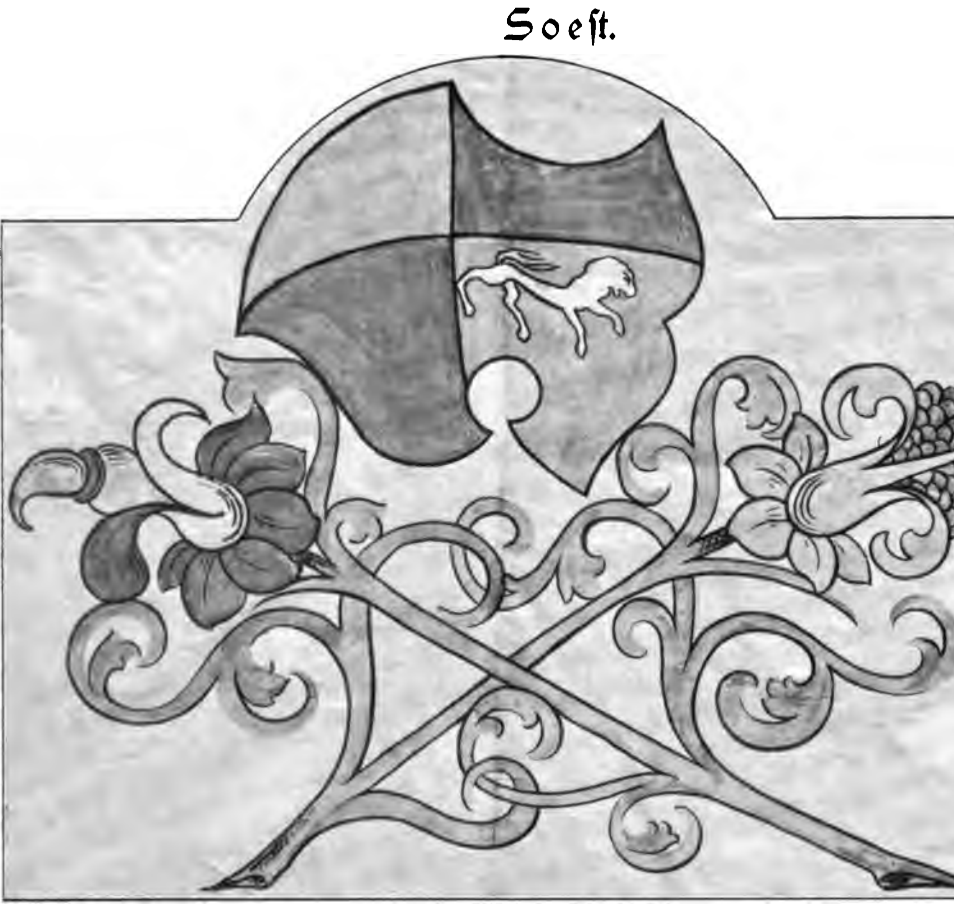
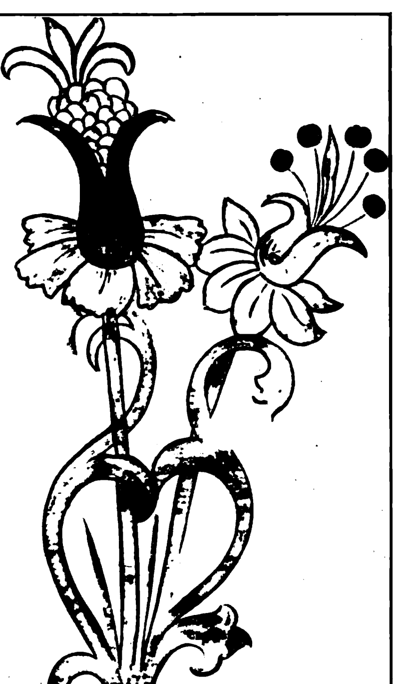
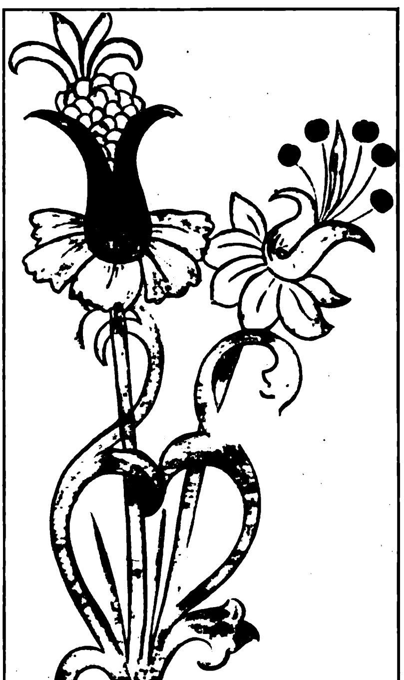
4.

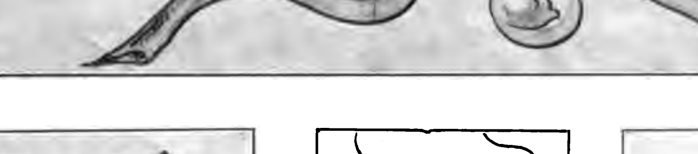
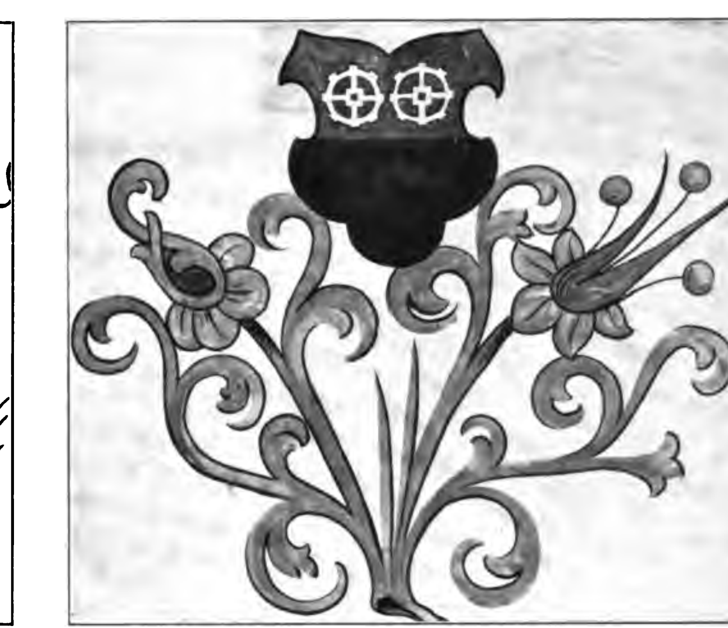
Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Minoritenkirche:

1. bis 4. Füllungen.

Soest.

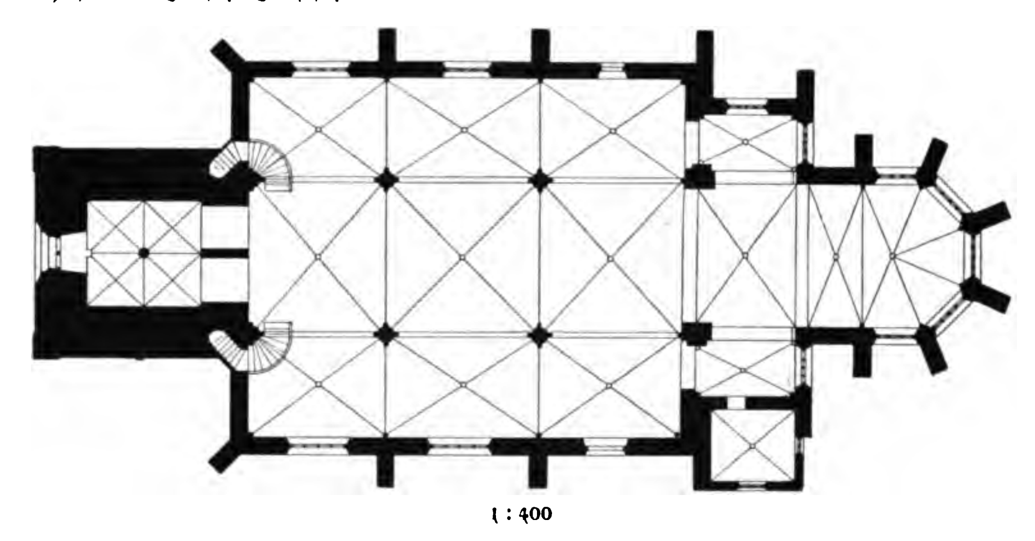
Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahme von Streil, Soest.

Minoritenkirche, Malerei im Kreuzgang.

7. Pauli-Gemeinde.

Paulikirche,[1] evangelisch, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche. Chor zweijochig, das westliche Joch dreischiffig, das östliche einschiffig mit 5/8 Schluß. Sakristei an der Südseite. Westthurm mit zweischiffiger, zweijochiger Halle. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen und profilirten Gurtungen, auf Säulen mit Diensten und Wanddiensten. Im dreischiffigen Chorjoch glatte Gurtbögen auf Pfeilervorlagen. Kapitelle glatt. Kreuzgewölbe auf achteckigem Mittelpfeiler in der Thurmhalle. Thurmöffnung zweitheilig, spitzbogig.

Fenster spitzbogig, drei- und viertheilig, mit Maßwerk; in der Sakristei und Schalllöcher spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk.

Portale spitzbogig; an der Südseite, vermauert mit Maßwerktympanon. (Abbildung Tafel 122.)

Taufstein,[2] gothisch, Kelchform, achteckig, mit Maßwerk. 94 cm hoch, 98 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 122.)

Sakramentshäuschen,[3] spätgothisch, von Stein, angelehnt, Fialenaufbau mit Giebel, Maßwerk- und Figurenschmuck. 1,62 m breit; Oeffnung 1,14/0,78 m groß. (Abbildung Tafel 123.)

Nische, gothisch, von Stein, mit Giebel und gerader Maßwerkbekrönung. 2,58 m hoch, 0,98 m breit. Oeffnung 76/58 cm groß. (Abbildung Tafel 123.)

Madonna,[4] **Johannes, Jakobus,** gothisch, von Stein, Wandfiguren im Chor, unter Baldachinen, 1,40 m hoch. (Abbildung, Madonna, Tafel 123.)

Figur eines Heiligen, gothisch, von Holz, 1,40 m hoch.

[1] Lübke, Westfalen, S. 252. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 431. — Baudri, Organ für christliche Kunst, 1852, S. 78. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 110.

[2] Lübke, Westfalen, S. 375. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 309.

[3] Lübke, Westfalen, S. 303. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 246 f.

[4] Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 590. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 113.

Kronleuchter, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze, achtarmig, einreihig, mit Adler und Figuren. 79 cm hoch.

Glasgemälde,[1] gothisch und Renaissance, an der Ostseite des südlichen Seitenschiffs, 20 Figurenfelder je 36 cm breit. (Abbildung Tafel 122.)

Tafelgemälde,[2] gothisch, mit Darstellungen aus dem Leben Christi; mit Rahmen 2,84 m lang, 1,47 m breit. (Abbildung Tafel 124.)

Antependium,[3] gothisch, gemalt, mit zwölf Aposteln unter Baldachinen. 2,60 m lang, 0,96 m hoch. (Abbildung Tafel 124.)

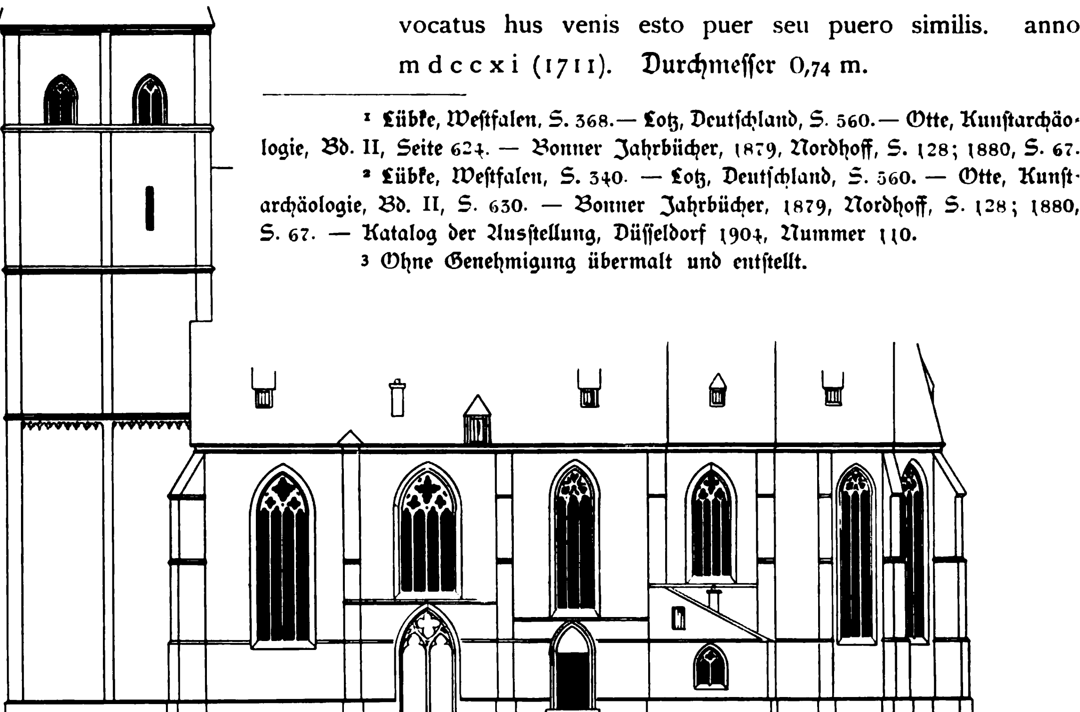
4 Glocken, mit Inschriften:

1. CaMpana CaDente Una tres sUrgUnt noVa (1720) . . . ille frey . . . hat mich herabgezogen . . . doch sindt zu . . . drey wieder abgewogen · iohan ludolff weinhagen i. r. doctor · adm. gerhard goswin andreae pastor iohan goswin schutte anton sasse diederich overmeier iohan florens sasse. Durchmesser 1,19 m.
2. UnIUs CorrUptIo est Mea eDIfICatIo (1720) gott verletz . . . er zerschmeist und seine hand . . . iob 5 · No. 18 lambert marquardt m doctor iohan hendrich schutte ioan iviius sybel andreas . . . georg haverland peter koper. Durchmesser 1,12 m.
3. MInUs CeCIDIt hIs resUrgentIbUs (1720) an welchem orte ich meines namens gedechtnis stiften werde da wil ich zu dir kommen und dich segnen exod. 20
iohan gerhardt ahasverus did . . . weinhagen i. r. doctor iohan laurenz schoff i. r. doctor etiam ordinarius georg freund. stus paulus. (Figur.) Durchmesser 0,96 m.
4. mar X 14, 15. ut veniant verboq' sacro ceu lacte beentur propterea huc pueros quam queo voce voco hinc tu qui tenera qua convoco voce vocatus hus venis esto puer seu puero similis. anno m d c c x i (1711). Durchmesser 0,74 m.

[1] Lübke, Westfalen, S. 368.— Lotz, Deutschland, S. 560.— Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, Seite 624. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 128; 1880, S. 67.

[2] Lübke, Westfalen, S. 340. — Lotz, Deutschland, S. 560. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 630. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 128; 1880, S. 67. — Katalog der Ausstellung, Düsseldorf 1904, Nummer 110.

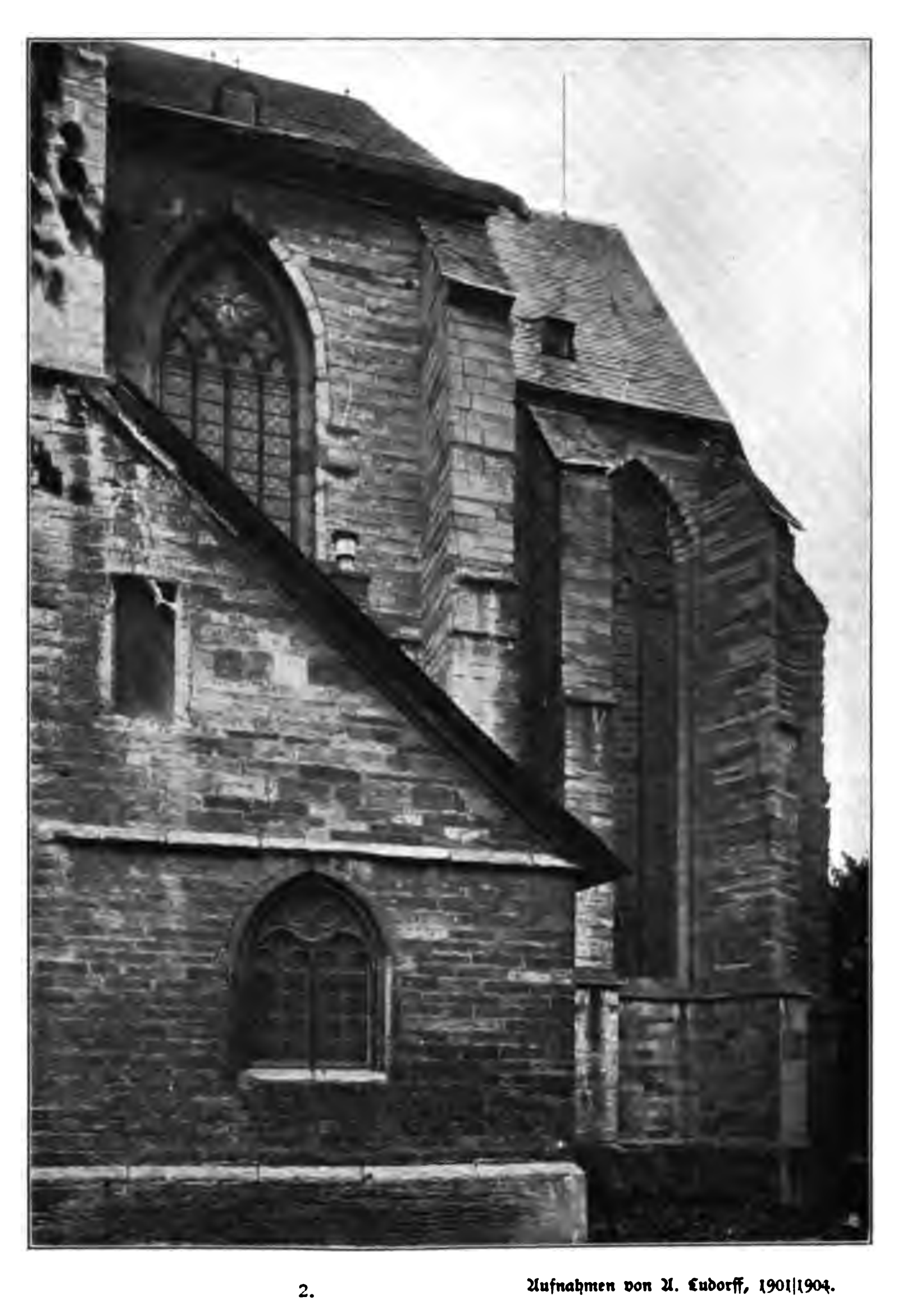
[3] Ohne Genehmigung übermalt und entstellt.



Südseite. 1 : 400.







Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901|1904.

Paulikirche:

1. Ostansicht; 2. Theilansicht von Süden.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Paulikirche: Innenansichten 1. nach Südosten; 2. nach Westen



Soest.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Soest.



2.



1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

3.

4.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900/1901.

Paulikirche:

1. Thurm; 2. Südportal; 3. Taufstein; 4. Glasgemälde.

Soest.

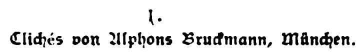
Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. | Kreis Soest.







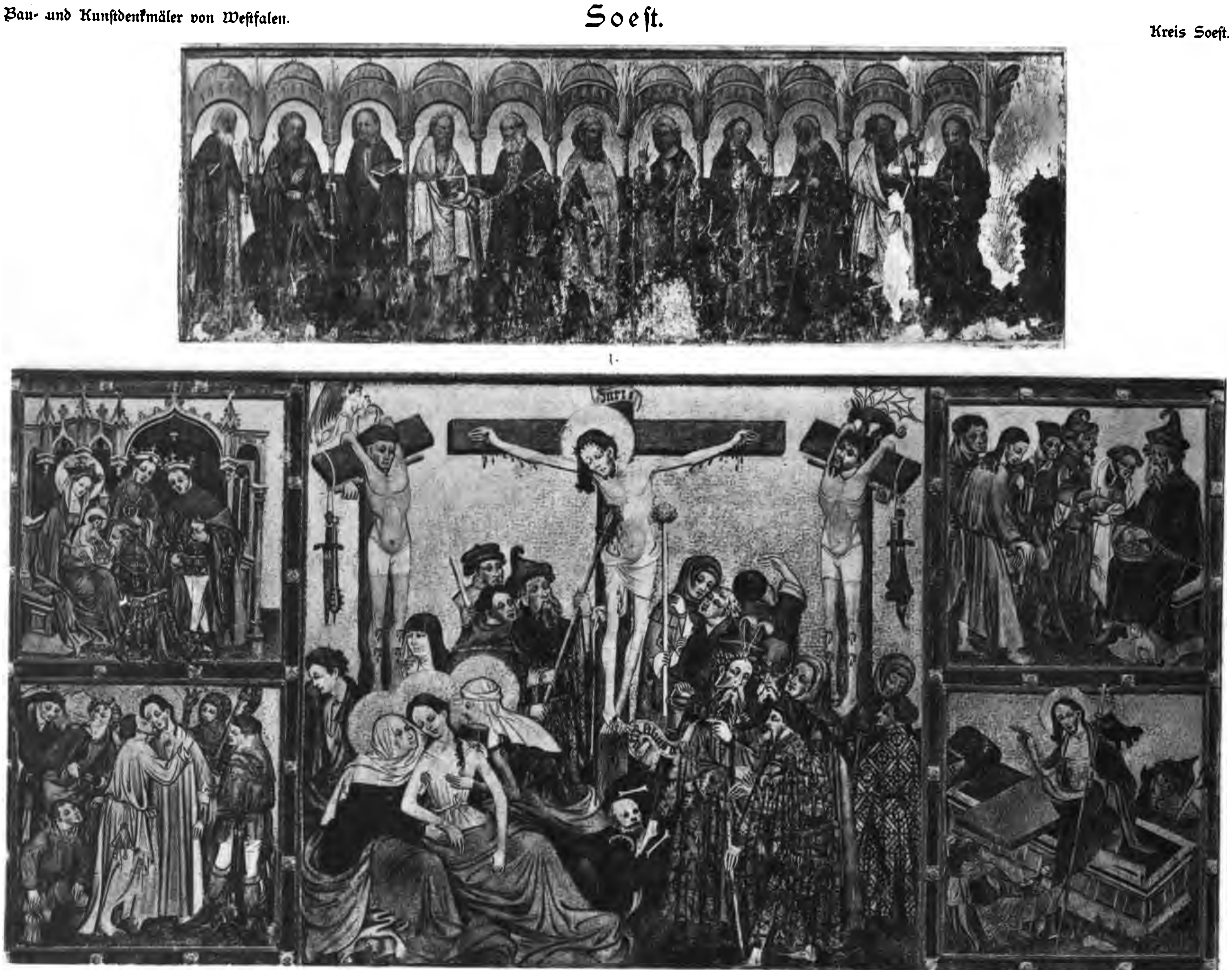
1. 2. 3.


Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900/1902.

Paulikirche:

1. Sakramentshäuschen; 2. Madonna; 3. Nische.



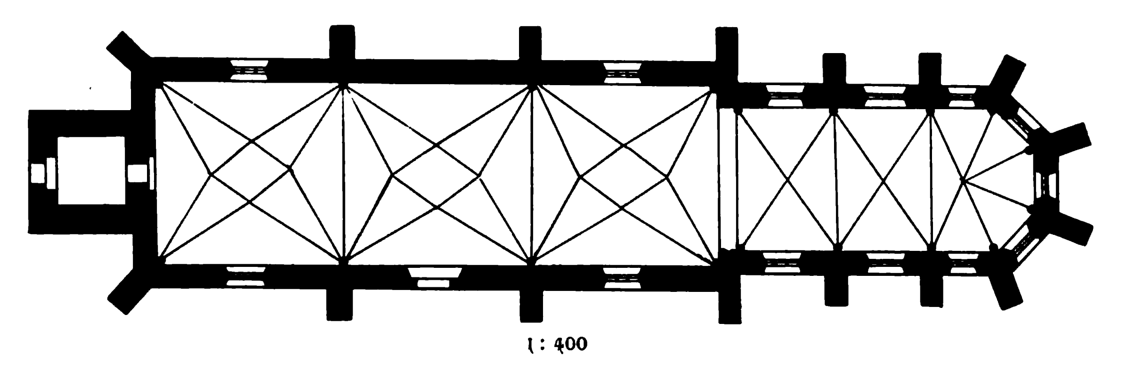
1. 2.

Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München. Nach Aufnahmen von A. Ludorff, 1900, und von F. Bruckmann A.-G., München, 1904.

Paulikirche: 1. Antependium; 2. Altartafel.

8. Walpurgis-Kloster.

Kirche,[1] katholisch, gothisch, 1879 abgebrochen,



1 : 400

einschiffig, dreijochig; Chor zweijochig mit 5/8 Schluß. Westthurm.

Antependium,[2] romanisch, Tafelgemälde, mit Christus im Vierpaß, Madonna, Walpurgis, Johannes dem Täufer und Augustinus in Bogenfeldern. Am Rahmen Rundungen und Blattwerk. 1,96 m lang, 0,99 m hoch. (Abbildung Tafel 125.)

Altarbild,[3] gothisch, 15. Jahrhundert; im Mittelbild Tod Mariä, 1,66 m breit; im rechten Seitenbild: Verkündigung Mariä, im linken Seitenbild: Anbetung der Könige. Je 1,18 m breit, je 1,55 m hoch. Auf dem Rahmen Inschrift: **Johannes Blankenberch pptus hujus ecclesie orate pro eo. St. Magdalena.** (Abbildungen Tafel 128.)

Tafelgemälde,[4] gothisch, dreitheilig; im Mittelbild Krönung Mariä mit Donatrix und Engeln, seitlich Walpurgis und Augustinus. 1,20 m hoch, 1,73 m breit. (Abbildung Tafel 126.)



Südostansicht.

---

[1] Lotz, Deutschland, S. 561. — Bonner Jahrbücher, 1880, Nordhoff, S. 87. — Tappe, Soest II, S. 13 f., Tafel 5.

[2] Im Kunstverein zu Münster, Katalog Nummer 68. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 119 und 120. — Von Heereman, Tafelmalerei Westfalens, S. 11—39, Tafel I.

[3] Im Kunstverein zu Münster, Katalog Nummer 70.

[4] Im Kunstverein zu Münster, Katalog Nummer 69.

2 **Tafelbilder,**[1] gothisch (Conrad von Soest), Dorothea und Odilia, je 93,5 cm hoch, 27 cm breit. Abbildungen Tafel 127.)

2 **Tafelbilder,**[2] gothisch, Apostel mit Donatoren, je 70 cm hoch, 17,5 cm breit. (Abbildungen nachstehend.)

3 **Tafelbilder,**[3] gothisch, 14. Jahrhundert. (Theile eines Flügelaltars.) 1. Christus als Gärtner mit Maria Magdalena, Johannes dem Täufer und Ritter, 1,35 m hoch, 1,53 m breit. 2. und 3. Martyrium von Erasmus und der Zehntausend (Rückseiten von 1.), je 1,35 m hoch, 0,76 m breit. (Abbildungen Tafel 129.)

[1] Im Kunstverein zu Münster, Katalog Nummer 71 und 72.
[2] Im Kunstverein zu Münster, Katalog Nummer 73 und 74.
[3] Im Kunstverein zu Münster, Katalog Nummer 75, 76 und 77.




Tafelbilder des Walpurgis Klosters.

Soest.

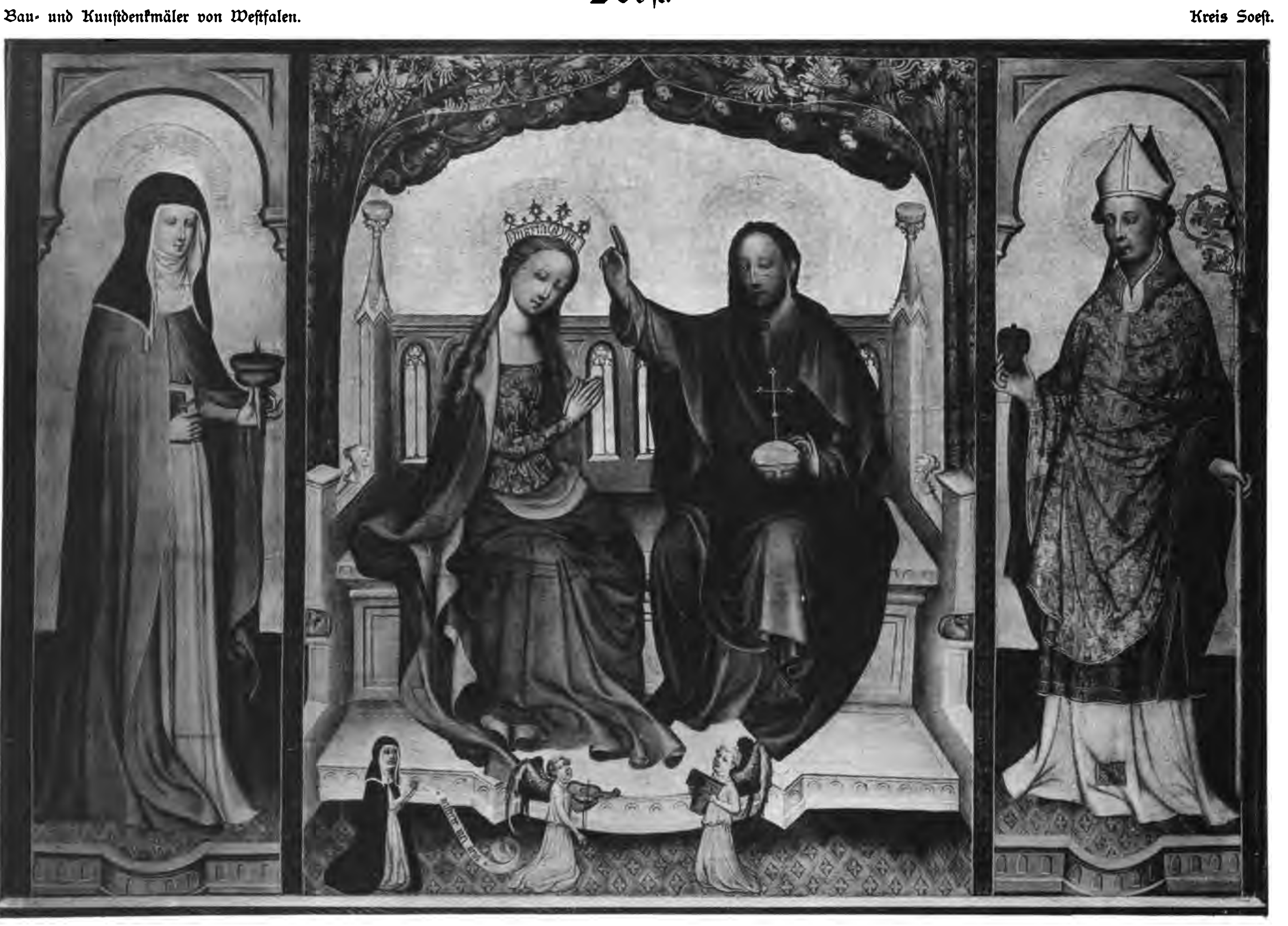
Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München.

Nach Aufnahme von F. Bruckmann A.-G., München, 1904.

Walpurgiskirche:

Antependium (Kunstverein, Münster).

Soest.



Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München.

Nach Aufnahme von F. Bruckmann A.-G., München, 1900.

Walpurgiskirche: Tafelgemälde (Kunstverein, Münster).





Lichtdruck von F. Bruckmann A.-G., München. Nach Aufnahmen von F. Bruckmann A.-G., München, 1900.

Walpurgiskirche:

Tafelgemälde (Kunstverein, Münster).

Soest.







Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Walpurgiskirche:
Altaraufsatz.
(Kunstverein Münster).

Soest.





1.



2.



3.

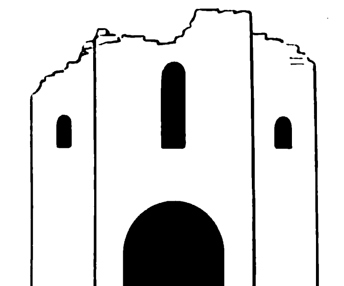
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

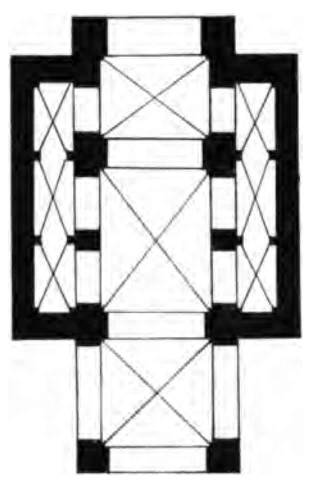
Walpurgiskirche:
Flügel eines Klappaltars: 1. Vorderseite; 2. und 3. Rückseite.
(Kunstverein Münster).

9. Städtischer Besitz.

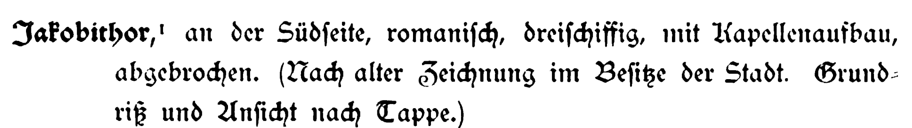
Stadtbefestigung, Reste, mit Thoren, Thürmen, Bastionen und Wällen. (Abbildungen Tafel 130, 131, Seite 142 und nachstehend.)





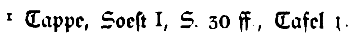


1 : 400

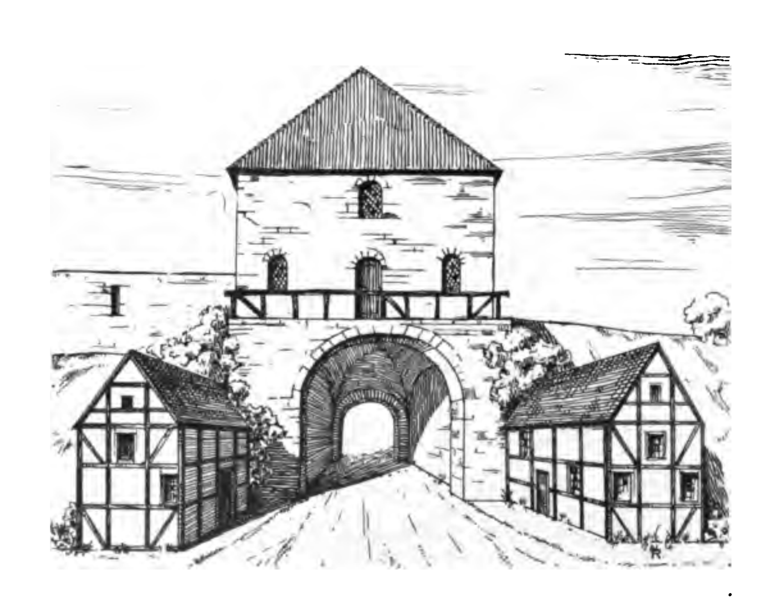


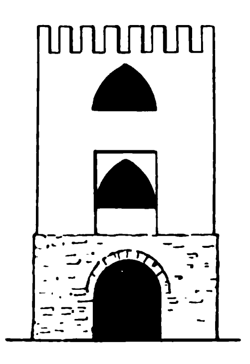
Jakobithor,[1] an der Südseite, romanisch, dreischiffig, mit Kapellenaufbau, abgebrochen. (Nach alter Zeichnung im Besitze der Stadt. Grundriß und Ansicht nach Tappe.)

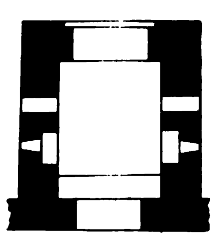
Nöttenthor,[2] an der Südwestseite, gothisch, mit Thorthurm, abgebrochen. (Nach alter Zeichnung im Besitze der Stadt. Grundriß und Ansicht nach Tappe.)



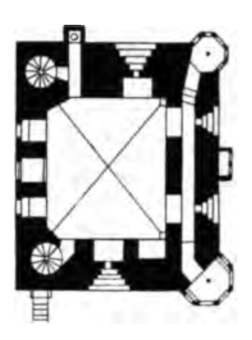
[1] Tappe, Soest I, S. 30 ff., Tafel 1.
[2] Tappe, Soest I, S. 12 ff., Tafel 1.





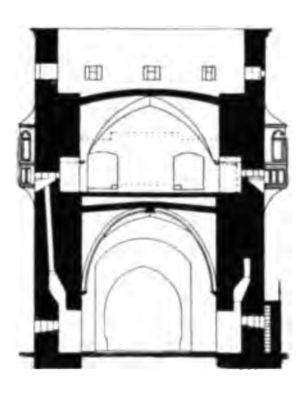


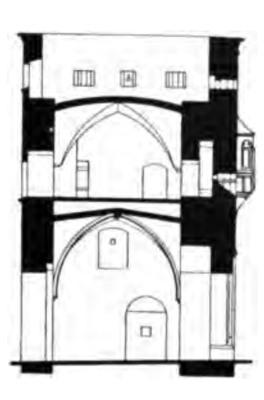
1 : 400

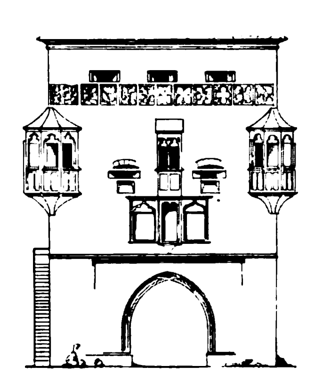

1 : 400

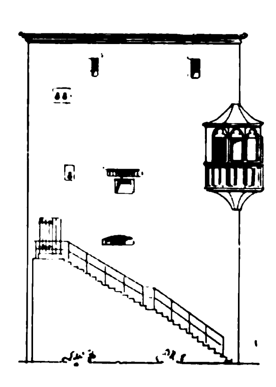
Osthofenthor,[1] an der Ostseite, spätgothisch,
über der Durchfahrt Thurm in zwei Geschossen. Im mittleren Geschoß seitlicher Gang mit zwei Erkern nach Osten, zwei Wendeltreppen nach Westen, Kamin nach Süden und Abort nach Norden.

Kreuzgewölbe mit Rippen in der Durchfahrt, im mittleren Geschoß mit Graten. Thorbogen und westliche Aufziehöffnung spitzbogig. Schießscharten gerade geschlossen. An der Ostseite Nischen, Maßwerkfries und Jahreszahl 1535. (Abbildungen Tafel 130 und nachstehend.)





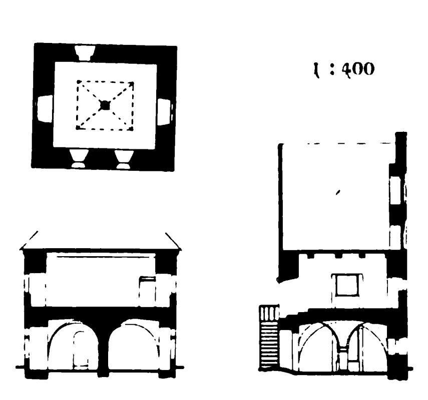




Schnitte 1 : 400 Ansichten 1 : 400

Katzenthurm, an der Südseite, gothisch, an der Außenseite halbrund; an der Stadtseite gerade, mit erneuerten spitzbogigen Öffnungen. (Abbildungen Tafel 131.)

„**Burghofkapelle**",[2] romanisch, in zwei Geschossen, mit Treppengiebel. Unteres Geschoß zweischiffig, zweijochig;
kuppelartiges Gewölbe mit Graten nach der Mittelsäule.


1 : 400

Grundriß und Schnitte.





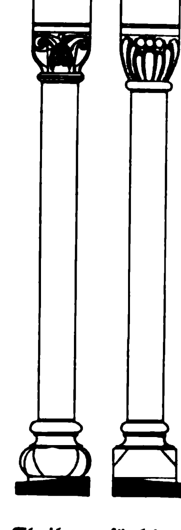
Südseite. 1 : 200 Westseite.

[1] Lübke, Westfalen, S. 315. — Lotz, Deutschland, S. 561 f. — Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 111. — Zeitschrift für Bauwesen, 1873, Tophoff, S. 205—211, Tafel 25.

[2] Denkmalpflege, 1903, S. 67, 68.

Fenster in den Geschossen, gothisch, gerade geschlossen, zum Theil zweitheilig; im Giebel rundbogig, dreitheilig. Theilungssäulchen mit Blattkapitellen, Basis mit Eckblatt. (Abbildungen Seite 142, nebenstehend und Tafel 132.)

Malerei an der Wand des oberen Geschosses und an dem Gewölbe des unteren, gothisch. (Abbildungen Tafel 133.)



Theilungssäulchen
1 : 20

Rathhaus,[1] Rest, gothisch. Einfahrt spitzbogig. Fenster gerade geschlossen. (Abbildung, nach alter Photographie, im Besitze der Stadt, Tafel 132.)

Rathhaus, Renaissance, Barock; neuntheilige Bogenhalle mit anno 1713 auf den Schlußsteinen und mit Stadtwappen. Giebelaufsatz mit Nische und Figur. (Abbildung Tafel 132.)

Bürgermeisterstab, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Silber; auf der Endigung Figur mit Stadtwappen. 94 cm lang. (Abbildung nebenstehend.)

Stab.

Büchse, Renaissance, von Silber, zum Anhängen, mit eingraviertem Stadtwappen. 7,5/6 cm groß. (Abbildung nebenstehend.)



Büchse.

Deckel eines Kastens mit Wachstafeln, gothisch, von Holz, gravirt, mit Thiergestalten in Kreisen und Päßen. 30 cm lang, 14 cm hoch. (Abbildung Seite 144.)

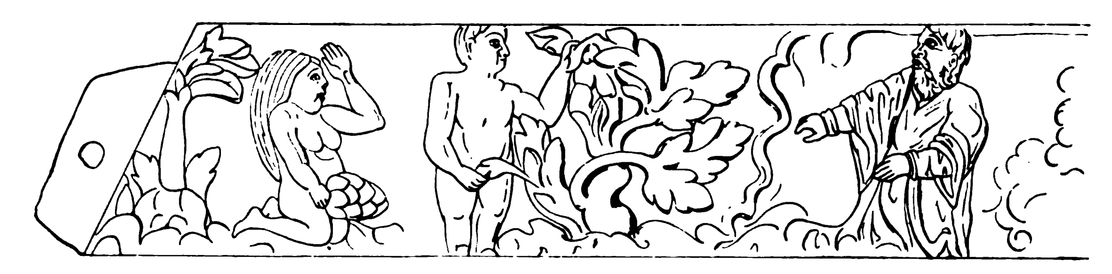
2 **Miniaturen** einer Vehmgerichtsordnung, Papiermanuskript, gothisch, Karl der Große und Richter. 16 cm und 20 cm breit, 27,5 und 19 cm hoch. (Abbildung Seite 8 und 145.)

Nequambuch, Pergamentmanuskript, gothisch, von 1320, Verzeichniß von Verbrechen und Strafen, mit 13 Miniaturen. 21,5 cm hoch, 15,5 cm breit. (Abbildungen Seite 145 und Tafel 134 und 135.)

Reste von Manuskripten auf Pergament und Papier, Inkunabeldrucke; mit gezeichneten und gemalten Initialen und Miniaturen. (Abbildungen in den Ueberschriften.

Balken, Renaissance, geschnitzt, mit Darstellungen aus dem Paradiese, 22 cm hoch. (Abbildung nachstehend.

[1] Abgebrochen.





Deckel.

Patroklus, gothisch, von Stein. 90 cm hoch. (Abbildung Seite 145.)

Gobelin, gothisch, dreitheilig, im Mittelbilde Dreifaltigkeit, seitlich Georg und Michael. 1,92 m lang, 0,92 m hoch. (Abbildung nachstehend.)



Gobelin.





Patroklus.



Miniatur einer Vehmgerichtsordnung.



Miniatur des Nequambuches.



Nach Kupferstich von Aldegrever. (B. 253.) 1 : 1.

Soest.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin und von A. Ludorff, 1895.

Osthofenthor:

1. Südostansicht; 2. Südwestansicht.

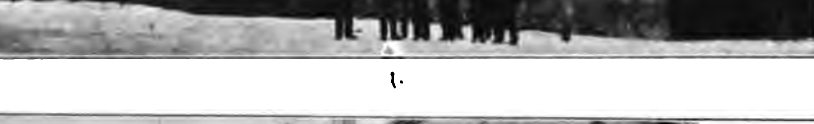
Soest.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Stadthurm:

1. Wallseite; 2. Stadtseite.





1.



2.



3.

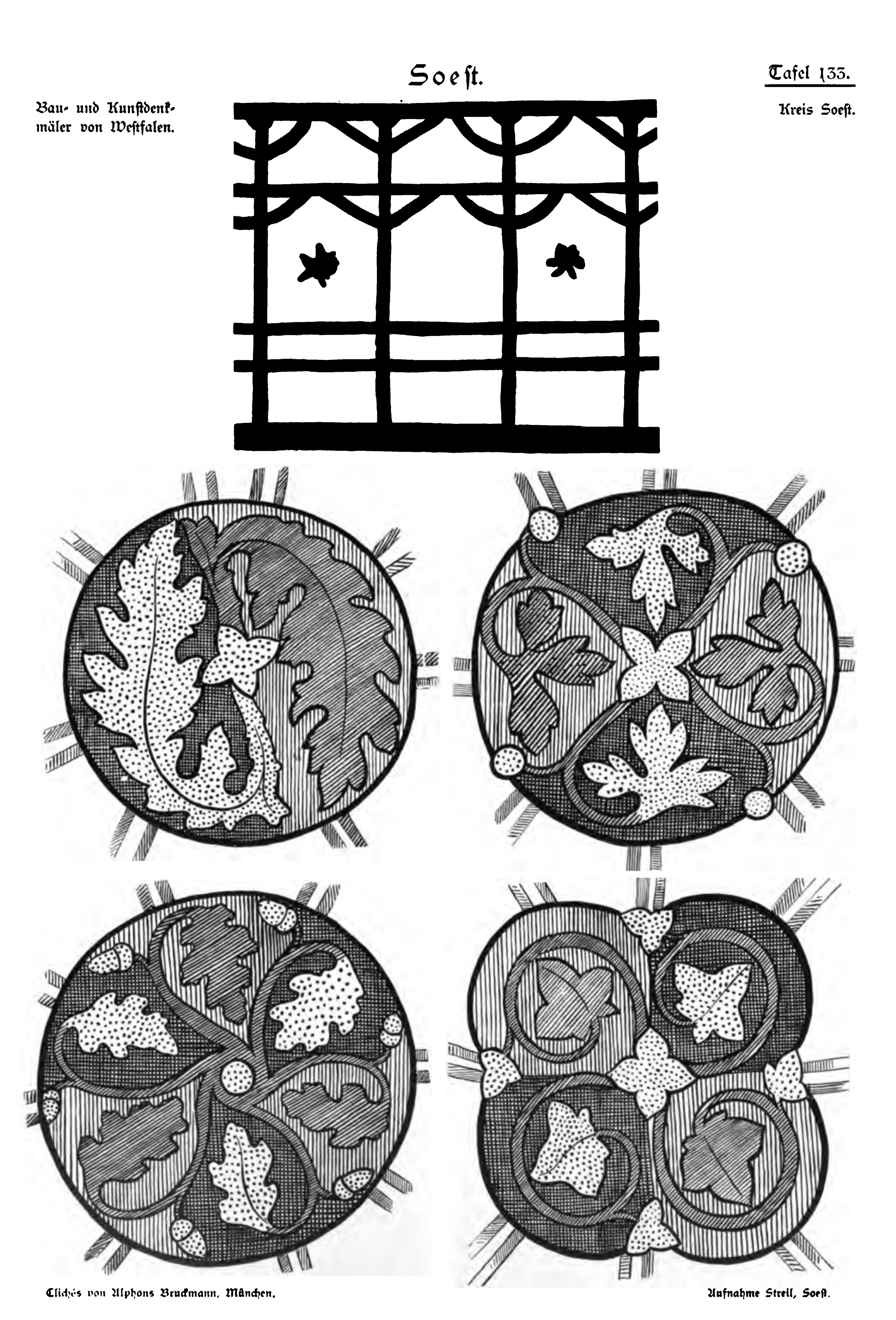
Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen 1. nach altem Bilde und von A. Ludorff, 1899/1901.

1. Theil des Rathhauses vor dem Abbruch; 2. Rathhaus; 3 Romanisches Haus („Burghofkapelle").

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Soest.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahme Streil, Soest.

Malerei in der „Burghofkapelle".

Soest.











Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Stadtarchiv:

Nequambuch, Miniaturen.

Soest.











Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Stadtarchiv:

Nequambuch, Miniaturen.

10. Privatbesitz.

(Besitzer: Westhoven.)

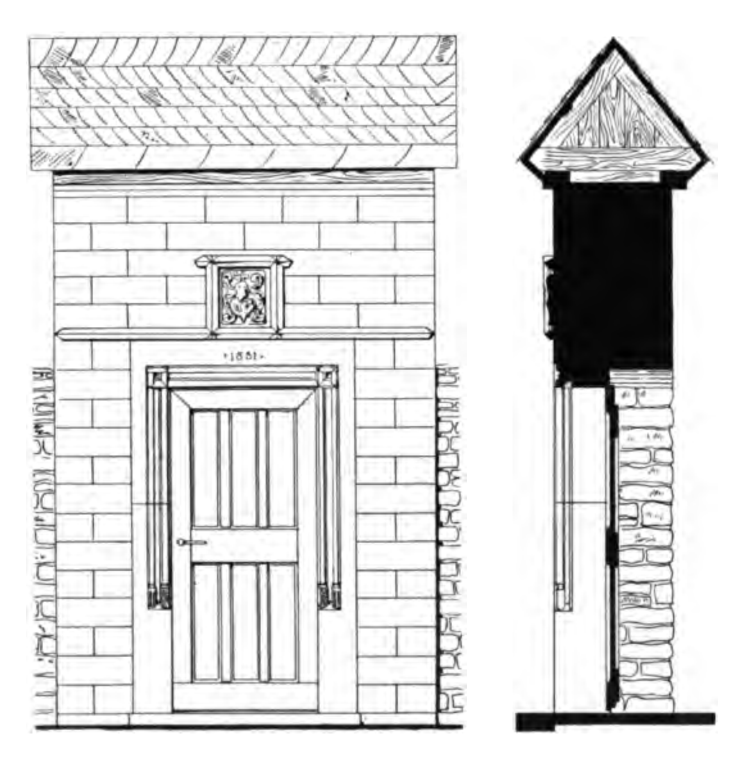
Haus, Daelengasse 23, gothisch, von Stein, mit Giebeln, spitzbogiger Einfahrt und gerade geschlossenen, zweitheiligen Fenstern. (Abbildung nebenstehend.)



Daelengasse 23.

(Besitzer: Aßhauer.)

Burghof,[1] spätgothisch und Renaissance, mit Erker auf Konsolen (untermauert) und Füllungen. Thüreinfassung spätgothisch, mit Jahreszahl 1550. Kamin gothisch, mit vier Wappen; im Renaissance-Aufsatz von Stuck Darstellung des armen Lazarus. Wandreliefs von Stuck. Gartenthor gothisch, von Stein, mit Wappen und Jahreszahl 1551. (Abbildungen nebenstehend, Tafel 136 und 140.)



Burghof, Gartenthor. 1 : 50

(Besitzer: Doßwinkel.)

Haus, Marktstraße 2, gothisch, mit Wappen und Inschrift: ano dni 1547. (Abbildung Tafel 136.)

(Besitzer: Husemeyer.)

Haus, Marktstraße 7, gothisch, mit Bogenhalle, viertheilig, spitzbogig, von Stein. Obergeschosse Fachwerk, auf Holzkonsolen vorgekragt. Wappentafel mit Jahreszahl 1540. (Abbildung Tafel 137.)

(Besitzer: Gruß.)

Haus, Osthofenstraße 37, gothisch, Fachwerk, vorgekragte Geschosse, auf Konsolen und Balkenköpfen, geschnitzte Schwellen mit Köpfen, Thieren und Blattwerk. (Abbildung Tafel 139.)

(Besitzer: Wagner.)

Haus, Thomästraße 12, gothisch, Fachwerk, vorgekragte Geschosse auf Konsolen, geschnitzte Schwellen mit Köpfen, Thieren, Wappen und Jahreszahl 1543. (Abbildung Tafel 139.)

[1] Denkmalpflege, 1903, Meyer und Josephson, S. 65 f.

(Besitzer: Althaus.)

Haus, Marktstraße 10, gothisch, Fachwerk, vorgekragte Geschosse auf Balkenköpfen; Schwellen geschnitzt mit Thieren, Wappen und Maßwerk. (Abbildungen Tafel 137.)

(Besitzer: Hiltrop.)

Haus,[1] **Grandweg 30**, Renaissance, Fachwerk, vorgekragte Geschosse auf Konsolen und Balkenköpfen mit Erkern und verzierten Balken. (Abbildung Tafel 138.)

(Besitzer: Faßbender.)

Haus, Marktstraße (Ecke Rosenstraße), Renaissance, Fachwerk, vorgekragte Geschosse auf Balkenköpfen, mit geschnitzten Schwellen und Fußbändern. (Abbildung Tafel 139.)

(Besitzer: Brinkmann.)

Haus, Grandweg 38, Renaissance, von 1569, Fachwerk mit massivem Unterbau, vorgekragte Geschosse auf Konsolen, geschnitzte Schwellen mit Köpfen, Ranken, Jagdscenen. (Abbildung Tafel 138.)

(Besitzer: Roye.)

Haus, Petrikirchhof 8, Renaissance, von 1574, Fachwerk mit massivem Unterbau, vorgekragtes Obergeschoß auf Konsolen, Schwelle und Fußbänder geschnitzt. (Abbildung Tafel 139.)

(Besitzer: Winkelmann.)

Haus, Wiesenstraße 6, Renaissance, von 1585, Fachwerk, vorgekragte Geschosse auf Balkenköpfen, mit geschnitzten Schwellen und Fußbändern. (Abbildung Tafel 138.)

(Besitzer: Topp.)

Treppe, Haus Osthofenstraße 53. Renaissance, 18. Jahrhundert, von Holz. (Abbildung Tafel 140, Nummer 1.)

(Besitzer: Barella.)

Kamin, Haus Wiesenstraße 24, Renaissance, von Stein, Fries mit Wappen und Inschrift von 1693, auf Wandpfeilern. Fries 2,22 m breit, 0,66 m hoch. (Abbildung Tafel 140, Nummer 2.)

(Besitzer: Verein Heimatpflege, Soest.)

Tischstuhl, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit klappbarer Platte. 73 cm hoch, 86 cm lang, 61 cm breit. (Abbildung Tafel 141.)

(Besitzer: Freytag.)

Wiege, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit drehbarem Obertheil. 59 cm hoch, 90 cm lang, 54 cm breit. (Abbildung Tafel 141.)

(Besitzer: Heunert.)

Spinnrad, 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, Hirschform mit Spieldose. 1,06 m hoch (ausschließlich Rocken), 85 cm breit. (Abbildung Tafel 141.)

(Besitzer: Ruhstadt.)

Mörser, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze, graviert. 13,5 cm hoch, 13,5 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 141.)

2 Tafelgemälde,[2] (Besitzer: Löb, Caldenhof bei Hamm) gothisch, Soester Schule um 1400; (Abbildungen Tafel 143.)

1. Vermählung Mariä, Verkündigung, Flucht nach Aegypten und Jesus im Tempel. 1,48 m hoch, 89 cm breit.
2. Krönung Mariä. 75 cm hoch, 50 cm breit.

[1] 1879 umgebaut. — [2] Bonner Jahrbücher, 1879, Nordhoff, S. 122, 123, 126 und 217. — Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 1445 und 1446.

Soest.

1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



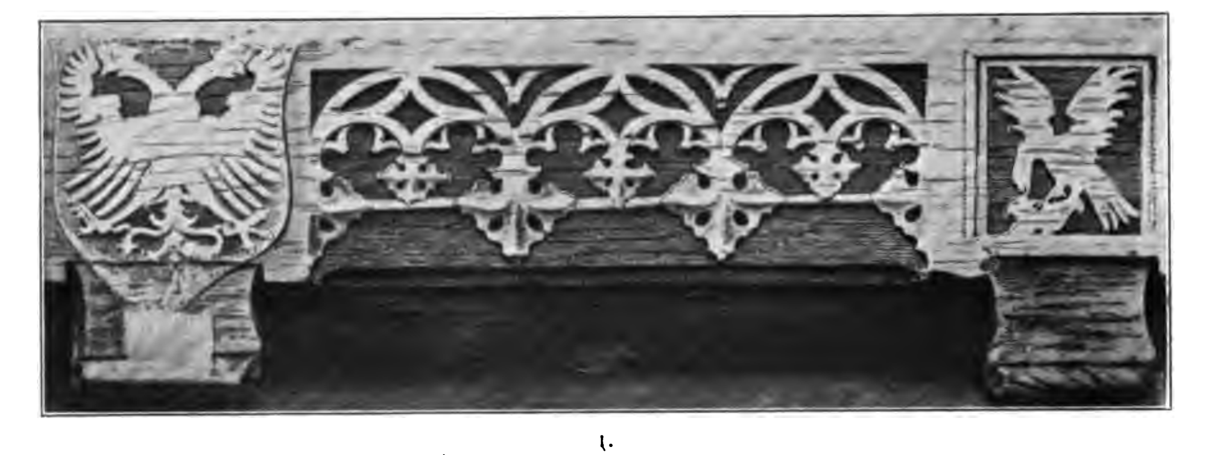
2.



3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899/1901.

1. vom Hause Marktstraße 2; 2. und 3. Burghof (Aßhauer) Erker und Gartenthor.



1.



2.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

1. und 3. vom Hause Marktstraße 10; 2. Haus Marktstraße 7.

Soest.



1.

2.



3.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

1. nach alter Photographie; 2. und 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1903.

Häuser:

1. Grandweg 30; 2. Wiesenstraße 6; 3. Grandweg 38



1.



2.





Clichés von Alphons Bruckmann, München.

3.

4.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892/1901.

Häuser:

1. Marktstraße, Ecke Rosenstraße; 2. Thomästraße 12; 3. Osthofenstraße 37; 4. Petrikirchhof 8.



1.

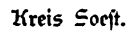


2.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3. Aufnahmen von Althasu, Soest.

1. Treppe, Haus Osthofenstraße 33; 2. Kaminfries, Haus Wiesenstraße 24; 3. Stuckrelief, Burghof.



Soest.



1.





2.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3. 4. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

1. Tischstuhl (Verein Heimatpflege); 2. Spinnrad (Heunert); 3. Mörser (Ruhstadt); 4. Wiege (Freytag).

Soest.

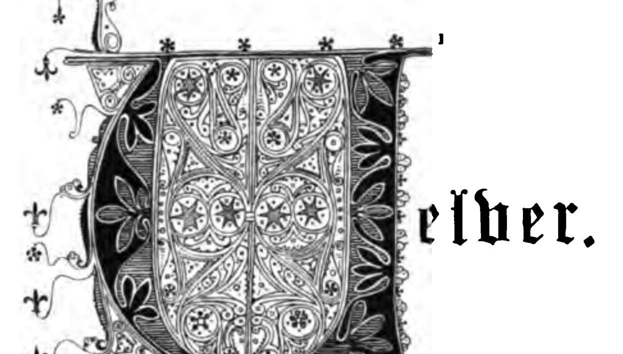




Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen vom Alterthumsverein Münster, 1879.

Tafelgemälde,
Soester Schule.
(Löb, Caldenhof).

[1]

elver.

[2]

Das Kirchdorf Welver, als Kirchwelver von dem zum Amte Borgeln gehörenden Dorfwelver unterschieden, liegt in der Landgemeinde gleichen Namens und im Amte Schwefe. Unmittelbar bei Kirchwelver befinden sich die Ueberreste des aufgehobenen Cistercienfernonnenklosters Welver, welches hier um 1240 inter pascua, agros, silvas et aquas von dem Cistercienferkloster Ramsdorf aus gegründet und von Walter Vogt von Soest und seiner Gemahlin Sophia mit reichen Gütern ausgestattet wurde. 1242 bestätigt der Erzbischof Konrad von Köln die neue Stiftung.

Als erste Aebtissin wird Helika, die Schwester des Vogtes Walter, als zweite Ascela genannt, unter der dritten, Alheidis, wurde das Klostergebäude, während die Nonnen sich bis dahin mit einem Holzbau beholfen hatten, aus Steinen aufgeführt.

Gleich in den ersten Jahren nach seiner Gründung reich mit kirchlichen Privilegien und weltlichem Besitze ausgestattet hatte das Kloster doch auch hin und wieder Anfeindungen zu erdulden. So machte schon 1253 der Ritter Hermann von Blumenstein auf Güter desselben Anspruch, doch wurde der Streit beigelegt. 1266 thut zu Werl der Ritter Gerhard Klot von Dinker vor Heidenreich von Plettenberg, dem Marschall der kölnischen Kirche in Westfalen, öffentlich wegen der dem Kloster zugefügten Unbilden Abbitte, 1313 wird bei einer Fehde sogar der Klosterkirchhof entweiht. Doch spielen in der Geschichte des Klosters gegenüber der großen Anzahl von Gönnern und Freunden desselben diese Anfechtungen keine Rolle. Der Welverer Konvent unterstand in Folge seiner Gründung von Ramesdorf aus dem Mutterkloster Kampen (Regierungsbezirk Düsseldorf, Kreis Mörs), dem ältesten Cistercienferkloster in Deutschland. Der Abt von Kampen oder zum Altenkamp hatte die Oberaufsicht über die Wahl der Aebtissinnen und die Veräußerung von Gütern, sowie über die Reinheit

---

[1]) U = W aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welver. (Siehe Seite 155.)

[2]) Siegel des Klosters Welver von 1347 im Staatsarchiv zu Münster. Beckum 50. Umschrift: Sigillum conventus in welvere. Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 114, Nummer 10.

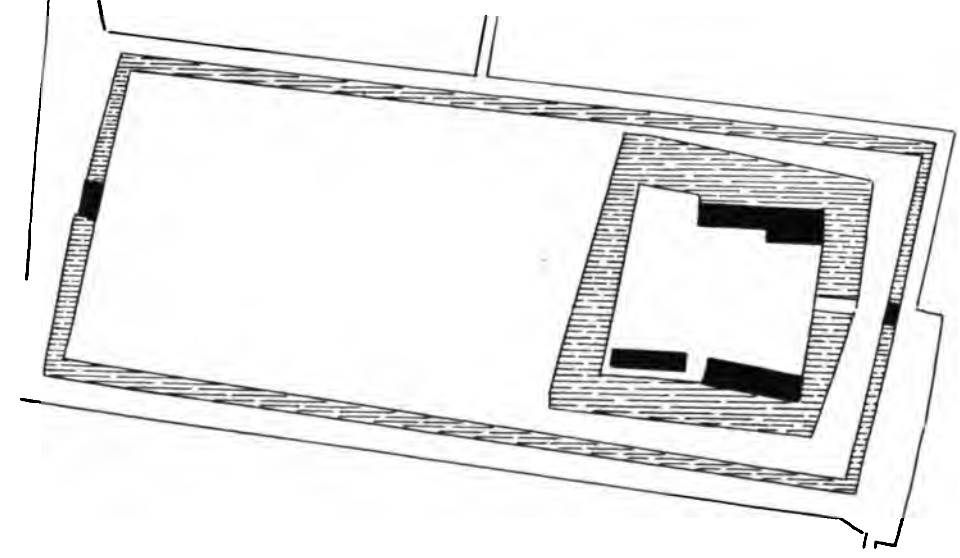
Das älteste Siegel des Klosters von 1226 zeigt uns die gekrönte Gottesmutter sitzend mit dem Christuskinde auf dem linken Arm und der Umschrift: Maria in Welvereborg, das älteste Aebtissinnensiegel von 1295 eine stehende Figur mit einem Stabe in der Linken und der Umschrift: Sigillum sanctae Mariae in Welvere.

des innern Lebens im Kloster. Mit den Gütern des Vogtes Walter war auch zugleich das diesem zustehende Patronatsrecht über die den heiligen Albanus und Cyriakus geweihte Kirche in Welver, die nun also auch Klosterkirche wurde, in den Besitz des Welverer Konvents übergegangen. 1381 gab der Erzbischof Friedrich von Köln diesem die Erlaubniß, zur Vermehrung des Gottesdienstes eine Kapelle nebst Altar und Kirchhof zu Recklingsen in der Pfarrei Welver und noch eine zweite zu Kottemühle in der Pfarrei Dinker zu errichten. Mit Vorliebe brachten die Familien des alten westfälischen Adels Töchter im Kloster unter und statteten dieses reich mit Gütern aus. Allein in seiner nächsten Nachbarschaft besaß der Welverer Konvent noch 1685 60 zinspflichtige Bauernhöfe. Wohl im ursächlichen Zusammenhange mit diesem Reichthum scheint in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Welver ein arger Verfall der Klosterzucht eingetreten zu sein. 1482 und 1493 hören wir von Klosterreformen, die aber bei den Schwestern in Welver auf Widerstand stoßen. Als die Reformation in Soest festen Fuß gefaßt hatte, erhielt auch der Pfarrer Johann Elis in Welver seitens des Soester Rathes die Aufforderung, sich der evangelischen Lehre anzuschließen. Zu gleicher Zeit wurde die Aebtissin ersucht, der Einführung der neuen Lehre keinen Widerstand entgegenzustellen. Allein alle Versuche, das Kloster für die Reformation zu gewinnen, scheiterten an dem energischen Widerstande der Aebtissin Gertrud von Höte und ihrer Nachfolgerin Margarethe von Fürstenberg, die hierbei einen Rückhalt an dem Kloster zum Altenkamp hatten. So blieb also Welver römisch-katholisch und versuchte auch zu wiederholten Malen, je nachdem die augenblicklichen politischen Konstellationen für die katholische Sache günstig erschienen, im Kirchspiele, dessen Eingesessene zum größten Theile der evangelischen Lehre sich zugewendet hatten, durch Anstellung eines katholischen Geistlichen den alten Stand der Dinge wieder herzustellen. Doch alle diese Versuche schlugen fehl. Seitdem 1649 durch die brandenburgische Regierung trotz des Protestes des katholischen Gegenprätendenten in der klevischen Erbschaftssache, des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, wieder ein evangelischer Pfarrer in Welver eingesetzt war, hatte das Kloster wie früher innerhalb seiner Ringmauern das freie exercitium religionis, außerhalb derselben, also für die katholischen Eingesessenen der Gemeinde Welver, mußte der katholische Pfarrer in Soest die sacra versehen, und erst 1746 erlaubte Friedrich der Große, daß dies in Nothfällen durch den Beichtiger des Klosters geschehen durfte. Bis 1728 übte die katholische Aebtissin von Welver auch für den ihr vom Soester Rath präsentirten evangelischen Pfarrer das Kollationsrecht aus. Die Kirche in Welver war seit der Durchführung der Reformation in der Gemeinde ein simultaneum, indem die Nonnen oben auf dem Chore ihre sacra administriren ließen, unten aber für die evangelische Gemeinde der Gottesdienst nach Augsburgischer Konfession gehalten wurde, bis sich 1697 das Kloster eine eigene Kirche erbaute. Inzwischen war in Folge der beständigen Kriegswirren seit dem Ende des 16. Jahrhunderts auch in den materiellen Verhältnissen des Klosters ein Rückgang eingetreten, immerhin aber war diesem noch ein beträchtliches Vermögen geblieben, welches 1809 bei der Aufhebung des Klosters von der damaligen großherzoglich Bergischen Regierung eingezogen wurde. Die Klosterkirche ging nun in den Besitz der katholischen Kirchengemeinde über, welche 1807 in Welver entstanden war.

Der unmittelbar bei dem Kloster liegende Wald gehörte in der französischen Zeit dem Marschall Rapp, der ihn als Dotation von Napoleon erhalten hatte.

Matena.

Das Rittergut Matena, in der Landgemeinde Welver und im Amte Borgeln gelegen, war zuerst im Besitze der Familie von Lunen, genannt von dem Broke (Wappen drei Adlerflügel). Durch die Erbtochter dieses Hauses kam das Gut an die von Knipping. Als erster Besitzer von Matena aus dieser Familie begegnet uns Albert Knipping, der 1536 starb. Sein gleichnamiger Enkel hinterließ 1577 das Gut seiner Frau Antonie, geborene von Schwartze, welche in zweiter Ehe den Braunschweigischen Rittmeister Wilhelm Erich von Sangerhausen, genannt Kahl, heirathete. Diesem vermachte mit Bewilligung des Lehnsherrn, eines von Kettler zum Bockhövel und Middelburg, das Gut sein Stiefsohn, mit dem, als er 1596 bei Erlau gegen die Türken gefallen war, die Matenaer Linie der Knippings erlosch. Die Tochter des Wilm Erich von Sangerhausen und der Antonie von Knipping, geborene Schwartze, Katharine Elisabeth, brachte Matena an ihren dritten Mann, Johann Theodor von Schlickum. Dessen Sohn Henrich Albert verkaufte das Gut 1665 an Arnold Wilhelm von Düthe und dieser wiederum 1681 an Johann Ernst von Krane, welche Familie es noch heute besitzt.



Matena. 1:2500. Gebäude ohne Kunstwerth.

Nehlen.

Das Rittergut Nehlen, in der Landgemeinde Berwicke und im Amte Borgeln, war ursprünglich wohl der Stammsitz des ausgestorbenen Geschlechtes von Nehlen (Neylen) und kam später an einen Zweig der von Plettenberg. Im Anfang des 15. Jahrhunderts erscheint urkundlich Walter von Plettenbracht to Neylen. Sein gleichnamiger Urenkel, der berühmte Herrmeister des Deutschen Ordens livländischer Zunge, ist nach einer alten allerdings nicht genügend verbürgten Ueberlieferung in Nehlen[1] geboren, in dessen nächster Nachbarschaft, in Balkhusen, jetzt Balksen an der Ahse, auch das Geschlecht seinen Stammsitz hatte, dem Hermann Balke, der erste Landmeister des Deutschen Ordens in Preußen († 1239) angehörte. 1679

[1] Nach einem im Deutschen Herold, 33. Jahrgang, Nummer 7 enthaltenen Aufsatze war W. von Plettenberg seiner näheren Herkunft nach überhaupt nicht Westfale, sondern Rheinländer.

erlosch der Mannsstamm der Nehlener Plettenberg mit Jürgen Kaspar von Plettenberg. Der Mann seiner Schwester Helena Katharina, Franz Wilm von Böselager, Herr zu Kanarienhausen, kaufte Nehlen von den Töchtern seines verstorbenen Schwagers, über welche er Vormund war. Noch heute ist Nehlen im Besitze der Familie von Böselager. Das jetzige Schloß erbaute Diedrich von Plettenberg, Domprobst zu Paderborn und Münster. (1550—1634.)

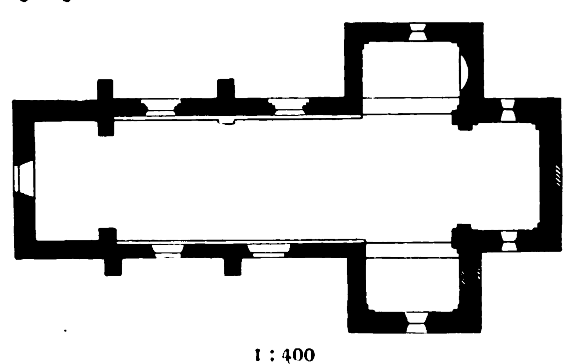


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Welver.

1. Dorf Welver.

12 Kilometer nordöstlich von Soest.

a) **Kirche**, evangelisch, Uebergang,



1 : 400

einschiffig (zweijochig) mit Querschiff und (einjochigem) gerade geschlossenem Chor. Westthurm rechteckig in der Breite des Schiffs, flache Wandapside im nördlichen Querschiff. Strebepfeiler am Schiff einfach. Holzdecken. Spitzbogige Gurtbögen im Querschiff. Im Chor und Querschiff Wand- und Eckpfeiler, Reste im Schiff.

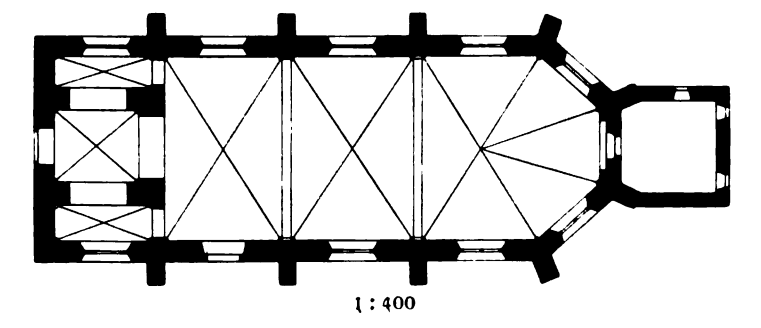
Fenster, rundbogig, erweitert; Maßwerkreste an der Nordseite.

Eingang an der Südseite rundbogig. Drei Eingänge an der Nordseite vermauert.

Kanzel, Renaissance (Rokoko), von Holz, fünf Seiten des Achtecks 2,90 m hoch, 1,12 m Durchmesser. Fuß Baumstamm.

14 Chorstuhlseiten, gothisch, von Holz; 0,90 m hoch, 0,31 m breit.

b) **Kirche**, katholisch, Renaissance (Barock) von 1691,



1 : 400

einschiffig, zweijochig; Chor mit unregelmäßigem 5/8 Schluß; Sakristei an der Ostseite; Westthurm eingebaut; die Schiffmauern bis zur Westseite des Thurms verlängert. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, zwischen rundbogigen Gurten, auf Konsolen. Holzdecke in der Sakristei.

Fenster, rundbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; unter denselben Rundfenster. Schalllöcher in zwei Geschossen, rundbogig in Nischen.



Portal der Westseite rundbogig, an der Südseite flachbogig; Vorbauten neu.

Monstranz, Renaissance (Barock), um 1700, von Silber, vergoldet; Fuß viertheilig; Knauf rund; Aufbau flach, dreitheilig, in den Flügeln Bogen; Mitteltheil-Bekrönung mit Krone; Figuren und Emailleschmuck. 80 cm hoch. (Abbildung Tafel 145.)

Gießkanne, gothisch, 16. Jahrhundert, von Zinn, zweiseitig, 34 cm lang, 23 cm breit, 14 cm hoch. (Abbildung Tafel 145.)

2 **Leuchter**, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze, 39 cm hoch. (Abbildung Tafel 145.)

Gemälde, Renaissance, 16. Jahrhundert, auf Leinwand, Madonna, 1,01 m hoch, 0,72 m breit. (Abbildung vorstehend.)

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. **ave maria.** (14. Jahrhundert.) 0,48 m Durchmesser.
2. **ihesus marya iohannes anno domyne m° c c c c c° i i i** (1503) **herman vogel.** 0,54 m Durchmesser.

c) Privatbesitz, aus dem Kloster Welver stammend (von Spiessen, Münster).

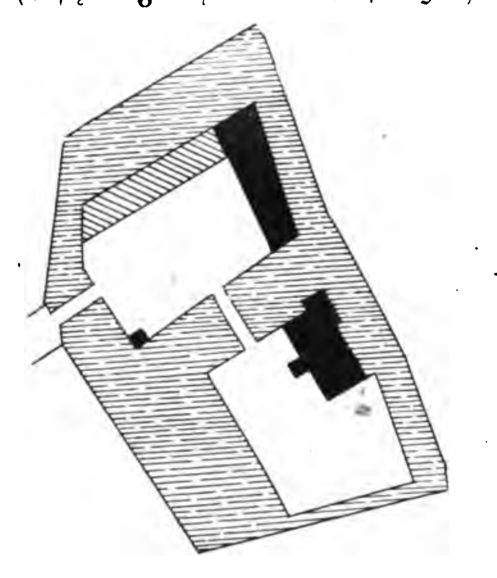
Martyrologium,[1] gothisch, Pergament-Manuskript, mit Initialen und Miniaturen; 20/28 cm groß. (Abbildungen Seite 155 und in Ueberschriften.)

Missale,[2] Rest, gothisch, Pergamentmanuskript mit Initialen und Miniaturen; 31/43 cm groß. (Abbildungen Seite 1, 41 und 43.)

2. Haus Nehlen.

8 Kilometer westlich von Soest.

(Besitzer: Freiherr von Böselager.)

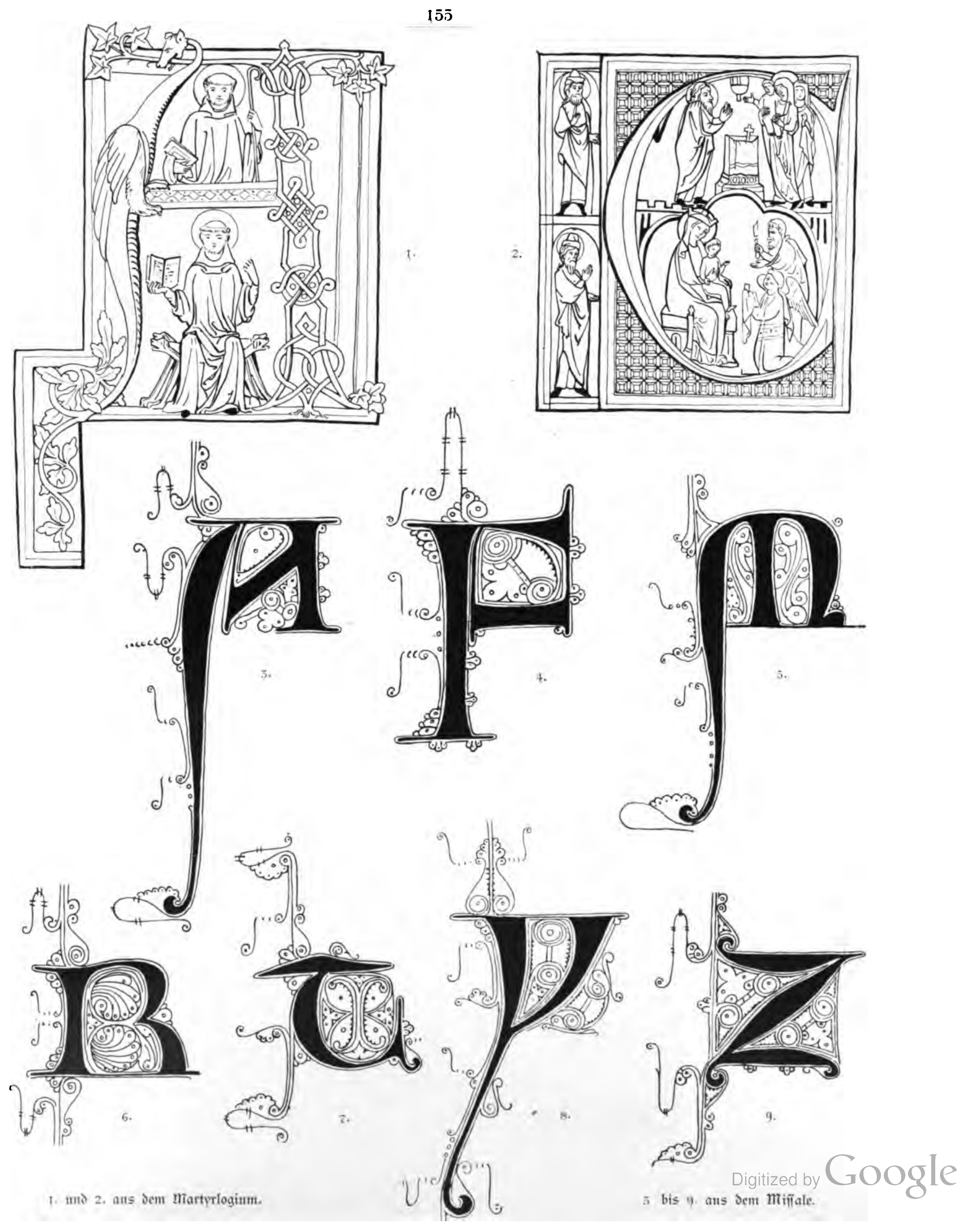


1 : 2500

Hauptgebäude, Renaissance, 16. Jahrhundert, Backsteinbau mit Hausteingliederungen mit Thurm. Erker mit Wappen (Abbildung Tafel 146.) Portal im Thurm mit Säuleneinfassung, Aufbau mit Wappen und Verdachung; mit Inschriften und Jahreszahl 1631. (Abbildung Tafel 146.) Nebengebäude ohne Kunstwerth.

[1] Nordhoff, Bonner Jahrbücher, Heft 67, S. 117. — Katalog der Ausstellung Münster, 1879, Nummer 1567.
[2] Katalog der Ausstellung Münster, 1879, Nummer 1566.





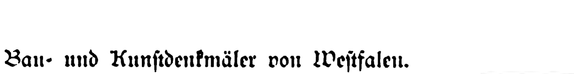
1. und 2. aus dem Martyrlogium.

3 bis 9. aus dem Missale.



Füllung (Rothert, Soest), von einem Fachwerkhause,
Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, 83 cm breit, 53 cm hoch.

Welver.





2.



3.



4.

1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Evangelische Kirche:

1. Thurm; 2. Theilansicht von Nordosten; 3. innere Theilansicht nach Osten; 4. Chor.

Welver.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Katholische Kirche:

1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Osten.

Welver.



1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.

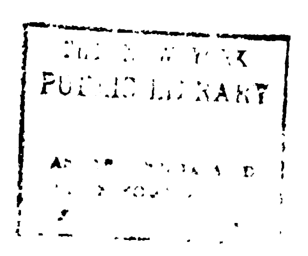


3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899/1901.

Katholische Kirche:

1. Monstranz; 2. Wasserkessel; 3. Leuchter.



Nehlen.



1.







Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.



Haus Nehlen (Freiherr von Böselager):
1 Nordansicht; 2. Eingang; 3. Erker.





Uerl.[1]



Diese Stadt, in alten Urkunden Werlaha, Werlahon, Werlaon, Werlah, Werlo genannt, liegt am Hellwege und hat 5496 Einwohner, von denen 5039 katholisch sind. In der Geschichte spielt Werl schon in sehr früher Zeit wegen seiner noch jetzt ergiebigen Salzquellen eine bedeutende Rolle, dann aber ist sein Name auch unzertrennlich verknüpft mit dem ruhmreichen Königsgeschlechte der Ludolfinger oder Sachsen, zu dessen Stammgütern Werl gehörte.[3] 1005 hielt auch Kaiser Heinrich II. auf einer Reise von Korvey nach Dortmund sich in Werl auf. Als dann mit diesem Kaiser 1024 das sächsische Kaisergeschlecht ins Grab gesunken war, veranlaßte Bischof Meinwerk von Paderborn den Grafen Hermann von Werl, der mit Heinrich II. Geschwisterkind war, die sächsischen Fürsten zu einer Vorwahl nach Werl zu berufen, und diese sowie die spätere endgültige Wahl fielen auf Konrad II., den ersten Salier, der in erster Ehe eine Tochter des Grafen Hermann I. von Werl zur Frau hatte. Die Grafen von Werl oder von Westfalen, welche in dem pagus Westfalon an Königs Statt die wesentlichsten Regierungsrechte ausübten, hatten meist in Werl, in dem der Ueberlieferung zu Folge von König Heinrich I. hier angelegten castrum ihren Sitz und benannten sich deshalb auch nach dieser Stadt, bis sie etwa um 1080 nach dem für sie strategisch und politisch günstiger gelegenen Arnsberg übersiedelten und hier das feste Schloß erbauten, nach welchem sie fortan die Grafen von Arnsberg hießen. 1089 schenkte dann der Graf Ludolf, an den das castrum Werlense durch Erbtheilung ge-

[1] U = W aus einem Manuskript des Stadtarchivs zu Soest. (Siehe S. 143.)

[2] Siegel der Burgmannschaft Werl von 1335, im Staatsarchiv zu Münster. — Oelinghausen 304. — Umschrift: S. Bone nationis hominu in wele. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft II, 2. Abtheilung, Tafel 71, Nummer 7)

[3] Ob freilich unser Werl auch jene civitas regia und feste Burg war, welche in den Kämpfen Heinrichs I. mit den Ungarn eine Rolle spielt, in welcher er und seine Nachfolger residirten, wo so häufig Reichstage und Versammlungen der sächsischen Großen stattfanden, und wo so manche Urkunde der sächsischen Kaiser und Könige ausgestellt wurde. oder ob dieses in der sächsischen Kaiserzeit so oft genannte Werl ein längst untergegangener Ort in Ostsachsen, vielleicht im Hildesheimischen gewesen ist, das bedarf noch der Entscheidung. Nach Willmanns-Philippi, „Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen aus den Jahren 901—1254", kann nur von zwei Urkunden der sächsischen Kaiserzeit mit Bestimmtheit Werl als Ausstellungsort angenommen werden. Es sind dies die Urkunde vom 17. Oktober 936, in welcher König Otto die Privilegien des Klosters Korvey bestätigt, und eine zweite vom 3. März 1013, laut welcher König Heinrich II. der Paderborner Kirche die von der Mutter des Paderborner Bischofs Meinwerk ihm übertragenen Güter zum Geschenke macht. Eine dritte vom Jahre 940, durch welche Otto I. dem Abte Volkmar von Korvey die Gerichtsbarkeit über alle diejenigen verleiht, welche aus den Gauen Auga, Netga und Hvetigo in sein Kloster und die daran gebaute Stadt flüchten und ein Handwerk treiben, ist vermuthlich eine von den Korveyer Mönchen der Kanzlei eingereichtes, von dem Könige aber nicht bestätigtes Konzept.

kommen war, dieses dem Erzbischofe von Köln, der seitdem hier eine zahlreiche mit einem feudum castrense ausgestattete Burgmannschaft unterhielt, zu der unter andern die von Uffeln, von Thünen, von dem Blumenthale, von Holtum, von Andopen, von Schaphusen, von Buderich, von Pröbsting, und von Borbene gehörten. Beim Sturze Heinrichs des Löwen 1180 kam mit dem übrigen Herzogthume Westfalen und Engern Werl an den damaligen Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg, und seitdem hat Werl in guten und bösen Tagen zum Erzstifte Köln gehört bis zu der durch den Reichsdeputationshauptbeschluß erfolgenden Säkularisation Kurkölns 1803. Als der letzte Graf von Arnsberg, Gottfried IV., 1368 sein Gebiet an das Erzstift Köln verkauft hatte, unterstand nunmehr das ganze Gebiet zwischen Lippe und Rothaargebirge dem Erzbischof von Köln als Landesherrn. Später zerfiel dies Herzogthum Westfalen in vier Quartiere, das Rüthensche, das Briloner, das Bilsteinsche und das Werler, in welchem letzteren außer der Stadt Werl selbst auch der Sitz der kurkölnischen Regierung, Arnsberg, lag. Von der alten ursprünglichen Burg oder, wie andere wollen, Königspfalz zu Werl ist längst keine Spur mehr vorhanden. Lokalkundige Forscher glauben, daß sie in der Königsstraße gestanden habe, und daß der Heeresberg vor der Melsterpforte das Andenken an das daselbst so oft aufgeschlagene königliche Heereslager erhalte. 1254 bei Gelegenheit einer Fehde zwischen dem Erzbischofe von Köln und dem Bischofe von Paderborn wurde sie mit der Stadt zerstört. 1276/77 von dem Erzbischofe Siegfried von Westernburg neu befestigt, fiel Werl schon 1288 bei Gelegenheit der im Zusammenhange mit dem sogenannten Limburgischen Erbschaftsstreite in Westfalen geführten Fehden aufs Neue dem Schicksal der Zerstörung anheim. Stadt und Burg wurden bald wieder aufgebaut, doch büßte Werl bei der Neubefestigung einen großen Theil seines früheren Umfanges ein. Fast 100 Jahre blieb dann die Stadt, vielleicht deshalb, weil sie in Folge ihrer geringeren Ausdehnung leichter zu vertheidigen war, vor dem Schicksale einer feindlichen Einnahme und der in jenen Zeiten unzertrennlich damit verknüpften Verwüstung bewahrt, bis 1382 der Graf Engelbert von der Mark mitten im Frieden die zur Abwehr nicht vorbereitete Stadt überfällt und bis auf die Pfarrkirche und die Nicolaikapelle vollständig zerstört. Während die Stadt mit ihren Thoren und Mauern mit Hilfe des Landesherrn, des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden, sich schon bald wieder aus ihren Trümmern erhob, wurde erst 1519 unter der Regierung des Erzbischofs Hermann von Wied an der Südwestseite der Stadt bei der neuen Pforte, der sogenannten Badevoitspforte, ein neues festes Schloß erbaut. Die Grundform desselben war ein Quadrat, welches an seinen vier Ecken von sehr starken Bastionen und Rundthürmen flankiert wurde. Dieses alte kurfürstliche Schloß, dessen Mauern wie die der Stadt noch 1673 einer Belagerung durch den Großen Kurfürsten erfolgreich widerstanden, wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, trotzdem so viele Erinnerungen vergangener Zeiten sich daran knüpften, verkauft und bis auf einen noch vorhandenen Rundthurm niedergerissen.

Wann Werl zuerst Stadtrecht erhalten hat, läßt sich nicht genau nachweisen. Aus einer Urkunde des Erzbischofs Konrad von 1246, in der er die schon von seinem Vorgänger Engelbert bestätigten Rechte und Gewohnheiten der coctores salis in ipso oppido manentes aufs Neue bestätigt, hat man geschlossen, daß dies spätestens unter dem Erzbischof Engelbert I. (1216—1225) geschehen ist. Engelbert II. bestätigte dann 1271 den Bürgern seiner Stadt Werl alle Rechte und Gewohnheiten, die ihnen seine Vorfahren auf Grund des Rüthener Rechtes verliehen hätten. Dieses aber geht wieder zurück auf das alte, für die Geschichte der mittelalterlichen deutschen Stadtrechte so be-

deutungsvolle Soester Recht. 1324 bekunden die Werler Bürger das in ihrer Stadt geltende Recht in dem sogenannten rothen Buche. Als schon bestehende Zünfte lernen wir hier die Sälzer, die Bäcker, die Bauleute und die Kaufleute kennen. Jede dieser vier Gilden hat zwei Männer zu wählen, und diese acht Männer setzen den Rath nach ihren Eiden, wie es städtisches Recht ist.

Verfolgen wir die weiteren Schicksale der Stadt seit ihrer zweiten Zerstörung, 1382, so gibt ihr 1392 der Papst Bonifaz IX. das Privilegium, daß hinfort nicht, wie bisher geschehen, die Exkommunikation einzelner Personen auf die ganze Stadt ohne deren Verschulden ausgedehnt werden solle. Während der Soester Fehde wurde Werl, das bis dahin mit dem benachbarten Soest meist immer in den freundschaftlichsten Beziehungen gestanden hatte, wie es ja von ihm auch als Mitglied der Hansa auf den Hansatagen vertreten wurde, von den Soestern wiederholt mit stürmender Hand angegriffen, wobei ein Theil der Stadt ein Raub der Flammen wurde, doch gelang es den Werlern alle Angriffe siegreich zurückzuweisen. Verschärft wurde der Gegensatz zwischen Soest und Werl dann noch dadurch, daß nach dem vergeblichen Anschlag, den Erzbischof Hermann von Köln 1504 zur Rückeroberung Soests gemacht hatte, die Werler und die Eingesessenen einiger kurkölnischen Dörfer nicht mehr das Fest der Patroklikirchweih und den damit verbundenen fünftägigen Wochenmarkt in Soest besuchten. Im Zusammenhange mit der Loßreißung von Köln wurde 1450 der Sitz des Westfälischen Offizialatgerichtes, welches ursprünglich in Arnsberg und dann seit 1434 in Soest gewesen war, nach Werl verlegt, wo dasselbe fast ohne Unterbrechung bis in das vorige Jahrhundert hinein getagt hat, ein Umstand, der nicht wenig zum Ansehen und Wohlstande der Stadt beitrug. 1519, während der Regierung des Kurfürsten Hermann V. von Wied, brach gegen die kurfürstliche Verwaltung ein von der Bäckergilde ausgehender Aufstand aus, der von dem persönlich mit einer starken Reiterabtheilung in der Stadt erscheinenden Kurfürsten gedämpft wurde. Drei Haupträdelsführer, Patroklus Bastwinder, Knirte und Johann Rydack büßten ihr vermessenes Unternehmen mit dem Tode, der vierte, Balthasar Pape, wurde durch die Fürbitte der Werlerinnen gerettet. Kurz nachher rief, wie fast überall in den benachbarten Städten so auch in Werl die Reformation heftige innere Kämpfe hervor, die ihren Höhepunkt in dem Aufstande am St. Matthiastage 1547 erreichten. Trotz vorübergehender Erfolge vermochte aber damals die evangelische Lehre ebensowenig festen Fuß in Werl zu fassen, wie in den achtziger Jahren desselben Jahrhunderts, wo Werl ein Hauptsitz der durch den Uebertritt des Erzbischofs Gebhard Truchseß von Waldburg hervorgerufenen, unter dem Namen der Truchsessischen Wirren bekannten Bewegung wurde.[1] Diese hatte noch ein Nachspiel in dem Auftreten der beiden für die verlorene Sache des Truchseß in die Schranken tretenden staatischen Parteigänger Martin Schenck von Nideggen und Hermann Clodt, von deren wilden Schaaren Werl 1586 erobert wurde. Die weitere Geschichte von Werl während der nun folgenden Decennien bis zur Mitte des folgenden Jahrhunderts zeigt uns dasselbe Bild, wie andere Städte unserer Gegend: Ein Gemeinwesen, das unter beständigen Kriegszügen und den damit verbundenen Heimsuchungen, wie Feuersbrünsten, von denen Werl überhaupt sehr häufig betroffen wurde, ansteckenden Krankheiten und Hungersnoth ein erbärmliches Dasein fristet, bis endlich 1648 in Münster und Osnabrück der ersehnte Friede zu Stande

[1] Durch die Energie, mit welcher sie für die bedrohte Sache des Katholicismus in Werl gegen den eigenen Landesherrn in die Schranken traten, haben sich damals der auf dem Chor der Werler Pfarrkirche vor dem Hochaltare begrabene Pfarrer Tütel, der neben ihm ruhende bekannte Verfasser einer westfälischen Kirchengeschichte Gerhard von Kleinsorgen, sowie die Bürgermeister Brandis, Lilie und der Altbürgermeister Johann Gödde einen Namen gemacht.

kommt. Doch schon die siebenziger Jahre desselben Jahrhunderts brachten für Werl in Folge des 1672 entbrannten französisch-holländischen Krieges neue Drangsale, da der Kurfürst von Köln gegen Kaiser und Reich im Bunde mit dem Franzosenkönige stand. 1673 wurde Werl von brandenburgischen Truppen unter dem Generalmajor von Spaen belagert und heftig beschossen, doch mußten die Angreifer in Folge der vom tapferen kurkölnischen Obersten Siegfried von Bibo mit Geschick geleiteten Vertheidigung unverrichteter Sache abziehen. Auch während des Siebenjährigen Krieges blieben der Stadt schwere Heimsuchungen nicht erspart. 1761 beschossen die Franzosen ohne Erfolg das von alliirten Truppen besetzte feste Schloß, wobei auch viele Gebäude in der Stadt beschädigt wurden. Ueberhaupt litt gerade im Monate Juni dieses Jahres Werl und dessen unmittelbare Umgegend, wo gegen 160,000 Mann Truppen von beiden kriegführenden Parteien standen, am meisten von den Kriegsdrangsalen. Die dann noch folgenden Jahre des 18. Jahrhunderts vergingen für Werl wie für das gesammte Herzogthum Westfalen ziemlich ruhig, da die Sturmwellen der französischen Revolution zunächst sich nicht bis hierhin ergossen. Und doch war es auch diese, welche dann in den politischen Verhältnissen von Werl eine tief einschneidende Veränderung hervorrief: Durch den Reichsdeputationshauptschluß kam 1803 nach der Auflösung des Erzstiftes Köln Werl mit dem gesammten Herzogthum Westfalen an Hessen-Darmstadt und dann nach dem Sturze Napoleons 1815 an die Krone Preußen.

Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Stadt Werl sind, wie bereits erwähnt, die hier befindlichen, schon in sehr früher Zeit bekannten und benutzten Salzquellen, welche zweifelsohne neben der natürlichen Fruchtbarkeit des Landes hier die ersten Ansiedelungen ins Leben gerufen haben. Wann in Werl die gewerbsmäßige Gewinnung des Salzes begonnen hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Die älteste Urkunde über die Salinen ist die schon erwähnte Bestätigung der den coctores salis von seinem Vorgänger Engelbert verliehenen Rechte durch den Erzbischof Konrad von Hochstaden 1246. Der Erzbischof Friedrich von Saarwerden nahm 1382 die Salinen als ein ihm zustehendes Regal in Anspruch und forderte von den Sälzern den Zehnten, dagegen belehnte er sie und ihre männlichen Erben mit den Salzbrunnen sowohl innerhalb der Stadt als außerhalb im Stadtgraben. Seit dieser Zeit bilden die Werler Salzberechtigten eine geschlossene Korporation, das Kollegium der Erbsälzer. Das Bestreben derselben, einen besonderen, von der übrigen Bürgerschaft geschiedenen Stand, eine Art von adligem Patriciat in Werl zu bilden, sich eine bevorzugte Stellung im Stadtrathe und eine völlige oder theilweise Befreiung von den Stadtlasten zu verschaffen, führte schon frühzeitig zu heftigen Streitigkeiten zwischen den Erbsälzern und den übrigen Bürgern. Auch an Streitigkeiten zwischen den Erbsälzern und dem Landesherrn fehlte es nicht. 1665 wurden die Privilegien und Statuten der Erbsälzer, die schon 1432 König Siegismund in Parma, wo er gerade sein Hoflager hielt, und 1434 Erzbischof Dietrich II. bestätigt hatte, durch den Kurfürsten Maximilian Heinrich von Köln noch einmal erneuert. Sie blieben dann in Kraft bis zum Beginne der hessendarmstädtischen Herrschaft. Seitdem sind manche Artikel der alten Statuten beseitigt, andere zeitgemäß umgestaltet.

Werfen wir zum Schlusse noch einen Blick auf die Entwickelung der kirchlichen Verhältnisse, so wird die Werler Pfarrkirche zuerst erwähnt 1196, als Papst Cölestin III. das von dem Grafen Heinrich von Arnsberg gestiftete Kloster Wedinghausen, dem die Söhne jenes das Patronat über die Pfarrkirche in Werl geschenkt hatten, in seinen besonderen Schutz nimmt. 1214 bestätigt der Papst Innocenz dem Abte Arnold und dem Konvente zu Wedinghausen das Patronat über die Kirche in Werl.

Dieses blieb bei dem Kloster bis zu dessen Aufhebung 1803. Außer der Pfarrkirche besaß das Kloster noch eine ihm 1230 von dem Erzbischofe Heinrich I. geschenkte Kapelle. 1234 befiehlt der Papst Gregor IX. dem Probst zu St. Walburg sowie dem Dekan und Scholaster der Soester Kirche, die Klage des Klosters Wedinghausen gegen mehrere Ritter der Kölner Diöcese wegen der Erbauung einer Kapelle in Werl zu prüfen. Neben der Pfarrkirche ist in Werl noch die Kapuzinerklosterkirche zu erwähnen, welche wie das Kloster selbst von dem kurkölnischen Landdrosten Freiherrn Theodor von Landsberg gestiftet wurde. An Stelle der ursprünglichen Klosterkirche ist dann später die jetzige, in den Jahren 1786—1789 erbaute,[1] getreten. Derselbe Freiherr von Landsberg, von welchem das Kapuzinerkloster gegründet wurde, ließ 1680 auf einem östlich der Stadt gelegenen Platze die gleichfalls zum Kapuzinerkloster gehörende Marienkapelle erbauen. Von untergegangenen mittelalterlichen Bauwerken hätten wir noch zu nennen die wahrscheinlich von der Gilde der Werler Kaufleute gestiftete Nikolauskapelle, welche an der sogenannten Kluse, westlich vom Rathhause, gelegen hat, die mit dem dazu gehörigen Hospitale 1325 von dem Werler Stadtrathe gestiftete Hospitalkirche, die zu dem 1330 von der Stadt am alten Hellwege nach Büderich zu erbauten Siechenhause gehörende, dem heiligen Georg geweihte Kirche und die außerhalb der Stadt nach Süden hin liegende Liebfrauenkirche, deren Name noch jetzt an der Stelle haftet.

Eine evangelische Gemeinde existirt in Werl erst, seitdem hier in Folge der hessen-darmstädtischen und noch mehr der preußischen Occupation eine Anzahl evangelischer Beamter sich niedergelassen hatte. Diese Gemeinde, welche Anfangs die kleine auf der Gänsevöhde liegende Kapelle benutzte und hierauf von 1836 an die Klosterkirche mitgebrauchte, besitzt eine eigene Kirche nebst Pfarrhaus seit 1855. Schon frühzeitig war in Werl eine Lateinische Schule vorhanden,[2] und vier Jahre lang, von 1779 bis 1783, besaß Werl sogar ein Gymnasium, welches aber schon im letztgenannten Jahre durch ein Dekret des Kurfürsten Maximilian Friedrich wieder aufgehoben wurde.

---

[1] In dieser Klosterkirche befindet sich, wie früher in der alten, das bekannte Bild der Jungfrau Maria, welches nach einer alten Tradition aus der Kirche zu Girkhausen bei Berleburg stammend, lange in der Wiesenkirche in Soest in einer noch auf dem Chore befindlichen Nische stand und alljährlich in feierlicher Procession über den sogenannten Liebfrauenweg rings durch die Fluren der Stadt Soest getragen wurde. Seit der Einführung der Reformation in Soest wurde das Bild an einer dunklen Stelle in der Kirche verschlossen gehalten, bis der Erzbischof Maximilian Heinrich von Köln die Herausgabe desselben als Genugthuung für einen von Soester Bürgern auf seinem Gebiete begangenen Jagdfrevel forderte, worauf jenes von zwei Kapuzinern von Soest nach Werl gebracht und hier unter großem Gepräge in der Klosterkirche aufgestellt wurde.

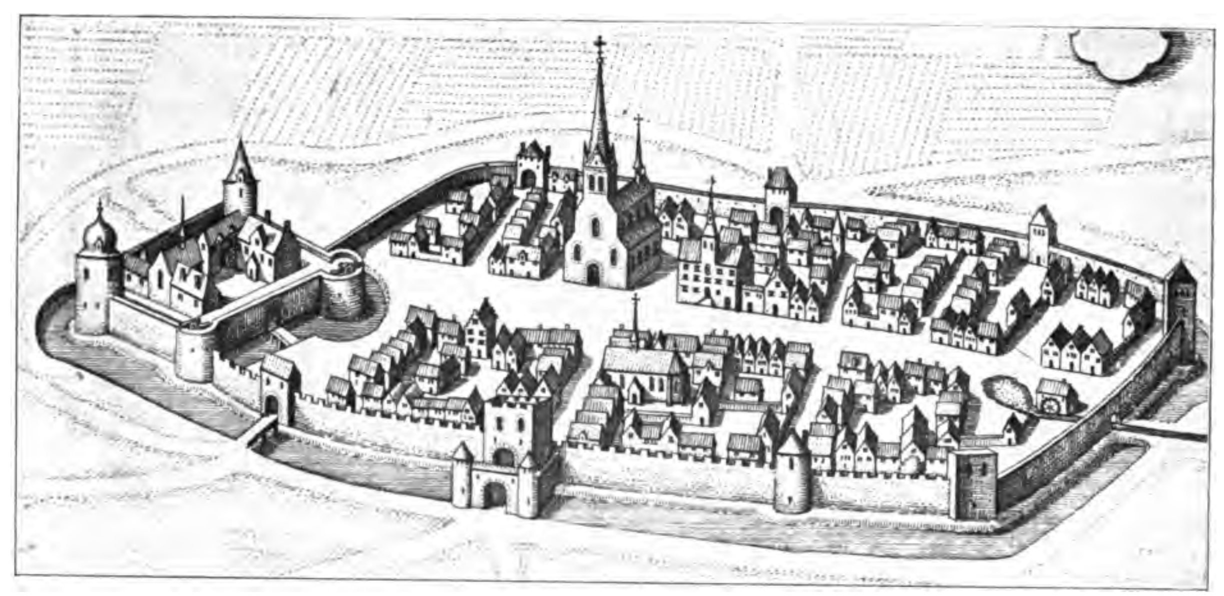
[2] An dieser wirkte um 1567 der wegen seiner humanistischen Bildung berühmte und durch seine Geschichte der Wiedertäufer zu Münster bekannte Hermann von Kerssenbrock als Rektor.

[3] Füllung einer Truhe, im Besitz von Koch, Soest. Flachschnitzerei, Renaissance, 18. Jahrhundert. 1,17 m lang, 81 cm hoch, 46 cm breit.




3

1 : 8.



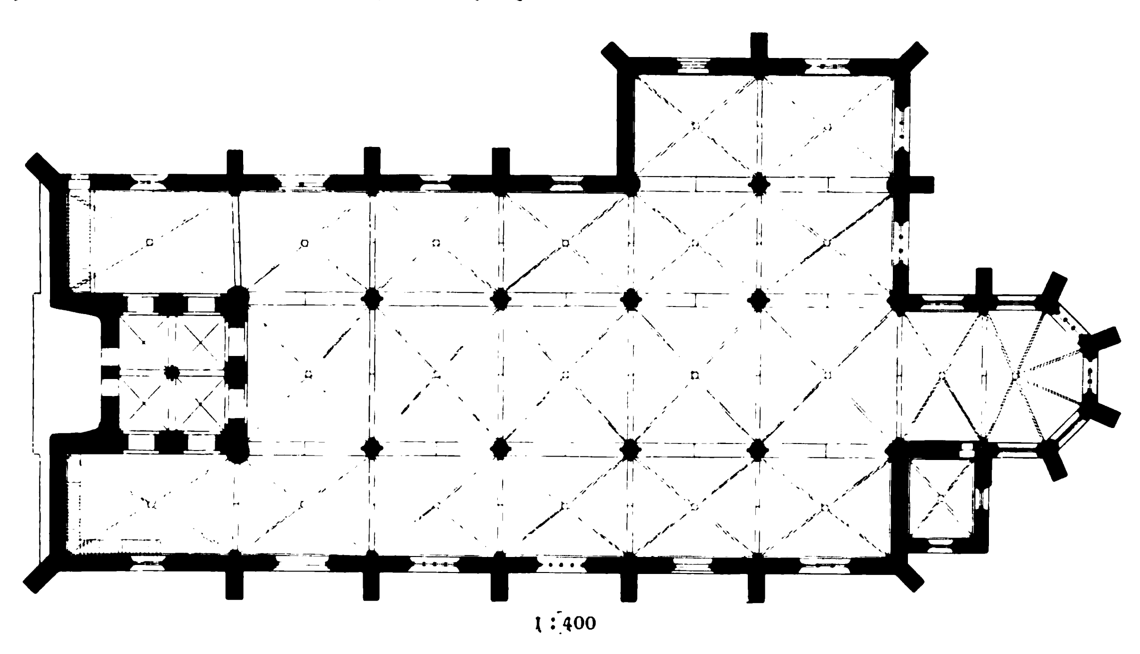
Ansicht der Stadt Werl, aus Merian Westfalen, S. 72.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Werl.

Stadt Werl.

12 Kilometer westlich von Soest.

a) **Pfarrkirche,**[1] katholisch, gothisch, Uebergang,



1 : 400

[1] Lübke, Westfalen, S. 254, Tafel 19. — Lotz, Deutschland, S. 621. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. II, S. 433. — Evangelische Pfarrkirche, neu.

dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit querschiffartiger, zweischiffiger Erweiterung nach Norden. Chor, einjochig, mit 5/8 Schluß. Sakristei an der Südseite. Anbauten der Nordseite neu. Westthurm, eingebaut, mit zweischiffiger, zweijochiger Thurmhalle, Uebergang. Seitenschiffe über die Westseite des Thurmes verlängert. Westseiten des Thurmes und der Seitenschiffe neu. Dachreiter. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, zwischen spitzbogigen Gurten und Blendbögen auf Säulen mit Diensten, Wand- und Ecksäulen. Ueber den Kapitellen der Dienste im Mittelschiff wandsäulenartige Erhöhungen. In der Sakristei Konsolen. — Kreuzgewölbe mit Graten in der Thurmhalle, zwischen rundbogigen Gurten und Blendbögen, auf Pfeilern mit Vorlagen und Mittelpfeiler mit Diensten. (Abbildung Tafel 149.) — Kapitell am nordöstlichen Pfeiler des Mittelschiffs mit Figuren und Blattwerk. (Abbildung Tafel 150.)

Fenster, spitzbogig, mit Maßwerk, eintheilig in der Sakristei; zweitheilig auf der Nordseite und in der Verlängerung des südlichen Seitenschiffs; dreitheilig im östlichen Joche des Schiffs und im Chor; viertheilig in den übrigen Jochen der Südseite. (Abbildung Tafel 147.) Schalllöcher neu.

Portale, spitzbogig, mit Maßwerktympanon, an der Südseite eintheilig, an der Nordseite zweitheilig. (Abbildung Tafel 150.)

Altarbaldachin,[1] gothisch, mit durchbrochenem, übereckgestelltem Helm mit Giebeln und Fialen. (Abbildung Tafel 151.)

Altar, (Sälzer-), Renaissance, 16. Jahrhundert, von Stein, Säulenaufbau mit Figuren, Reliefs, Wappen, Inschriften und Jahreszahl 1594. 2,07 m breit. (Abbildung Tafel 152.)

Altar, (Sebastian-), Renaissance, 16. Jahrhundert, von Stein, Aufbau mit Skulpturen. 1,90 m breit.

Altar, (Marien-), Renaissance, (Barock), 17. Jahrhundert, von Holz, mit Madonna, 1,02 m hoch; 15 Darstellungen aus der Leidensgeschichte und Donatoren. 3,36 m breit. (Abbildung Tafel 151.)

Sakramentshäuschen, spätgothisch, Nische; Giebel und gerade abgeschlossene Bekrönung mit Maßwerken. 3,45 m hoch, 1,16 m breit. Oeffnung 90/55 cm groß. (Abbildung Tafel 151.)

Sedilien, gothisch, von Stein, dreitheilige Nische mit Maßwerk; 2,94 m hoch, 2,43 m lang. (Abbildung Tafel 150.)

Doppelmadonna, gothisch, von Holz, 2,10 m hoch. (Abbildung Tafel 152.)

Kreuzigungsgruppe, an der Westseite der nördlichen Erweiterung, gothisch, von Stein, Christus, Schächer und Maria Magdalena, lebensgroß. (Abbildung Tafel 152.)

Beschlag der Sakristeithür, gothisch, von Eisen, drei verzierte Bänder, je 67 cm lang, 55 cm breit. (Abbildung Tafel 153.)

Monstranz, Renaissance (Rokoko), von Silber, getrieben, mit Emaillebildchen und Jahreszahl 1763, Strahlenform. 73 cm hoch.

Kelch, Renaissance (Rokoko), von Silber, getrieben, mit Emaillebildchen und Jahreszahl 1758. 27 cm hoch.

4 Leuchter,[2] gothisch, von Bronze, rund mit Ringen und sechsseitigem, durchbrochenem Zwischengliede, auf drei Löwen. 58 cm hoch. (Abbildung Tafel 153.)

[1] Lübke, Westfalen, S. 307. — Lotz, Deutschland, S. 621. — Otte, Kunstarchäologie, Bd. I, S. 140.
[2] Katalog der Ausstellung Münster 1879, Nummer 533.



Erker, Haus Kämperstraße 75 (Mönnighoff), Renaissance, von 1690, von Holz, mit Säulen und Konsolen.



Werl.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Soest.



1.



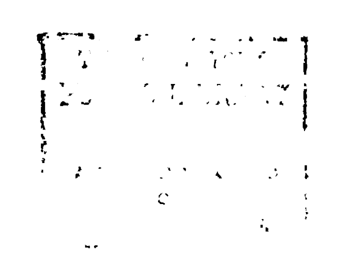
2.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Pfarrkirche:

Theilansichten 1. von Südwesten; 2. von Südosten; 3. Fenster der Südseite.





1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Pfarrkirche:

Innenansichten 1. nach Osten; 2. nach Nordosten.

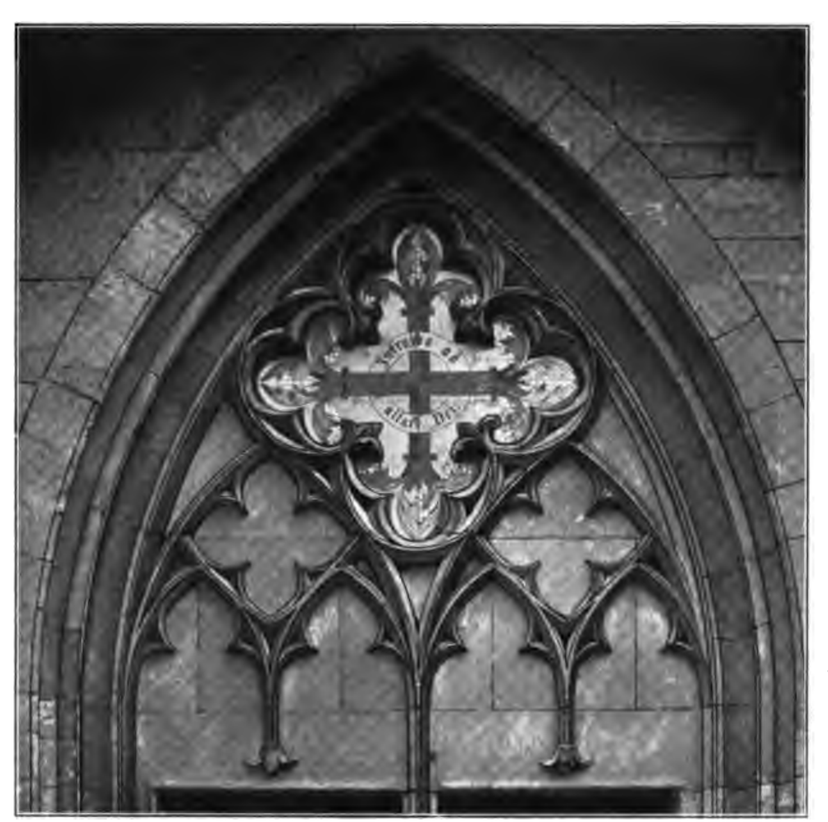


1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Pfarrkirche:
1. Innenansicht nach Nordwesten; 2. Thurmhalle.



1.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Pfarrkirche:

1. Vom Nordportal; 2. Pfeilerkapitell; 3. Sedilien.



Werl.



1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.



3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

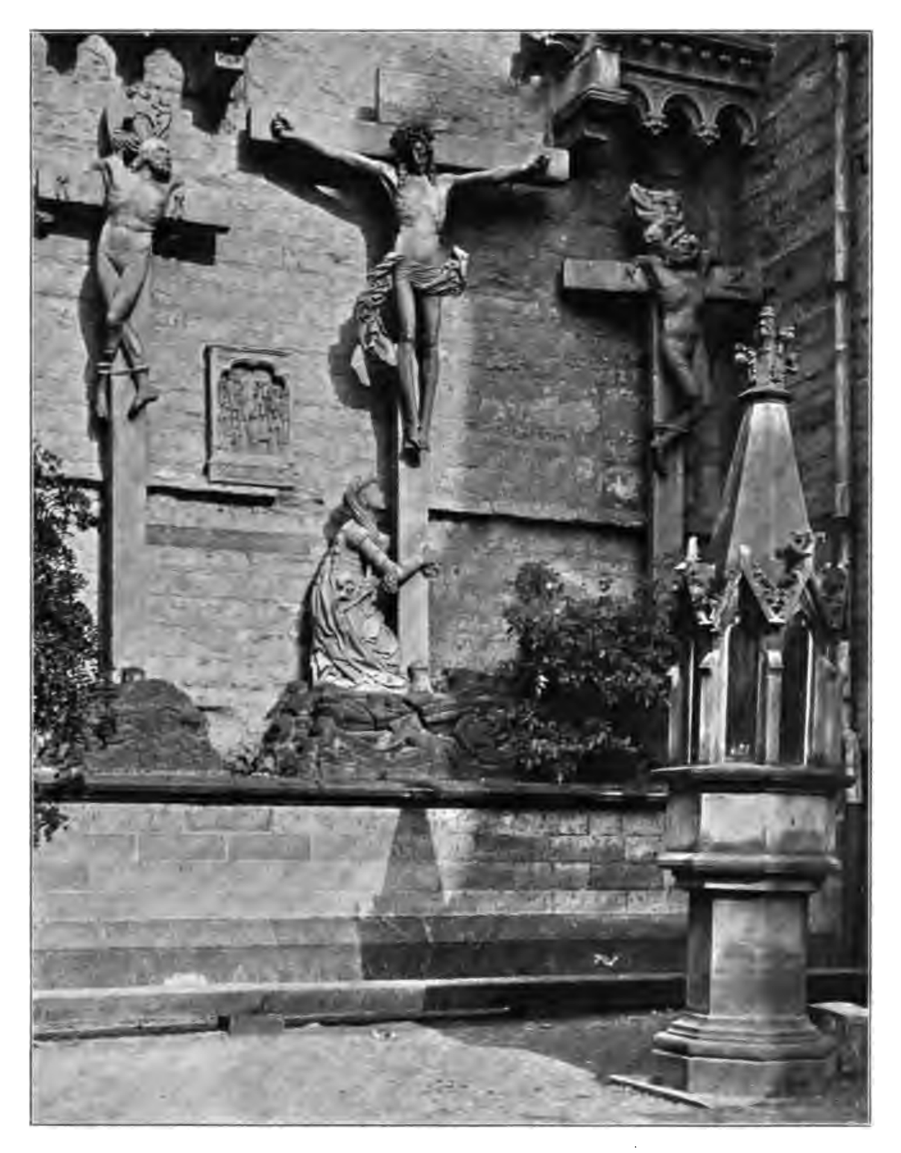
Pfarrkirche:

1. Altarbaldachin; 2. Marienaltar; 3. Sakramentshäuschen.

Werl.



1.



2.



3.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Pfarrkirche:

1. Madonna; 2. Kreuzigungsgruppe; 3. vom Sälzer-Altar.



Werl.



1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.

3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. Sakristeithür der Pfarrkirche; 2. Madonna der Klosterkirche; 3. Leuchter der Pfarrkirche.



Weslarn.[1]



Das Kirchdorf Weslarn liegt im Amte Borgeln in der Landgemeinde gleichen Namens, zu welcher noch die Bauerschaft Sieningsen und das Rittergut Ahse gehören. Die älteste Form des Namens ist Weslere. Ein ritterliches Geschlecht dieses Namens erscheint in Soester Urkunden vom Anfange des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Das Dorf Weslarn, schon 1189 erwähnt, gehörte im Mittelalter zur Freigrafschaft Heppen, welche 1339 der Erzbischof von Köln der Stadt Soest verpfändete, die aber später wieder kölnischerseits in Anspruch genommen wurde, und deren Besitz einen der Streitpunkte bildete, welche den Ausbruch der großen Fehde herbeiführten, die, wie die in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein fallenden kriegerischen Wirren, schwere Drangsale über das Dorf brachte. Auch im Dreißigjährigen Kriege, wo Spanier, Italiener, Pappenheimer, Rietberger und münsterisches Kriegsvolk sich hier brandschatzender und plündernder Weise ablösten, litt das Dorf sehr. Die Kirche in Weslarn, deren Schutzpatron in der katholischen Zeit der hl. Urban war, wird urkundlich 1255 zum ersten Male erwähnt. Die Gemeinde Weslarn war eine der ersten in der Börde, die sich der Reformation anschloß; schon 1529 verlangten die Weslarer Bauern die deutsche Sprache beim Gottesdienste.

Als ersten lutherischen Prädikanten nennt Hamelmann Günter Rotermund, der nach dem Daniel von Soest ein früherer Augustinermönch war.

Das zur Landgemeinde Weslarn gehörende Gut Ahse erwarb 1597 oder nach einer andern Ueberlieferung erst 1627 der damalige Bürgermeister von Soest Albert von Bockum genannt Dolphus von dem Soester Bürger Hennemann. Nachdem es im Laufe der Zeit bedeutend erweitert war, wurde 1756 das dienstfreie Gut Ahse von Friedrich II. zum Rittersitze erklärt und dem Eigenthümer das Recht der Koppeljagd in der Stadtgegend nebst der freien Fischerei in der Ahse zugesprochen. Der gegenwärtige Besitzer des Rittergutes Ahse ist der Landrat und königliche Kammerherr von Bockum-Dolffs auf Schloß Völlinghausen an der Möhne.

---

[1] W aus einem Manuskript des Stadtarchivs zu Soest. (Siehe Seite 143.)

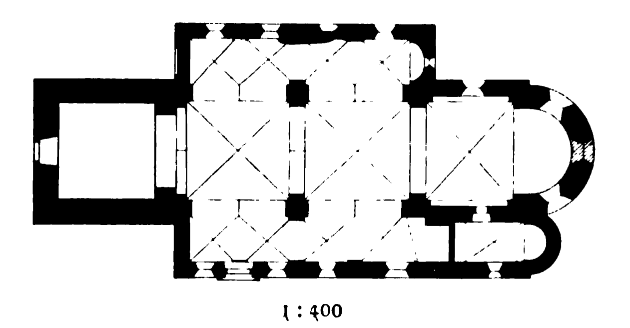
[2] St. Georg, Uebergang, 13. Jahrhundert, von Stein, 2,35 m hoch. (Besitzer: Schulze-Weslarn.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Weslarn.

Dorf Weslarn.

7 Kilometer nordöstlich von Soest.

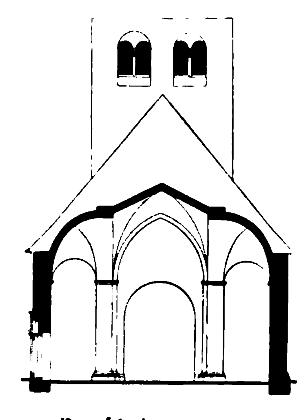
Kirche, evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffig, zweijochig. Chor einjochig mit Apsis. Westthurm in vier Geschossen. Sakristei an der Südseite mit Apsis; im nördlichen Seitenschiff flachbogige Wandapsis; östlicher Abschluß des südlichen Seitenschiffs verstümmelt.

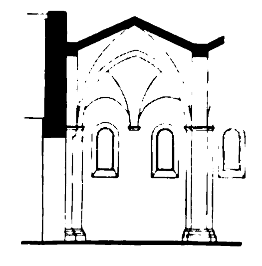
Kreuzgewölbe mit Graten im Schiff, Chor und in der Sakristei. Gurtbögen im Schiff spitzbogig; Triumphbogen, Thurmöffnung und Blendbögen im Chor rundbogig. Stichkappenartige Gewölbe in den Seitenschiffen, einhüftig. Pfeiler mit Vorlagen im Mittelschiff, Eckpfeiler im Chor, Konsolen in den Seitenschiffen. Holzdecke im Thurm.



Querschnitt 1 : 400

Fenster, rundbogig, eintheilig. Schalllöcher in drei Geschossen, rundbogig, zweitheilig; Mittelsäulchen mit Würfelkapitell; Basis mit Eckblatt; meist verstümmelt und vermauert.

Portale, rundbogig, mit Tympanon; an der Südseite mit Ecksäulen; das Tympanon daselbst im Kleeblattbogen, bemalt mit **Maria** (Abbildung Tafel 157.)



Längensystem 1 : 400

Taufstein, romanisch, rund. Fries mit Blattwerk. 0,91 m hoch, 0,89 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 157.)

Sakramentshäuschen, gothisch, Nische, Giebel mit Maßwerk; Strebepfeiler und Fialenaufbau. Konsolen mit Thierköpfen. 0,77 m breit. Oeffnung 73/42 cm groß. (Abbildungen Tafel 157 und Seite 169.)

Wand- und Gewölbemalereien, gothisch, 13. Jahrhundert. In der nördlichen Wandapsis Krönung



Mariä und zwei Heilige. Im Schiff Reste von Ranken und Blattwerk mit figürlichen Darstellungen, erneuert. Christus der Chorapsis neu. (Abbildungen Tafel 158 bis 161.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **An dom m c c c c un x c i i** (1492) **dar bi da goten hermen vogel un lulien apengheter mi. ihesus maria.** 0,87 m Durchmesser.
2. **ihesus dem is der name. lebbet in den frugten gades alle tha samen. uith dem fuir bin ich geflaten jorgen trost heit mi gegaten anno dni m d l v i i** (1557). Zwei Medaillons, 10 cm Durchmesser. 1,03 m Durchmesser.
3. Laudate eum in cymbalis bene sonantibus omnis spiritus laudet dominum psal. cl. cura dont. johan tileman pastoris johan michel et anthon surhof provisorum et parochianorum. anno 1642 iohannes paris me fecit. 1,06 m Durchmesser.



Füllung (Rothert, Soest), von einem Fachwerkhause, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, 83 cm breit, 53 cm hoch.



Nach Kupferstichen von Aldegrever. (B. 188 und 189.) 10,3 und 12,7 cm breit.

Weslarn.

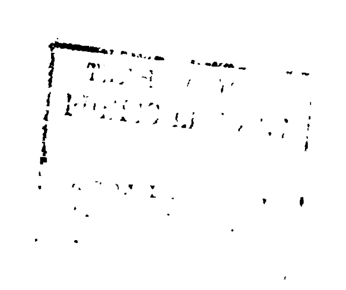


Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898/1900.

Kirche:

1. und 2. Theilansichten von Südosten.





Weslarn.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1898/1901.

Kirche:

1. Nordostansicht; 2. Innenansicht nach Osten.

Weslarn.





1.



2.



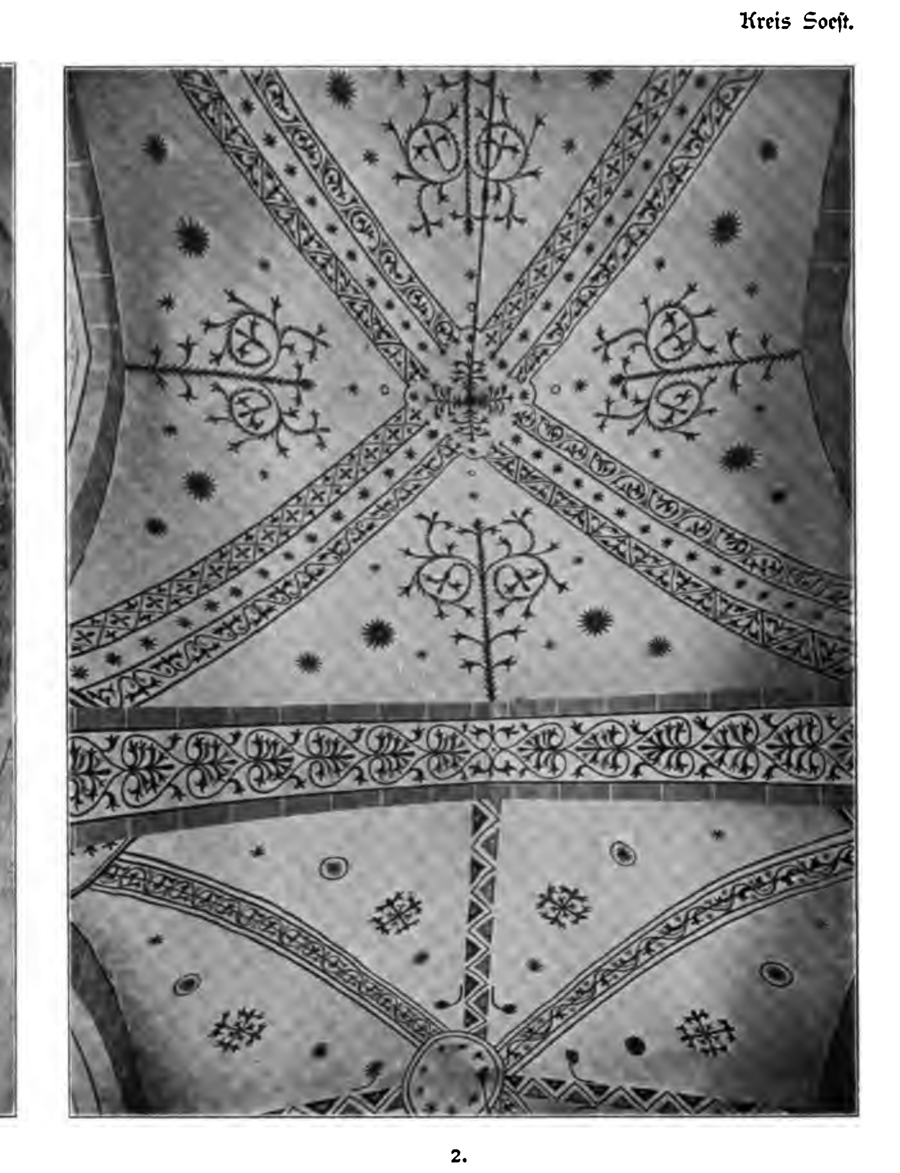
3.


Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1898|1901.

Kirche: 1. Tympanon; 2. Taufstein; 3. Sakramentshäuschen.

Weslarn.

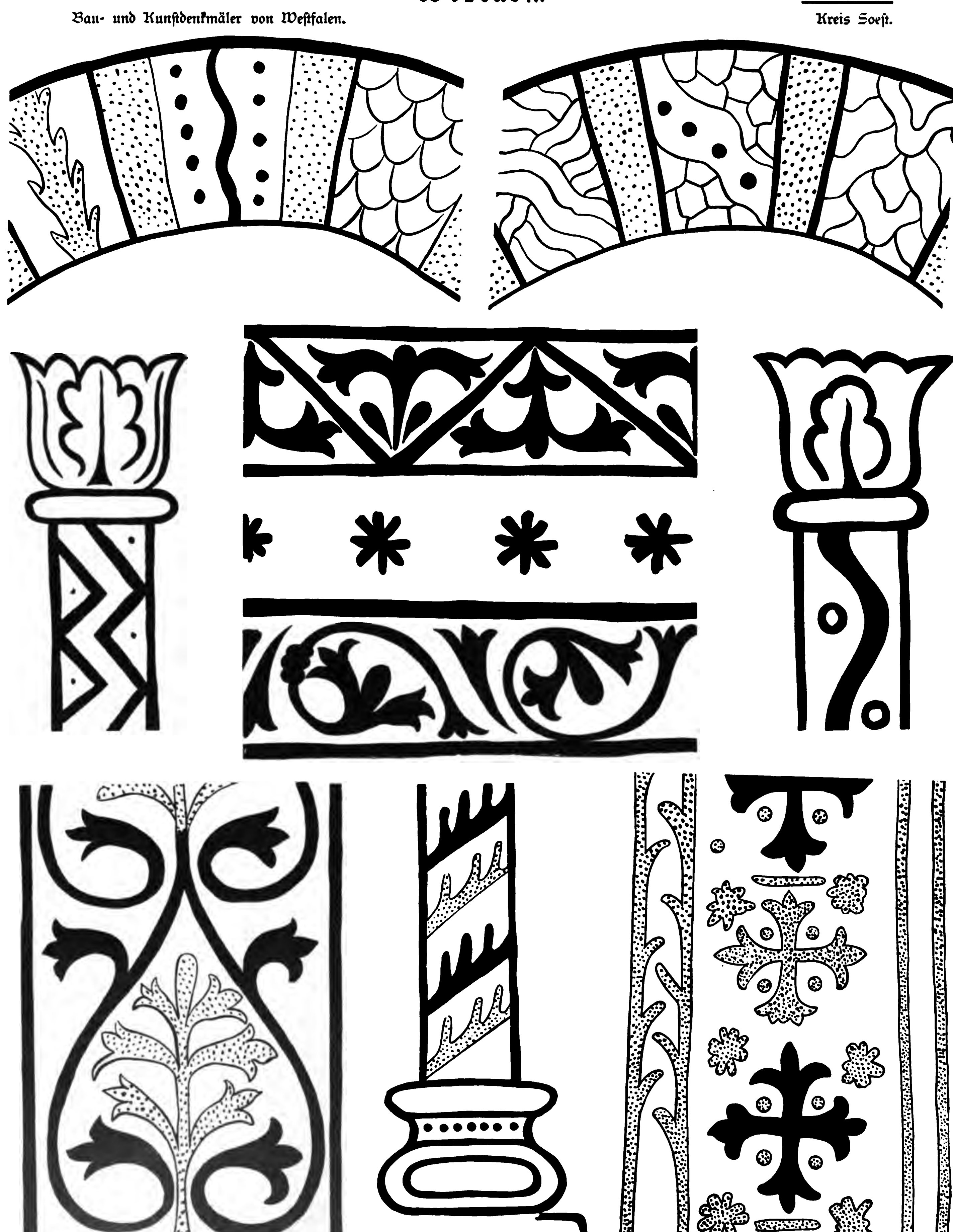


1. 2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900/1901.

Kirche:

Malereien: 1. der Seitenapsis; 2. im Schiff.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von Streil, Soest.

Kirche: Details der Malereien im Schiff. 1 : 8.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von Streil, Soest.

Kirche: Details der Malereien im Schiff. 1 : 8.

Weslarn.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von Streil, Soest.

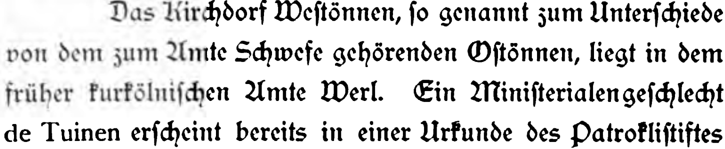
Kirche:

Details der Malereien im Schiff. 1 : 8.



Westönnen.[1]


[2]



Das Kirchdorf Westönnen, so genannt zum Unterschiede von dem zum Amte Schwefe gehörenden Ostönnen, liegt in dem früher kurkölnischen Amte Werl. Ein Ministerialengeschlecht de Tuinen erscheint bereits in einer Urkunde des Patroklistiftes von 1169, und als Gottfried I. von Rüdenberg 1288 vor dem Freigrafen Walter die Ueberlassung eines Hofes in Westönnen durch Johann Rump an das Kloster Welver bekundet, ist unter den Zeugen Heinrich von Tünen. Nachdem Ostönnen mit Soest von Köln abgefallen war, blieb Westönnen bei diesem, bildete aber als Grenzort noch lange den Gegenstand heftiger Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Erzstifte. Zur Zeit der Truchsessischen Wirren, des Dreißigjährigen Krieges, während der Belagerung von Werl im Jahre 1672/3, sowie auch im Siebenjährigen Kriege erlitt das Dorf harte Drangsale. Die Westönner Pfarre wird bereits 1196 in einem Güterverzeichnisse des Klosters Rumbeck erwähnt. Die Kirche, der heiligen Cäcilia geweiht, stand auch unter dem Patronate des Cäcilienklosters in Köln. Eine mit der Kirche verbundene, Johannes dem Täufer gewidmete Vikarie ist erst 1665 von dem Pfarrer Johann Kettler gegründet. Zum Kirchspiele gehören noch die Landgemeinden Mawicke, Sieveringen, Ober- und Niederbergstraße, sowie das Rittergut Lohe.

Lohe.

Das Rittergut Lohe liegt in der zum Amte gleichen Namens gehörenden Landgemeinde Westönnen. Bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts war es im Besitze der Familie Wolf genannt von Lüdinghausen. Die Tochter des Philipp Wolf von Lüdinghausen und der Anna von Dael brachte Lohe an ihren Gemahl Heinrich von Wrede zu Ameke. 1610 findet sich Kaspar von Wrede zu Lohe und Ameke. 1746 kam Lohe aus dem Besitze der Wreden durch Kauf an die von Karsen und von diesen an die Werler Erbsälzerfamilie von Papen, welche es noch als Fideicommißgut besitzt.

[1] U = W aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welver. (Siehe S. 154.)

[2] Von der Kreuztafel in der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe S. 121.)



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Westönnen.

Dorf Westönnen.

10 Kilometer westlich von Soest.

Kirche, katholisch, neu.

Monstranz, gothisch und Renaissance, von Silber, vergoldet; Fuß sechstheilig; Knauf mit sechs vorstehenden Knöpfen und Maßwerk; Fialenaufbau mit Figuren. 66 cm hoch. (Abbildung nebenstehend.)

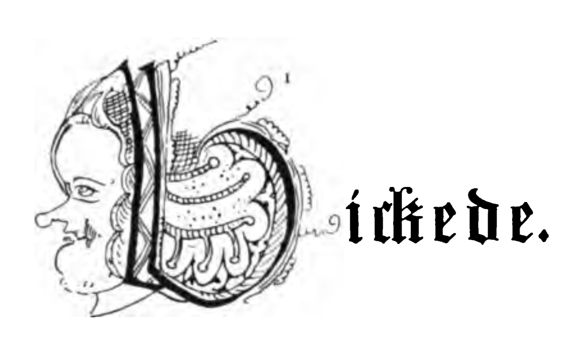


Vortragkreuz, Spätrenaissance, roh; von Silber; mit Inschrift: Pro ecclesia parochiali s. caeciliae in westonnen fecit n. hausier añ 1703 die 24 juny. 66 cm hoch, 40 cm breit.

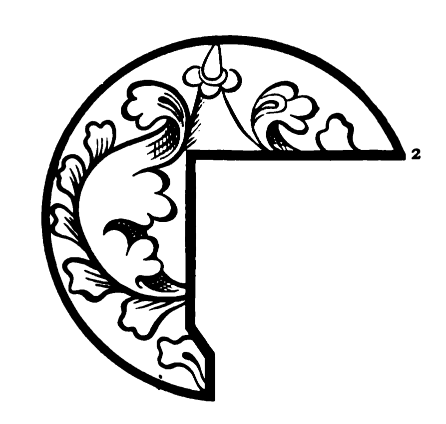
4 Glocken mit Inschriften:

1. maria heis ich . peter und iohanesman goffen mich h. schultz pastor herman . . . schulte tho . . . . iohan peters nirenberstrate provisores mathies schultz custos ano dni m d l x x x v i i (1597.) 1,14 m Durchmesser.
2. s. joannes baptista ora pro nobis. laudate dominum in cymbalis bene sonantibus laudate eum in cymbalis iubilationis psal. cl. joannes de la paix me fecit anno salutis m d c l x x i (1671). 1,05 m Durchmesser.
3. in honorem s. caeciliae refundi curarunt anno salutis m d c l x x i me filgae famuli parochianorum (1671). 0,84 m Durchmesser.
4. meister michael moll hatt mich gegossen anno 1749. 0,64 m Durchmesser.





Wickede.[1]



[2]

Wickede, in alten Urkunden Wikki genannt, ist ein Kirchdorf in der Landgemeinde gleichen Namens und im Amte Werl. Der Haupthof Wickede war eine alte Besitzung des Klosters Werden. Schon 1036 wurde hier von diesem ein Mansus an den Grafen Hermann II. von Arnsberg abgetreten. 1085 schenkte der Graf Godfried von Arnsberg, um Gott für einen an der Echthauser Ruhrbrücke über den Grafen Engelbert von Berg und dessen Verbündete erfochtenen Sieg zu danken, dem Kloster Scheda Weide- und Fischereigerechtsame auf der Ruhr von jener Brücke an über die Wickeder Weiden bis zum Appelderbusch bei Berdinghofen. 1197 bestätigt der Papst Cölestin III. dem Kloster Scheda seine Besitzungen, worunter namentlich aufgeführt werden reditus in Wikki. Den zum Wickeder Haupthofe gehörenden Antheil der Müscheder Mark kaufte 1242 das Kloster Oehlinghausen von dem Grafen Gottfried III. von Arnsberg. Das Gaugericht zu Wickede war im 13. Jahrhundert ein Gegenstand des Streites zwischen dem Grafen Ludwig von Arnsberg und dem Erzbischofe von Köln, Siegfried von Westernburg.[3] In diesen Streit griff sogar der damalige deutsche König Albrecht I. ein. 1301 verbürgt sich nämlich der Graf Eberhard von der Mark dafür, daß dieser nicht eher mit dem Kölner Erzbischof Frieden oder auch nur einen Waffenstillstand schließen würde, als bis dem Grafen von Arnsberg in Bezug auf das Gogericht zu Wikki sein Recht geworden wäre.

1368 gingen mit der übrigen Grafschaft Arnsberg auch die Rechte und Besitzungen, welche die Arnsberger Grafen in Wickede hatten, in den unbestrittenen Besitz der kölnischen Kirche über. Eine selbstständige Kirchengemeinde, zu der auch Wiehagen gehört, ist Wickede erst seit 1864. Bis dahin war es nach Bausenhagen eingepfarrt. Die Wickeder Kirche ist 1861/2 gebaut worden.

---

[1] V = W aus einem Manuskript der Stadtbibliothek zu Soest. (Siehe S. 143)

[2] Von der Kreuztafel in der Kirche Maria zur Höhe in Soest. (Siehe S. 121.)

[3] Da der Arnsberger Graf sich auch außerdem über viele Uebergriffe des Erzbischofs zu beklagen hatte, so trug er 1285 den Hof zu Wickede dem Bischof Eberhard von Münster, einem alten Feinde Siegfrieds, als Lehen auf. Nunmehr lenkte der Erzbischof, der schon an dem seinem Gebiete gleichfalls unmittelbar benachbarten Grafen von der Mark einen sehr gefährlichen Feind hatte, ein und einigte sich mit dem Grafen 1288 dahin, daß sie ihre Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht schlichten lassen wollten. Daß aber damals hinsichtlich des Gaugerichtes zu Wikki keine den Grafen von Arnsberg befriedigende Schlichtung des Streites erfolgte, sehen wir aus einer Beschwerde desselben bei dem Nachfolger Siegfrieds, dem Erzbischof Wigbold von Holte, der selbst zu jenem in Werl zusammengetretenen Schiedsgerichte gehört, dann aber, wie wenigstens der Graf von Arnsberg behauptete, als er gesehen, daß die Ansprüche dieses besser begründet waren als die der Kölner Kirche, sich entfernt und so das Schiedsgericht gesprengt hatte. In Folge dessen befand sich das Gaugericht Wickede zum großen Aerger des Grafen noch immer im Besitze des Erzstiftes.





Malerei aus dem Kreuzgang der Minoritenkirche zu Soest.

Soest.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahme von Hanfstängl, München.

Altaraufsatz,
Soester Schule.
(Museum Berlin).



2 : 3

nhalts-Verzeichniß.[1]

[1] J aus einem Pergament-Manuskript des Klosters Welver. (Siehe Seite 154.)

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer &c.	Seite	Tafel
Möbel	Hovestadt	56	35
Tische	Soest	148	140, 141
Stühle			
Spiegel			
Rahmen	Döllinghausen	47, 48	22
Wiegen			
Spinnräder			
Mörser	Soest	148	141
Monstranzen	Günne	36	16
	Körbecke	34	12
	Oestinghausen	55	32
	Welver	153	145
	Werl	163	
	Westönnen	172	
Oefen	Hovestadt	55, 56	
aus Porzellan			
Kacheln			
Pokale	Hovestadt	57	37, 38
Krüge	Soest	116	77
Becher	Döllinghausen	50	
Vasen			
Kannen			
Portale	Bilme	18	
Thore	Bremen	17	4
Thüren	Drüggelte	35	14
Thürgriffe	Lohne	39, 40	18
Thürschlösser	Meiningsen	42	
Zugbrücken	Nehlen	154	146
	Neuengeseke	46	
	Oestinghausen	54	30
	Ostinghausen	61	39
	Schwefe	67	
	Soest	105, 106, 114, 119, 126, 128, 137, 147	56, 72, 73, 82, 93, 97, 122, 136
	Döllinghausen	47	22
	Werl	163	150, 153
	Weslarn	168	157
Pulte	Soest	107	61
Altarpult			
Stehpult			
Reliefs	Soest	130, 143, 147, 156	100, 136, 140
Friese			
Diptychon			
Tympanon			
Schlußsteine			
Johannisteller			
Wappensteine			

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer &c.	Seite	Tafel
Reliquienbehälter	Soest	106, 107, 115	60, 62, 77
Schreine			
Kußtafel			
Säulen	Bremen	17	5
Pfosten	Drüggelte	35	15
Pfeiler	Neuengeseke	46	21
Marterfäulen	Soest	104, 105, 119, 143	74, 82
	Werl	163	150
Sakramentshäuschen	Borgeln	12	
Heiligenhäuschen	Dinker	28	10
Nischen	Lohne	40	
Ausgußnischen	Oestinghausen	55	
Grabnischen	Ostönnen	66	
	Scheidingen	75	44
	Schwefe	82	
	Soest	106, 111, 120, 121, 128, 136, 137	56, 83, 86, 98, 123
	Werl	163	151
	Weslarn	168, 169	157
Sammelbretter	Sassendorf	72	
	Soest	131, 132	
Schränke in Holz und Metall	Hovestadt	56	35
Füllungen	Ostinghausen	62	40
Truhen	Ostönnen	66, 67	
Gehäuse	Soest	136, 143, 144, 156, 161, 169, 181	118
Kasten			
Brüstungen			
Griffe	Döllinghausen	48, 49	23—27
Holzantependien	Westrich	23	9
Wandgetäfel			
Siegel	Himmelpforten	19	
Stempel	Hovestadt	53	
Wappen	Paradies	97	
	Soest	84—86, 89, 90	
	Welver	149	
	Werl	157	
Statuen in Holz, Stein, Porzellan, Elfenbein	Günne	36	16
	Körbecke	34	12
	Oberense	20	5
Christus	Soest	106, 130, 137, 144, 145	61, 100 bis 102
Kreuzigungsgruppen			
Heilige	Döllinghausen	49	27
Donatoren	Werl	163	152
Selbdritt	Weslarn	167	
Sphynxe			
Löwen			
Leuchterengel			

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer 2c.	Seite	Tafel
Stickereien und Gewebe Schleier Hungertücher Kaseln Antependien Spitzen Handschuhe Schuhe Mitra	Ostinghausen Scheidingen Soest Werl	61 75 107, 109, 131, 132, 144 164	59 44 64
Stöcke Stäbe Ellen Scepter	Soest	143	
Taufsteine	Hultrop Neuengeseke Ostinghausen Ostönnen Soest Weslarn	50 46 64 66 106, 114, 120, 126, 135—137 168	 59 82, 117, 122 157
Teller Schüsseln Getreidemaß Bettwärmer Schalen Theekocher Patene	Hovestadt Neuengeseke	56 43, 47	56
Trachten	Soest	I, 181	
Treppe	Soest	148	140
Waffen in Metall, Holz, Leder, Horn, Elfenbein Hellebarden Schwerter Dolche Gewehre Helme Beile Scheiden Radschlösser Pulverhörner Jagdhörner	Lohne Döllinghausen	40 47, 49, 50	 28
Weihrauchfässer Weihrauchschiffchen	Soest	107	
Weihwasserkessel	Soest	107	
Wetterfahnen	Soest	107	61



Relief (Rothert, Soest), von einem Fachwerkhause, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt. Darstellung des Gleichnisses vom Splitter und Balken, Bergpredigt. 85 cm breit, 55 cm hoch.



Brautkrone aus Lohne.



Brautkrone aus Soest.
(Im städtischen Archiv zu Soest.)

